Digitized by Google

H^c. g. hum.
239^m.

Digitized by Google

<36621902290019
<36621902290019
Bayer. Staatsbibliothek

R.

Digitized by Google

# Cyclus,

ein

Versuch über die endliche Cultur

des Menschengeschlechts,

in der Wissenschaft und Kunst.

---

Von

**Carl August Weinhold,**

der Weltweisheit, Arzeneiwissenschaft und Wundarzeneikunst Doctor, Königl. Preuſs. Regierungs- und Medicinalrathe, Ritter des rothen Adler-Ordens dritter Classe, ordentlichem Professor der Medicin an der Universität zu Halle und Wittenberg, Director der Königl. Clinik für Chirurgie, der Kaiserlichen Leopoldinisch-Carolinischen Academie der Naturforscher, der physicalisch-medicinischen Societät zu Erlangen, der naturforschenden Gesellschaft zu Halle, so wie einiger andern gelehrten Gesellschaften Mitgliede und Ehrenmitgliede.

---

Leipzig,

bei Georg Joachim Göschen, 1822.

9 C

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Seiner Durchlaucht

dem

Fürsten von Hardenberg,

Staats-Kanzler

der Preuſsischen Monarchie,

ehrfurchtsvoll zugeeignet

von

dem Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

Durchlauchtiger Fürst,

Höchstverehrtester

Herr Staats-Kanzler,

Ew. Durchlaucht haben mir erlaubt, Ihnen meinen Cyclus über Wissenschaft und Kunst zueignen zu dürfen. Ich nehme an, daſs es eine Wissenschaftslehre gebe, welche alles Wissen nach allgemeinen Principien behandeln kann, und bin überzeugt, unsere Encyclopädisten

Digitized by Google

würden der cultivirten Menschheit einen gröſsern Dienst leisten, die Wissenschaft überhaupt nach solchen geordnet aufzustellen, als sie in alphabetische Ordnung zu pressen, in welcher es dem menschlichen Verstande, welcher gern nach den ihm einwohnenden Denkformen denkt, schwer wird, eine groſse Masse des Wissens aufzufassen.

Es ist eine schon den Alten bekannte Sache, daſs es dem menschlichen Geiste nur durch wechselseitige Beschäftigung möglich ist, sich anhaltend mit den Wis-

Digitized by Google

senschaften zu befassen. Eigentliche Arbeit fordert Anstrengung der auf einen bestimmten Zweck hingerichteten Kräfte; diese wollen aber auch ihre Erholung haben, und diese Erholung soll wiederum nicht jene passive Ruhe seyn, welche die Zeit verträumt, wie die Opiophagen des Orients. Der Zweck der Erholung ist also nicht das Nichtsthun und ein Tödten der Zeit, sondern eine Beschäftigung, welche das Ausruhen vom schwierigen Amtsgeschäft gestattet, und sich doch zweckmäſsig wieder mit demselben vereinigt.

Digitized by Google

Ew. Durchlaucht selbst haben der Welt hierin auf eine erhabene Art stets vorgeleuchtet; denn sich von schweren Staatsgeschäften erholend, waren es philosophische Betrachtungen, welche in Ihrem Tusculanum geboren, sogleich in das Leben traten und wieder an das Geschäft sich anreiheten, sobald sie nur von allen Seiten Ihrer prüfenden Vernunft Stand gehalten.

Ist es auch nur Wenigen vergönnt, auf eine so hohe und fruchtbringende Art in das mächtige Triebrad der Zeit einzu-

Digitized by Google

greifen, müssen sich auf Ihrem erhabenen Standpuncte die Dinge ganz anders gestalten, und erscheinen wir auch den Mächtigen oft nur als unbedeutende Monaden; so müssen sie doch auch der höchsten Intelligenz nachzustreben suchen, bei welcher das Wohl und Wehe der Vernunftwesen weit höher steht, als Millionen todter Massen des Universums.

Bedarf einer der Sterblichen eine Erholung von seinem schwierigen Amtsgeschäft, so ist es der Arzt; täglich treibt er sich innerhalb der Gesetze der Natur-

Digitized by Google

nothwendigkeit herum; er ahnet ihre Kräfte und scheint sehr viel zu wissen, sobald als es aber zum Handeln kommt, so ist nicht Einer da, der nur einen Schritt über sie hinaus könnte. Wir sehen unsere Lieben oft vor der Zeit dahin schwinden, unsere Vernunft durcheilt vergebens die Räume, um eine Substanz zu finden, die als Gegensatz unnennbare Leiden zu lindern vermöchte, und der Arzt müſste mehr ein Thier, als ein Mensch seyn, wenn nicht Momente seines Lebens eintreten sollten, wo ihn diese Ohnmacht

Digitized by Google

des menschlichen Wissens tief erschütterte.

In solchen Stunden sind die nachstehenden Paragraphen, deren jeder einzelne zu einem ganzen Buche ausgesponnen werden könnte, zur Erheiterung von meinem oft sehr blutigen Geschäfte entstanden. Ew. Durchlaucht mögen sie als einen schwachen Versuch mit Nachsicht gütigst aufnehmen, und bei den sich etwa eingeschlichenen schiefen Ansichten der Verhältnisse annehmen, daſs sie ein Menschenwerk sind, welches durch die freie

Digitized by Google

geistige Thätigkeit in Schrift und Rede, sehr verbessert und alles Unhaltbare bald beseitigt werden kann.

Ew. Durchlaucht

Halle, im März 1822.

ganz gehorsamster

Weinhold.

Digitized by Google

# Vorrede.

Hat jemals ein Buch einer Vorrede bedurft, so ist es das so eben hier vorliegende. Ein **Arzt** unternimmt es, über den **gesammten Inbegriff** des menschlichen Wissens in kurzen Sätzen abzuurtheilen, und spricht von einer **Wissenschaftslehre**, nicht etwa im **Ficht'schen** Sinne, auch nicht in dem eines **Polyhistors**, weil er auf **eignes Urtheil** Ansprüche macht; sondern meint alles Ernstes, daſs es eine **solche Wissenschaftslehre** nach allgemeinen Principien geben könne, und empfiehlt sie unsern ersten deutschen Encyclopädisten, einem **Ersch** und **Gruber**, zum fernern Anbau. Muſs man nicht glauben, er habe des verdienten **Brockhaus** Conversationslexicon fleiſsig gelesen, und nun als Copie von **Jean Paul** diese Olla potrida zusammengetragen, wie wir sie hier vor uns liegen sehen.

*Ne sutor ultra crepidam!* was will ein Arzt von der **Theologie** und der **Artillerie**, von den **Cadres** und den **indirecten Ab-**

gaben wissen. Sonst schrieben solche Leute nur ein Recept, fühlten fleiſsiger nach dem Pulse, wie jetzt, mengten sich nicht in Physik und Chemie, ja wenn es hoch kam, erstreckten sich ihre chemischen Untersuchungen nicht weiter, als auf das tägliche Umrühren jener fäculenten Stoffe, welche das Object der nächtlichen Beunruhigung ihrer Kranken gewesen. Jetzt aber wollen diese Herren nicht mehr allein kurieren, sondern auch sogar regieren; mit höchster Arroganz sehen sie sich schon als groſse Redner, nicht in der zweiten Kammer unter den Gemeinen, nein in der ersten, auf der gelehrten Bank, da wollen sie sitzen. Der Lehr - Wehr - und Nährstand wird nach ihrer Weise geordnet; im Lehrstande wollen sie sich brüsten, weil er als erster über den Wehrstand geht, und hätte ein solcher Äsculap die erste Militär- und Civilgewalt, er führte Krieg, nur um die Hospitäler zu füllen.

Viele Ärzte der neuesten Zeit gehören gewiſs zu den unreimischen Köpfen und man hätte sie zu fürchten, wenn die sonstige *aurea praxis* nicht längst eine silberne geworden. Jeder sollte sich mit seinem Fache beschäftigen

Digitized by Google

und keine Allotria treiben, nur dann würde es gut stehn um die Wissenschaft; allein diese Vielwisser nennen Andere, welche das ihrige rechtschaffen gelernt, noch obendrein Pedanten. Wird die alte Ordnung nicht bald hergestellt und Jeder in seinen Schranken gehalten, so entsteht am Ende wirklich ein Ding von Wissenschaftslehre, wodurch die Anmaſsung der nächsten Generation in das Gränzenlose und Unerhörte geht. Auf ihr Verdienst wird sie pochen, wie es sonst immer geschehen, Greise werden sich vor solcher Schulweisheit beugen müssen und keine Handlung der Autoritäten kann unbekrittelt bleiben, ihre Intelligenzen wird sie wie Excellenzen an die Spitze stellen, und keiner kann sich in seinem Posten mehr halten, dem die Natur den intelligenten Stempel nicht auf die Stirne gedrückt.

Und diese Schriftsteller, sie reden von Willkühr und sind selbst die gröſsten Tyrannen; bei der geringsten Berührung ihrer Selbstsucht sind sie hoch entflammt, dieselbe zu schützen. Reformiren werden sie nicht viel, dazu sind sie zu ohnmächtig; aber die öffentliche Meinung irre

Digitized by Google

leiten, durch unaufhörlichen Tadel das Vertrauen schwächen, das können sie — und dieses ist die schlimmste Umwandlung der Verhältnisse in der neuesten Zeit, sie ist mehr als Reform, sie ist Auflösung: denn die Achtung der bestehenden Formen in der Welt der Geister kann nicht mehr durch äuſsere Gewalt, sondern nur durch innere Überzeugung aufrecht erhalten werden.

Ja! dieses alles ist kein Scherz, nein es ist völliger Ernst; wie soll es besser werden, wenn diejenigen, welche Gelegenheit hatten ihren Geist auszubilden, nicht achten, was *heilig* seyn sollte!

Es kann eine solche projectirte Wissenschaftslehre geben, aber sie muſs nicht absprechend seyn; wir leugnen allgemeine Principien über das menschliche Wissen nicht, sie heben aber die besondere Erkenntniſs jeder einzelnen Doctrin nicht auf. Wir sind überzeugt, daſs die Autoritäten nicht fehlerfrei handeln, halten aber den für keinen guten Bürger, welcher nichts thut, als unaufhaltsam über sie kritisiren; ist er ein Staatsdiener, so kann man ihn cassiren,

Digitized by Google

ja dieses ist sogar vom Oberhause des liberalen Englands sanctionirt, und darüber in Deutschland kein Wort zu verlieren. In die Kette beiſsen müssen diese Schriftsteller, wie sie es verdienen; Staatsdiener wollen sie seyn, wenn die Casse quartaliter sich öffnet, und Schriftsteller sind sie, sobald ihr Egoismus es fordert, und der Autorkitzel sie plagt. Dingen sollte man sie, wie die Comödianten! so möchten sie ihre Künste zeigen, und wäre dann das alte Thier unbrauchbar geworden, gäbe man weder Gehalt, noch Pension. Auszeichnen durch Fleiſs und Sittlichkeit muſs sich dieses Volk, und wenn sie es nicht wollen, so läſst man sie ziehen; an Menschen fehlt es nicht, der neunte Mensch wird jetzt mehr wie sonst am Leben erhalten, das hat Hufeland längst ausgerechnet; an Menschen fehlt es nicht!

Was den Verfasser selbst betrifft, so wollen wir nach dieser Einleitung im Allgemeinen, sein Werk nun auch im Besondern berühren.

Er hat uns manches über Wunden und Geschwüre geschrieben, und deshalb kann



Digitized by Google

es schon hingehen, daſs er einmal extravagirt; auch verspricht er bald etwas von den Brüchen und Verrenkungen zu liefern, und dadurch wird er wieder hineingezogen in den Kreis, den eigentlich Keiner überspringen sollte; unsere gröſsten Köpfe haben nichts von allgemeiner Bildung gewuſst; denn was man generelle Beziehungen auf einen Centralpunct des Wissens nennt, ist eitel Hirngespinnst der immer noch hier und da herum spuckenden neuern Philosophey. Das Buch hat die Censur passirt, ein gutes Zeichen, und auch die Recensur; es enthält nichts wider den Staat, die Religion und guten Sitten, auch die auswärtigen Verhältnisse sind geschont, der Ton ist moderat und fest gehalten; nur Griechenland soll frei unter Ruſslands Scepter stehn, das wird die ostindische Compagnie nicht gern sehn — indessen die Feder eines Schriftstellers erobert kein Land. Die erste Abtheilung ist am besten gelungen, weil der Verfasser sich in der Medicinerei herumgetrieben, auch etwas von der Physik versteht. Die zweite könnte besser seyn,

sie ist viel zu heterogen, will christliche Moral in der Politik und lauter Tugend im Staate; sollen denn alle Staatsdiener zu Herrnhüthern werden? In der dritten ist des alten Kant Criticismus trefflich geritten, und das einzige Verdienst des Verfassers wohl nur, eine schwere Philosophie verständlich zu machen; jedoch wollen wir auch billig ihm ein Urtheil zusprechen, allein aufgewärmt muſs es werden, daſs ein Leipziger Recensent gesagt, er habe aus seinem alten Buche ein neues gemacht; denn die Recensenten sind ihm selten hold, er hat unter ihnen weder Schwäger, noch Vettern, die gern und willig sein Lob übernähmen, und wird dieses nicht bestellt, so dauert es lange, ehe es kommt. Fünf Jahre hat er vergebens gewartet. Schütz, Eichstädt und Heinroth sind seine Freunde, sie können es aber nicht zwingen, ihr Weg ist offen und redlich; die Recensenten muſs man kennen, dann hat man doppelten Gewinn, erstens wird man lobend und preisend mit Cymbeln und Posaunen in die Welt geführt, und zweitens unterbleibt jede andere strenge

Digitized by Google

Critik, wenn man in Halle, Jena und Leipzig bereits die Plätze belegt.

Alle wollen recensirt seyn und Keiner will recensiren, der etwas treibt, was sich besser verinteressirt. So gehe nun hin, liebes Büchlein! und erlebe dein Schicksal; vielleicht wirst du wenig gelesen, vielleicht auch viel.

Eine Conservationsbrille brauchen die Leser beim Drucke dieses Buchs nicht. Deine Sätze sind kurz, haben sie nur einmal das Auge erreicht, so springen sie bald hinüber in jenes unsichtbare Ideenreich, in welchem sie durch Reibung etwas Besseres gestaltend, zum zweitenmal wieder auferstehn. Zwischen jedem Paragraphen gieb deinen Verehrern Raum, damit die Spannung des Denkens sie nicht erschöpfe, noch ihre Verdauung verletze. Das rechte Studiren muſs nirgends incommodiren, es muſs seyn, wie Honigseim. Der Körper, und in seiner Höhle, die Seele, sind die zwei Dinge, durch welche die Meditation als ein Drittes, als ein Product von beiden nur allein möglich ist. Der Stahl allein giebt keine Funken; auch nicht der Stein.

Digitized by Google

---

# Inhalt.

---

## Erste Abtheilung.

### Cyclus, ein Versuch über die endliche Cultur des Menschengeschlechts in der Kunst und Wissenschaft.

Vorrede. §. 1. Einleitung. 2. Astronomie und Mathematik. 3. Naturgeschichte. 4. Geographie. 5. Physik und Chemie. 6. Philosophie. 7. Naturphilosophie. 8. Logik. 9. Moralphilosophie. 10. Philosophische Religionslehre. 11. Philosophische Rechtslehre. 12. Psychologie. 13. Die Kunst, Plastik und Malerei. 14. Dicht- und Redekunst. 15. Tonkunst. 16. Facultätswissenschaften, Theologie. 17. Luther. 18. Calvin. 19. 20. Supernaturalismus und Rationalismus. 21. Glaube. 22 — 25. Unglaube. 26 — 29. Jurisprudenz. 30 — 32. Medicin. 33. 34. Medicinalpolizei. 35. Chirurgie. 36. Augenheilkunde. 37. 38. Biologie. 39. Biologie auf dem speculativen Wege. 40. — 42. Schelling. 43 — 45. Gruithuisens Versuch. 46. 47. Erklärung des allgemeinen und besondern Naturlebens durch die Physik und Chemie, Malus. 48. Galvanismus. 49. Volta's Säule. 50. Davy. 51. Die electrisch-chemische Batterie. 52. Magnetismus, Electricität und chemischer Proceſs. 53. Abweichung der Magnetnadel zwischen zwei Voltaischen Säulen. 54. Einfluſs des Magnets auf die Krystallisation.

Digitized by Google

55. Örstedts Versuch. 56. Dalton. 57. Folgerung über das Fortschreiten der Physik und Chemie. 58. Physiologie. 59. Nervensystem, Blutgefäſssystem, einsaugendes System. 60. Das Nervenleben, als modificirte electrische Erscheinung im Organismus. 61. Physiologische Versuche an Thieren. 62. Attractiv- und Expansivkraft im thierischen Organismus. 63 — 65. Nachweisung eines Polaritätsgesetzes in demselben. 66. 67. Anthropologie, Leidenschaft und Vernunft. 68. Character. 69. Temperament. 70. Die Verdruſskrankheit. 71. Cerebralnervensystem und Gangliensystem. 72. Die Psyche im gesunden und kranken Nervensystem. 73 — 76. Somnambulismus und thierischer Magnetismus.

## Zweite Abtheilung.

### Allgemeinere Betrachtungen über die Cultur des Menschengeschlechts.

§. 77. Lauf der Cultur um die Erde. 78. 79. Gehirnbau und intellectuelle Bildung der Rassen. 80. Indische Cultur. 81. Indisches Castenwesen. 82. Cultur der Perser. 83. Cultur der Ägypter. 84. Cultur der Chinesen. 85. Die Griechen. 86. 87. Die Römer. 88. Sittliche Bildung. 89. 90. Die Germanen. 91. Christlich-europäische Cultur. 92. 93. Amerika. 94. Staatenentwickelung. 95. Vaterlandsliebe und Weltbürgersinn. 96. Nationalhaſs. 97. Leidenschaftliche und verständige Völker. 98. Verfinsterungssystem der Völker. 99. die erbliche Monarchie. 100. Die Verfassung. 101. Die executive und legislative Gewalt. 102. Die beiden Kammern. 103. Kraft, Intelligenz und Gemüth im Staate. 104. Der Adel der Nation. 105. Ultraismus und Demagogie. 106. Republikanismus. 107. Der Geburtsadel. 108. Die öffentliche Verhandlung, die Debatte. 109. Revision der Verfassung. 110. Die Wahlen. 111. Tugend als erste, Intelligenz als zweite Bedingung im Staate. 112. Die christliche Moral in der Politik. 113. Die europäischen Völker, Spanier und Portugiesen. 114. Die Franzosen. 115. Die Britten. 116. Die Deutschen. 117. Deutschlands

Digitized by Google

Föderativverfassung und Recht am Welthandel. 118. Slavenstämme in Deutschland. 119. Italien als Föderativstaat. 120. Scandinavien. 121. Ungarn. 122. Polen. 123. Preuſsen und Österreich. 124. Ruſsland. 125. Griechenland. 126 Die europäische Staatenfamilie im heiligen Bunde. 127. Emancipation der Colonieen. 128. Druck der Völker unter einer eisernen Nothwendigkeit. 129. Die europäischen Finanzen. 130. Die stehenden Heere. 131. Die Landwehren. 132. Das Fuſsvolk. 133. Die Reiterei. 134. Die Artillerie. 135. Geist des neuern Kriegssystems. 136. Die Cadres. 137. Die Befestigungskunst. 138. Das Staatseinkommen, die directen und indirecten Abgaben. 139. Wirkung auf die untern Volksclassen. 140. Das Armenwesen. 141. Die Communalsteuer. 142. Die Manufacturen. 143. Technologie. 144. Schiffsbaukunst. 145. Luftschifffahrt.

## Dritte Abtheilung.

### Philosophische Ansichten über die Welt und die Menschen.

§. 146. Zeit und Raum. 147. Materie. 148. Die Dinge an sich. 149. Die Erscheinungen. 150. Metaphysische Erkenntniſs. 151. Erfahrung. 152. Körperwelt. 153. Kraft. 154. Bewegung. 155. 156. Ursachlichkeit. 157 — 159. Freiheit. 160. Das Begehrungsvermögen. 161. Das Gefühl. 162. 163. Das Erkenntniſsvermögen. 164. 165. Vernunft. 166. Verstand. 167. Urtheilskraft. 168. Schlieſsen. 169. Beweis. 170. Denken. 171. Bewuſstseyn. 172. Einbildungskraft. 173. Phantasie. 174. Begeisterung. 175. Schwärmerei. 176. Immaterialität. 177. 178. Unsterblichkeit. 179 — 181. Sittlichkeit. 182. Bestimmung. 183 — 185. Tugend. 186 — 190. Das Dämonische in der Menschennatur. 191. Das Laster. 192. Das höchste Gut. 193. Die Selbstliebe. 194. Nothwendigkeit. 195. Vorsehung. 196. Der Mensch als eingeschränkt-freies Weesn. 197. Das Reich Gottes. 198. Die Natur. 199. 200. Die

Digitized by Google

Welt. 201. Die Seele. 202. 203. Die höchste Intelligenz. 204. Atheismus. 205. Selbstvernichtung. 206. Seelenschmerz. 207. Das Vergnügen. 208. Die Triebe. 209. Die Affecte und Begierden. 210. Der wechselseitige Einfluſs der Psyche und des Organismus. 211. 212. Der Mensch. 213. 214. Die Schöpfung. 215. Die Lehre von der Welt. 216. Fortgang der Reihe. 217 218. Wahrscheinlichkeit. 219. 220. Weltweisheit. 221. Schluſs.

Digitized by Google

# Cyclus,

ein

# Versuch über die endliche Cultur des Menschengeschlechts in der Kunst und Wissenschaft.

## Erste Abtheilung.

### §. 1.

### Einleitung.

Im Gespräch mit einigen philosophischen Freunden äuſserte ich einstmals: *alle und jede Cultur des Menschengeschlechts durchlaufe einen Kreis und eine unendliche Ausbildung desselben sey an sich nicht denkbar.*

Die Freunde entgegneten: dieser Gedanke sey ihnen zu niederschlagend, und dem Fortschreiten der Menschheit könne eigentlich durch nichts ein Ziel gesetzt werden.

Auf die weitere Frage: wo dieses Fortschreiten wohl aufhören solle, und wie sie sich eine so hyper-



Digitized by Google

cultivirte Menschheit dächten? nahmen sie ihre Zuflucht zu dem Gefühl und der Phantasie, welche, in eine ferne geistige Welt hinüberreichend, gewiſs einer unendlichen Ausbildung fähig seyen.

Wie gewöhnlich wurde auch in dieser Unterhaltung der Stoff weder ruhig durchdacht, noch rein ausgesponnen, weil jeder sein vermeintliches Recht mit gleicher Beharrlichkeit verfocht.

Ich blieb dabey, daſs auf unsrer endlichen Erde die Ausbildung des Menschen nur eine endliche seyn könne, daſs sie in jedem Gebiete des menschlichen Wissens einen Cyclus durchlaufe und daſs dieser sogar einer muthmaſslichen Berechnung unterliege.

Wir sind keine Peripatetiker mehr und unser heutiges Leben hat alle lebendige Unterhaltung über ernstere Gegenstände des menschlichen Wissens in die Mauern academischer Hörsäle zurückgedrängt.

Im Verfolg der gedachten Unterredung entstanden also diese Blätter als der Versuch eines Beweises, daſs das Reich der wahren Wissenschaft ohne Phantasie wohl erkannt sey und daſs wir eine Ahnung von dem Ziele hätten, welches der endliche Mensch auf dieser sublunarischen Welt zu erreichen vermöge.

§. 2.

## Astronomie und Mathematik.

Astronomie und Mathematik sind unstreitig als die auf Erden vollendetsten Wissenschaften anzusehen.

Digitized by Google

In Folge der Übereinstimmung unsrer besten Mathematiker dürfte in ihrem Gebiete wenig mehr zu berichtigen und fast nichts mehr zu erfinden seyn.

Seit Jahrtausenden steht die Mathematik auf ihren Hauptfundamenten fest und trotzt jeder Einwendung des schärfsten menschlichen Verstandes. Eben so erschöpfend haben in den letztern Jahrhunderten die Sternkundigen gearbeitet. Sie berechnen den Lauf der Planetenbahnen mit der gröſsten Genauigkeit und bestimmen die Zeit ihres Durchkreutzens und Zusammentreffens für kommende Jahrhunderte.

Kepler und Newton haben bewiesen, wie weit hierin der menschliche Geist vorzuschreiten vermochte. Herschel hat uns in seinem Riesentelescop eine Vergröſserung gezeigt, welche, für das menschliche Auge fast übergroſs, nur zur Untersuchung der fernsten Nebelflecke sich brauchbar zeigt.

Bestätigte sich Chladni's Idee, daſs in einer bestimmten Himmelsgegend Sterne verschwinden und mit erneuertem Glanze wieder erscheinen; so wäre auch das Schaffen und Zerstören, das Sterben und Geborenwerden im Himmelsraume nachgewiesen und dasselbe Gesetz des ewigen Kreislaufs träfe, wie die Natur, so auch die Sternenwelt als eine endliche und geschaffene.

Werden innerhalb der nächstkommenden Jahrhunderte die Kometenbahnen genauer beobachtet und bestimmt, so hat auch die Sternkunde für den Erdenbürger einen Kreis durchlaufen, über welchen er als endlicher Mensch nicht mehr hinauskann.

Digitized by Google

§. 3.

## Naturgeschichte.

Eine dritte Wissenschaft, deren Vollendung vielleicht schon in dem nächsten Jahrhunderte bevorsteht, ist die Naturgeschichte, insofern sie die Beschreibung aller Producte des Erdkörpers enthält.

Die Fossilien können wir nur in so weit kennen lernen, als die Oberfläche der Erde, unsere Bergwerke und jene vulkanischen Massen, welche unter dem Urgranit hervorzubrechen scheinen, sie uns darbieten. Jedes tiefere Eindringen ist dem schwachen Menschen unmöglich; der Kampf mit den Elementen setzt ihm ungeheure und unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen.

Die noch unentdeckten Pflanzen und Thiere des Erdbodens werden wir nach und nach insgesammt kennen lernen. Wir werden das Innere Asiens, Afrikas, Amerikas und Neuhollands durchspähen. Wir werden die Taucherglocke noch mehr vervollkommnen, die noch unbekannten Seethiere und Seegewächse bis auf den tiefsten Meeresgrund verfolgen und so die Naturgeschichte, als Naturbeschreibung, gänzlich vervollkommnen.

§. 4.

## Geographie.

Die Erdbeschreibung wird durch unsere Reisen um die Erde und durch das genaue Erfor-

Digitized by Google

schen ihres Flächenzustandes noch sehr erweitert, aber niemals ganz vollendet werden.

Was auch der menschliche Geist wagen und erfinden mag, bis an die Pole werden wir niemals gelangen; kein irdisches Wesen wird der alles erstarrenden Kälte jener Regionen zu widerstehen vermögen, durch sie ist eine ewige Kluft befestiget.

§. 5.

## Physik und Chemie.

Der Physik und Chemie, als Theilen der groſsen allgemeinen Naturwissenschaft, welche eben jetzt dem Gipfelschwung ihrer glänzenden Laufbahn entgegeneilen, müssen wir noch eine ganz besondere Betrachtung widmen, weil aus ihnen, scheinbar zu unabsehbaren Entdeckungen hinführend, die Hauptbeweise für ein unendliches Fortschreiten des menschlichen Geistes gewonnen werden könnten.

Es wird uns dieses aber nicht eher klar und deutlich, als bis wir, das intellectuelle Wissen des Erdenbewohners durchlaufend, in das Kunstgebiet hinübergegangen, zeigen, daſs beide ihren irdischen Kreislauf fast vollendet haben.

§. 6.

## Philosophie.

Die Philosophie kündigt uns sehr stolz im Allgemeinen an, daſs die drei Grundvermögen der menschlichen Seele, das Vorstellungs- Gefühls- und Begehrungsvermögen einer in das Grän-

zenlose fortschreitenden Entwickelung und Ausbildung fähig seyen.

Ist damit der entkörperte Geist des Menschen gemeint, so stimmen wir bei; behauptet sie dieses aber von der an einen thierischen Organismus gefesselten Seele, so entgegnen wir: daſs diese Philosophie ohne die Kenntnisse der Fortschritte unsrer neuern Physiologie ein Phantom seyn und bleiben werde. Alle metaphysischen Versuche ohne diese Grundlage, ohne die genaueste Kenntniſs der belebten Organismen müssen zu den leersten Hypothesen führen.

Diejenigen Philosophen, welche hinfort keine Physiologen seyn werden, können uns nicht mehr Aufschlüsse über das Wesen der menschlichen Seele geben.

Die Biologie ist zu genau mit der Psychologie verschmolzen, als daſs sie wieder jemals getrennt werden könnte.

Und demnach werden wir nie zur eigentlichen Erkenntniſs des Unendlichen gelangen. Was wissen wir seit Plato von den höchsten Ideen der Vernunft, von Gott, von Unsterblichkeit und Seele? Was wird jemals ein Sterblicher durch die Vernunft darüber erfahren, als nichts?

War es nicht Kant's alles zermalmender Kriticismus, welcher uns dieses lehrte? War er es nicht, der die Schranken erkannte, welche die ewigen Geheimnisse dem menschlichen Geiste gesetzt haben?

Alles was Fichte, was Andere nach ihm gesagt, ist weit entfernt dieselben zu durchbrechen. Mögen

Digitized by Google

diese Versuche dastehen, als edle Bemühungen des menschlichen Geistes, das Gefängniſs zu zersprengen, in welches uns eine groſse Schuld gebannt hat.

§. 7.

## Naturphiloſophie.

Von einer Vereinigung transcendentaler, das Sinnliche übersteigender Ideen mit einer speculativen Physik und Chemie zu einer neuen und geläuterten Naturphilosophie handeln wir späterhin: hier nur vorerst so viel, daſs sie nothwendig durch jede neue Entdeckung in der eigentlich empirischen Naturlehre jedesmal groſse Umwandelungen erleiden muſs.

§. 8.

## Logik.

Der Logik, oder der Wissenschaft der ursprüngchen Formen des Denkens, ist als Propädeutik der gesammten philosophischen Wissenschaften seit Aristoteles eine Ausbildung geworden, welche fast nichts mehr zu wünschen übrig läſst.

Die drei höchsten Gesetze des Denkens, der logischen Möglichkeit, Wirklichkeit und Nothwendigkeit lassen uns die Wahrheit in vielen Fällen beinahe mit mathematischer Gewiſsheit finden.

§. 9.

## Moralphilosophie.

Da wo die Philosophie mit der Religion verschmilzt, im eigentlichen Gebiete der Moralphi-

Digitized by Google

losophie, in der Sphäre der sittlichen Cultur und Bildung des Menschen, hat man vorzüglich gemeint, sey der Schatz zu erheben und ein unendliches Fortschreiten des Menschengeschlechts möglich. Und wenn wir mit Scorpionen gezüchtiget würden, so fallen wir dennoch immer wieder in die Bande der Selbstsucht zurück, aus welchen durch eigne Kraft ohne Hülfe von Oben keine Erlösung ist. Ja der Dämon des Bösen im Menschen regt sich am stärksten, wenn man eben im Begriff ist, mit dem stärksten Eifer und der höchsten Kraft zur Tugend anzustreben.

Das höchste Sittengesetz hat auf Erden nur Einer erreicht, dem kein Sterblicher jemals an Reinheit der Gesinnung gleich kommen wird. Er war mit göttlicher Kraft erfüllt. Jedoch muſste er die Einflüsse des Leibes und der irdisch-menschlichen Natur nach dem unerforschlichen Willen des Ewigen ertragen und nur in dem Kampfe und Schmerz, welcher jedem Sterblichen zur Läuterung höherer Sittlichkeit zwar höchst nothwendig ist, hier aber oft die Kräfte des rein Menschlichen überstieg, half ihm seine göttliche Natur zur Erreichung des höchsten Zwecks.

Uns allen bleibt nichts übrig, als Glaube, Liebe und Hoffnung, jenes ahnungsvolle Sehnen über alles Endliche hinaus in das Unbegreifliche, welches von Geschöpfen mit menschlicher Organisation, stehe auch die Erde noch Jahrtausende, niemals erforscht werden wird.

Geist des Menschen, schlieſse dich hier durch den

Digitized by Google

Glauben an die Unvergänglichkeit des Ewigen an, sonst wirst du nimmer ruhn, nimmer mit dir einig werden.

§. 10.

## Philosophische Religionslehre.

Und hast du keinen Glauben an die Offenbarung, so nimm die Fackel der Philosophie und beleuchte ihr Gebiet vom Aufgang bis zum Niedergang, und dein Wissen wird dir sagen, dafs wir nichts wissen. Du hast einen Cirkel durchlaufen: denn, vom kindlichen Glauben ausgegangen, bist du mit deiner Vernunft bei dem Glauben an das Daseyn eines Gottes, bei dem Glauben an die Unsterblichkeit des menschlichen Geistes wieder angelangt.

Es hat dir vor dem Abgrunde der ewigen Vernichtung geschaudert und war dein Geist von Gott ausgegangen, so erwachte er mit dem Glauben an ein ewiges Sittengesetz. Belohnung und Bestrafung wird dir werden; denn du hast deine dir zugemessene Freiheit gehabt; auch soll dir nur das zugerechnet werden, wie du in Angemessenheit der Ausbildung deines Geistes frei oder unfrei gehandelt hast. Wie viele giebt es aber, welche weder eine geoffenbarte, noch eine Vernunftreligion wollen und glauben. Ihr Götze ist die Natur, die Natur ist ihr Gott, den sie anbeten; ihr Tod ist das Verflüchtigen der Materie zu neuen Formen und Gestalten; die sinnliche Glückseligkeit ist ihr letzter Zweck.

Sie trennen weder die Natur von der Freiheit,

Digitized by Google

noch ordnen sie dieselbe als eine geschaffene unter Gott, sondern die Natur ist ihr Gott.

Diese Art zu Philosophiren und zu Denken ist ein Cyclus, welcher als Atheismus seine Bahn beschlieſst.

§. 11.

## Philosophische Rechtslehre.

Der Mensch ist Zweck an sich und darf als ein sittliches Wesen nie als bloſses Mittel für den beliebigen Zweck eines andern Wesens behandelt werden.

Dieses angeborne Recht der Menschheit ist das Recht des Menschen auf seine Persönlichkeit. So sagt das Natur- und Völkerrecht. Wie steht es aber in der Wirklichkeit und in dem sogenannten practischen Leben?

Der asiatischen Trägheit, der afrikanischen Sclaverei können wir keinen Vorwurf machen, da selbst das christlich gesinnte Europa in dieser Hinsicht noch auf einer sehr niedern Stufe steht. Tausende von Leibeigenen leben noch unter uns, tausend Dinge liegen auſser unserm Wirkungsvermögen, aber Vieles unterlassen wir, wo wir wohl helfen könnten. O, du egoistisches Geschlecht, das weder Erfahrung, noch Nachdenken jemals zu bessern vermögen. Für ein nach stetem Wohlleben strebendes Daseyn giebst du eine Ewigkeit hin.

Die Entwickelung moralischer und intellectueller Wesen, als himmlischer Ausflüsse der Gottheit, zu

Digitized by Google

einer höhern und beſſern Erkenntniſs unſers Seyns, iſt das allgemeine Recht, auf welches die geſammte Menſchheit Anſprüche machen kann. Ein Höchſtes, welches zwar ſehr fern liegt, aber für die Menſchen immer noch erreichbar bleibt, iſt die Steigerung jenes Rechts zum Weltbürgerrechte, wodurch die Menſchheit als ein Brudervolk nach den Forderungen der höchſten Vernunft ihrem Ideale entgegenſtrebt.

Das Unterdrücken der ſittlich - intellectuellen Entwickelung der Menſchen iſt Verbrechen am Ewigen, iſt Zerſtörung. Schaffen iſt Gott ähnlich: Zerſtören ein Werk der Weltverwüſter. Da ſich nun aber die Menſchheit auf der Stufe befindet, wo das Thier eben anfängt edler, das heiſst, Menſch zu werden, ſo ſcheint es, als wenn es der chriſtlichen Cultur, von welcher wir ſo viel erwarten, nicht beſſer ergehn würde, als der auf den Höhen von Tibet gebornen, als der ſpätern griechiſchen und römiſchen; ſie wird ſteigen und ſinken.

§. 12.

## Pſychologie.

Die Gränzen der Pſychologie ſind noch nicht gezogen. Der Menſch kann das Weſen eines Geiſtes nicht ergründen; ja ſelbſt die Art und Weiſe ſeiner Verbindung mit dem Organiſmus wird ein Geheimniſs bleiben.

So viel iſt gewiſs, daſs etwas in uns iſt und nach andern Geſetzen lebt, als die ſind, welche wir in der äuſsern Natur wahrnehmen. Das Nerven-

Digitized by Google

system ist dasjenige Organ, durch welches die geistigen Thätigkeiten wirksam sind und zwar zunächst die Nervengeflechte des Unterleibes für das Begehrungsvermögen, die Triebe, die Nervengeflechte der Brust für die Gefühle, und das groſse und kleine Gehirn für den Verstand, die Urtheilskraft und die Vernunft.

Gehirn und Nervensystem würden aber noch viel zu materiell, viel zu starr seyn, als daſs die menschliche Seele sie zu Werkzeugen ihrer Thätigkeit gebrauchen könnte, wenn es nicht ein weit feineres materielles Medium gäbe, durch welches sie auf den Organismus einwirkte und dieses nennen wir Lebenskraft.

Klar wird dieses Verhältniſs, wenn wir die geistigen Kräfte und die Naturkräfte neben einander bestehen lassen. Mögen Andere in ihrer Einheit ihre Befriedigung finden.

§. 13.

## Die Künste.

### Plastik und Malerei.

Einen eben so fest geschlossenen Kreis, wie ihn uns die philosophischen Wissenschaften darbieten, erblicken wir im Gebiete der Kunst. Die plastische Kunst hatte bereits unter den Griechen eine Höhe erreicht, die mit dem Apoll von Belvedere, dem Laokoon und einigen andern Kunstwerken mehr den Kreis alles Bildens dieser Art für das Menschengeschlecht auf immer abgeschlossen zu

haben scheint. Was ist seit dieser Zeit geleistet, und wo sind diese Musterwerke übertroffen worden?

Canova und Thorwaldsen, welche ich selbst in ihren Werkstätten zu Rom besuchte, haben niemals gesagt, daſs irgend eine Statue bis auf unsre Zeit dem Apoll gleichkomme, sie halten ihn für unerreichbar. Und wo soll die eigenthümliche nationale Kunst entstehen, von der man hier und da geträumt? Michael Angelo, Correggio und Raphael, diese Riesen der Kunstwelt, wer hat sie erreicht?

Die Peterskirche in Rom, das erstaunungswürdigste Menschenwerk der neuern Baukunst, welches an Höhe die egyptischen Pyramiden und an Kunstverschwendung alles übertrifft, was jemals die kühnste Phantasie nur zu träumen wagte; die Sixtinische Capelle, die Gallerieen, der Vatikan, das Capitol, wo werden sie zum zweitenmal entstehen?

## §. 14.

## Dicht- und Redekunst.

Aeschylus, Sophocles und Euripides glänzten schon vor zweitausend Jahren in der tragischen Form der Poesie, und selbst nach Shakspeare's, Racine's und Schiller's Urtheil stehen sie noch als unübertreffliche Muster der Nachahmung da. In den übrigen Formen von der Iliade und Odyssee bis zu Virgils Äneide und den Metamorphosen des Ovid zählt fast jede Nation unübertreffliche Schöpfer ähnlicher Meisterwerke;

Digitized by Google

wie die Italiener ihren Dante, Ariost und Tasso; die Provençalen den Petrarka; die Spanier ihren Cervantes und Calderon; die Portugiesen ihren Camoens; die Britten Shakspeare, Milton und Swift; und wie reich sind die Deutschen an Klopstock, Wieland, Schiller, Göthe!

In der Redekunst der neuern Zeit sind wir bekanntlich keine Demosthene, und hätte nicht Englands Verfassung — bei allen ihren groſsen Fehlern dennoch ein Palladium der Menschheit — der napoleonischen Weltherrschaft kräftig widerstanden und so einem Pitt, Fox und Sheridan Gelegenheit verschafft, vernünftiger Rede Zauberkraft lebendig zu erhalten; so wäre wahrscheinlich die Rede jenes französischen Senateurs an den neugebornen König von Rom und der Gouvernante Antwort das letzte Prachtstück dieser erhabenen menschlichen Kunst gewesen.

## §. 15.

## Tonkunst.

Die Tonkunst, wenn sie nicht einen bloſsen Klingklang als Kitzel der Ohren hervorbringt, sondern wenn sie im Innern ihre Bestimmung erfüllt und ein treuer Ausdruck der innern Zustände des Gefühlvermögens seyn soll, so hat sie sich in tausendfältigen Variationen bis auf Mozart fast gänzlich erschöpft.

Sein schaffendes Genie erreichte im Gebiete der Harmonie eine Künstlerhöhe, die schwerlich je nach

Digitized by Google

ihm Einer erklimmen dürfte, als nur in der Harmonie der Sphären.

§. 16.

## Facultätswissenschaften.

### Theologie.

Das Christenthum führte nach hundertjährigen Kämpfen Europens civilisirte Welt zu dem ausgebildetsten Katholicismus, welcher späterhin auf unsern Universitäten als Theologie die ersten Lehrstühle einnahm. Und fürwahr man kann ihr diesen Vortritt gönnen, wenn sie dem Zwecke ihres Meisters entspricht, wenn sie Lehrer für die groſse Volksmasse bildet, die diesen rohen Stoff nach und nach vergeistigen und ihn so weit in der sittlichen Kultur bringen, daſs er an sich selbstständig mit eigner Kraft zum Guten hinstreben lernt.

Welch eine hohe Bestimmung!

Denn alle esoterische Weisheit als Eigenthum einer gelehrten Kaste kann nur schädlich wirken, die Wahrheit scheuet nicht das Licht.

Das Gute also, was wir wissen, muſs ausgesäet werden in die groſse Masse des Volks, in diesen kräftigen Boden, welcher hundertfältige Früchte verheiſst; aus ihm muſs das kräftige Leben, welches gegen das Böse ankämpfen soll, entwickelt und diesem ungeheuern Strome die Tendenz zur Sittlichkeit gegeben werden, wenn es auf Erden im Ganzen besser werden soll.

Digitized by Google

Im südwestlichen Europa hat der Katholicismus noch seine ältere Form erhalten und er zeigt durchaus nicht das Intolerante, was späterhin in den nördlichern Theilen desselben durch die Kämpfe mit dem Protestantismus, welches Wort wir hier von jeder Intoleranz selbst weit entfernt nur in historischer Rücksicht gebrauchen müssen, entstanden ist. Mancher orthodoxe Protestant ist wohl eben so unduldsam, als mancher orthodoxe Katholik und beide streiten sich oft, wie jene Nachtwächter in Gellerts Fabeln um das Bewahren und Ver-wahren des Feuers mit einer Störrigkeit, welche Christen wenig Ehre bringt.

Achtzehn Jahrhunderte besteht das Christenthum, und wie weit sind wir noch zurück in der Ausübung des einfachsten Sittengesetzes dieser Religion, welche uns alltäglich ward und durch ungeweihte Ausleger bei Vielen den früher anerkannten Werth verlor, weil sie vor lauter Formen und Cultus den in ihr waltenden göttlichen Geist nicht zu fassen vermochten und die Form für den Geist nahmen.

## §. 17,

## Luther.

Der unsterbliche Luther, unsterblich und groſs, trotz aller seiner Gegner, trotz aller Afterphilosophen unsrer Zeit, welche die Reformation, gröſstentheils sein Werk, herabsetzen möchten und als kleine Geister niemals geneigt seyn dürften, irgend eines groſsen Mannes Verdienste ohne Flecken zu lassen. Gern erzögen sie die Völker nach den Principien

eines Jesuitismus, wie er sich noch überall im vorigen Jahrhunderte zeigte. Aber nein! ihr Rectores und patres societatis Jesu jener Zeit, mit aller Achtung für eure Kenntnisse sey es niedergeschrieben: die Zügel der Bildung der Menschen dürft ihr nicht wieder in eure Hände bekommen, ihr habt sie zu sehr gemiſsbraucht.

Die Dominicaner, Benedictiner und Augustiner haben übrigens in wissenschaftlicher Rücksicht weit mehr geleistet, sie waren Jahrhunderte hindurch die treuen Bewahrer des menschlichen Wissens, ohne ihre klösterlichen Mauern war die Wissenschaft dem Untergange nahe und noch in den letztern Decennien bildeten sie die katholische Jugend besser, als ihr sie jemals erzogen habt.

Der dreiſsigjährige Krieg hätte nicht so begonnen, bei Breitenfeld und Lützen wäre nicht solch Blut geflossen, wenn Mäſsigung jemals in eurem Systeme gelegen hätte.

Gustav Adolphs Schwerdt hängt verrostet in seiner Rüstkammer; allein die Todten stehen auf, wenn die heiligen Wahrheiten des Evangelii noch einmal mit Gefahr bedrohet werden.

## §. 18.

## Calvin.

Das Urchristenthum unsers göttlichen Meisters, Lehrers und Herrn trug Luther tief in seiner Brust verwahrt; er erkannte, wie weit sich dieses reine Christenthum im Gegensatze zu einigen



Digitized by Google

damals übel angewandten Irrlehren von seinem ersten Ursprunge entfernt hatte, und zu leugnen ist es nicht, eine friedliche Ausgleichung wäre wünschenswerth gewesen. Allein die Sache selbst lag nach dem ersten raschen Schritte zu Wittenberg nicht mehr in seiner Hand, die Reformation begann, und wie ein neuer sich selbst von seinem Centralpuncte losgerissener Planet, ward sie nach ewigen, unwandelbaren moralischen Weltgesetzen in ihre eigenthümliche Kreisbahn unaufhaltsam hineingeschleudert. Calvin ging noch einen Schritt weiter, und jetzt trat man mit der Beschuldigung auf, daſs des Protestirens kein Ende seyn werde und daſs diese Art das Christenthum zu behandeln nothwendig zum Rationalismus, Naturalismus und reinen Deismus führen werde. Eine um so ungerechtere Beschuldigung, als es eben so viel Katholische giebt, welche zum Rationalismus hinneigen, als Evangelische. Daher der Haſs Vieler gegen Luther und Calvin, daher der Zurücktritt mancher um ihr Seelenheil ängstlich bekümmerter, selbst gelehrter Männer zum Katholicismus, die gewiſs, wenn sie diesen Schritt zu ihrer Beruhigung ohne Nebenabsichten aus innerer Überzeugung thun, die Verfolgung nicht verdienen, welche ihnen hier und da wohl nicht immer geziemend geworden ist.

Glaubensfreiheit, rufen wir alle! warum also Verfolgung? Kämpfen wir mit gleichen Waffen, Sonne und Schatten getheilt, Vernunft gegen Vernunft, Glaube gegen Glaube, Selbstvertheidigung, wenn Gewalt eintritt! Erscheinen Schriften gegen

Digitized by Google

bürgerliche und religiöse Freiheit, so muſs man einen Schriftsteller nicht ermorden wollen, sondern man muſs die Feder rühren und ihn widerlegen.

## § 19

## Supernaturalismus und Rationalismus.

Luther fürchtete Gott, aber den Teufel und die Menschen nicht; ein solcher Wille mit Kraft, ein solches Gemüth und eine solche Vernunft in einem ehernen Körper wohnend, werden nicht alle Jahrhunderte geboren. Meine Gedanken durcheilen die Geschichte und ich finde Keinen, der seine Rolle übernehmen könnte.

Die Vorsehung weiſs also ihre Werkzeuge besser zu wählen, als die eiteln, tadelsüchtigen, sich über alles erhebenden, vornehmen Menschenkinder, welche gar nicht recht begreifen können, wie der Sohn des armen Bergmanns vor Kaiser und Reich eine solche Kraft bewieſs, jedoch nach ihrer Weise und Berechnung am Ende alles ganz natürlich finden. Das Bronzebild zu Wittenberg ist seiner würdig.

Theobul's Gastmahl, ein Buch über die Vereinigung der drei christlichen Confessionen, führt mit einer, für alle nicht zum Selbstdenken Gewöhnte, täuschenden Sophistik die katholischen Dogmen, so wie den katholischen Cultus, gegen die übrigen Confessionen so fein durch, daſs wohl zu wünschen wäre, ein erleuchteter Evangelischer möchte hierzu ein Gegenstück liefern.

Allein statt dessen beschäftiget sich gegenwärtig

Digitized by Google

die evangelische Theologie mit den in ihren Folgen unüberſehbar wichtigen Fragen über den Supernaturalismus und Rationalismus des Christenthums.

Sie sind unſtreitig die Vorbereitungen zu einer neuen entſcheidenden Reformation; möge ſich ein zweiter Luther für sie finden und kein dreiſsigjähriger Krieg ihr folgen. Luther war der Mann, welchem alle Thätigkeiten der menſchlichen Seele in der höchsten Harmonie und gröſsten Stärke eingeboren und durch seinen Eifer eben so kräftig ausgebildet waren. Sein klares Urtheil fand bald, worauf es ankomme; sein unerſchütterlicher Wille hielt fest an dem einmal als richtig Erkannten und, was mehr ist als Alles, sein innres geistiges Auge, sein frommes Gemüth erkannte die Geheimniſse des Christenthums und die Grenzen der Vernunft, daher sein festes Zurücktreten in Worms; sein: ich kann nicht anders, Gott helfe mir! und seine entſchiedene Erklärung in Marburg gegen Calvin.

Diesen sogenannten Rationalismus, wie er jetzt überall sein Haupt erhebt, würde er mit eiserner Hand zerſchmettern, sein Donnerwort würde auf unsern Kanzeln wiedertönen, und mit der Maſse unsers vorgeſchrittenen Wiſsens und unsrer ganzen Vernünftelei, also mit unsern eignen Waffen würde er uns ſchlagen und beweisen, was ſchon Kant bewieſs: daſs es mit der Vernunft auſserhalb des Raumes und der Zeit, also in allen überſinnlichen und göttlichen Dingen nichts sey.

Digitized by Google

## §. 20.

## Fortsetzung.

Der Mann, der da kommen wird, muſs der Welt darthun, daſs unsre Ausbildung im Allgemeinen eine einseitige sey und daſs unser Wissen wie eine Excrescenz, wie ein Auswuchs am Baume des Lebens der menschlichen Seele hafte, mit einem Worte, daſs die Hauptbildung des civilisirten Europa's mit wenigen Ausnahmen auf eine Ausbildung der Gehirnthätigkeit, auf ein bloſses Kopfleben hinauslaufe, während die übrigen Kräfte des menschlichen Geistes ſast wie gelähmt daliegen; denn unsere civilisirten Staaten brauchen Leute von Kopf, wenn sie sich besonders in den Tagen der Gefahr mit ihren gegenseitigen intellectuellen Kräften im Gleichgewicht erhalten wollen — nach ihrer Sittlichkeit wird nicht immer gefragt; auch sind wir noch nicht so weit vorgeschritten, um einzusehen, daſs Männer mit einer gleichförmig ausgebildeten Seelenthätigkeit ungleich mehr leisten müssen, als reine Kopfmenschen.

Der Mann, der da kommen wird, muſs ihr ferner zeigen, wie durch diese einseitige Ausbildung des Kopflebens eine solche Lähmung der Gemüthskräfte und somit ein fast gänzlicher Verlust jenes geistigen Organs des Gefühlsvermögens, durch welches wir übersinnliche Dinge und mithin auch die tiefen Wahrheiten der Mysterien der christlichen Religion aufzufassen vermögen, fast gänzlich verloren haben.

Gelingt ihm die Durchführung dieser Beweise für

Digitized by Google

eine Generation, so wird es möglich werden auf dieser Grundlage das Christenthum zu seiner ursprünglichen Reinheit zurückzuführen und so wird auch diese erhabne Lehre nach unzähligen Verirrungen des menschlichen Geistes die Vollendung ihres Laufs auf Erden erreicht haben.

### §. 21.

## Glaube.

Das Christenthum spricht von einem Glauben, aber keineswegs von einem Wissen, an das Übersinnliche und das Göttliche. Der religiöse Glaube ist ein innres geistiges Leben des Menschen, er ist das Höchste in ihm. Er ist eine Überzeugungsweise mit voller Gewiſsheit, aber eine vom Wissen verschiedene, nicht durch die Vernunft zu erkennende Art.

Die Fähigkeit hierzu liegt eingeboren in jedes Menschen Brust; aber Viele sagen: wir haben keinen Glauben, wir fühlen keine Regung von dergleichen christlichem Glauben in uns, zweifeln also auch an seinem Daseyn. Hierauf antworte ich: der Fechter fühlt eine vorher ungekannte Kraft in seinem Arm, wenn er ihn einer langen Übung unterworfen; der Denker beschäftiget und übt die Kräfte seines Vorstellungsvermögens zwanzig und dreiſsig Jahr, ja sein ganzes Leben hindurch treibt er nichts als Denken und Wissen, und wie viele Zeit wendet er dagegen auf die Ausbildung seines Gefühlsvermögens und seiner Willenskraft.

Indem er diese Thätigkeit des Gemüths zu üben

Digitized by Google

unterläſst, steigert er zwar einseitig sein Wissen, aber er ermangelt des Glaubens, als einer über alle Wissenschaft hinausreichenden höheren Überzeugung. Glauben und Wissen sind Gegensätze im menschlichen Geiste; ohne Wissen können wir nicht auf Erden leben und wirken, und ohne Glauben können wir keinen Himmel in uns und auſser uns haben. Der Anfang alles Glaubens ist die sittliche Ausbildung. Zum Wissen gehören alle jene dem Menschen eingebornen Begriffe, wodurch er die in Zeit und Raum sich ihm darstellende Welt verstehen lernt. Der Glaube aber ist eine himmlische Kraft im irdischen Menschen, welche ihn zu Gott, zur Tugend und Freiheit führt.

§. 22.

## Unglaube.

Der Unglaube unsrer Zeit hat also seine Wurzel in dem — auf Kosten des Gemüths, unter welchem wir hier stets die Kräfte des Gefühlvermögens verstanden haben — ausgebildeten Vorstellungsvermögen und dem daraus entsprungenen Hochmuthe der Menschen. Denn wo finden wir diesen Unglauben bis zur höchsten Starrheit vollendet? Bei vielen Geschäftsmenschen, welche ihr Leben lang wenig Zeit haben sich einmal zu sammeln und mit sich in das Reine zu kommen; bei vielen Verstandsmenschen, die vor lauter Reflectionen und Combiniren selten mit sich einig werden, und endlich bei allen Vernünftlern, die ihre Vernunft als höchste Gesetzgeberin oben an stellen

Digitized by Google

und alles das, was diese nicht begreift, als nichtig und unhaltbar verwerfen.

Und durch was wird dieser Unglaube noch gegenwärtig unterstützt? Durch den Beifall der Welt: denn es kann jeder sicher darauf rechnen, daſs er in unsrer heutigen gebildeten Gesellschaft stets die Mehrheit der Stimmen gegen sich haben werde, wenn er es unternimmt den Glauben an die Wahrheiten des Evangelii zu vertheidigen, und er wird den Beifall der mehrsten Gebildeten erringen, wenn er ein Vernünftler ist.

Was sollen die christlichen Staaten bei diesem üblen Stande der Dinge thun?

Sie sollen die Verhandlungen über diese Gegenstände nicht unterdrücken, sondern freie Rede und Schrift gestatten, weil ein im Finstern schleichender Unglaube viel schlimmer und nachtheiliger wirkt, als der offne und laut bekannte. Durchgefochten müssen diese wichtigen Sachen werden, ihr Umsichgreifen ist nicht mehr aufzuhalten; allein die Vertheidiger des Glaubens mögen sich wappnen, denn jene scheue Mystik und Pietisterei mit ihrer subjectiven Überzeugung wird diesem Andrange der Vernunftmenschen nicht widerstehen können.

## §. 23.

## F o r t s e t z u n g.

Kant hat dem Wissen eine kenntliche Gränze gesteckt und so alles anmaſsliche Wissenwollen abgewiesen. Von hier aus müssen die Vernünftler wider-

Digitized by Google

legt werden; man muſs ihnen beweisen, daſs ihre Kenntnisse in ein räumliches Gehirn eingeschlossen sind, an welchem eine Brille hängt, die sie zwingt so in die Welt hineinzusehen, wie sie dieselbe sehen; daſs ihre Astronomie, Mathematik und Philosophie eine ganz andere seyn wird, wenn man ihnen diese Brille am Ursprunge der Sehenerven wegnimmt.

Man muſs ihnen in den Nervengeflechten der Brust die Wohnung einer zweiten geistigen Thätigkeit bemerklich machen, die ohne Brille mit einem innern geistigen Auge schauet und ihnen zeigen, daſs in den Nervengeflechten des Unterleibes noch eine dritte Kraft vorherrschet, die durch einen Leitungsapparat mit den beiden erstern zu gewissen Zeiten in Verbindung tritt und so ganz andere Erscheinungen hervorbringt, als wie sie gewöhnlich erfolgen. Der menschliche Geist ist in seinem Zeitleben an eine nervigte Organisation gebunden, in welcher er durch sein ätherisches Zwischenmittel, die Lebenskraft, mit unglaublicher Schnelligkeit die Handlungen vollzieht, die zwar alltäglich geworden, aber dennoch erstaunungswürdig sind.

Der gelehrte und selbst der geistliche Stolz muſs Niemanden von diesen Untersuchungen abhalten; die Pharisäer waren auch gelehrt und sahen doch unrecht. Jeder Mensch mit gesundem Gehirn und Nerven und mit reiner Seele ist hierzu berufen.

Digitized by Google

## §. 24.

### Fortsetzung.

Glaubet an das Unbegreifliche! rief der edle, nun verklärte Reinhardt, und das Übrige wird euch bald von selbst hell und klar werden; indeſs der die Vernunft als einziges Licht anerkennende Rationalist ein Wunder nach dem andern wegläugnet und nichts von übernatürlichen Dingen und deren Beweisen hören will.

Eine dritte Parthei hat einen für den denkenden und glaubenden Menschen sehr befriedigenden Weg dadurch gefunden, daſs eine Vereinigung des Rationalismus und Supernaturalismus recht gut möglich sey. Wo die Vernunft hinreicht, möge man dieses für den Menschen herrliche Kleinod gebrauchen, und bei gewissen Dingen im Himmel und auf Erden, welche, wie Shakespeare sagte, eure Schulweisheit nicht weiſs, bleibt uns nur eine Überzeugung durch den frommen Glauben übrig. Ein Nitzsch und andere mehr schlagen diesen vermittelnden Weg ein, er wird hoffentlich zum erwünschten Ziele führen und das Gemüth und die Vernunft in den schönsten Einklang bringen.

Achtung für das Übersinnliche und Unbegreifliche sollte frühe bei der Erziehung eingeflöſst und immer darauf zurückgewiesen werden, wie wenig wir von sinnlichen im Raume und der Zeit vorhandenen Dingen begriffen, daſs wir z. B. nicht einmal wüſsten, was Electricität, was Magnetismus sey — und wie

Digitized by Google

um so mehr unsre Unwissenheit bei den übersinnlichen zunehme u. s. w.

§. 25.

### Fortsetzung.

Je mehr man sein Wissen ausbildet, desto mehr wächst der Glaube. Wir wissen nicht, wie wir sehen, wie wir hören und alles, was uns darüber bekannt ist, ist ein äuſseres Wesen, welches keineswegs in die Tiefe dringt. Unser Wissen ist mit Finsterniſs umhüllt. Genug, der Hochmuth der reinen Vernunftmenschen auf ihr Wissen muſs stets dadurch gedemüthiget werden, daſs man sie von Satz zu Satz bis auf den letzten Grund jedes Dinges zurück und so in das Ahnen des Übersinnlichen hinüberdrängt. Denn sie wissen nicht woher sie kommen, noch wohin sie gehen, sie wissen nicht, wie sie geboren werden, noch wie der Geist von ihnen scheidet, ja sie wissen nicht, wie das, was sie täglich essen und trinken, Fleisch und Bein und Leben wird, und dennoch wollen diese Allerweltswisser erklären, was Welt, was Seele, was Gott sey.

O! möchte diese Zeit bald vorüber gehn, der nichts gilt, als was sich durch Zahlen und Begriffe berechnen läſst; solche Zeiten sind die der gröſsten Dürre für die wahre Wissenschaft und Kunst; denn wie arm sind wir an wahrhaft schaffenden Geistern!

§. 26.

### Fortsetzung.

Der schlimmste Rationalismus ist wohl derjenige, dessen geistiges Wesen in das Gehirn, wie in

eine Form hineingegossen und in ihr erstarret und erhärtet ist. Bei ihm ist keine Glaubens-Überzeugung möglich, er kann nicht begreifen, wie irgend ein vernünftiger Mensch von dem, was wir so eben verhandelt, jemals etwas glauben könne; ja wo er kann, wo er nur irgend eine Absicht ahnet, hält er den Glauben an die Versöhnung Christi für eine Heuchelei. Und gewiſs, es würde eine Menge Heuchler geben, sobald die Staaten mit Gewalt den wahren Glauben fordern. Solche Rationalisten können nicht glauben, wenn sie auch wirklich wollen, die Übung des Gemüths im Glauben ist nicht voran gegangen. Die Lyra giebt dem Sänger ihre Töne, allein des Ungeübten starre Hand entlockt sie nicht.

Hier bleibt nichts übrig, als seinen Glauben an Christum laut zu bekennen und in ihm zu leben und zu sterben. Mag der Vernünftler spötteln, mag er selbst hassen — Überzeugung ist für ihn nicht möglich. Es ist die letzte Thatkraft, die Christus von euch fordert: ihn nicht zu verläugnen vor den Menschen — und ihr werdet Wunder sehen.

Der Glaubensschwäche bittre Arzenei wird kommen. Der Bibel Grund, wie Luther sagt, die heilige Schrift und Augustinus und die deutsche Theologie, ein Buch von einem deutschen Manne, die wird und kann sie geben.

§. 27.

## Jurisprudenz.

Daſs das Recht in den Staaten des civilisirten Europa, selbst wenn es theuer erkauft werden muſs, eine

gewisse Herrschaft erlangt hat, ist für den Menschenfreund eine der erfreulichsten Erscheinungen.

Wir muſsten uns der Selbsthülfe begeben, eine eigne richterliche Gewalt wurde hervorgerufen, um uns in jedem besondern Falle Recht zu verschaffen. Selbst die Fürsten stellten sich unter die von ihnen sanctionirte Gesetzgebung und erklärten, daſs sie in die Entscheidungen der Justiz nicht willkührlich eingreifen, sie überhaupt nicht verändern, nicht steigern, nicht mindern wollten. Eben so ist diese richterliche Gewalt rein an das gegebne Gesetz gebunden; durch einen unveränderlichen Ausspruch ordnet sie die Thatsachen unter das Gesetz. Die Gesetzgebung soll so vollständig und bestimmt seyn, daſs so viel wie möglich kein Fall fehle. Für unbestimmte Fälle soll eine Gesetzcommission da seyn. Den philosophischen Begriff einer strafbaren Handlung fassen die mehrsten Rechtslehrer so auf, daſs eine solche Handlung diejenige sey, zu deren Verhinderung die Ausübung des Zwangsrechtes nothwendig ist. Was dolus, was culpa sey, setzen wir als bekannt voraus.

Ein Verbrechen ist hingegen diejenige strafbare Handlung, welche mit völliger Freiheit des Willens begangen und durch welche die öffentliche Sicherheit selbst verletzt wird.

## §. 28.

## Fortsetzung.

Der Zweck der Strafgesetzgebung ist die Aufrechthaltung der Rechte überhaupt. Der Grund der

Digitized by Google

Strafe ist die Nothwendigkeit der Erhaltung des Gleichgewichts der äuſsern Freiheit und die Strafe selbst besteht in einem Übel, das von dem Staate durch ein Gesetz angedrohet und kraft dieses dem Verbrecher zugefügt wird. Da nun dieses ganze einfache System gegen den negativen Antheil des Begehrungsvermögens des Menschen gerichtet ist und wesentlich dazu beiträgt, daſs der positive vernünftige Theil desselben das Übergewicht behält; so ist die Gesetzgebung bei unsrer immer noch bedeutenden Sittenverderbniſs eine der gröſsten Wohlthaten des Menschengeschlechts, ohne welche der bessere Theil desselben von dem schlechtern bald aller seiner Rechte beraubt und aufgerieben seyn würde.

Der Hauptzweck der Strafe ist zunächst Wiederherstellung des verletzten Gleichgewichts des Rechts und Ahndung der geschehenen Verletzung desselben; selten wird ein Verbrecher gebessert, selten werden andere abgeschreckt. Daher alles dieses nur Nebenzweck seyn kann. Sollen wir nun auch nach dem Wunsche des Zeitgeistes in die Einführung der Geschwornengerichte in Criminalfällen einstimmen? Wenn sie nicht anders modificirt, wenn sie nicht aus rechtskundigen Individuen zusammengesetzt werden, so müssen sie, rein auf das Gefühlsvermögen gröſstentheils ungelehrter Leute gegründet, in zweifelhaften Fällen höchst schädlich werden.

In Religionssachen will man der Vernunft allein und unbedingt und in Rechtssachen dem Gefühle folgen. Heiſst das nicht verkehrte Welt gespielt? Vom

Digitized by Google

Richter ist die höchste Ausbildung der Vernunft zu verlangen, er soll kein Gemüthsmensch seyn, er soll rein nach vernünftigen Rechtsprincipien entscheiden.

Beruhigender ist es gewiſs, von rechtskundigen Leuten als von einfältigen Handwerkern gerichtet zu werden. Giebt man uns noch das Recht, die Urtheilssprüche durch Druckschriften zur Publicität zu bringen, so möchte unsere Rechtspflege hierdurch einen bedeutenden Vorsprung gewinnen. Den zweckmäſsig eingerichteten Friedensgerichten wird jedoch Niemand seinen Beifall versagen können.

## §. 29.

## Fortsetzung.

Ob nun diese Wissenschaft ihre Kreisbahn bereits durchlaufen habe, oder erst beginne, ist eine andere Frage? So lange die Psychologie keine gröſseren Fortschritte gemacht hat, wie bisher, so lange man dem Ursprunge der Principien des Bösen und der strafbaren Handlungen nicht näher auf die Spur kommen kann, wird sie nur langsam vorwärts schreiten.

Es müſste denn ein zweiter Beccaria auferstehn und, von den Machthabern unterstützt, mit philosophischem Geiste, groſser Rechtskenntniſs und tief eindringendem practischen Tacte das gegenwärtige Formenwesen von Grund aus reformiren. Schade ist es um das Menschenleben, welches in solcher Arbeit aufgerieben wird, Schade um die trefflichen Köpfe, die im Grillenspiel solches Wesens untergehn. Vereinfachung und Abkürzung mit Gründlichkeit ist denkbar

und möglich. Die Sophisten dieses Fachs werden aber gewaltig lärmen, wenn um des Groschens willen der Thaler nicht mehr verstritten werden darf; deshalb muſs der groſse Mann, der dieses Werk vollbringt, neben eminenter Geisteskraft mächtige äuſsere Unterstützung haben.

Er wird sich den Dank der Menschheit verdienen und seinen Namen unsterblich machen. Von seinen Zeitgenossen wird ihm keiner werden, er muſs zu viele Interessen verletzen; er muſs ein an Geist und Körper gleich starker Mann seyn, um den unaufhörlichen Tadel ein ganzes Leben hindurch ertragen zu können. Mit einem Worte: er kann nur auf den Dank der Nachwelt rechnen.

§. 30.

## Medicin.

Nächst den Philosophen sind die Mediciner die gröſsten Hypothesenkrämer. Beide Facultäten haben eigentlich ihre Sache auf nichts gestellt oder doch auf solche Fundamente, die sie niemals kennen lernen.

Wir wissen nicht einmal, was Fieber ist, und wenn jemand an irgend einem gefährlichen Fieber erkrankt, so können wir ihm durchaus nicht mit Gewiſsheit versprechen, ob seine Naturkräfte und die ganze ärztliche Weisheit hinreichend seyn werde, ihm das Leben zu erhalten. Alles beruhet selbst im Wissen des feinsten Arztes auf Muthmaſsungen und Wahrscheinlichkeiten.

Wer das Gegentheil behauptet, kennt entweder

Digitized by Google

die Gränzen ſeines Faches nicht, er iſt alſo ein Unwiſſender, oder er iſt ein Charlatan, das iſt ein Prahler, der aus Ehrgeitz oder Eigennutz vielverſprechende Verſicherungen giebt, von welchen er ſchon im voraus weiſs, daſs man ſie nicht halten kann. Man kann einem Kranken nicht allemal ſagen, daſs er wahrſcheinlich ſterben werde, allein es giebt eine Haltung des Arztes gegen die Verwandten, welche ihm erlaubt ein ehrlicher Mann zu bleiben.

§. 31.

## Fortſetzung.

Die letzten Principien der Heilkunde ruhen im thieriſchen Leben, in der Lebenskraft, welche wie der feinſte Aether die Nerven und überhaupt den ganzen Organiſmus durchdringt.

Iſt nun dieſes Leben ein Ausfluſs der Gottheit oder der allwaltenden Weltſeele mancher neuern philoſophiſch-ärztlichen Schule, ſo wird man es vergebens zu ergründen ſuchen, es gehört dem Unendlichen an; iſt es aber als thieriſches Leben ein phyſiſches, erſt im Organiſmus erzeugtes Naturproduct, das vereinigende Mittelglied zwiſchen Seele und Leib, iſt es Electricität oder ihr doch ähnlich, ſo haben wir Hoffnung die Geſetze ſeiner Wirkung einſtmals etwas näher kennen zu lernen. Da wo es ſich dem pſychiſchen Princip anreihete, mithin an den Gränzen des Unendlichen ſtehet, hört alle Forſchung auf und das unendliche Fortſchreiten dieſer Wiſſenſchaft, welche

mehr eine Kunst, eine Divination ist, bleibt ein Wahn.

Unter den Neuern haben Peter Frank, Hufeland und Reil gezeigt, was menschliche Kräfte in ihr vermögen.

Innerhalb des Kreises, in welchem wir durch die Lebenskraft eingebannt sind, haben wir noch viel zu entdecken, noch viele Lücken auszufüllen. Manchmal wird uns der Zufall günstig, wie bei der Entdeckung der Schutzblattern. A priori haben wir nur wenig Glück gehabt.

## §. 32.

## Fortsetzung.

Wegen der vielen Hülfswissenschaften fordert ihr Studium fast die höchste menschliche Anstrengung und viele Zeit, selbst für den bessern Kopf. Ein solcher irret sich sehr, wenn er glaubt, er könne vielleicht durch ein sogenanntes oder auch wirkliches Genie die Zeit übereilen, welche zu einer Kunst, die zu ihrer Grundlage eine groſse Erfahrungswissenschaft besitzt, unbedingt nothwendig ist. Hat er sich diese Erfahrungswissenschaft erworben, dann erst mag er sein vermeintliches oder wirkliches Genie als Heilkünstler versuchen. Aber wahrhaft lächerlich ist und bleibt es, wenn Mancher gleich damit anfangen will, an dem seit zweitausend Jahren Bestandenen den Aftercritiker und Reformator machen zu wollen. Am Krankenbette fordert diese Wissenschaft als Kunst die feinste Combination, eine klare innere Anschauung;

Digitized by Google

denn das Leben ist es, was uns immer entschlüpft, wenn wir es eben gefaſst zu haben glauben.

In keinem Fache der Welt hat die Charlatanerie so freies Spiel gehabt, als in der Medicin, und es kann noch jetzt dreist einer wagen, tausend Portionen Brodpillen für tausend Ducaten gegen Gicht, Podagra und andere Übel auszubieten, und er kann sicher darauf rechnen, daſs er unter einigen Millionen Menschen tausend Narren findet, die sie ihm abkaufen und daſs unter diesen wieder fünfhundert eine bedeutende Wirkung spüren.

## §. 33.

## Medicinalpolizey.

Daher müssen wir den Staaten äuſserst dankbar seyn, welche eine Medicinalpolizei nicht nur eingeführt, sondern auch ausgeführt haben.

Langermann's groſse Verdienste um die Ausbildung dieses Theiles der Wissenschaft in der preuſsischen Monarchie sind bereits anerkannt und sie würden noch segenbringender gewirkt haben, setzten sich nicht der Vollziehung der Gesetze von allen Seiten fast unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen.

Wenn die Medicinalpolizei mit Kraft durchgeführt wird, so hat sie es ganz allein in den Händen, dem Lande gute Ärzte, Wundärzte und Geburtshelfer zu erhalten und zwar lediglich und ganz allein durch Strenge gegen die Quacksalberei.

Die Quacksalber sind insgesammt schlaue Betrüger; sie kennen die Hauptleidenschaft der groſsen

Digitized by Google

Menge, den Ärzten für ihre Bemühungen wenig oder nichts bezahlen zu wollen, und beginnen ihr Kunststück gewöhnlich damit, für einen äuſserst schlechten Preis ihre Hülfe anzubieten; haben sie auf solche Art einiges Vertrauen gewonnen, so gehen sie einen Schritt weiter und fangen an sich ihre geheimen Arzneien so bezahlen zu lassen, daſs man oft über die Summen erschrecken muſs, welche Leute von mittelmäſsigem Vermögen solchen Menschen contribuiren.

§. 34.

## Fortsetzung.

Das ärztliche Personal verschlechtert sich, wenn es nicht sein gehöriges Auskommen findet und wenigstens so sicher gesetzt ist, wie man mit guten Procenten die Apotheker gestellt hat; es wird gemein. Es veredelt sich, sobald ihm ein Wohlstand geworden. Unterdrückt man die Quacksalberei mit Energie, so entsteht, wie die Erfahrung bewiesen und wie ich es noch täglich beweisen will, ein stärkerer Andrang der Kranken zu den legitimirten Ärzten; das Volk fängt selbst an, Vertrauen zu ihnen zu fassen und findet am Ende, daſs es von seinen Marktschreiern betrogen war. Will man aber die Sache nicht medicinal - polizeilich behandeln; sondern allemal erst abwarten, bis die Quacksalber Jemand umgebracht haben, hat man überhaupt eine andere Ansicht, ja vielerlei Ansichten von der Sache, so wird man vor lauter vielseitigen Ansichten nicht zur Ausführung kommen und dieser Hyder niemals den Kopf abschlagen.

Digitized by Google

§. 35.

## Chirurgie.

Weil in der Wundarzneikunst alles so sichtbar ist, das Sichtbare aber die groſse Masse tiefer ergreift, als das Unsichtbare, so hat sie geglaubt, dieselbe sey eine vollkommnere Kunst als die Medicin; allein ihre Endpuncte laufen ebenfalls an den Gränzen des Lebens ab und sie kann eben so wenig, wie diese, mit Gewiſsheit bestimmen: ob der unter ihrem Messer Seufzende genesen oder in den Orcus hinabsteigen werde. Die letzten Gründe beruhen, wie in der Medicin, auf Wahrscheinlichkeiten.

Durch die letzten entsetzlichen menschenfressenden Kriege und durch vieles Nachdenken geschickter Männer hat diese blutige Kunst an Vollkommenheit sehr gewonnen. Nicht genug, daſs wir beide Arme mit einem Theile des Schulterblatts, so wie beide Oberschenkel aus dem Hüftgelenke am lebenden Menschen wegnehmen und mithin nur der Stamm, also Kopf, Brust und Unterleib übrig bleibt; so ist es auch geschehn, daſs Astley Cooper in den Unlerleib hineingegangen und die groſse herabsteigende Pulsader, Aorta genannt, nahe an den Rückenwirbeln unterbunden hat.

Ja an Thieren habe ich gezeigt, daſs, wenn man dem lebenden Organismus das Gehirn, das Rückenmark, das Herz und die Lungen läſst und alle Blutgefäſse gehörig unterbindet, ein so gestalteter Orga-

nismus mit seinen Centralorganen noch einige Tage leben könne.

Die Chirurgie wird also in Zukunft Alles nicht zum Leben unmittelbar nothwendige ablösen und wegschneiden können, auf diese Höhe kommt sie noch und da wird sie ihren Cyclus durchlaufen haben.

§. 36.

## Augenheilkunde.

Die Augenheilkunde ist seit den letzten funfzig Jahren auſserordentlich vorgeschritten und den Händen der Charlatane fast gänzlich entrissen worden, und dennoch lassen wir mehr als die Hälfte der Erblindeten blind.

Wir operiren den grauen Staar und legen künstliche Pupillen an, machen auch davon ein groſses Wesen und lassen uns der groſsen Thaten wegen vom Pöbel anstaunen. Wir schaffen aber keinem Menschen das Sehen wieder, welcher am eingewurzelten schwarzen Staar, der Amaurose, am Glaucom, dem sogenannten grünen Staar und am Staphylom, im allgemeinen einer groſsen Verderbniſs der Hornhaut leidet, die mehrsten der Blinden heilen wir nicht und werden sie niemals heilen, weil wir nicht einmal im Stande sind, mit dem ganzen aufgebläheten Schwulste von Wissenschaft auf Erden nur ein Haar auf dem Haupte, geschweige denn ein Auge zu schaffen.

Zum Schluſs führen wir noch die Äuſserung eines witzigen Schriftstellers an, welcher behauptete, daſs zur Ausübung der Geburtshülfe wenig Verstand gehöre,

Digitized by Google

denn es werde doch wohl bekannt seyn, daſs wenn man durch eine enge Gasse gehe und man an etwas anstoſse, nur durch eine Art von Wendung ausgewichen werden könne; indessen ist doch auch nicht zu läugnen, daſs eben dieses Wenden durch die europäische Cultur und Erziehung der Frauen schwierig geworden ist.

Wuchsen drei Generationen in der mephitischen Luft unserer Städte auf, so wird die dritte alle Spuren eines verwelkenden Stadtlebens tragen und die Schwächern unter dieser an einem verschrobenen Körper leiden.

§. 37.

## Biologie.

Die Grenzen zwischen Seele und Leib, zwischen geistigem und organischem Leben sind noch nicht gezogen.

Die Untersuchung über das Wesen eines Geistes wird uns auch niemals gelingen und kaum werden wir über die Art und Weise seiner Verbindung mit dem Körper jemals etwas gewisses erfahren. Sie bleibt den Sterblichen verborgen. Der irdische Mensch kann niemals zur klaren Ansicht über das Wesen seines unendlichen Geistes gelangen. Der endliche Mensch vermag mit seinen innern und äuſsern Sinnen nicht einmal die offenbaren Naturkräfte des Lichts, der Elektricität und des Magnetismus zu erforschen, wie mag er sich nun an etwas weit Höheres, an die Sphäre der Freiheit und also an die menschliche Seele wagen.

Digitized by Google

Nicht die niedere einfache Seele eines Hausthieres vermögen wir zu ergründen, und wir wollen doch erkennen: was ein sittliches Wesen sey. Wir scheitern an dem einfachen und endlichen Wesen der Lebenskraft, welche noch in Zeit und Raum begriffen ist.

Wir wissen nicht, was für ein Wesen waltet im Pflanzenleben, im thierischen Leben und dem menschlichen Leben, in welchem letztern trotz des Pantheismus dennoch mit dem thierischen Leben ein geistiges Princip, ein Princip der Freiheit und Sittlichkeit verbunden ist.

Klar wird uns dieses, wenn wir eine höhere Duplicität, ein Reich sittlicher und eine Sphäre physischer Kräfte neben einander bestehen lassen. Es ist nicht einmal wahrscheinlich, daſs sich diese in unendlichen Fernen in eine Einheit, in eine Identität, in ein Absolutes vereinigen; von Ewigkeit her scheinen sowohl im Reiche der Freiheit als in dem der Natur Gegensätze statt gefunden zu haben.

Man hat durch eine Vereinigung aller Naturkräfte, der Schwere, des Lichts, der Elektricität, des Magnetismus, des Sauerstoffes und so weiter das Leben erklären wollen und dieses Leben als einen Ausfluſs der Gottheit, als Weltseele, als allgemein belebendes Princip in Myriaden Seelen zersplittert, auch den Menschen zugetheilt.

So wie nun der Dichter den Polytheismus liebt, weil er seinen Zwecken zusagt; so sucht der Naturphilosoph den Pantheismus in gleicher Absicht.

Im Innern des Menschen aber regt sich ein gewal-

Digitized by Google

tiges Streben nach Gewiſsheit, er fühlt bald die Leere, welche jenes System von Naturkräften in ihm zurück läſst, und so lieb es ihm auch war, so muſs er es dennoch verlassen, wenn er nicht in einem alle Denkkraft lähmenden Skepticismus untergehen und wie ein Schmetterling von jeder Luft bedrängt in ein zweckloses Oscilliren aller Geisteskräfte versinken will.

Zu weit getriebene Zweifelsucht wirft die menschliche Seele nothwendig in die Nacht des Chaos hinab.

§. 38.

## Fortsetzung.

Da wir also aus allen diesen Naturkräften niemals ein sittliches Princip herausconstruiren werden, und dasselbe doch in der freien Selbstbestimmung des Menschen verwirklichet sehen, so wollen wir uns doch an diese Wirklichkeit, als an einen zur Unsterblichkeit hinführenden Pfad festhalten. Eben so wie mit der aus Naturkräften hervorgegangenen Seele, ist es ganz folgerecht mit dem Tode und den Untersuchungen hierüber zugegangen.

Manche Philosophie kennt nur einen sogenannten naturphilosophischen Tod. Untergang der Materie nicht als gänzliche Vernichtung, sondern als Verwandlung und Umbildung der bisher bestandenen Verbindung organischer Stoffe, Übergang des imponderablen Lebensprincips in die allgemeine Weltseele, in den Äther des Universums. Wir lassen das als gut durchdacht für die Materie gelten; auch die Materie kann

nicht zerstöret werden, sie geht unfehlbar in neue Formen über und bildet Fossilien, Pflanzen und Thiere, das heiſst, sie wechselt nur die Qualität.

Warum ertödtet aber eine solche Lehre alles Sittliche in der Menschennatur, was doch recht gut neben ihr bestehen kann, wenn man nicht in Excentricitäten eine wissenschaftliche Gröſse suchen will. Warum bleibt Jacobi's vortrefflicher Gedanke „Gott ist über uns und die Natur ist unter uns," bei Vielen ohne Wirkung? Weil sie aus lauter consequenter Consequenz ein sittliches Princip zwar nicht offenbar abläugnen, aber es doch dermaaſsen mit ihrer Weltseele amalgamiren, daſs zuletzt kein Begriff mehr unterschieden werden kann, wodurch eine wahre philosophische Sprachverwirrung entstehet.

Gehört der Mensch zweien Welten an, so müssen wir auch ein zweifaches System von Kräften, eine Sphäre der Freiheit und eine dieser untergeordnete Sphäre der Natur anerkennen.

Wir werden unwiderstehlich hierauf hingeführt, und es hält schwer diese Grundwahrheit, die mehr als eine subjective Überzeugung ist, wegzuläugnen.

## §. 39.

## Biologie auf dem speculativen Wege.

Wir müssen sehen, wie weit es der menschliche Geist, in Erforschung des Lebens, sowohl auf dem speculativen, als auf dem Erfahrungswege überhaupt

gebracht habe, ehe wir darthun können, daſs er wie überall, einen Cirkel durchlaufen ist.

Die philosophische Speculation beginnt von Oben mit Erforschung des Lebens in der gesammten Natur, also mit einer Philosophie über die Natur.

Schon Kielmeyer hatte in den letzten Jahrzehnden des vorigen Jahrhunderts den Grund hierzu gelegt. Der tiefe Denker ist auſser seinen Schülern nur wenigen bekannt geworden, weil er nur ein kleines Schriftchen geschrieben und weil er überhaupt von einer Celebrität nichts wissen mochte, welche nur zu oft von recensirenden Jünglingen gekränkt werden kann. Er lebt in seiner in sich abgeschlossenen Welt und hat seine Ideen, die oft und vielfältig verändert in anderm Gewande erschienen, Andern zum Geschenk gemacht.

## §. 40.

### Fortsetzung.

Hierauf zeigte Schelling in seinen Ideen zu einer Philosophie der Natur, mit Scharfsinn und Tiefsinn, als Grundlagen einer eminenten Speculationsgabe, was die Philosophie auf diesem Wege zu leisten vermöge.

Treffliche Mitarbeiter hatten die Entwickelung eines solchen philosophischen Systems begünstiget.

Steffens drang mit kühner Phantasie in das Innere der Erde, und eben so durcheilte Ritter die Gebiete der Physik.

Uneinig unter sich, gediehe dennoch aus dem

Digitized by Google

Heterogensten etwas. Sollten nun auch alle diese Bemühungen fruchtlos gewesen seyn, so muſs man sie dennoch ehren, weil jedes wissenschaftliche Streben stets Achtung und, sey es auch im Irrthume, niemals Haſs und Verachtung verdient.

Höher als Kant und Fichte die Philosophie überhaupt gebracht hatten, wollte sie Schelling führen.

Das ganze Universum wird bei ihm eine unendliche Entwickelung aus dem Ewigen und so geht er bis zu dem Mannichfaltigen herab, welches nur verschiedene Formen des Einen sind. Das Höchste ist das beseelende Princip des Universums, die Weltseele, welche sich in der Erscheinungswelt als eine Duplicität und zwar immer als etwas Ideelles und Reelles ankündiget.

## §. 41.

## Fortsetzung.

Diese Weltseele ist es, welche sich im Mineral krystallisirt, in der Pflanze gestaltet, im Thier gestaltet und empfindet, im Menschen denkt und empfindet. Immer ringen dabei zwei Kräfte mit einander in dem ewigen Streben sich zu trennen und wieder zu vereinigen. Licht und Materie, Schwerkraft und Flugkraft, positive und negative Elektricität, Nordpol und Südpol des Magneten, oxidirendes und hydrogenisirendes Licht, Sauerstoff und Wasserstoff.

Eine Kalk- und Kohlenstoffreihe als Gegensätze im Erdkörper suchte Steffens nachzuweisen.

Digitized by Google

Sauerstoff und Wasserstoff wurden als Bestandtheile des Wassers angenommen, aus welchem alles was Leben hat, geboren wird. Thier und Pflanze auf der Erde; Nerv und Muskel im Thier und so fort.

Reines Wasser in einem verschloſsnen Glase dem Sonnenlichte ausgesetzt, erzeugt die bekannte Priestleysche grüne Materie und in ihr sehen die speculativen Naturforscher schon den Anfang einer kleinen Thier- und Pflanzenwelt in zwei Gegensätzen; in ihr leben Infusorien und wachsen Conferven.

## §. 42.

## Fortsetzung.

Geht man nun diese Stufenleiter wieder aufwärts, so verliert sie sich im Absoluten und Unendlichen, welches nur geahnet, oder durch innere Anschauung empfunden werden kann. Unser Ich schaut sich als Thätigkeit selbst an und ist eine unendliche Thätigkeit; sie wird aber dadurch begränzt, daſs sie an eine endliche Organisation gebunden ist, wodurch sie zum Objekt wird, welches eben den Begriff eines Begränzten umschlieſst, und wodurch eine in das Gränzenlose fortschreitende unendliche Cultur des Menschengeschlechts in sich selbst schon als eine Unmöglichkeit gegeben ist.

## §. 43.

## Gruithuisens Versuch.

Da nun der neuern Naturphilosophie von vielen Seiten der Vorwurf gemacht wurde, daſs sie mit der

Phantasie zu freigebig gewesen, so versuchten Viele den Weg einer allgemeinen Naturansicht zwar immer noch speculativ, allein dennoch mehr mit Hülfe eines kräftigen Verstandes zu betreten.

Einen zwar wenig bekannt gewordenen aber interessanten Versuch dieser Art gab besonders Gruithuisen in seinem Buche von den Beschaffenheiten. Er möge hier als Repräsentant der übrigen stehen. Der Verstand ist als höchstes untersuchendes Princip des Menschen aufgestellt und eine Einkraft angenommen, welche sich ebenfalls im Unendlichen verliert, an welchem, wie immer, alles Endliche seine nothwendige Gränze findet. Diese Einkraft erzeugt Materie und durch die Spaltung der Einkraft in sich selbst sind Schwerkraft und Wärmekraft gegeben. Durch diese wird die Materie wiederum in die magnetischen und elektrischen Kräfte umgewandelt. Schwerkraft und Wärmekraft erzeugen Schwungkraft; war nun den ersten Weltkörpern diese einmal eingepflanzt, so war auch damit schon ihre Bewegung gegeben.

Unter dem Zusammenwirken der allgemeinen Kräfte, treten die unorganischen Hauptformen, die Licht- Luft- flüssige und feste Form hervor.

Magnetismus und Elektricität zeigten sich in den Weltkörpern als Kristallbildung und Gestaltung, und so entstanden die Fossilien.

Jene vier Qualitäten geben durch ihre erste Combination und durch ihre Grundthätigkeit immer wieder zur Einheit zurückkehren zu wollen, den Organismus.

Digitized by Google

## §. 44.

## Fortsetzung.

Aus Granit, Glimmer, Quarz und Feldspath sollten sich Infusionsthierchen bilden lassen und somit wäre der Übergang aus der unorganischen Welt in die organische gegeben. Die Organismen entwickeln sich nun von niederer Stufe immer in die höhere.

Mit der Infusorienbildung ist der Anfang der Thierwelt und mit der Confervenbildung der Anfang der Pflanzenwelt gesetzt. Durch beide erwacht das Universum zur Organisation.

Jeder Weltkörper hat ebenfalls seine eignen Bildungsstufen, welche er durchläuft. Es giebt eine Epochenbildung der Erde, es giebt Weltalter.

Durch Ansammlung der Materie im Weltraume entstanden Kometen als primitive Form der Weltkörperbildung. Aus ihnen wurden Planeten, Nebenplaneten und Sonnen. Mit der Ausbildung des Planeten bilden sich auch die auf ihm vom Universum erzwungenen organischen Körper fort. Diese Thatsache ist in den Tiefen der Erde nachgewiesen; denn in den alleräItesten Flötzgebilden, welche unmittelbar auf dem Urfelsen abgesetzt sind, zeigen sich wenig Meerthiergehäuse. In den spätern Flötzgebilden findet man schon fossile Fische, fossile Pflanzen aber erst in den jüngern; Gebeine von Amphibien, Vögeln und Säugthieren in den allerjüngsten, Menschengebeine hingegen nirgends.

Zuerst gab es nur Infusorien, zuletzt Menschen.

Digitized by Google

Die Schöpfungsperiode der Erde ist aber auch nicht vorbei; eine neuere Epochenbildung derselben, wird vielleicht höher gesteigerte mit vollkommnern Sinnen versehene und bessere Menschen hervorbringen.

## §. 45.

## Fortsetzung.

Das Leben ist hier demzufolge eine Vereinigung aller Kräfte in der Natur, der Schwere, des Lichts, des Magnetismus, der Elektricität, des Chemismus. Aus der Einwirkung desselben entspringt thierische Bewegung, Fortschreitung. Nervenkraft ist ursprünglich und wesentlich reine Schwungkraft; durch chemische Einwirkung der Nervenkraft entsteht Muskelcontraction.

Sinnesfunktion ist Lebensäuſserung, Thätigkeit. Eine Sinnesfunktion wird Anschauung, wenn alle Sinne durch einen Sinn anschauen; diese Möglichkeit ist durch die innige Verbindung des Nervensystems gegeben und hierdurch ein Realismus, wie er vorher in dem Gebiete nicht da war, entstanden.

Hier schlieſst der Verfasser den Kreis seiner Ansichten, denn im fünften Buche geht er vom Menschen bis zum Ewigen und absolut Freien fort. Er endiget also da wo er angefangen, im Unerforschbaren.

Der Mensch ist die Blüthe der thierischen Schöpfung. Auſser dem Wege der äuſsern Sinne sey nichts für unser Wissen zu erwerben; es gebe kein Apriori, in der ganzen Natur finde sich keine Spur davon, wohl aber, daſs unsere Sinne im Anschauen und

Denken in die Form von Raum und Zeit gezwängt, und wegen dieser beschränkten Natur, durch keine Philosophie über ein gegebenes Ziel erweitert werden können.

Die gezwungne allgemeine Erkenntniſs dieser Formen aber sey das einzige Apriori und das Wahrste, was uns Kant begreiflich gemacht habe, ein anderes gebe es nicht.

Die Ursache der Einkraft an sich, müsse etwas Unendliches seyn.

Hierdurch giebt er gleichsam unwillkührlich auſser seiner Sphäre der Natur, noch eine höhere geistigere die wahre Sphäre der Freiheit zu.

Die Ursache der Einkraft, wiederholt er noch einmal, ist Princip aller Freiheit. Die Wirkung der Einkraft mache den Kreis der Nothwendigkeit aus und unterliege der letztern.

Zuletzt schlieſst er mit den Widersprüchen über Freiheit und Nothwendigkeit.

## §. 46.

## Erklärung des allgemeinen und besondern Naturlebens, durch die Physik und Chemie.

Die rein empirische Naturforschung will aber auch diese Art über die Natur zu philosophiren nicht gelten lassen, und alles was nicht ganz klar demon-



Digitized by Google

strirt, durch Experimente nachgewiesen, durch die Sinne anschaulich gemacht gleichsam mit den Händen gegriffen werden kann, scheint ihr zu gewagt zu seyn.

Sie bleibt in dieser Rücksicht eine achtungswerthe Stammhalterin der reinen auf Beobachtung gestützten exacten Naturwissenschaft. So behandelte sie die Physik und die Physiologie, die Chemie, Mineralogie, Botanik und Zoologie und sagt: es sey noch nicht Zeit zu allgemeinen Betrachtungen vorzuschreiten, es fehlten noch viel zu viel Vorarbeiten, als daſs nicht jede solche Unternehmung in sich scheitern müsse.

Malus, der Entdecker der Polarisation des Lichts, betrat in diesem Gebiete eine Bahn, welcher viele Physiker mit Glück gefolgt sind und es ist nicht zu läugnen, daſs man durch sie zu ganz neuen Einsichten über die Natur des Zusammenhanges zwischen der mechanischen Physik und Chemie gelangen werde.

Es wurde freilich zu früh auf diese Polarisation die Behauptung gegründet; es gebe ein oxidirendes, säuerndes und ein hydrogenisirendes, entsäuerndes mit Wasserstoff imprägnirendes Licht; ja man ging noch weiter und erläuterte, daſs durch das Beleuchten der Sonne, nach dieser Annahme, ein steter Stoffwechsel, eine stete chemische Thätigkeit auf der Oberfläche der Planeten unterhalten werde und nach dem allgemein bekannten Gesetze, nach welchem zwei Körper ihre Electricitäten wechseln, wenn sie in Berührung kommen, sey auch dieses von den Planeten anzunehmen, wenn sie sich in ihren Bahnen durch-

Digitized by Google

kreuzen oder culminiren, es müsse zwischen beiden eine Spannung, eine electrische Wechselwirkung vorgehn, welche Wasserbildung und Niederschläge desselben hervorbringen.

So gut aber alles dieses durchdacht war, so fehlte ihm dennoch diejenige Haltung, welche die empirische Naturlehre die exacte nennt.

## §. 47.

## Fortsetzung.

Die neuere Physik und Chemie hat auſserdem in den letztern Decennien solche bedeutende Fortschritte gemacht und der fernern Entdeckungen ist scheinbar so schwer ein Ende abzusehn, daſs Viele diese Wissenschaften einer bis in das unendliche fortschreitenden Cultur fähig gehalten und durch sie in dieser Überzeugung recht befestiget worden sind. Nun ist aber zu bedenken, daſs diese Wissenschaften vorzüglich erst in neuerer Zeit ausgebildet worden und eben erst im Aufsteigen begriffen sind.

Auf einer gewissen Höhe zeigt es sich schon, daſs sie auch ihr non plus ultra haben und daſs ihnen das eigentliche Wesen der Naturkräfte in diesem endlichen Raume auf immer ein Geheimniſs bleiben werde.

So wenig wir wissen, was Leben ist, und fast alles hierüber auf Vermuthungen beruhet, eben so wenig wissen die Physiker, was Licht, was Electricität, was Magnetismus sey und sie könnten viel eher etwas wissen, als die Physiologen, weil das Leben im Thier zu erforschen und zu beobachten noch weit

Digitized by Google

schwieriger, als in der sogenannten anorganischen Natur ist.

Physik und Chemie verschmelzen sich immer mehr und mehr und sie werden nach und nach zur Physiologie und die Physiologie zur Physik und Chemie werden, denn daſs das thierische Leben ein modificirter Ausfluſs des allgemeinen Naturlebens, darum aber noch keine Seele mit einem sittlichen Princip sey, wird wahrscheinlich immer mehr und mehr erwiesen werden.

Der mathematische Theil der erstern ist bekanntlich der vollendetste, der dynamische aber, oder der dynamisch - chemische der in groſsem Fortschreiten begriffene.

§. 48.

## Galvanismus.

Seit Franklin's Bereicherungen der Physik im Gebiete der Electricität, haben vorzüglich drei Entdeckungen die Naturlehre schnell auf eine höhere Stufe gebracht.

Sie sind, die Voltaische Säule, die Metallisirung der Alkalien mittelst dieser Säule durch Davy, und die electrisch magnetischen Entdeckungen des Professor Örstedt in Koppenhagen.

In wiefern ich selbst schon im Iahr 1812. nicht nur zur letztern Entdeckung, sondern auch zu dem Beweise, daſs der Magnetismus auf die Krystallisation einwirkt, beigetragen, davon weiterhin ein Wort.

Digitized by Google

Es war längst bekannt, daſs wenn man ein Blättchen von Zinkmetall unter die Oberlippe schob und dieses mittelst eines Silbergroschens mit der Zungenspitze in Berührung brachte, hellrothe Blitze aus den Augen fuhren. Die erste Angabe hiervon habe ich schon in einem alten Nürnberger Kunstlexicon vom Jahr 1748. gefunden und mich oft als Knabe mit diesem kleinen Experiment belustiget. Dem menschlichen Geiste macht es aber wenig Ehre, hierbei so lange stehen geblieben zu seyn, und den zweiten Anstoſs ebenfalls wieder dem bloſsen Zufalle überlassen zu haben. Galvani war nämlich bei dem Zerlegen eines Leichnams beschäftiget, einzelne Muskeln durch gewöhnliche biegsame Sonden oder Stäbchen von Zink auseinander halten zu lassen, um besser arbeiten zu können, als zufällig eine Sonde von Silber mit den erstern in Berührung kam und Zuckungen in den todten Muskeln herbeigeführt wurden. Dieses Berühren wurde wiederholt, und nun zuckten die Muskeln zum zweiten und drittenmal.

Eine Schrift Galvani's, voll von Theorieen und Hypothesen leitete diese Erscheinung von der dem thierischen Körper einwohnenden Electricität her und die gelehrte Welt nannte diese Erscheinung zu Ehren des Entdeckers, Galvanismus.

## §. 49.

## Volta's Säule.

Volta, ein scharfer Denker, war überzeugt, daſs da wir einmal von der electrischen Erscheinung am

Digitized by Google

Bernstein bis zur Electrisirmaschine vorgeschritten seyen, sich ebenfalls eine Potenzirung dieser sogenannten thierischen Electricität herbeiführen lassen werde. Nach vielen vergeblichen Versuchen und vielem Nachdenken brachte er endlich eine Vorrichtung zu Stande, durch welche sich diese galvanische Erscheinung intensiv und extensiv ungemein vergröſsern lieſs, und man nannte sie Voltaische Säule, in mancher Schrift mit Unrecht, galvanische Batterie.

Sie besteht bekanntlich aus paarweise übereinander gelegten Zink- und Silber- oder auch Kupferplatten, welche mittelst dazwischen gelegten und in Salzwasser getauchten Filz oder Tuch in eine chemisch- electrische Thätigkeit gesetzt werden.

Am obern und untern Theil derselben werden Leitungsketten befestiget, damit man die sich entwickelnde Electricität dahin führen könne, wo man sie bei dem Experimente braucht.

Zinkpol, Kupferpol, Pluspol, Minuspol, Sauerstoffpol, Wasserstoffpol sind nun Benennungen geworden ungefähr der ähnlich, wie man sie bei der gewöhnlichen Electricität gebrauchte z. B. positive und negative, plus und minus, Glas- und Harz-Electricität.

Volta selbst war lange dafür, daſs die durch seine Säule erregte Electricität keine andere als die durch die Electrisirmaschine hervorgebrachte sey. In der Folge schien er jedoch hiervon abzugehn, denn der chemische Proceſs, welcher in der Säule durch Oxidation und Desoxidation vor sich geht, modificirt sie offenbar.

Digitized by Google

Denn durch dieſen Proceſs gewinnt ſie eben jene groſse chemiſch zerſetzende Kraft, welche ſpäter zu Davy's unerwarteten Reſultaten führte.

Hundert Plattenpaare zwei Zoll im Durchmeſſer, geben ſchon einen ſo bedeutenden electriſchen Funken, daſs innerhalb ſeiner Schlagweite ein Golddrath ſchmilzt.

## §. 50.

## Davy.

Faſt alle Phyſiker und Chemiker Europa's beſchäftigten ſich nun anhaltend mit dieſer neuen Entdeckung. Die neue Lehre drohte alles zu erſchüttern, und mehreren Wiſſenſchaften eine andere Geſtalt zu geben; denn es handelte ſich hier von der nun thatſächlich nachgewieſenen wichtigen Lehre des Gegenſatzes in der Natur.

Dem engliſchen Chemiker Davy war es vorbehalten, durch die Voltaiſche Säule zu entdecken: daſs die bisher für einfache Salze gehaltene Alkalien, wirkliche Metalle ſeyen; denn als er einſt mit den Spitzen der Leitungsdräthe einer ſchon zweyhundert Plattenpaare haltenden Säule zufällig einige Partickeln Pflanzenalkali berührte, wurden ſie faſt augenblicklich in hellglänzende Metallkügelchen verwandelt.

Einige Chemiker in Paris wollten zwar vorerſt nicht zugeben, daſs die erzeugten Kügelchen wahres Metall ſeyen; auch ſuchten ſie auf blos chemiſchem Wege mittelſt des glühenden Flintenlaufs dieſelbe Metalliſirung herzuſtellen und gaben nicht undeutlich

Digitized by Google

zu verstehen, daſs ihnen dieser Proceſs schon längst bekannt gewesen sey.

Allein Davy zeigte nun sogar die Synthese und Analyse dieses Processes, es wurden Alkalien metallisirt und diese Metalle wieder in Alkalien zerlegt und die Pariser Chemiker muſsten sich für überwunden bekennen.

§. 51.

## Die electrisch-chemische Batterie, der Trogapparat.

Napoleon, der Weltenstürmer, welcher auſser seinen mathematischen und Kriegswissenschaften alle übrigen nur wenig achtete und die mehrsten, besonders die philosophischen nur oberflächlich kannte, wieſs, indeſs seine Batterien Millionen verschlangen, kaum eine kleine Summe zur Erbauung einer electrischen an, während dem englische Privatleute durch Subscription eine Summe von dreiſsigtausend Pfund zusammen brachten, um die Wissenschaft zu fördern und eine Voltaische Säule im gröſsten Maasstabe herzustellen.

Es war nun nicht mehr daran zu denken, die Platten wegen ihres zu groſsen Drucks in Säulenform aufzustellen, sondern zweitausend fast eine Elle im Quadrat haltende Doppelplatten wurden in zwei hundert mit Salzwasser angefüllte Tröge gestellt, und so entstand die groſse electrisch-chemische Batterie, der sogenannte Trog-Apparat. Die Wirkung desselben

Digitized by Google

war ungeheuer, Platina schmolz innerhalb der Schlagweite des Funkens und fiel in Tropfen herab; Beryt, Strontian und Kalk wurden schnell metallisirt und immer mehr schien sich Kielmeyers specutativ gewagte Idee zu bestätigen; daſs der ganze Erdkörper höchst wahrscheinlich ein metallischer Kern sey, welcher durch Kometen ähnliche Verbrennung und Wasserniederschläge seine jetzige Gestalt erhalten habe.

Der Humus wird hierbei natürlich, als eine aus einer untergegangenen Pflanzenwelt entstandene Erdrinde angesehen.

§. 52.

## Magnetismus, Electricität und chemischer Proceſs.

Das Streben der Physiker ging nun unausgesetzt dahin zu erweisen, daſs das Licht, die Electricität, der Magnetismus, so wie der chemische Proceſs gewiſs aus einer Quelle flöſsen, und als ich zu Volta sagte: daſs der galvanische Kreis mit Hülfe seiner Säule nicht nur das allgemeine Naturleben, sondern auch das besondere organische gewiſs noch mehr erhellen und uns bis auf einen gewissen Grad vielleicht ganz aufschlieſsen werde, erwiederte der ehrwürdige Greiſs: er ahne dies wohl, jedoch werde es viel Nachdenken, Arbeit und Mühe kosten und er muntere deshalb Jeden auf, in dieser schwierigen Sache zu arbeiten.

Hierbei muſs man nun wissen, daſs wahrhaft

Digitized by Google

groſse Männer, wie er, die deutsche Pedanterie nicht achten und nicht etwa fragen, bist Du ein Physiker, ein Chemiker ex professo, sondern ihnen gilt die Idee und die Thatsache, diese ist ihnen alles, wer sie auch ausspricht, das ist ganz gleich.

Volta kam, wie ich zu ihm trat, aus dem Senat des Königreichs und hatte eben ein neues Gesetz berathen helfen; ganz anspruchslos zeigte er mir sein kleines Experimentir-Kabinet, in welchem ich auſser einer Electrisirmaschine, seiner Säule und seinem Condensator wenig physikalische Werkzeuge fand, ohne Schwulst und ohne Prunk, ohne Hochmuth und Anmaſsung, wie man sie so häufig bei bloſsen Gedächtniſs-Gelehrten findet, experimentirte der groſse Mann fast zwei Stunden vor einem Fremden, den er nicht einmal dem Nahmen nach kannte. Ihn ergriff bloſs die Idee, ihn begeisterte die Sache. So ist das wahre Gelehrtenleben.

§. 53.

## Abweichung der Magnetnadel zwischen zwei Voltaischen Säulen. Des Verfassers Versuch im Jahr 1812.

Kaum in das Vaterland zurückgekehrt, begann ich auch zu experimentiren. Was kann der Arzt, wenn er anfangs mit dem Menschenleben nicht viel zu schaffen hat, besseres thun, als mit dem allgemeinen Naturleben sich beschäftigen.

Innerhalb des galvanischen Kreises dachte ich,

müſse die Magnetnadel ansprechen, wenn nur irgend eine Verwandtschaft zwischen Magnetismus und Electricität vorhanden sey.

Und nachdem ich die Leitungsketten der Voltaischen Säule wohl zwanzigmal in verschiedenen Richtungen an dieselbe gebracht hatte, zeigte sich nichts, als ein gewiſses Fixiren derselben.

Endlich schob ich die Südpolspitze einer auf einer Glastafel isolirten Magnetnadel bis in die Nähe von einer Linie an eine Voltaische Säule von zwölf Plattenpaaren, und bemerkte deutlich, daſs jene nach aufwärts gezogen wurde; nun führte ich die Nordpolspitze langsam nach Süden und alsbald ward sie von der Batterie so fest gehalten, daſs sie dadurch ihre Nordpolarität mit der Südpolarität vertauschte.

Jetzt setzte ich eine Voltaische Säule nördlich, und die andere südlich, brachte die beiden Pole einer Magnetnadel an die beiden Pole der Säule und bemerkte nun deutlich die Abweichung der Magnetnadel, nämlich erst ein Hin- und Herschwanken derselben und endlich ein Stehenbleiben in der Richtung von Nordosten nach Südwesten.

In meiner Schrift: physikalische Versuche über den Magnetismus, als scheinbaren Gegensatz des electrochemischen Processes in der Natur, welche im Jahre 1812. erschien, ist dieses alles Seite 45. und 46. deutlich angegeben.

Digitized by Google

§. 54.

## Einfluſs des Magnets auf die Krystallisation. Des Verfassers Entdeckung im Jahr 1812.

Nun drehete ich das Verhältniſs um, wand ein paar Platinadrähte um die Enden eines hufeisenförmigen Magneten, lieſs so die magnetische Flüssigkeit auf verschiedene Salzauflösungen einwirken, und fand unverkennbare Spuren des magnetischen Wirkungskreises auf die Krystallisation derselben, wie folgende Stellen evident beweisen, z. B.

Seite 32. Daſs eine groſse Spannung zwischen beiden magnetischen Polen obwalte; daſs Ausgleichung eines während dem Zerflieſsen der Krystalle frei werdenden Princip's, welches einige vielleicht Electricität nennen möchten, statt finde, wird hier sogar dem ungeübten Auge wahrnehmbar.

Seite 38. Ein Quecksilberkügelchen in schwefelsaurer Eisensolution schwimmend, überzog sich unter magnetischem Einflusse innerhalb 16 Stunden mit schwarzen dendritenförmigen Figuren, welche mehrere Erhabenheiten und Vertiefungen bildeten.

Seite 40. Das Natron, das Kali, Ammoniak und die Salze überhaupt zeigen unter dem Eisendrath wenig Reaction, welche doch unter Platin so lebhaft erfolgt.

Seite 41. Auch ist merkwürdig, daſs an vier magnetischen Eisendräthen in Salzsäure gesenkt, wovon zwei von einem armirten Magneten, die andern

Digitized by Google

zwei aber von einem hufeisenförmigen ausgeführt waren, nach einiger Zeit vorzüglich an beiden Südpolardräthen ein wahrer Dianenbaum entstand, ungefähr dreimal gröſser, als er sich am Nordpol zeigte.

Es ist mir bei so klarer Darlegung der Dinge wirklich auffallend gewesen, in einem physikalischen Journal die Einwirkung der magnetischen Flüssigkeit in der Krystallisation jener Salze als neue Entdeckung von einem sonst würdigen Manne aufgeführt zu sehen, ohne meine Schrift anzuführen, welche ich ihm doch bei ihrem Erscheinen durch die Buchhandlung zum Geschenk gemacht hatte.

Doch so geht es in Deutschland, hier wird die Wissenschaft selten aufgemuntert, selten anerkannt und oft verfolgt; ja ein deutscher Journalschreiber, Friedrich Nasse in Bonn, konnte sogar noch neuerlich in der Isis seine Freude laut darüber äuſsern: daſs von diesem Buche, kein Physiker Notiz genommen habe. Welch eine edle Freude!

Indessen dächte ich doch, wäre Schweigger ein Physiker und dieser sagt, bei Erwähnung des Geschichtlichen des Electromagnetismus hinsichtlich des Oerstedt'schen Versuchs: Ritter und Weinhold sind der Sache selbst auſserordentlich nahe gekommen und ein Recensent meines Buchs meint: die Geschichte der Physik werde meine Versuche wohl nennen müssen, sey es auch noch so spät, und würde sich der Versuch mit der Magnetnadel zwischen beiden Voltaischen Säulen be-

Digitized by Google

stätigen, so sey diese Entdeckung die wichtigste des Jahrhunderts.

§. 55.

## Oerstedt's Versuch.

Und sie ist es wirklich geworden, durch einen Mann, welchem wir in der Physik viel verdanken.

Oerstedt hat, durch sein Nachdenken und seinen Fleiſs, die Abweichung der Magnetnadel durch die Einwirkung des geschloſsnen galvanischen Kreises auſser allen Zweifel gesetzt.

Ein Stück Drath hat diese groſse Wahrheit unwiderruflich entschieden, sey es nun nach Gilberts Meinung auch nur der Zufall gewesen; so ist doch so viel entschieden, daſs Oerstedt zuerst auf die Idee gekommen, beide Leitungsketten der Voltaischen Säule mittelst eines Drathes zusammen zu binden, und so einen geschlossenen Kreis zu bilden und diesen Drath schwebend über die Boussole zu halten, wodurch die Nadel Freiheit erhielt, ihre Abweichung augenscheinlich zu zeigen.

Böckmann schlug vor, diesen leitenden Drath, Filum conjungens, welcher die Sache in das Licht gestellt, den Namen Oerstedtschen Drath zu geben; indessen hält Gilbert dafür, die Benennung Schlieſsungsdrath, Schlieſsungsleiter sey besser, weil sie keinen Miſsverstand zulasse.

Die Wirkung des geschlossenen Voltaisch electrischen Kreises auf die Magnetnadel kann sich hier

Digitized by Google

deutlicher zeigen, als bei der von mir acht Jahr früher angegebenen Art.

Ampère sprach nun die Identität der electrischen und magnetischen Flüssigkeit fast zu früh aus.

Horner will die mehrsten Erscheinungen durch die Annahme erklären, daſs der Voltaische Strom, gleich dem weichen Eisen, fähig sey, ein Leiter des tellurischen Magnetismus zu seyn.

§. 56.

## Dalton.

Mittelst des chemischen Processes, von welchem wir fast gewiſs wissen, daſs ein fortwährender electrischer ihn begleite, daſs bei jeder Krystallisation, bei jeder Fermentation Electricität frei werde, dringt der Chemiker immer tiefer zu vermeintlichen Elementen, welche dutzendweise aufzustellen jetzt etwas leichtes ist.

Feuer, Luft, Wasser und Erde sind längst keine mehr, alle sind zerlegt.

Von den bestimmten Verhältnissen, in welchen die Verbindungen der Körper vor sich gehen, haben wir durch Dalton viel erfahren, und selbst Davy hält sich zu der Vorhersagung berechtiget, daſs diese Theorie einstmals die geheimniſsvollen Veränderungen aufklären werde, welche nach Maaſs, Zahl und Gestalt zwischen den Elementen der Körperwelt vor sich gehe. Er glaubt, daſs der Krystallisationsproceſs der anorganischen Körper, in einem bestimmten Bezuge, nicht allein zu dieser Theorie, sondern auch zu den Gesetzen

Digitized by Google

der electrischen Polarität und der Lichtpolarisirung stehe.

Wo der Krystallisationsproceſs aufhöre, da hebe das Reich der organischen Wesen an, für welches andere Gesetze gültig seyen und eine Naturchemie eröffne, die aus der Zerstörung und Zersetzung eines organischen Körpers niederer Ordnung, Nahrung und Leben einer höheren bereite und so selbst aus Luft, Wasser und den todten Stoffen unserer Erde lebendige Wesen zu bilden verstehe, eine Idee, welche Gruithuisen schon früher ausgesprochen.

## §. 57.

## Folgerung über das Fortschreiten der Physik und Chemie.

Ungeachtet dieses scheinbar unendlichen Fortschreitens findet die Physik und Chemie dennoch bald ihre Gränze.

Es wird zwar noch Manches in ihr entdeckt und erfunden werden; allein die Physik hört dennoch auf am allwaltenden Naturleben im Universum, und die Chemie an jener Urmaterie, welche die Alten prima materia genannt haben.

Das Gehirn der Menschen mit seinem Leben, ist in Zeit und Raum befangen; nun ist es zwar noch mit einem auſserräumlichen und auſserzeitlichen intellectuellen Princip begabt; allein weil dieses an die Materie und die Kraft gebunden ist, kann es nicht ganz frei, nicht auſserräumlich und auſserzeitlich denken.

Digitized by Google

Kein Sterblicher vermag weder eine Kraft noch die Materie völlig zn zerstören, eben weil er innerhalb der Zeit und des Raumes lebt. Er kann nur Qualitäten wechseln.

Das zerstörendste Princip auf Erden, das Feuer, verbrennt zwar selbst die Metalle, läſst sie aber dennoch mit Vermehrung ihres Gewichts als Oxide zurück.

Zerstört man den härtesten Körper der Erde, den Diamanten, durch die Gluth des mächtigsten Brennspiegels, so verflüchtiget er sich nur als Gas und ist dennoch vorhanden, nur in einer andern Form, der Gasform, und so geht es überall.

Die Materie ist endlich, sie wird einmal vergehn mit allen Planeten und Sonnen durch die unendliche Ursache, welche Raum und Zeit geschaffen hat, aber wir können nur ihre Formen ändern.

Das Naturleben und die Materie sind in Zeit und Raum, sie sind zeitlich und räumlich und werden vergehn.

Im Makrokosmus leben die Sonnen und Planeten und Gott ist nicht ihre Weltseele, keine Psyche, sondern der selbstfreie Schöpfer desselben.

Den Mikrokosmus nennen wir die kleine nachgebildete Welt, den Organismus des Menschen, aber seine Seele steht höher als er, denn sie wird auſserräumlich und auſserzeitlich seyn. Seine Materie wird zur Erde werden, sein Leben entflieht in die Räume des Lichts von wannen es gekommen, allein sein vom



Digitized by Google

Unendlichen abſtammendes pſychiſches Princip geht zum Unendlichen.

§. 58.

## Phyſiologie.

Die Phyſiologie hat ſich viele Mühe gegeben, um durch Thatſachen zur Kenntniſs des thieriſchen Lebens vorzuſchreiten. Sie nahm die Zoologie, die vergleichende Anatomie zu Hülfe und zergliederte alle Thiere bis zum Menſchen herauf, um durch Vergleichung zu feſtſtehenden Reſultaten zu gelangen.

Cuvier und Meckel haben ſich hier die gröſsten Verdienſte erworben, ſie haben, wirklich um es zu gewinnen, das Leben eingeſetzt; allein die Phyſiologie ruhet mit ihrer Endwurzel im Leben ſelbſt und ſo unmöglich es iſt, daſs wir mit unſern Sinnen jemals das allgemeine Naturleben gänzlich erforſchen dürften, ſo unwahrſcheinlich iſt es auch, daſs wir das beſondere thieriſche ergründen werden.

Mit dem Worte Organiſation ändern oder modificiren ſich vielmehr mit einemmale alle Geſetze.

Wir ſehen noch kryſtalliſiren im Reiche des Unorganiſchen; die Phyſiologie der Pflanzen lehrt uns etwas vom Auſſteigen des Saftes, von den Verrichtungen der Blätter und von der Wirkungsweiſe der Aſſimilationsorgane.

In der Phyſiologie des Lebendigen wird es aber auf einmal dunkler, wir befinden uns in einer höhern Ordnung der Dinge. War dem Phyſiker, dem Chemiker das Experimentiren erſt ſchwierig, ſo ſetzen

Digitized by Google

sich dem Physiologen noch viel gröſsere Hindernisse entgegen. Ist er nun vollends leichtsinnig und will dergleichen Dinge von Anfängern unserer schwierigen Kunst bei der Nachtlampe abfertigen lassen, so wird der baare Unsinn geboren.

§. 59.

## Nervensystem, Blutgefäſssystem, einsaugendes System.

Wir wissen nicht wie das Gehirn und die Nerven wirken. Wir steigen herab zum Herzen und seinen Blutgefäſsen, zur Blutbildung und Blutbereitung, da geht es schon besser mit unsern Einsichten, wir kennen den Kreislauf und die Blutbildung ziemlich genau.

Tiefer steht noch ein System im thierischen Körper, das alles in sich aufnehmende das einsaugende lymphatische System.

Also drei Systeme, alle mit demselben jedoch modificirten Leben begabt, hat die Natur in auf einander folgender Ordnung, auf ein durch Sehnen und Muskeln bewegliches Knochengerüst gestellt und so die thierische Bewegung und Handlung auf Erden zur Bedeutung gebracht.

Die die Auſsenwelt in sich aufnehmende Thätigkeit wird repräsentirt in der Form des einsaugenden Gefäſssystems; die vertheilende an Ort und Stelle führende, durch das Blutgefäſssystem, die Arterien und Venen; die bethätigende selbst, die zugeführte Materie zu organischem Leben aufschlieſsende, durch das Nerven-

Digitized by Google

ſystem. Die Haut umgiebt und verſchlieſst alles zu einem Ganzen.

An das einſaugende Syſtem iſt ein Schlauch geheftet, welchen wir Reproductionsſchlauch, Magen und Darmkanal nennen. Durch die Speiſeſaftröhre findet eine Verbindung des Reproductionsſchlauchs mit dem Blutgefäſssyſtem ſtatt und durch ſie wird der milchähnliche Nahrungsſaft tropfenweiſe unter dem linken Schlüſſelbein in eine Blutader geſenkt und ſo in den Kreislauf gebracht. Das Blutgefäſssyſtem ſtrebt durch die Lungen der Atmoſphäre entgegen, und ſo iſt durch den Magen die Erde und durch die Lungen die Atmoſphäre an das Thier gebunden und in ſtete Wechſelwirkung geſetzt.

Unzählige kleine Arterien hauchen aus dem Blute den feinen Äther in die Nerven, den wir Nervenkraft nennen und welcher nach den beſten Forſchungen das Bindemittel zwiſchen Seele und Leib genannt werden kann.

So iſt das höhere Säugthier und auch das Menſchenthier, als ein ſolches fertig.

§. 60.

## Das Nervenleben, als modificirte electriſche Erſcheinung im Organismus.

Das Nervenleben muſs mit der electriſchen Strömung viel Ähnlichkeit haben, wenigſtens ſind die ausgezeichneteſten Naturforſcher dieſer Meinung; demungeachtet geben ſie zu, daſs die electriſche Thätigkeit durch das organiſche Leben ſehr modificirt ſey.

Sind nun die Nerven, welche vom Gehirn und Rükkenmark paarweise ausgehn, galvanische Ketten, so muſs, wenn der Kreis, den sie bilden, zerstört wird, ihre Thätigkeit durch das künstliche Schlieſsen desselben auf einige Zeit wieder hergestellt werden können.

Auf diesem Satze beruhen ein paar oft miſsverstandne und miſsgedeutete Versuche, welche ich in meinem Buche „über das Leben und seine Grundkräfte" unter dem Titel: Versuch mit einem künstlichen Rückenmark und Versuch mit einem künstlichen Hirn und Rückenmark, beschrieben habe.

Ich zerstörte nämlich bei dem ersten Versuche das Rückenmark eines jungen warmblutigen Thiers und füllte es mit einer galvanisirenden Mischung von Silber oder Kupfer, Zink und Quecksilber aus, und da nun diese Masse in der Höle der Wirbelsäule mit den Nervenenden eine innige Vereinigung eingeht, so erhebt sich der Herz- und Pulsschlag und die Muskelcontraction auf einige Zeit von Neuem, je nachdem der Versuch schnell und geschickt ausgeführt wird und das Thier intensive Lebensenergie zeigt.

Setzte ich nun mittelst eines Metallbogens das Herz und dieses künstliche Rückenmark in Verbindung, so pulsirte es nochmals etwas matt.

Wenn diese Mischung so gut bereitet ist, daſs sie auf die Zunge gelegt, die Lippen berührend, Blitze vor den Augen verursacht, so gelingt dieser Versuch und der folgende vielleicht auch solchen, die im Experimentiren nicht sehr geübt sind. Allein

Digitized by Google

wer gar keine Anlage hierzu besitzt, wer nie ein Messer anrührte, wer niemals das pulsirende Leben in seinen Tiefen schauete, wie es der operirende Arzt und Wundarzt sieht, wer seine Hülfswissenschaften nur in einer Journalwelt holte, nie ein wirklich practisches Leben in irgend einem Theile der Wissenschaft gelebt hat, sondern stets der Welt papierne Coulissen vorhält, damit sie die Lumpen von Wissenschaft nicht erblicke, welche hinter ihnen verborgen liegen, der sey wenigstens mit seinem Urtheil vorsichtig und glaube, daſs ein Mann, der kein Anfänger seines Faches mehr ist, nicht wie ein Blinder in die Welt hineinschreiben und reden werde.

## §. 61.

## Über physiologische Versuche an lebenden Thieren.

Das Versuchemachen im Organisch-Lebendigen ist, wie schon gesagt, schwer, weit schwieriger, als das physikalische Experimentiren in der anorganischen Natur, weshalb wir uns auch nur mit vieler Mühe aus dem Chaos physiologischer Versuche herauswinden werden.

Nun beobachte man nur den Physiker und man wird finden, daſs ihm manchen Tag und Stunde längst bekannte Versuche nicht gelingen, und dann doch wieder gelingen, und wie viel weniger kann man ein beständiges Gelingen vom Physiologen verlangen, da nicht einmal das Vorexperimentiren gegen

Digitized by Google

manchen wissenschaftlichen Unglauben und auch, — warum soll man dieses nicht sagen? — gegen die absichtliche Verläumdung mancher Menschen etwas nutzt.

Hier hilft ganz und gar nichts, als die Bestätigung von der Zeit zu erwarten. Jeder Vortreter in irgend einer Sache hat es schlimm, und erndtet mehrentheils den Undank der Welt, erst mit seinen Nachtretern söhnt man sich und die Sache aus.

Wie ich die Abweichung der Magnetnadel zwischen beiden Voltaischen Säulen vor acht Jahren vorzeigte; da dachten sich Viele gar nichts dabei und sahen das Ding an, wie die Kuh das Capitol auf dem campo vaccino zu Rom; es war eine neue Erscheinung, welche so lange verblüffte, bis sich das Denkorgan aus dem alten Gleise in ein neues gefunden; wie ich den unverkennbaren Einfluſs des Magnets auf die Krystallisation und in mancher andern Hinsicht genau erwiesen, sagte man: das lasse auch noch eine andere Erklärungsart zu.

Was soll man nun hierbei anders thun, als eine solche Starrheit der Zeit überlassen, bis ein anderer kommt, der die Sache wiederum auf die Bahn bringt und ausgleicht. Gegen die absichtliche Verläumdung aber wirklich zu Felde zu ziehn, ist selbst Pflicht, denn sie will nicht nur die Unterdrückung der Person, sondern auch der Sache; sie sucht erst durch gelehrte und halbgelehrte mündliche Klätschereien über irgend einen Gegenstand Miſstrauen zu erregen und hat sie diesen Zweck erreicht, so stellt sie vorerst ein paar einfältige Vorläufer schriftlich an, um sich die Finger

Digitized by Google

nicht selbst zu verbrennen; glaubt sie nun sicher zu seyn, so tritt sie mit ihrer wahren innerlichen und hämischen Natur so vor, als wenn die von Weinhold erzählten Versuche zwar hier nicht erwähnt wären, aber bei einer andern Gelegenheit doch die Rede davon seyn solle: S. Nasse, Untersuchungen zur Lebensnaturlehre, pag. 139.

In der einzigen Anführung „erzählte Versuche“ tritt aber unverkennbar die schlimme Natur des Wolfs unter dem Schaafskleide hervor, denn was soll anders hiermit gesagt seyn, als die elende Invective: Deine Versuche sind blos erzählte Versuche.

Wären nun nicht hier und da über Manches was ich zuerst angeführt, Bestätigungen erfolgt, träfe nicht das was Ure gefunden, genau mit meinen Versuchen zusammen, so könnten dergleichen elende Dinge wohl einige Zeit für die Wissenschaft nachtheilig werden.

## §. 62.

## Attractiv- und Expansivkraft im thierischen Organismus.

Newton lehrte uns die Gesetze kennen, wie die Attractiv- und Expansivkraft, oder Schwer- und Fliehkraft im Planetensysteme wirken. In der organisirten Materie, in der Pflanze, noch mehr aber im Thier sind diese Kräfte auch da, allein so tief gelegt, daſs ihre Nachweisung sehr schwierig geworden. Aller Anfang des Lebens im bebrüteten Ey, scheint Äuſse-

rung der Schwerkraft und Fliehkraft in der Mitte des Dotters zu seyn; denn ich sehe jedesmal im werdenden Hühnchen, ehe eine Spur von Gefäſsen zu entdecken war, einen kreisförmigen Wellenschlag, welchen ich vorsichtig mittelst eines Elfenbeingriffels aus seiner Sphäre etwas seitwärts drücken konnte, ohne daſs seine Thätigkeit erloschen wäre. Die Kraft war also eher als das Organ, denn erst nach 36 Stunden setzen sich unter dem Mittelpuncte der Welle, welchen ich Schwerpunkt nennen will, weiſse Pünktchen an, die in der Folge das Rückenmark bilden.

Das Letztere entstehet immer eher als das Herz, welches erst später aus der Kreisbewegung der Welle hervorzugehn scheint. Von nun an nehmen beide Kräfte eine bestimmte Richtung in die Länge an, um das Nerven- und Gefäſssystem auszuarbeiten; sie zeichnen gleichsam den Weg vor, welchen die Materie zum neuen Ansatz und zur neuen Bildung zu nehmen hat.

Sind diese Systeme in Thätigkeit, so treten schon mehrere chemische Processe hervor, es zeigen sich mehr Qualitäten, es wird Knochen- und Muskelmaterie erzeugt, welche erstere, der Schwerkraft im Nervensystem folgend, zum Knochensystem, und letztere unter Einwirkung der Fliehkraft zu Muskeln anschieſst, während dieser Zeit vollendet sich auch die Haut- Darm- und Lungenbildung.

Wir nehmen an, daſs die Gesetze für jede Type der unzählbaren Pflanzen und Thiere von derselben magna charta gegeben sind, welche über Raum und

Digitized by Google

Zeit erhaben, den Makrokosmus geschaffen und nach reinen Vernunftgesetzen nicht selbst Natur seyn und ihrer eignen Nothwendigkeit unterliegen kann. Gott kann nicht unter dem Schicksal stehn.

§. 63.

## Nachweisung eines Polaritätsgesetzes im thierischen Organismus.

Wir gehen nun weiter zu folgendem Versuch und nehmen einen menschlichen Embryo, und wenn man diesen nicht zufällig noch mit thätiger Nervenkraft begabt erhalten kann, wie dieses bei meinem Versuche der Fall war, so präparire man einen groſsen Frosch, ziehe ihm die Haut ab und lege Gehirn und Rückenmark möglichst blos, von den obern und untern Extremitäten nehme man die Hälfte der Muskeln weg, und schone die Nerven. Hierauf trenne man ihn in zehn Theile, das Gehirn, das Rückenmark, die Ober- und Unterarme, die Ober- und Unterschenkel und bringe sie, auf feine runde Papiere gelegt, behutsam auf die Oberfläche einer Porzellanschaale voll Wasser. Wir bemerken sogleich, daſs sich der electrische Einfluſs, welcher sich in den geschnittnen Papierchen zeigen könnte, durch das Wasser abgeleitet wird, und daſs der Rand des Gefäſses, wegen der zu groſsen Entfernung von den Objekten, keine Anziehung ausüben kann.

Der vorsichtige Experimentator wird also die nachfolgenden Erscheinungen gehörig würdigen können und keineswegs mit andern verwechseln.

Digitized by Google

Mittelst eines nicht metallischen Griffels, führen wir das schwimmende Gehirn in das Centrum der Wasserfläche und finden, daſs sämmtliche herumschwimmende Glieder, aus einer Entfernung von drei bis vier Linien sogleich stark angezogen werden und nur mit Mühe wieder aus einander zu bringen sind.

Wird das Rückenmark in die Mitte gestellt, und alle Glieder in der gewöhnlichen Thier- oder Menschenform an dasselbe angereihet, daſs das Hirn und die Arme gegen den obern Theil und die Ober- und Unterschenkel gegen den untern Theil desselben gravitiren; so kann man diese Figur mittelst des Griffels auf dem Wasser hin und herführen, ohne daſs irgend ein Theil von dem andern abwiche, ja wenn es geschiehet, so sucht derselbe auf die angegebne Entfernung von drei bis vier Linien seinen Ziehpunkt wieder zu erreichen. Hierbei zeigen aber die Glieder etwas, was ich Polarität nennen will. Die Ober- und Unterarme sowohl, als die Ober- und Unterschenkel ziehen sich an ihren beiden Enden, wo die Nerven blos liegen, hastig an, und stoſsen sich, wenn man ihre Mitte einander nähert, eben so schnell ab.

## §. 64.

## Fortsetzung.

Aus allen diesen Versuchen, welche ich lange mit Aufmerksamkeit fortgesetzt und oft wiederholt habe, gehet unverkennbar das Resultat hervor: je mehr Nervenmasse ein Theil besitzt, desto mehr Attractiv- und Expansivkraft zeigt derselbe polarisch.

Digitized by Google

Das Gehirn gravitirt gegen die übrigen Glieder am stärksten, nach ihm ist es das Rückenmark, welches am mehrsten anzieht, dann folgen die Oberschenkel, Oberarme, Unterschenkel und Vorderarme.

Die Dauer dieser Ziehkräfte, wie ich sie einstweilen nennen will, ist groſs, erst nach 36 Stunden werden sie schwächer und verlieren sich vorzüglich mit der Vertrocknung des Nervenmarks.

Wir sehen hieraus, daſs die Schwere oder Attraction eine groſse Rolle neben jener zersetzenden Kraft im Nervensystem spiele, ohne welche das Anorganische nicht in das Organische verwandelt werden könnte; denn eben so wie in der Voltaischen Säule neben der electrischen noch eine chemische Thätigkeit vorhanden ist, kann neben der zersetzenden noch eine attractive und expansive im Nervensystem seyn.

Diese Versuche sind so genau ausgeführt und so wichtig für die Erläuterung der Anziehung und des Polaritätsverhältnisses im thierischen Organismus, daſs ich mit Freuden der Zeit entgegensehe, in welcher durch sie die Anziehung im Capillargefäſssystem und die Abstoſsung der Blutkügelchen überhaupt erläutert werden dürfte.

Rudolphi in seiner Physiologie, in welcher neben manchem Guten, auch viel Unhaltbares stehet, sagt aber S. 224. „Ich fühle mich sehr in Verlegenheit, wenn ich die Versuche über das Leben und seine Grundkräfte von C. A. Weinhold, Magdeburg 1817. hier erwähnen muſs.

„Abgesehen davon, daſs sich bei ihm die Theile

Digitized by Google

eines zerschnittenen Fötus anziehen, welches geradezu einer Täuschung zuzuschreiben ist, so muſs ich es für falsch erklären, daſs ein Leichnam, dem man das Gehirn und Rückenmark nimmt, sich länger hält, als ein anderer."

Ich aber meinerseits fühle mich nunmehr auſser aller Verlegenheit, denn bisher wuſste ich nur durch Herrn Nasse mündlich, daſs Herr Rudolphi, wie er dieses über Vieles thun soll, auch über meine Versuche abgesprochen habe. Gegen dergleichen mündliches Referiren lieſs sich nicht viel thun, selbst wenn manches Urtheil bis zur Ungebühr hinaufgesteigert wäre. Ein Berliner Tischgespräch ist kein Areopagus.

## §. 65.

## Fortsetzung.

Hat man aber Schwarz auf Weiſs, so ist ein Haltepunkt gewonnen; also bis auf eine ausführliche Kritik der Physiologie des Herrn Rudolphi nur folgende wenige Worte.

Er fühlt sich in Verlegenheit, die Schrift eines Mannes anzuführen, von dessen Versuchen und Beobachtungen im Fache der Naturkunde sich bereits Thatsachen bestätiget haben, welche nicht unter die ganz gewöhnlichen gehören. Warum fühlte er sich nun nicht in Verlegenheit, die Schrift manches ungeübten Anfängers zu citiren, bei deren Anblick man sich eines mitleidsvollen Lächelns kaum erwehren kann?

Digitized by Google

Ohne seine Versuche anzugeben, sagt er: daſs sich Theile eines zerschnittenen Fötus anziehen, sey geradezu eine Täuschung.

Es ist also doch wahr, was ich bisher bezweifelt habe, daſs Rudolphi abspricht, und dieses sollte ein Lehrer an der hohen Schule zu Berlin nicht thun, ein solcher Geist ruhet leicht auf seinen Schülern.

Der Skepticismus stehet unsrer Wissenschaft wohl an, es wird dadurch Manches schärfer erläutert und er hätte deshalb schreiben sollen: es scheint Täuschung zu seyn. Wie hat er den Versuch gemacht, und wo hat er ihn gemacht? dieses ist doch wohl zu fragen?

Ich bin nicht fehdelustig, wie man es sagen lieſs; ein redlich treu Gemüth, dem Freunde treuer Freund, den Feind nicht fürchtend, will es die Wahrheit.

## §. 66.

## Anthropologie.

Vous ne connoissez pas assez cette maudite raçe, à la quelle nous appartenons, sagte Friedrich der Groſse von der Menschengattung überhaupt, und ein alter Philosoph meinte: daſs nicht viel mit ihr zu prahlen sey. Sie könne das friedliche Beisammenseyn nicht entbehren und doch nicht verhindern, sich einander beständig widerwärtig zu seyn, folglich sey sie nur durch einen wechselseitigen Zwang zusammen zu halten.

So wahr nun alles dieses aus der halb thieri-

Digitized by Google

schen Natur des Menschen hervorgeht, so ist doch auch so viel gewiſs, daſs in ihm etwas lebt, was wir in der ganzen übrigen Thierwelt vermissen. Es sind dieses die Anlagen zur Sittlichkeit, zur Vernunft und zu dem aus beiden hervorgehenden Charakter; wenn nämlich ein Charakter das Resultat moralischer und vernünftiger Maximen ist.

Diese drei zu einer Einheit verbunden geben uns den Vorzug, welchen wir auf Erden genieſsen und der uns zu dem gemacht hat, was wir sind.

Das Sittliche im Menschen ist das Höchste, dem Göttlichen zunächst verwandte in ihm; es kann nicht aus der Natur hervorgegangen seyn, es stammet aus dem Gebiete der Freiheit.

## §. 67.

## Fortsetzung.

## Leidenschaft und Vernunft.

Die Leidenschaften, als der schlimmste Antheil der menschlichen Seele, welche niemals mit den aus dem Gefühl hervorgehenden Affecten verwechselt werden dürfen, gehören dem absolut Bösen an, denn sie dienen dem Fürsten dieser Welt.

Sie wohnen in den Organen des Unterleibes, eben so wie man sagen kann, daſs sich das Gefühl, das Herz und die Vernunft das Gehirn zum Hauptsitze erwählt hat. Durch sie ist der moralische Widerstreit im Menschen, dieses endlose Entzweien und Wiedervereinigen mit sich selbst gegeben, und sind sie endlich

der Vernunft untergeordnete Diener geworden, so hat das Gute über das Böse in ihm den Sieg errungen.

Wenn nun aber dieses stets rege Unterparlament das oft matte Oberhaus über den Haufen wirft, dann laufen sie mit der entwaffneten Vernunft davon und der Mensch ist, sobald dieser Zustand ein bleibender wird, ein Wahnsinniger, welcher das Schwerdt gegen sich selbst kehrt.

Behält aber die Vernunft die Oberhand, so siegt der Enthusiasmus, so hat sie sich diese Geister dienstbar gemacht, und sie, wie die Mutter Erde das electrische Feuer, zu neuer producirender Kraft benutzt.

## §. 68.

## Fortsetzung.

### Charakter.

Der Grundtypus des guten und bösen Charakters des Menschen ist durch das Überwiegen der einen Seelenkraft über die andere gegeben. Beide Kräfte sind freie geistige Elemente, mit freier Wahl zwischen Gutem und Bösem.

Siegt die Freiheit des Guten, so entwickelt sich der Charakter des Menschen immer mehr zu lebhafter Theilnahme an allen groſsen Angelegenheiten des Menschengeschlechts, zu thätiger Mitwirkung und zum endlichen Siege des Rechts und der Tugend, zur Offenheit und zum edlen Zutrauen gegen geprüfte Menschen, zur Befreiung von allen Vorurtheilen, zu hohem Muth gegen Unterdrückung und Despotis-

Digitized by Google

mus jeder Art. Im sittlich bösen Charakter erkennen wir dagegen eine groſse Gleichgültigkeit für Wahrheit und Recht, ein ängstliches Wachen über äuſsere Vorzüge, im Gefühle des Abganges alles innern Gehalts, Verläumdungssucht bei scheinbarer Freundlichkeit, kleinliches Anschmiegen an veraltete Vorurtheile, Kälte gegen Kunst und Wissenschaft.

Von der Schlaffheit und Schwäche bis zur vollendetsten Bosheit durchläuft dieser Charakter sehr viele Grade.

§. 69.

## Temperament.

Ehe wir nun wissen können, was von der Freiheit des Guten und Bösen im Menschen zu erwarten sey, und wo es seinen Endpunkt erreiche und ob wir überhaupt das Gute um des Guten selbst willen zu erreichen vermögen, müssen wir niemals vergessen, daſs die Seele an einen thierischen Körper, an das Menschenthier verfallen sey, welches ihr seinen thierischen Geist mit einem Heere von Leidenschaften gegenüber stellt. Nicht jene ruhige Weisheit ist es, mit welcher wir die Verhältnisse und die Fehler anderer oft so treffend zu beurtheilen vermögen, welche wir bewundern wollen, denn wir sind ja die Billigkeit selbst, sobald nur nicht von unserm Interesse, von unsern Lieblingsneigungen die Rede ist; auch nicht nach unsern Reden, sondern nach unserm Thun sollen wir beurtheilt werden.

Also die Organisation, das Temperament, mit

einem Worte das Mittelglied was die Natur zwiſchen Seele und Leib hineingefügt hat, das Gehirn und Nervenſyſtem mit ſeinem Leben, greiſt mit ein in unſere Handlungen. Mancher will ſich hiermit beſchönigen und meint, daſs die Tugend ein ſehr relativer Begriff, ja faſt ein Unding ſey, indem er ſpricht: die Natur habe ihm ein ſolches Temperament gegeben, deſſen Gewalt ihn unwiderſtehlich fortreiſſe, ſo und nicht anders zu handeln; einem andern werde es leichter tugendhaft zu ſeyn.

Da es nun aber keine Tugend ohne Kampf giebt, ſo verſteht es ſich von ſelbſt, daſs es keine ſo relative Tugend überhaupt gebe, und daſs die Zurechnung einſt Dem zuſtehet, welcher das Weſen der menſchlichen Seele kennt, und gegen Den keine Ausrede und Beſchönigung mehr ſtatt finden wird.

## §. 70.

## Die Verdruſskrankheit.

Wie nahe nun Schlaffheit des geſammten Organiſmus und die Nervenſchwäche unſerer Zeit überhaupt mit der Abſpannung der Seelenthätigkeit und Charakterſchwäche insbeſondere verwandt ſey, ſehen wir leider alle Tage. Die Organiſation, die Materie, hat allerdings Einfluſs auf die Handlungen derjenigen, welche nicht frei ſind. Eugen von Savoyen gewann eine Schlacht gegen einen Feldherrn, von dem er wuſste, daſs ihn der Trägheit Schwerkraft lange in ſüſse Ruhe wiegte, und einen Marſchall überrumpelte er bei der Mittagstafel.

Ist nun aber in solchen Körpern wirklich noch einige Kraft und Reaction in der Seele; so entstehet die mehrentheils bessere Menschen hart darniederbeugende durch ganz Europa verbreitete Verdruſskrankheit, die Hypochondrie, in welcher sie sich eingestehen, daſs der Geist noch willig, allein das Fleisch schwach, das heiſst, der Körper und Geist nicht in naturgemäſser Spannung sey.

## §. 71.

## Cerebralnervensystem und Ganglien-system.

Ohne einen neuen Materialismus zu lehren, müssen wir noch etwas tiefer eingehen und wissen, was die Physiologen unter Leitungsfähigkeit der Nerven verstehen, sonst sind die sonderbaren Erscheinungen der Characterlosigkeit, Misanthropie und Hypochondrie unserer Zeit nicht zu erklären.

Fast bis zur Evidenz ist es erwiesen, daſs es zwei verschiedne einander entgegengesetzte Nervensysteme im Organismus gebe. Das eine besitzt seine Centralsonne im Gehirn und heiſst daher Cerebralnervensystem; das andere in den Ganglien und Nervengeflechten des Unterleibes, weshalb man es Gangliensystem genannt hat. Schon die Untersuchungen eines Reinhold Treviranus über die sympathischen und die Hirnnerven wären hinreichend, jeden Zweifel, den irgend ein Phantast am Schreibepult dagegen aufstellen könnte, nieder zu schlagen.

Digitized by Google

Die Nervenkraft kann in ihren Äuſserungen der elektrischen fast gleich gestellt werden, sie kommt ihr wenigstens am nächsten, wenn sie auch selbst keine gewöhnliche, sondern eine modificirte lebensfähig gemachte Elektricität ist.

Zwischen diesen beiden Nervensystemen giebt es eine Verbindung, welche sich, im gesunden Zustande des Menschen, in dem der Halbleitung befindet.

Im krankhaften Zustande aber, wo die Nerven überhaupt in ihrem zarten Baue eine Umänderung erleiden, gehen sie in den der völligen Leitung über.

Die Seele fängt nun an, in die Herrschaft der Materie, des Thierlebens und Nervenlebens zu versinken. Jeder Affekt, jede Leidenschaft hemmt die freithätige Wirkung der Psyche.

Der Charakter so geschwächter Menschen befindet sich in einer anhaltenden Oscillation; der Miſsbrauch unsrer Cultur in neuerer Zeit hat ihn fast zum stehenden Artickel gemacht; nur keinen Entschluſs fassen, nur den gefaſsten nicht ausführen, aber mit dem Gehirn eine Menge unverdauten Wissens auffassen, während das Herz leer bleibt, das ist die neue irdische Seeligkeit, welche ohne eine völlige Umwandlung der Sinnesart der Welt, nicht zerstöret werden kann.

Digitized by Google

§. 72.

## Die Psyche im gesunden und kranken Nervensystem.

Wie nun jene Nervenschwäche in das psychische Gebiet hinüberwirke, und eine permanente Charakterlosigkeit erzeugen könne, ist leicht einzusehen; wie verheerend ein böser Charakter in solchen Organismen wirke, hat die Welt an dem entnervten Nero und seines Gleichen erlebt; in halbverrückter Lust zündet er Rom an, und sich dem Bösen anheimgebend setzen sich die ihm Ähnlichen zu Richtern über Gott, Welt und Menschen; nichts ist ihnen heilig, alles unterliegt ihrem Tadel, und wie der Satan, fragen sie Gott: warum hast du uns so und nicht anders geschaffen.

Wie nun aber eine edle Seele, in welcher durch innern Kampf und die Kraft des Herrn, weil es durch die eigne nicht allein möglich ist, das Gute über das Böse gesiegt hat, in einem geschwächten kranken Körper ihre Haltung nicht verliere, allen Schrecknissen der Erde, und selbst dem Tode trotze, ist ein Problem, welches durch die Vernunft zwar geahnet, allein nur durch den Glauben an den Einfluſs jenes Urquells alles geistigen Lichtes auf die Seelen der Menschen innig aufgefaſst und mit einer beseligenden Ruhe empfunden werden kann. Der Vernünftler, welcher alles erklären will, muſs über solche Dinge schweigen, welche an die Gefühlswelt gränzen, er verharre in seiner Natur und seinem natürlichen Leben, denn er

wird der Forschung über dergleichen Gegenstände nicht folgen wollen und nicht folgen können; sein Denkorgan ist verwöhnt, denn es ist durch ein stetes äuſseres Anschauen selbst ein äuſseres geworden.

§. 73.

## Somnambulismus und thierischer Magnetismus.

Im hohen Grade jener Agilität der Nerven, bringt die Natur einen Krankheitszustand hervor, welchen wir Somnambulismus genannt haben, daſs nun ein ähnlicher Zustand bei gewissen sehr reitzbaren und nervenschwachen Subjecten künstlich erzeugt werden könne, ist nicht abzuläugnen; es müſste gar keine Beobachtung mehr geben.

Die ärztliche Wahrnehmung muſs feiner als die des Chemikers und Physikers seyn.

Diesen künstlichen Zustand, dessen Entdecker Mesmer war, nannte man thierischen Magnetismus.

Als Heilmittel hat er gar nicht die groſsen Dinge geleistet, welche man davon gemacht hat, und sehr viele Nervenschwache sind durch den Gebrauch der freien Luft, den mâſsigen Genuſs des alten Weins und einiger wenigen Arzneien, in Monaten weiter gebracht worden, als durch ein jahrlanges Magnetisiren. Hierzu kömmt, daſs die mehrsten magnetischen Beobachtungen leere Spreu sind, die aus den phantastischem Gemüthe überspannter Ärzte und Frauen zusammengesetzt und entsprungen waren.

Digitized by Google

Allein wichtig bleibt die Sache dennoch, und sie erhält gewiſs ihre Zeit, wo sie anders wiederkehrt und besser aufgefaſst wird.

## §. 74.

## Fortsetzung.

Als Thatsache bildet sie den härtesten Punkt gegen die Annahme einer nur endlichen Ausbildung des menschlichen Geistes auf Erden.

Ich hätte mir es leicht machen, und wie manche gerühmte Physiologen, die ganze Erscheinung des thierischen Magnetismus abläugnen können; allein die Liebe zur Wahrheit ist dem Forscher nach Wahrheit gröſser denn Alles.

Manche Menschen haben zu gewissen Zeiten im Schlafwandel, und also vielleicht auch im künstlich hervorgebrachten Schlafwandel, eine Ahndung des Zukünftigen, welches keinem Zweifel unterliegt, es müſste denn alles Täuschung seyn.

Die Gränzen dieser Kraft scheinen über Raum und Zeit hinauszugehn. Allein es wird Niemand auf diesem Wege die Cultur seines Geistes beginnen wollen, er bleibt immer ein widernatürlicher krankhafter Weg, welcher nahe an ein Loslösen der Seele vom Organismus gränzt, und gewissermaſsen ein Anfang des Sterbens, ein anfangender Eintritt in die auſserräumliche und auſserzeitliche Welt ist; er bleibt ferner in seinen höhern Graden höchst gefahrvoll, denn er muſs den feinen geistigen Organismus, durch welchen die Psyche mit der Materie in Verbindung tritt,

Digitized by Google

in eine durchaus widernatürliche höchſt geſpannte und veränderte Stellung zum Sinnenleben bringen. Ich halte ſchon das Experimentiren mit ſolchen Individuen für ſehr gefährlich, und würde es niemals wagen, es bis auf den höchſten Punkt zu treiben, ohne zu fürchten, etwas zu thun, was man vielleicht nicht wieder gut machen könnte.

Auſserdem iſt dieſer Zuſtand in ſeinen höhern Graden von den wachenden ſo ganz getrennt, daſs die Seele, von den äuſsern Sinnen geſchieden, in einer Ideenwelt lebt, aus welcher im gewöhnlichen Sinnenleben keine Erinnerung mehr möglich iſt.

## §. 75.

### Fortſetzung.

Ich weiſs, daſs man entgegnen kann: in der Analyſis des Unendlichen habe man in der neuern Zeit Fortſchritte gemacht, von welchen man ſich vor hundert Jahren nichts hätte träumen laſſen.

Wer mich aber recht verſtehen will, der muſs auch wiſſen, daſs ich annehme, es ſeyen bei weitem noch nicht alle Wiſſenſchaften und Künſte als geſchloſſen anzuſehen, ſondern es werden ſich noch manche Erfindungen und Entdeckungen bis an die Grenzlinie, welche jede erreichen wird, allerdings machen laſſen, auch werden noch viele Lücken auszufüllen ſeyn, welche die Menſchen in jeder Wiſſenſchaft gelaſſen haben; allein ein unendliches Fortſchreiten kann es nicht geben, die Bäume werden nicht in den Himmel wachſen, und ſind auch die Geiſter der Menſchen

keine Bäume, so sind sie doch von einer sehr beschränkten Organisation abhängig, welche wie eine Pflanze vegetirt, wächst und stirbt.

## §. 76.

## Fortsetzung.

Neue Meinungen, welche nicht mit den herrschenden Ansichten übereinstimmen, hatten immer das Schicksal, nicht nur von allen Seiten angefochten, sondern auch lange verkannt zu werden, und dieses ist noch gewissermaſsen die Lichtseite der Wissenschaft, denn der Sieg der Wahrheit ist nicht verloren, er wird nur aufgehalten. Es giebt aber auch eine Schattenparthie, welche für die Wissenschaft im allgemeinen und für die Aufklärung insbesondere höchst nachtheilig wirkt. Ihr ist durchaus daran gelegen, jede Idee zu unterdrücken, welche zum Bessern führt, und dieses geschiehet, erstens durch Nichtbeachtung derselben, zweitens durch eine gewisse Geringschätzung, und drittens, wenn sie nun nicht mehr in Zweifel zu stellen ist, durch eine wirkliche Verfolgung und Verläumdung desjenigen, welcher sie zuerst ausgesprochen oder verbreitet hat.

Zum Schluſs von vielen nur ein kleines selbst erlebtes Beispiel:

Das Resultat eines mit Kielmeyer über die Davyschen Metalloide geführten Gesprächs war der im §. 51. dieser Schrift bereits erwähnte Satz: daſs der Erdkörper höchstwahrscheinlich ein metallischer Kern

sey, welcher durch Verbrennung und Wasserniederschläge seine jetzige Gestalt erhalten habe.

Diesen Satz führte ich bereits vor acht Jahren in einer meiner Schriften an, und er war sogleich benutzt worden, mich als einen excentrischen Kopf an einem Orte zu bezeichnen, von welchem ich eben damals einen auswärtigen Ruf erhalten hatte.

Jetzt tritt Steffens auf, mit dem Beweise: daſs der Kern der Erde metallisch sey.

Möge es ihm nicht auch so ergehn. Diese Schattenparthie wird ihre Bahn durchlaufen, und dann nicht mehr seyn.

Digitized by Google

# Zweite Abtheilung.

## Allgemeinere Betrachtungen über die Cultur des Menschengeschlechts.

### §. 77.

### Lauf der Cultur um die Erde.

Daſs die Cultur von Osten nach Westen um den Erdball wandere, ist eine längst ausgesprochne Idee, welche immer mehr Wahrscheinlichkeit gewinnt. Auffallend ist es, daſs selbst die letztere Tendenz des Westens nach Osten, so wie manche frühere untergehn, und zwar als eine regressive untergehn muſste.

Von Tibets Höhen stieg sie zuerst in die Ebenen Asiens. Während nun Einige behaupten, der Mensch als Mensch für sich allein sey nicht vermögend gewesen, sich aus dem Stande der Wildheit empor zu arbeiten, sondern er müsse zur höhern Cultur eine Anregung von Auſsen erhalten haben, und diese könne keine andere als eine durch höhere Wesen geoffenbarte gewesen seyn, suchen Andere zu behaupten: „die Natur habe ihn von der Stufe der Thierheit allmählig selbst herauf gebildet.“

Digitized by Google

§. 78.

## Gehirnbau und intellectuelle Bildung der Rassen.

Der Schädel und der Gehirnbau, so wie die Gesichtslinie, sind die Basis der Beweise der letztern.

Bei dem Neger ist das Gesicht fast thierisch hervorstehend gebauet, die Stirn zurückgedrückt und seine Gesichtslinie fällt nur um einige Grade vom Orang Outang vorwärts; bei dem Europäer caucasischer Rasse tritt das Gesicht zurück, und die Stirn fast bis gegen neunzig Grad eines rechten Winkels hervor, er ist also um einen groſsen Sprung, welcher vom Neger zu den Mongolen und Slaven eine graduirte Linie bildet, vorwärts. Der Ober- und Unterkiefer des Europäers ist nämlich mehr zurückgezogen, und er verräth dadurch weniger Thierheit, weniger vorherrschende Neigung zum Zermalmen der Nahrungsstoffe. Sein Schädel ist schöner, gewölbter, mit mehr Gehirnmasse gefüllt, möglichst vom Affenkopf entfernt. Der Neger kann also für gewisse transcentendale Begriffe keinen Sinn haben, weil ihm die organische Masse fehlt, durch welche sich die geistige Thätigkeit ausspricht, und dieses wird immer so bleiben, so lange er nicht durch Vermischung mit einer höher stehenden besonders der caucasischen Rasse die seinige organisch höher steigern, mithin veredeln kann.

Man hat die geistvollsten Neger im abstrackten Denken geübt, und sie haben wenig begriffen, wäh-

rend sie alles Gedächtniſswerk und das was in die niedern Functionen des Gehirns einschlägt, wie Sprachenerlernung ohne philosophischen Geist und andere ähnliche Dinge mehr, schnelle Fortschritte machten.

Mit einigen jungen Mulatten ging es schon besser, sie zeigten Anlage zum Philosophiren und in der dritten Rassenverbesserung würde der caucasische Mensch den Sieg völlig davon tragen, und den Typus des Negers überwiegend auslöschen; denn die höhere Naturkraft bezwingt am Ende immer die untergeordnete.

Fast allgemein gilt der Grundsatz, daſs zur Rassenverbesserung die Mütter am besten taugen, weil bei Vermischung zweier Rassen allemal die Mutter den Knochenbau fast ganz umändert.

## §. 79.

## Fortsetzung.

Noch unter dem Negerschädel, fast mitten inne vom Orang Outang, steht der des Neu-Holländers; er ist fast gänzlich thierisch. Seine Stirn ist unter allen am niedergedrücktesten, und seine Geistesfähigkeiten stehen weit unter denen des Negers. Er ist fast noch Troglodyte, und das Grinzen seines Gesichts drückt stets die rohe Freſsbegierde eines Thieres aus.

Also der Affe, der Australier, der Malaye, der Afrikaner, der Mongole, der Slave, und der Caucasier, geben in sieben starken Gradationen sieben auffallend wahrnehmbare Stufen der Gehirnbildung und Geistescultur. Wenn sich die Rassen nicht mischen und veredeln, so

Digitized by Google

kann eine jede nur den ihr als Rasse möglichen Grad intellektueller Cultur erreichen.

Wer hiermit unzufrieden ist, und gern der Menschheit gleiche Culturfähigkeit einräumen möchte, der hadere mit der Gottheit und frage: warum sie durch die Natur alles in Gradationen hervorbringen läſst, warum sie den Stein zum Steine und das Thier zum Thiere gemacht hat — genug es ist also.

Zur evidenten Überzeugung fügen wir noch bei, daſs nicht nur das Aufsteigen des Schädels in den bekannten Gesichtswinkeln nach Camper, sondern daſs auch nach Sömmering die Gröſse der Hirnmasse sehr viel zur Capacität der intellektuellen Cultur beitrage.

Die Horizontallinie läuft durch die Basis des Schädels, und die zweite von vorn nach hinten über seine Wölbung hinweg.

In den Winkel von 15 Grad und darüber, fällt das Vogelgeschlecht mit seinem geringen Verstande; unter dem Winkel von 25° stehet schon der Kopf des sehr verständigen Jagdhundes; unter dem von 35° der des schlauen Mandrill's oder derjenigen Affenart, welche schon auf das nächtliche Stehlen ausgeht, Schildwachen ausstellt und in manchen Dingen den Menschen nachahmt; nicht viel verständiger ist der Neuholländer unter dem Winkel von 50°, er beiſst sich mit seines Gleichen nach dem Zeugniſs des Capitain Philipp wie ein Affe und beleckt sie wieder, wenn ihn der Geschlechtstrieb reitzt, wie ein Thier. Durch den Malayen steigt der Mensch im Afrikaner

bis auf 70°, mithin auf eine höhere Stufe, welche im heutigen Europäer caucasischer Abkunft fast zu 90° als Blüthe des Menschengeschlechts aufgestellt ist, weshalb auch die Griechen die Köpfe ihrer Heroen und Götter als etwas Höheres noch über den Menschen hinausgesetzt haben.

## §. 80.

## Indische Cultur.

Also in Indien war die geistige Cultur zuerst zu der Höhe gestiegen, wie sie uns die indischen Mythen überliefert haben. Von ihr sind jene Nationen heruntergestürzt auf den tiefſten Punkt ihrer Kreisbahn, und harren der Zeit, wo sie wieder aufwärts schreiten.

Die armen Hindus sind auch sogar physisch schwächer geworden, als sie es vordem waren; zart und schwächlich gebauet, prävalirt bei ihnen die Anlage zur Geistesthätigkeit.

Eine auſserordentliche Aufmerksamkeit und Wiſsbegierde ist ihr Erbtheil, und beurkundet die hohe geistige Stufe, auf welcher ihre Väter gestanden haben. Zu welcher Höhe war ihre Baukunst gestiegen; die Säule des hindostanischen Tempels Wiswischa zu Benares, welche uns Hodges gezeichnet hat, giebt den griechischen Säulenordnungen nicht nur nichts nach, sondern hat auch ihre eigenthümlichen Schönheiten und man muſs erstaunen, mehrere tausend Jahr vor dem blühendsten Zeitalter der Griechen ihre Säulenverzierungen in den Ebenen Hindostans ausgeführt

Digitized by Google

zu finden. Ihre in Metall gegoſsnen Bildsäulen beweisen, daſs sie des Gusses und der plastischen Kunst Meister waren. Sie verherrlichten durch die Kunst ihre Götter, wie die Griechen ihre Mythologie.

Brama, ihr höchstes Wesen, bringt die allgemeinen Grundkräfte des Geistes und der Natur hervor; die Natur steigt herunter bis zur Pflanze; der Geist schafft alle einzelnen Wesen. Aller Bestrebungen Ziel muſs Rückkehr zu Gott seyn. Aus Brama, dem Schöpfer, floſs das Licht.

## §. 81.

## Indisches Kastenwesen.

Als nun die Vorsehung, nach den Gesetzen eines ewig allwaltenden Kreislaufs, den Rückgang dieser hohen Cultur beschlossen hatte, so lieſs sie zu, daſs die Idee der Kaste in dieses gemüthliche Leben einzöge, und so reifte sie von Geschlecht zu Geschlecht ihrem Untergange entgegen.

Die in Kasten eingeschloſsne Zeugung verursacht schon in der dritten Generation physische Verschlechterung und mit ihr sinkt das Geistige; denn der Geist des Menschen ist nicht so frei, daſs er ohne Organisation etwas seyn könnte; es muſs durchaus eine Harmonie zwischen Geist und Körper bestehen, wenn der Mensch etwas leisten soll.

Von Generation zu Generation wächst das physische und geistige Verderben, eine Apathie, eine wirkliche Schwäche tritt in Allem sichtbar hervor. Schwäche, sie sey nun physisch oder geistig, ist schon

Digitized by Google

an sich etwas Schlimmes und Schlechtes, und dennoch will das Schlechte auch existiren; da nun die Schwäche dieses nicht mehr durch die Kraft vermag, so kann sie sich nicht anders als durch Anfeindung alles Bessern und Guten auf ihrem Platze behaupten; sie tritt daher ganz in die Sphäre des Bösen ein.

In Asiens Wollust ist manches Treffliche untergegangen.

Das Böse erscheint hier als negativer Gegensatz des Guten, welches als ein positiver jenen überwindet, sey es in dieser oder jener Zeit.

§. 82.

## Cultur der Perser.

Nachdem die hohe indische Cultur untergegangen war, wanderten ihre Überreste nach Westen in die Gegenden des heutigen Persiens.

Die mehrsten Urkunden der Perser sind verloren gegangen, und wir müssen glauben, was uns ihre Überwinder, die Griechen, von ihnen berichtet haben.

Im Zend-Avesta sind uns Ideen persischer Philosophie geblieben.

Es giebt nach ihnen ein unerschaffnes Wesen, das reinste ewige Urlicht; aus ihm ging hervor Ormuz, das Princip des Guten, und Ahriman, das Princip des Bösen, in beständigem Kampf mit dem Princip des Guten. Das Menschengeschlecht ist unter diesen Principien vertheilt. Das Böse wird endlich selbst das Gute anerkennen, und dann wird das ursprüngliche Reich der seeligen Geister wiederkehren.



Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

§. 83.

## Cultur der Ägypter.

Die Cultur der Ägypter scheint nur eine Seitenlinie der asiatischen zu seyn, und nicht wie Einige wollen, aus Äthiopien abzustammen; eher könnte sie wie die chinesische aus sich selbst hervorgegangen seyn und isolirt dagestanden haben. Sie kann nicht mit der höher stehenden der Indier, Perser und Griechen verglichen werden.

Die Äthiopier, Phönizier, Araber und Israeliten sind in dieses Land ein- und ausgewandert, so daſs sie zuletzt nothwendig sehr gemischt werden muſsten.

§. 84.

## Cultur der Chinesen.

Von der chinesischen Cultur hatten einige Jesuiten so viel gefabelt, daſs erst die neuern Gesandtschaftsreisen in dieses Land uns eine gröſsere Kenntniſs von ihr verschafften.

Die Traditionen der Chinesen, ihre Kaiserbegräbnisse, welche mehrere Jahrtausende hinauf reichen sollten, sind als Mährchen befunden worden.

Ihre Kunstproducte gehen auf Kleinlichkeit und Künstelei hinaus, und in der intellectuellen Cultur sind sie auf derselben Stufe stehen geblieben, auf welche sie Confuz geführt hatte, und zwar wiederum durch das Einschlieſsen alles menschlichen Wissens in eine halbgelehrte Manderinen-Kaste, welche die Masse des Volks mit dem Bambus regiert.

Digitized by Google

Obscuranten der Menschheit, werft eure Blicke auf dieses elende Volk, damit euer eignes Werk euch von der Missethat überzeuge, welche ihr an den Völkern begeht.

Die Volkscultur ist eine die Unvernunft zerstörende zum Guten anstrebende Tendenz, und weil sie diese ist, hemmt sie das Böse.

Die Welt ist zu klein für die Tugend, sagte schon Confuz, und die Bosheit so schwach, daſs sie sich nicht an das Tageslicht trauet, und wie viel gehört dazu, sagte er ferner, selbst in den gemeinsten Pflichten von Kraft zu Kraft, von Tugend zu Tugend zu steigen.

§. 85.

## Die Griechen.

Nachdem auch Persien von seiner Höhe herabgesunken war, wanderte die Cultur wiederum westlich nach Griechenland, nach jenem Hellas, welches bis auf den heutigen Tag unter dem blutigen Halbmond seufzet.

Orpheus, Homer und Hesiodus haben gezeigt, was Griechen vermochten; die Iliade und Odyssee stehen da, als unvergleichliche Denkmale dessen, warum die Menschheit überhaupt noch etwas werth ist.

Auch ihre ersten Philosophen waren tiefe Denker. Vor allem was da ist, war nach ihnen das Chaos, die Weisheit galt für eine Vollkommenheit, der Gottheit nach zu streben; Philosophie war eine Beschäf-

Digitized by Google

tigung aller denkenden Menschen. Jetzt bequemt sie sich, Systeme zu eisernen Reifen, mit welchen die Tonne des brausenden Mostes umgeben werden soll, für einen gewissen Lohn zu schmieden; practisch hält man ihre Ideen nicht für ausführbar; als dienstbare Magd wird sie aber gern begrüſst, wenn sie durch Sophistik und durch eine gewisse Beschönigungskunst die Willkühr in Schutz nimmt.

Plato nannte einen Weisen denjenigen, welcher das ununterbrochne Bestreben habe, sich möglichst von der Sinnlichkeit und der Anhänglichkeit an die Materie loszuarbeiten.

Ungeachtet in Indien die ersten Ideen für die eigentliche Philosophie entsprungen waren, so sind es doch die Griechen, welche sie zur eigentlichen Wissenschaft ausbildeten, und sich dadurch zur höchsten Stufe menschlicher Weisheit erhoben.

Bei den Indiern finden wir sie noch rein kindlich und gemüthlich als Mythe; die Magier der Perser lieſsen der Phantasie freiern Lauf, und die Griechen stellten sich durch Plato auf die höchsten Höhen der menschlichen Vernunft. Sie entwickelten sich auf der dritten Bildungsstufe der Menschheit.

## §. 86.

## Die Römer.

Von den Griechen wurde die Cultur in das glückliche Hesperien zu den Römern versetzt. Griechenlands sanfter Hauch wohnte daselbst nicht mehr in ihr, wie das bei einer kriegerischen Nation, der für

Digitized by Google

das Vaterland zu sterben das Höchste war, nicht anders seyn konnte. Alle Kraftübung bezog sich von nun an vorzugsweise auf die Ausbildung des menschlichen Willens, und so entstand der Heroismus eines ganzen Volks, in welcher Höhe ihn die Welt nicht wieder gesehen.

Bei allen ihren Fehlern, waren die alten Römer ein groſses, kräftiges, Epoche machendes Weltvolk, welches bewieſs, was selbst der Einfluſs einer Staatsverfassung auf die Völker vermag.

Der Römer liebte auſserdem als Krieger vorzüglich die physische Cultur; Kampf, Spiel und Brod waren die Hauptbedürfnisse des Volks; mit der Kraftanstrengung der Muskeln wuchs ein kräftiger Wille.

## §. 87.

## Fortsetzung.

Von den Indiern bis zu den Römern hatte die Menschheit nur eine einseitige Ausbildung durchlaufen. Bei den ersten war sie fast ganz allein gemüthlich, dem Gefühlsvermögen entsprechend, bei den Griechen vorherrschend dem Erkenntniſsvermögen gewidmet, und bei den Römern erschien sie in der höchsten Potenz des Begehrungsvermögens.

An eine Gesamt - Cultur aller Kräfte des menschlichen Geistes wurde noch wenig gedacht, alle strahlten einseitig in die Welt, alles lebte und webte für die Welt. Selbstmord, Meuchelmord, Rache wurden in den Classikern bedingungsweise hoch gepriesen, an die Idee sollte das Leben gesetzt werden, selbst wenn

Digitized by Google

sie auch für den Einzelnen, wie für das Allgemeine verderblich sey. Es gab noch keine wahre Sittlichkeit, es gab auch keine gleichförmige Ausbildung der Kräfte, sie ging auf einige moralische Sentenzen zurück.

§. 88.

## Sittliche Bildung.

Da erschien das Christenthum in der Welt, und veränderte durch seine göttliche Lehre von der Liebe alle Ansichten des classischen Alterthums.

Keine Rache, kein Selbstmord, kein Meuchelmord war nach ihr erlaubt. Die sittliche Welt erleidet eine völlige Revolution, der innere Mensch wird entdeckt, und der äuſsere als das was er ist, als Schale des innern und edlern Kernes erkannt, er ist auf einmal ein ganz anderes Wesen geworden, es ist als hätte man ihn aller Triebfedern des irdischen Lebens beraubt; das Erdenleben scheint der Pflanze ähnlich geworden zu seyn.

Ich soll mich schlagen lassen und nicht wieder schlagen, welch ein Schmerz, welch ein innerer Kampf; ich soll verzeihn; die Welt wird dieses für Schwäche halten; die glänzendsten Thaten auf Erden sind nur etwas, wenn sie rein für das Gute nicht mit selbstsüchtigen Zwecken untermengt ausgeführt sind. Welch eine Lehre, sie vernichtet den irdischen Menschen, und weist ihn auf den Himmel an.

Nur ein Gott in Menschengestalt konnte so etwas wollen und vollbringen.

Jesus Christus, der Herr, wäre also schon

Digitized by Google

ganz allein durch diese Lehre von der Liebe auf Erden unsterblich geworden; allein sein Wirken war dreifach, er war durch die Gottheit zwischen den Himmel, die Hölle und die Erde gestellt, er war nicht nur Mensch, sondern ein von der Gottheit unmittelbar in das Fleisch eingegangenes hohes Wesen; er ist der Sohn Gottes, an welchem die irdische, die im Raume und der Zeit befangne Vernunft zerbricht; an seiner Dahingebung, an seiner Versöhnung des Menschengeschlechts mit Gott muſs sie verzweifeln, wenn sie selbstisch wie die Schlange sagen will: ihr werdet seyn wie Gott. Wir schliefen alle, wie Robespierre decretiren lieſs, den ewigen Schlaf, wäre dieses Licht des Glaubens durch ihn nicht in die Welt gekommen. Der gröſste Spötter über das Christenthum, der unmoralischste Mensch seiner Zeit, Voltaire, hat mit seinem elenden Witz nicht vermocht, es zu vernichten. Gott kroch in den Leib einer Jüdin und ward Mensch, sagte er oft, und trotz dieser Herabwürdigung besteht das Christenthum und wird bestehen bis an das Ende der Welt; ganze Völker beugen ihre Knie vor dem, der da ist, der da war, und der da seyn wird.

Der innere Mensch, das Gewissen, ist auf die höchste Spitze gestellt, und es ist angenommen, daſs jeder seinen Richter in sich trage.

§. 89.

## Die Germanen.

Die Germanen, dieses Volk asiatischer Abkunft und reiner caucasischer Rasse, bezeichnet durch das

Digitized by Google

Eigenthümliche ihrer Ursprache, haben in ihrer Erkenntniſssphäre eine Bahn durchlaufen, welche sie als Volk, wegen ihrer sittlich-intellectuellen Bildung, einst eben so unsterblich machen wird, als es die Griechen durch ihre ästhetisch-philosophische Cultur geworden sind.

Es giebt keine Nation, wo so viel Wissen und Rechtlichkeit in der Masse des Volks so allgemein verbreitet wäre, als in der deutschen; selbst die brittische muſs in dieser Hinsicht hinter uns zurückstehen, wenn sie die Frage beantworten soll: wie viele Tausende zählt ihr in der Million, welche zu lesen und zu schreiben verstehen, mithin den Anfang der intellectuellen Cultur begonnen haben?

Deutschland behält nach Beantwortung dieser groſsen Weltfrage den ersten Rang; die Britten den zweiten; die Bewohner der skandinavischen Halbinsel den dritten; die Franzosen den vierten, weil ihre Landbewohner noch zu sehr zurück sind; die Italiener den fünften, und die Spanier den sechsten.

Die Mehrheit in den untern Volksklassen in Böhmen, Ungarn, Pohlen und Ruſsland haben fast noch gar keine Stufe in jener Rücksicht betreten. Der gelehrte, höhere und gebildete Stand, kann natürlich hier nicht mit eingemengt werden, er ist sich im christlichen Europa fast überall gleich, es handelt sich hier nur von der eigentlichen Masse des Volks.

Digitized by Google

## §. 90.

## Fortsetzung.

Die untern Volksschulen sind das Fundament aller und jeder Volksbildung, sie sind die wahren Universitäten des jungen Menschengeschlechts. Ein gebildeter und redlicher Volksschullehrer ist ein ehrwürdiger Mann, denn aus seiner mühevoll schaffenden Hand geht eine rohe Masse zur Selbstbesinnung hervor.

Dem Bürger wird es in den Städten, dem Wohnsitze einer höhern intellectuellen Cultur leichter, sich Bildung zu erwerben; die Schulen für Landbewohner sind die nothwendigsten, in ihnen muſs der rohe Mensch zuerst über sein physisches Wohl und sein Seelenheil unterrichtet werden.

## §. 91.

## Die christlich-europäische Cultur.

Die christlich-europäische Cultur wird, ehe sie nach Amerika hinüber springt, ihre höchste Höhe erreichen, und ist es von der allwaltenden Vorsehung beschlossen, daſs Europa einst untergehn soll; so wird der Kampf der Europäer gegen die von Osten andringenden Massen recht ehrenvoll seyn. Wir werden unsere Constantine haben, welche sich unter den Mauern unserer Städte begraben lassen; der Vorwurf von Ermattung und Schlaffheit wird uns dann nicht treffen.

Digitized by Google

§. 92.

## Amerika.

Und Amerika mit seinen unermeſslichen Seen und Wäldern wird von Europäern bewohnt werden. Seine Cultur wird ihr eigenthümliches Gepräge haben, und es wird ebenfalls seinen Kreis vollenden, wie es ihn begonnen.

Erst im Entstehen, kann es nicht nach dem alternden Europa, in welchem der monarchische Baum seine Wurzeln geschlagen, beurtheilt werden.

Seine Flotten werden das stille Weltmeer beschiffen, und so wird das Streben nach höherer Bildung, dieses Geschenk des Ewigen, zu neuer Schöpfung nach Asien in den Schooſs der Mutter, wo es schon einmal geboren, zurückgetragen, nach sechs tausend Jahren seine Kreisbahn um die Erde vollendet haben.

Sechstausend Jahre waren nothwendig, um die Cultur des Menschengeschlechts nur einmal um die Erde laufen zu lassen; fast achtzehnhundert Jahre brauchten ganze Nationen, um sich aus der Tiefe auf jene Höhen zu erheben und siebzig bis achtzig Jahre nur währet ein kräftiges Menschenleben, um seinen Cirkel zu durchwandeln.

§. 93.

## Fortsetzung.

Den europäischen Völkern ist demnach von der Vorsehung die hohe Aufgabe geworden, die christlich-sittliche Cultur im Einklange mit Vernunft und

Digitized by Google

Gemüth auf die höchstmögliche Höhe zu bringen, und wir erblicken schon drei schöne Blüthen in den deutschen, in den brittischen und skandinavischen Völkern. Kopf und Herz gehen hier im schönsten Einklang einer Entwickelung entgegen, ohne welche das menschliche Leben kein Leben ist. Das Unerschöpfliche des ewigen groſsen Geistes wird durch die Völker geoffenbaret; jedes nach dem Höchsten strebende Volk hat seine Jahrhunderte, in welchen es wechselsweise über die andern hervorragt, damit der edelste Wettkampf in steter Thätigkeit erhalten werde.

Menschen und Völker, lasset dieses geistige Licht, welches aus einer höhern Sonne leuchtet, nicht unbeachtet vorübergehn, denn sie strahlt nur einmal über jeglichen Horizont, empfanget den Funken ihres göttlichen Lichts, bewahret ihn wie das schönste Kleinod, und gehet ihr dann unter in tausend Geschlechtern, so harret in Ruhe des Weltgerichts.

Sehet die Geschichte, und bemerkt in ihr die geheimen Spuren, wie gerade Unsittlichkeit und Schlechtheit dasjenige ist, was am schonungslosesten und ohne alle Rettung am furchtbarsten bestraft wird. Geschlechter gehen unter, ganze Völker werden ausgerottet oder in Jahrhunderte lange Knechtschaft geschlagen; denn der Gott der Liebe ist auch ein zorniger und ein eifriger Gott. Beruft euch nicht auf die Unschuld der Unmündigen und Einzelnen; sein Auge ist allsehend, er kennt eure Laster bis in das dritte und vierte Glied und straft sie in solchen; nur durch die entsetzlichste Strenge ist es möglich gewesen, das

Menschengeschlecht vor der völligen Verderbniſs zu retten; demüthiget euren Stolz, denn ihr werdet von der Sichel des Todes hinweggemähet wie leere Halme und wie Spreu; was seyd ihr im Donner der Schlachten? einzelne Punkte, die man zu vernichten strebt, was ist das Menschenleben in den Seuchen und Pesten? ein elendes Ding, worüber Keiner nur eine Stunde mehr Herr ist.

Aber kaum ist die Gefahr vorüber, so seyd ihr wie die Seeleute nach überstandenem Sturme, die alten Weltmenschen, die von Gott nicht viel wissen wollen, und darum kommt er immer wieder und straft auch endlich mit einem Übel, dem Keiner entrinnet und das ihr alle fürchtet; möget ihr auch stets das Gegentheil behaupten, jene ernste Stunde des Entkleidens und des Scheidens ist keinem Sterblichen jemals ein Scherz gewesen.

## §. 94.

## Staatenentwickelung.

Daſs die Menschen und die aus ihnen hervorgehenden Volksstämme unabänderlich nach ewigen Gesetzen zur Einheit streben, wird aus folgenden Betrachtungen unverkennbar hervorgehen.

Der ursprüngliche Hirten- Jäger- und Fischerstand kennt noch kein Vaterland. Erst dann, wenn er aufhört zu wandern und sich in einem Gebiete bleibend niederläſst, fängt er an, einen Volksstamm zu bilden und Vaterlandsliebe in sofern zu zeigen, als er die Wohlfahrt desselben seiner eignen

Digitized by Google

vorzieht. Diese Vaterlandsliebe geht, der Natur der Sache nach, vorerst nur auf den Stamm und verbreitet sich bei mehrerer Ausbildung über das ganze Volk, soweit dessen Sprache und natürliche Begrenzung reicht; am vollkommensten erscheint sie dann ausgebildet, wo alle Stämme nach und nach in ein Volk übergegangen sind.

Die höchste Volkstugend ist also die Vaterlandsliebe eines ganzen in sich geschloſsnen Volks, welche nach sittlichen Principien recht gut ohne Haſs gegen ein Nachbarvolk also als Tugend bestehen kann.

Der Provinzialpatriotismus kann nur ein einseitiger seyn.

§. 95.

## Vaterlandsliebe und Weltbürgersinn.

Bei jedem Volke, welches sich ein cultivirtes nennt und welches bereits die Vaterlandsliebe in Ausübung gebracht hat, muſs der Weltbürgersinn geweckt werden, als eine noch höhere Tugend, durch welche es sich auf den Standpunkt stellt, auf welchem es die Vorsehung zum Menschengeschlechte überhaupt gestellt wissen will.

Das ist keine ächte Vaterlandsliebe, welche neben sich alles andere verachtet, und das ist kein wahrer Weltbürgersinn, welcher über der Welt sein Vaterland vergiſst.

Der wahre Kosmopolitismus erkennt ein Vaterland und die Pflichten an, welche man ihm schuldig ist, er ist innig verwebt mit dem Christenthum, ja

Digitized by Google

er ist aus ihm hervorgegangen. Der Nationalhaſs wird durch ihn vernichtet werden.

## §. 96.

## Nationalhaſs.

Jeder Staat erscheint vor der Vernunft als ein in sich geschloſsnes rechtlich organisirtes Ganze. Die Staaten, welche neben einander bestehen, sind nach ihren gegenseitigen Verhältnissen als Individuen zu betrachten, denen nach ihrer Selbstständigkeit völlige Gleichheit und Gerechtigkeit neben einander zukommt.

Ausübung dieser Gerechtigkeit ist ohne Weltbürgersinn nicht möglich, und derjenige Patriotismus, welcher durch den Nationalhaſs in beständiger Erregung erhalten werden soll, ist nichts als ein zum höchsten Laster ausgebildeter Egoismus eines ganzen Volks gegen seine Nachbarn. Er bringt jene schreienden Ungerechtigkeiten hervor, welche wir seit Jahrhunderten in dem mit Blut getränkten Europa erblicken.

Ein solches Volk wird so demoralisirt, daſs es den Krieg nur wie ein Handwerk betrachtet, durch welches man gelegentlich ein gut Glück machen könne.

Der Weltbürgersinn fängt sich an in der höhern Welt zu entwickeln, die Menschheit steht eben am Eingange eines schönen Tages; die Zukunft zeigt uns eine europäische Staatenfamilie.

Die Staaten werden nicht mehr heftigen Egoisten gleichen, welche alle Stunden bereit sind neue

Digitized by Google

Vortheile durch den Gebrauch der Macht und Gewalt zu erringen.

Stehet auch die Menschheit in Masse nicht auf derjenigen Stufe von Cultur, um einzusehen, daſs es ungerecht sey, den Egoismus in Masse gegen ein anderes schwächeres Volk geltend zu machen, so ist es doch schon gut, wenn man äuſserlich anfängt, damit das äuſserliche Thun endlich durch Gewohnheit ein inneres Seyn werde.

Es ist Pflicht der Staaten, die europäische Menschheit von falschen Ansichten zu höheren zu erheben. Regressive Tendenzen können sie nur selbst schwächen.

## §. 97.

## Leidenschaftliche und verständige Völker.

Ein ungebildetes und leidenschaftliches Volk, welches handelt ohne die Vernunft vorher zu Rathe gezogen zu haben, ist ein Spielball jedes Abentheurers, jeder Faction, und gehet endlich in der Leidenschaft unter. Alle Anstrengung in schweren Kriegen und Eroberungen nützt ihm nichts, weil sie auf keine einer gewissen Zweckmäſsigkeit und Gerechtigkeit entsprechende Basis gegründet ist.

Das Blut von einer Million Franzosen ist vergebens geflossen.

Ein leidenschaftliches Volk ist in Sittlichkeit, Wissenschaft, Kunst, Handel und Gewerbe, stets hinter einem mehr verständigen Volke zurück, zum

Digitized by Google

Beweise dienen die Portugiesen, Spanier, und Italiener gegen die Engländer, die Deutschen, die Schweden und Dänen.

Ein leidenschaftliches Volk besitzt aber mehr Phantasie und Poesie.

Die verständigen Völker stehen der Erfüllung des höchsten Zweckes auf Erden am nächsten, und die poetischen grenzen mehr an die Kindheit.

Mit excentrischem Hasse stehen sie in Aufruhr gegen ihre Feinde, kurz darauf ziehen sie wie Maulthiere ihre Gebieter, und wieder über ein Kleines sind sie gegen dieselben an der Spitze rebellischer Heere. Also gewiſs nicht in der Ausbildung und Beförderung eines solchen sündhaften Hasses, sondern in der Gesammtcultur und Aufklärung aller geistigen Kräfte der Menschen und Völker, ist die wahre Glückseligkeit für sie und die Beherrscher zu finden.

## §. 98.

## Verfinsterungssystem.

Diejenigen also, welche seit Jahrhunderten zu dem Systeme riethen, die geistige Ausbildung der Völker in der gewöhnlichen Mittelmäſsigkeit zu erhalten, die haben sich jenes unvernünftige Thier erzogen, welches nun nicht mehr die Äcker pflügen und dienen, sondern selbst Herr seyn will.

Das Böse was man that, muſste sich nothwendig an sich selbst bestrafen.

Digitized by Google

§. 99.

## Die erbliche Monarchie.

Die erbliche Monarchie muſs sowohl dem wahren Vaterlandsfreunde, als auch dem europäischen Weltbürger stets heilig seyn. Nur in ihr ist wegen der nothwendigen Einheit eines Willens diejenige Sicherheit des Eigenthums und des Wohles der Völker zu finden, ohne welche nichts auf eine Dauer von Jahrhunderten sich consolidiren kann.

Wir sehen diese Einheit in der groſsen Natur, am Firmament erblicken wir diejenigen Centralkörper, ohne welche Millionen Sterne in ein Chaos zusammenflieſsen würden. Wir ahnden, wir verehren sie in der moralischen Weltordnung, und auſser den Atheisten, wenn es welche geben sollte, rufen alle vernünftige Wesen: es ist nur eine unendliche Weltursache.

§. 100.

## Die Verfassung.

Diese groſsen Wahrheiten schlieſsen die Gegenwirkung einer zweiten Kraft nicht aus, welche sich sowohl in der Natur, als in der moralischen Weltordnung nachweisen läſst, und ohne welche nach dem Rathschlusse des Ewigen, kein Gegenstreben, kein Leben und keine Thätigkeit bestehen kann und soll. Eine absolute Ruhe ist nirgends denkbar.

Überall sehen wir diese Kräfte gleichmäſsig abgewogen, und in der bürgerlichen Welt ist es die



Digitized by Google

Vernunft und das Gemüth, welche sie nach der bestehenden Culturstufe jedes Volks regelt und richtet.

Die Gränzlinie, welche die Willkühr abhält, damit sie durch ihre Schwerkraft nicht alles an sich reiſse, und die Anarchie, auf daſs sie durch Pöbelherrschaft nicht Sittlichkeit und Weisheit gering achte und gänzlich zerstöre, heiſst bei dem rohen Menschen, Natur, bei den halbcivilisirten, paternelle Souverainetät, und bei mehr ausgebildeten Völkern — Verfassung.

Durch sie soll die reine Willkühr, so wie die Empörung, unter selbstgegebene Gesetze gestellt, verhindert werden.

§. 101.

## Executive und legislative Gewalt.

Jede Verfassung soll im Geiste der Culturstufe eines jeden Volks abgefaſst werden. Ein Individuum und ein Volk, welches keine wünscht, verdient auch keine, es steht durchaus noch nicht auf der Stufe von Bildung, die sie ihm nothwendig macht, — man muſs ihm blos zu essen geben; — es ist Gnade und Barmherzigkeit von Oben, wenn es eine erhält und es muſs den, der dieses thut, als einen gütigen Vater verehren, welcher seinen ungebildeten Kindern eine gute Erziehung geben will. Nur durch ein jedem Volke angemeſsnes Verfassungswerk ist es möglich, daſs die Monarchie ihr Staatsleben rein vernünftig ablebe, nicht im Jünglingsalter verscheide, und das Alter ferner Jahrhunderte erreiche; ein solches Werk

schreibt der Griffel der Geschichte in eherne Tafeln ein, und sie kann den Geber desselben in der Reihe der Regenten nicht blos mit seinem Namen aufführen, sie muſs bei ihm verweilen und sagen: was er seinem Volke und der Menschheit gethan.

Ungeachtet nun keineswegs von der künstlichen Organisation der Staatsform allein, sondern auch vom bessern Geiste der Völker ihr Heil abhängt; so ist doch die Trennung der executiven und legislativen Gewalt eine durch Erfahrung zu wohlgeprüfte Institution, als daſs sie nicht die Hauptgrundlage aller europäischen Verfassungen werden dürfte und möglichst gleiche Grundsätze in die europäische Staatenfamilie zu bringen vermöchte.

Ein weise abgefaſstes Verfassungswerk sichert die Dynastien für alle Jahrhunderte, fordert die besten und weisesten Männer des Staats als Minister, und bringt jede Militairrevolution einer ungetreuen, wankelmüthigen Armee, so wie jede Volksempörung zum scheitern.

§. 102.

## Die beiden Kammern.

Durch eine verfassungsmäſsige ständische Versammlung, welche in zwei Kammern getrennt bleiben kann, lernt der Monarch die Wünsche und die Verhältnisse seines Volks besser kennen, als durch das Centralisirungssystem, besonders wenn die Wahlversammlungen so eingerichtet werden, daſs die Intelligenz und das Gemüth, sie wohnen nun im Armen,

Digitized by Google

Begüterten, oder in Geburtsvorzügen, nicht ausgeschloſſen bleiben.

Der Ruhm und das Wohl der Völker ruhet weder ausschlieſslich auf dem Geldsacke des Kaufmanns, noch auf dem Grundbesitze.

Die Vorsehung berief zu Ausführung ihres unendlichen Willens Männer aus allen Ständen; ja ihr gröſstes Werk auf Erden hat sie durch den Sohn des Zimmermanns vollbracht.

Franz Dräke, der Sohn des Bothsmanns, umsegelte zuerst die Welt. Mazarin und Ostermann haben den gröſsten Reichen der Erde gezeigt, daſs die Staatsmänner nicht immer in den glänzenden Cirkeln der Höfe gebildet werden.

Die Integrität eines Staats, den sinkenden Ruhm der Nation, sicherten nicht selten Männer, welche keine Ahnen zählten.

Washington und Moreau bewiesen, daſs die Feldherrntalente nicht durch Anciennetät und Uniform geboren werden.

Erkennt man im Donner der Schlachten das Verdienst, so muſs es auch im Frieden geehrt werden. Die gröſsten Staaten haben hierin die gröſste Humanität bewiesen, und nur in den Kleinstaaten hat sich ein eben so kleiner Sinn erhalten. Der Staat lähmt seine beste Kraftäuſserung, wenn er seine schönsten Organe nicht gebraucht, und andere Staaten schreiten dann eben so positiv vorwärts, wie er negativ rückwärts geht.

Die Staaten fürchten die wahre Aufklärung nicht,

aber wohl den Zustand von Halbcultur der Völker, welche ihr vorangeht.

§. 103.

## Kraft, Intelligenz und Gemüth im Staate.

Alle die, welche meinen, ein Staat gründe sich blos auf physische Kraft und Intelligenz, haben wie Macchiavel, Hobbes und Buchholz geirrt; denn wo das Gemüth als Grundlage der Humanität fehlt, da ist keine Dauer und kein wahres Wohl zu finden. Kraft, Intelligenz und Gemüth bilden in reiner Harmonie den groſsen Staatsmann. Wer nur die Intelligenz achtet, empört am Ende alle diejenigen gegen sich, welchen im Welt- und Lebenslaufe keine gegeben war.

§. 104.

## Der Adel der Nation.

Die Mitglieder der beiden Kammern bilden den wahren Adel der Nation durch Verdienst; er vererbe als Magistratur in der Pairswürde, und trete zurück, wenn ihm, wie der Minister von Stein sagt, seine Verhältnisse nicht erlauben, seine Stellung zu behaupten. Diese Maaſsregel ist von gröſstem Nutzen für ihn selbst und für den Staat.

Was man auch dagegen sagen möge, so werden doch immer drei Dinge in der Welt die Oberhand behalten, entweder das Geld, die Intelligenz, oder die physische Kraft wird regieren. Die Sittlichkeit spielt

Digitized by Google

erst im Himmel ihre Rolle. So stolz von jeher alle Republikaner waren, so regierte doch bald die Oligarchie, aus ihr entstand die Aristokratie und dann die Monarchie. In Amerika gewinnt bereits der Reichthum seine Herrschaft, die Oligarchie beginnt.

§. 105.

## Ultraismus und Demagogie.

Hiermit soll aber weder dem Ultraismus noch der Demagogie das Wort geredet werden; die letztere will auch von einem Adel des Verdienstes nichts wissen; gern möchte sie alles in das Gleiche und Flache gezogen haben, weil es sie überhaupt verdrieſst, daſs es etwas Ausgezeichnetes gebe; alles soll auf ihrer niedern Stufe stehn, jedes Verdienst verläumdet sie gern, ja sie gehet in Deutschland so weit, keinen groſsen Namen mehr unbefleckt zu lassen; von Nationalerkenntlichkeit weiſs sie nichts, alles soll gemein seyn, gemeine Gesinnung verrathen und zum Pöbel gehören — das ist ihr Werk. Man denke an die Behandlung Göthe's. Der Ultraismus wird zum Hohlspiegel, der ein Phantom in die Luft wirft, wenn er sich in Adam Müller'schen Phrasen vernehmen läſst: „der Adel in der Ehe, welche Staat heiſst, ist das, was die Frau in der Ehe im gewöhnlichen Verstande ist." (Elemente der Staatskunst.)

Herr von Rühl sagt in der Pallas 3. St. 1810. S. 283. „der Adel ist ein göttliches religiöses Institut durch das Wesen der Familie von Hause aus begrün-

Digitized by Google

det. Der Verdienſtadel iſt nur ein ſogenannter, und eine menſchliche weltliche Inſtitution.

K. L. von Woltmann (Geiſt der neuen preuſs. Staatsorganiſation) erklärt dagegen, daſs der Adel forthin weder im Militair, noch irgendwo in der Staatsverwaltung eine Rolle ſpielen ſolle, wodurch in Erinnerung käme, daſs es noch einen andern Unterſchied in der bürgerlichen Geſellſchaft gebe, als zwiſchen Souverain und Volk.

Von Göthe (in ſ. Wilhelm Meiſter, 2ter Th. p. 31.) Dreimal glücklich ſind diejenigen zu preiſen, die ihre Geburt ſogleich über die unteren Stufen der Menſchheit hinaushebt, die durch jene Verhältniſſe, in welchen ſich manche gute Menſchen die ganze Zeit ihres Lebens abängſtigen, nicht durchzugehn, auch nicht einmal darin als Gäſte zu verweilen brauchen.

## §. 106.

## Republikanismus.

Göthe's Anſicht iſt zu poetiſch und paſst nicht für unſere practiſch-proſaiſche Welt, Rühl's Idee iſt unerweiſsbar, denn der Adel iſt hiſtoriſch genommen, wohl eher ein politiſches als religiöſes Inſtitut, und Woltmann vernichtet die Stände, ohne welche eine Monarchie nicht beſtehen, eine Beamtenwelt nicht gedacht werden kann. Er gehört zum Cultus der Monarchie. Und wenn die Demagogie bedächte, daſs ganz Europa eher in Trümmern untergeht, ehe ſich in ihm eine groſse Republik ausbildet, die ſich im Angeſichte der gröſsten europäiſchen Landmächte

Digitized by Google

in die Länge nicht halten kann; so würde sie Ideen aufgeben, die nicht ausführbar sind. Also Modificationen und Verbesserungen, im Geiste der fortschreitenden Cultur, lassen sich in den Monarchieen denken, aber keine Umwandlungen in Republiken.

Der gröſsten Republik der Welt, Nordamerika, fehlt die Wohlthat der Einheit, durch welche nur allein groſse Maaſsregeln ausführbar sind. Bei einem leichten Angriffe der Engländer aus Ober-Canada vermochte diese ungeheure Ländermasse nicht 500 Trainpferde zusammen zu bringen, weil der kaufmännische Geist ein egoistischer ist; Keiner wollte etwas geben, Keiner etwas leisten. Der Geldadel daselbst nimmt bereits so überhand, daſs er, wenn sich die groſsen Geldmassen noch einige Jahrzehnde umwälzt und vergröſsert haben, zu den schlimmsten Verhältnissen des Fabriksystems, welches die Armen von den Reichen ganz und gar abhängig macht, zu den schlimmsten Umständen führen wird.

## §. 107.

## Der Geburtsadel.

Die verfassungsmäſsige Monarchie erkennt einen Verdienstadel, als den vor der Vernunft bestehenden an, weil es billig und recht ist, das Verdienst zu belohnen und auszuzeichnen. Sie kann aber nach rechtlichen Principien den einmal bestehenden Geburtsadel durch einen Machtspruch nicht aufheben, sondern muſs hierin alles der Zeit und der fernern Entwickelung des Menschengeschlechts überlassen.

Digitized by Google

Sobald eine allgemeine staatsbürgerliche Ehre, wie wir sie von einem hochgebildeten Volke fordern können, welche den Spieſsbürgersinn vernichtet, aufgeblühet seyn wird, werden sich diese Verhältnisse von selbst ausgleichen. Der brittische Adel steht dieser Culturstufe am nächsten, und gegen ihn möchte als politisches Institut am wenigsten zu erinnern seyn. Ist die hohe Tugend des Vaters wahrhaft auf seine Nachkommen übergegangen, dann wird die Erblichkeit für den Staat nicht schädlich, sie wird es nur dann, wenn sie es nicht ist.

Vergreift sich der Staat in der Anerkennung des Verdienstes, werden diese Miſsgriffe allgemein, ja zum stehenden Artikel, besonders in den Stellungen höherer Staatsdiener, so bereitet er unvermerkt seine Auflösung selbst vor. Er lebt, aber ein mattes Leben, gegen welches das regsame anderer Staaten emporkeimt, wodurch er endlich in allen Zweigen überflügelt wird. Bei dem ersten Sturm stürzt das ganze Gebäude zusammen.

Die physische, intellectuelle und sittliche Cultur, also die Gesammtcultur der Völker wird am Ende den Sieg erringen.

§. 108.

## Die öffentliche Verhandlung.

Die Redekunst muſs in beiden Kammern fleiſsig geübt werden; sie ist das einzige Mittel das stets gegenwärtige Wissen des bessern Denkers kennen zu

lernen; in der Schrift dient manche stumme Bibliothek als Denkorgan.

Die Debatte, die Erörterung der Gegenstände, darf nicht zu scharf verpönt seyn, denn nur auf diesem Wege kann die Wahrheit der Principien zum Nutzen des Staats entwickelt, und von dem blos metaphysischen, scholastischen und sophistischen geschieden werden.

Giebt man der Verhandlung Raum und Zeit zur gründlichen Auseinandersetzung, wird die Freiheit des Wortwechsels nicht getrübt, so wird der langen Rede kurzer Sinn am Ende doch ergründet; die Oberflächlichkeit geht an der Wahrheit unter. Durch das Fegefeuer des leeren Sprechens muſs sie hindurch, sonst kann sie nicht geläutert werden. Ehe das Licht ward, da herrschte die Finsterniſs, und ehe euch die Klarheit werden kann, müsset ihr durch die Dunkelheit hindurch. Das Geschnatter des groſsen Haufens muſs in deutlich belehrenden Volksblättern berichtiget, und so das Volk selbst über sein wahres Interesse aufgeklärt und zum Denken über das, was ihm das Heiligste seyn sollte, gewöhnt werden.

## §. 109.

## Revision der Verfassung.

Die Minister sind verantwortlich. Durch dieses von den Britten empirisch gefundene Gesetz, bleibt die Person des Monarchen stets heilig und unverletzlich. Die Wahrheit dringt unverhohlen zu ihm. Wird nun noch das Gesetz einer alle Menschenalter zu wie-

Digitized by Google

derholenden Revision der Verfassung hinzugefügt, so altert auch sie nicht, und trägt stets das Gepräge der Fortschritte der Zeit. Wie ändern sich oft in zehn Jahren die Ansichten der Welt, in zwanzigen wird es Manchem schon schwer, sich in seine Zeit zu finden, er fängt an sie zu verachten, und glaubt, nur in früherer Zeit sey es gut gewesen, und nach dreiſsig Jahren paſst manches Individuum gar nicht mehr zu dem neu entstandnen Geschlecht. Die Äuſserung eines trefflichen Denkers bestätiget dieses: ich muſs, sagte er mir, manchmal ordentlich mit Gewalt in die Welt hinein reisen, damit ich nur sehe, ob ich mit den Menschen noch fortkomme.

## §. 110.

## Die Wahlen.

Diejenigen, welche sich vor revolutionären Ideen fürchten, fürchten ein Schattenbild, was sie täuscht. Das Object, welches den Schatten wirft, die Quellen des Bösen müssen sie aufsuchen, wenn sie künftighin Ruhe haben wollen.

Die Staaten müssen die Principien erst begründen, wie man aus dem Volke die Individuen finde, welche mit gründlichem Wissen zugleich eine dieses weit überwiegende Tugend verbinden. Deshalb können die Wahlen nicht hauptsächlich dem gemeinen und ungebildeten Theile des Volks überlassen werden; denn er vermag nicht den bloſsen Sprecher und Vielwisser vom richtigen Denker zu unterscheiden; ein Rabulist steht oft bei ihm in groſsem Ansehn und

Digitized by Google

durch Halbgelehrte wird er oft und leicht irre geführt.

## §. 111.

## Tugend als Primat, Intelligenz als zweite Bedingung des Staatsdienstes.

In einem Volke von zwölf Millionen Menschen leben im Durchschnitte während eines Menschenalters, historisch berechnet, etwa fünf bis sechs geniale mit gleichviel Tugend und Weisheit begabte Männer. Sie sind die Genien der Nation; wohl ihr, wenn sie ihnen die höchsten Staatsdienerstellen anvertrauet. Die Kunst sie zu suchen und zu finden, muſs erst erlernt werden.

Jede Million gebiert innerhalb eines Menschenalters wenigstens zehn talentvolle Männer, welche der Staat wegen ihrer Geistesfähigkeiten nicht entbehren kann.

Nur ein Genie wird sie entdecken; denn wer auf einer tiefern geistigen Stufe steht, wie wollte der ein Talent erkennen! er hat ja keinen Sinn dafür; es giebt eine Wahlverwandschaft der Geister. Der Wortemacher ist noch kein Talent. Hierbei muſs die Tugend das Primat behaupten; die ganze Welt muſs in sofern umgedreht werden, daſs die sogenannte Gescheidtheit und Verständigkeit nicht die erste, sondern stets die zweite Bedingung werde.

An honest Man, is the noblest work of God! Der gröſste Theil unsrer heutigen Erziehung, ist ein

Überrest des Alterthums und arbeitet nur auf Gehirnbildung.

Jedes Menschentausend producirt wenigstens einen guten Kopf; der Staat zieht aus ihnen seinen Bedarf von Räthen, Lehrern, Priestern, Richtern, Ärzten und alles, was Noth thut. Hierauf folgt die den Erdball wie ein Maurerbund umfassende Mittelmäſsigkeit der Menschen, welche man mehr als es geschieht in Ehren halten sollte, denn sie erhält die Welt. Die Genie's bauen den Acker nicht; der talentvolle Mann will kein Handwerk treiben; der gute Kopf strebt von Natur zur Kunst und Wissenschaft und will lieber darben, als aus seiner Ideenwelt herausgehen. Die Erde würde sich erschöpfen, wenn lauter Ananas auf ihr wüchsen und nicht auch die Gras- und Getraidearten den Boden belebten; wie in der Natur, so in der Geisterwelt, will der Unsichtbare die Abstufung.

§. 112.

## Die christliche Moral in der Politik.

Die Verfassung des Staatskörpers soll die Moral in der Politik bewahren. Da nur christliche Staaten den Namen Staaten verdienen, so kann diese auch nur eine christliche seyn; alle Weltklugheit scheitert zuletzt an der Ethik, und ohne sie artet sie in ein unmoralisches Ungeheuer aus.

Die Politik der Staaten ist besser geworden, als sie vor hundert Jahren war; sie handelt nicht mehr um das Interesse einzelner Personen, sondern die Per-

ſonen werden ſehr oft dem Intereſſe der Staaten aufgeopfert.

Die einfachſte Politik behauptet am Ende den Platz; zu groſse Berechnungen von Möglichkeiten entziehen ſich zuletzt der Gewalt der Berechner.

Eine höhere Moral in der Politik, als die chriſtliche iſt, giebt es nicht; es kann überhaupt nur eine Moral in der Welt und für die Welt geben. Eine geläuterte Weltgeſchichte wird ſie als ein Canon aufſtellen; der Beiname des Groſsen wird jeder groſsen Geiſteskraft bleiben müſſen, ſelbſt wenn ſie, wie die napoleoniſche, auf Irrwege geriethe, aber der Harmonie von Gemüth, Intelligenz und Kraft kann nur eine allgemeine Huldigung werden.

Chriſtus predigte nicht allein den Frieden, ſondern er predigte auch das Schwerdt; beginnt ein Nachbarvolk einen Offenſivkrieg, ſo begiebt es ſich auſserhalb des Geſetzes, das Syſtem der Selbſtvertheidigung tritt ein, der Krieg wird von der andern Seite gerecht. Weichheit und Empfindelei wären hier die gröſsten Plagen des Menſchengeſchlechts.

§. 113.

## Die europäiſchen Völker.

### Spanier und Portugieſen.

Durch das Streben der Menſchen zu Volksſtämmen und dieſer zu Völkern, entſteht die Frage: was iſt ein Volk?

Digitized by Google

Ein Volk ist eine durch Sprache, Gebirge, Höhenzüge, Küsten und Wälder in sich zu einer Einheit geschloſsne Totalität, welche ein Meer beherrscht und am Welthandel Theil nimmt. Nach dieser Definition bilden die Spanier und Portugiesen ein Volk. Sie sprechen fast eine Sprache und die Pyrenäen sind ihre natürliche Gränze, sie beherrschen solche Meere, welche zum Welthandel vortrefflich gelegen sind.

§. 114.

## Die Franzosen.

Die Franzosen sind ein Volk. Die Alpen, das Juragebirg, die Vogesen, der Ardennenwald und die Pyrenäen umschlieſsen ein Sprachgebiet, über welches sie, um glücklich zu seyn, niemals hinaus gesollt hätten. Ihre besten Häfen verbinden sie mit dem atlantischen Ocean und dem Mittelmeer.

§. 115.

## Die Britten.

Die Britten sind mit Irland ein durch die Sprache und alle übrigen Bedingungen in sich geschloſsnes Volk. Sie beweisen, daſs der alleinige Besitz des Welthandels ein Zwölfmillionen - Volk in einer Zeit von noch nicht zwei Jahrhunderten dahin bringe, daſs die andern Völker an Reichthum, Macht und Einfluſs weit hinter ihm zurückbleiben. Sie sind die Beherrscher der Meere.

Digitized by Google

## §. 116.

## Die Deutschen.

Die Deutschen sind durch die Sprache ein Volk. Die Nordsee ist ihr angestammtes deutsches Meer. Die deutsche Gränze schlieſst das nördliche Tyrol, die nördliche Schweitz, die Niederlande, Holland, Hollstein, Pommern und Rügen in sich, von da geht sie an der Ostsee herauf bis Czarnowitz, springt durch den Netzdistrict nach Schlesien, und geht von Teschen an, am südwestlichen Karpathenabhange herab, trennt Ungarn von Deutschland, und schlieſst sich bei Freienthurn an die illyrischen Alpen als die natürliche südliche Vormauer an. Überall wohnt hier ein angestammtes deutsches Volk.

Die illyrischen, tyroler und Schweitzeralpen, das Juragebirg, die Vogesen, die Ardennen und die Nordsee sind unsere natürlichen Gränzen.

Das deutsche Volk muſs seine Tendenz dahin haben, wohin seine drei Hauptströme, der Rhein, die Elbe und die Weser flieſsen, das heiſst Tendenz zum Welthandel zeigen, wenn es nicht gänzlich verarmen soll.

## §. 117.

## Deutschlands Föderativverfassung und Recht am Welthandel.

Deutschlands Haupthandelshäfen für den Welthandel sind: Hamburg, Bremen und Antwerpen, welches letztere schon Joseph II. einen Diaman-

Digitized by Google

ten in seiner Krone nannte. Groſse Kriegshäfen hat Deutschland nur drei: den Texel, das Bassin von Vliessingen, und das von Dünkirchen. Lübeck, Stettin und Triest werden nur immer auf einen Nebenhandel beschränkt bleiben. Die Deutschen werden einst die Rechte eines groſsen Volks von dreiſsig Millionen Menschen am Weltmeer geltend machen, an dem Meere, was als deutsches Meer die Küsten unsers Vaterlands bespült und die Fluthen unserer Flüsse aufnimmt.

Deutschland wird im Groſsen selbst gewinnen, was uns der ausländische Krämergeist nur im Kleinen mit Verlust ungeheurer Procente abläſst. Es kann alles dieses auch als ein Föderativstaat. Schon vielen seiner Staaten ist eine auf Intelligenz, Vaterlandsliebe und Grundeigenthum gegründete zur Nationalehre und zum Nationalwohlstande hinführende Verfassung geworden; auch alle übrigen werden sie erhalten. Nicht das Ritterguth, nicht das geistliche Stift, nicht die städtischen Gemeinden allein, sondern das ganze Volk, welches Deutschlands Fesseln, die uns Frankreich schmiedete, zerbrochen hat, soll an dieser Wohlthat Theil nehmen, soll ihre wohlthätigen Einflüsse durch Wohlstand empfinden. Der humanste, der edelste Fürst eines groſsen deutschen Volks, welcher schon so viel treffliche Institutionen in das Leben gerufen, wird auch das Seinige beglücken.



Digitized by Google

§. 118.

## Slavenstämme in Deutschland.

Alle innerhalb Deutschlands Gränzen eingeschloſsene Slavenstämme werden das Schicksal der Wenden in den Lausitzen haben, das heiſst, sie werden sich der Einbürgerung durch Sprache und Sitte unterwerfen müssen.

Zum Volksgebiet gehört nicht nur Sprache, sondern auch natürliche Begränzung: alle deutsche Ansiedelungen auſserhalb Deutschlands Gränzen, sind mehr oder weniger als Colonie zu betrachten.

§. 119.

## Italien als Föderativstaat.

Italien bildet von seinen Alpen, bis nach Reggio in Calabrien, mit Sicilien, Sardinien und Corsika, ein durch Sprache, Sitten, Meere und Handelsverkehr zu föderirende Gesammtheit. Zahllose Kriege haben diese Völker elend und unsittlich gemacht; durch die Entdeckung des Caps sind sie um den ostindischen Transitohandel für ganz Europa gekommen und ärmer geworden. Ihr wahres Interesse fordert die Entdeckung einer neuen Welt, des Innern Afrika's, nach welchem die Engländer so lange vergeblich gestrebt haben. Ihre geographische Lage fordert sie dazu auf. Nur dort ist ein neues Peru zu finden.

Digitized by Google

## §. 120.

## Scandinavien.

Die Scandinavier sind durch Sprache und natürliche Gränzen ein Volk. Die Reiche, welche sie bewohnen, hätten niemals getrennt werden sollen; kleine unnatürlich begränzte Ländermassen müssen sich bei der Ausbildung der europäischen Staatenfamilie ohnedies stets an die gröſsern anschlieſsen, wenn sie nicht alle Bedeutung im Staatsleben verlieren wollen. Schweden hat stets Tendenz zum Welthandel gezeigt, allein da die Ostsee nur die drei Sommermonate befahrbar ist, sie nicht genugsam befriedigen können; allein Norwegens Häfen können neun Monate hindurch ihre Schiffe in das Weltmeer senden.

## §. 121.

## Ungarn.

Südlich und nördlich von den Karpathen, dachen sich zwei groſse Länder mit schiffbaren Flüssen ab, beide von verschiednen Völkern bewohnt, beide fruchtbar, zu Küstenländern bestimmt und alsdann zum Handel gelegen. Nicht so wie der Boden von der Natur, sind diese Völker von den Bedingungen, welche eine allgemeine geistige Cultur herbeiführen können, begünstiget worden.

Südlich von den Karpathen im heutigen Ungarn, drang einst ein tartarischer Menschenstamm, die Magyaren ein, unterjochte die daselbst wohnenden Slaven

und behandelte sie als Leibeigne, bis auf den heutigen Tag.

Eingewanderte Deutsche bilden die eigentlichen Freien, zwischen Edelmann und Bauer, eine Art von Mittelstand.

Ungarn könnte ein zweites Italien seyn, zu ihm gehört Dalmatien mit seinen Häfen des adriatischen Meeres. Seine herrlichen Produkte, sein Gold, sein glühender Wein, sein Taback, welche Bedingungen zu einem groſsen Verkehr! Die ungarischen Magnaten können nur dadurch gröſsere Rechte für das Allgemeine gewinnen, wenn sie, die speciellern als Vasallen aufgebend, sich enger an die erbländisch-österreichischen Provinzen anschlieſsen. Ein fortgesetzter Egoismus des gegenwärtigen Systems, hält alles nieder und drückt jede Cultur. Die Edelmannsgewalt muſs hier gebrochen, und der Leibeigne frei und sittlich gemacht werden, wenn dieses Land glücklich werden soll. So lange Menschen diesen Erdball bewohnen, werden sie Joseph II. Bemühungen segnen, dessen Plan es war, diese schwere Aufgabe durchzuführen, segnen müssen sie ihn, selbst da er ihm nicht ganz gelang.

§. 122.

## Polen.

Nördlich der Karpathen lebten auch Slaven, und wurden von einem orientalischen Menschenstamm, wahrscheinlich persischer Abkunft, unterjocht. Der Edelmann und der Leibeigne bilden in Polen, wie im

Digitized by Google

Ungarn, zwei Menschenstämme, wie der Knochenbau, die Physionomie und der Character derselben überhaupt beweisen.

Leichtsinnig, prachtliebend, heftig und rachsüchtig wie der Orientale, ist noch heute der polnische Edle jener Abkunft; die späterhin eingewanderten deutschen und irischen Familien haben ihren eigenthümlichen Grundtypus beibehalten. Das slavische Volk liebt die Cultur nicht, besonders wenn sie ihm von den Deutschen geboten wird, welche sie als unberufne Schulmeister geringschätzen. Die slavischen Völker müssen sich daher ihre eigenthümliche Cultur erringen, denn alle und jede französisch und deutsch angepaſste, stehet ihnen übel an. Die Weichsel ist der Strom dieses Volks, an seinen Mündungen liegt ihr Küstenland und zehn Millionen Menschen ohne Handel, ohne Schiffahrt, ohne Ausfuhr und Meer, lassen erwarten, daſs mit ihrer steigenden Ausbildung, mit der Bildung eines freien Mittelstandes, sie einst unter Europa's Völkern nach dem Willen der Mächtigen der Erde, einen ehrenvollen Rang behaupten werden.

§. 123.

## Preuſsen und Österreich.

Preuſsen und Österreich bilden den Kern von Mitteleuropa; sie sind Europa's vermittelnde Mächte; der Westen und Osten sind durch sie geschieden. Im nördlichen Deutschland eine intelligente verständige Volksmasse, im südlichen ein gemüthli-

Digitized by Google

ches Volk, ſind solche Gegensätze gegeben, wie sie nicht besser seyn könnten.

Ihr wahres Interesse wird auf eine höhere Art instinktartig gefunden und kann nicht vorher bestimmt werden; sie machen den Plan erst dann, wenn die bedingenden Verhältnisse eintreten, und mit weiser Mäſsigung und Umsicht sind sie dann immer Vermittler des Gleichgewichts des gesammten Europa gewesen.

Sie haben gröſstentheils das intelligenteste und gemüthlichste deutsche Volk zu beherrschen, und man muſs annehmen, daſs sie, da ihnen die Elite der Intelligenz und des Gemüths immer zu Gebote steht, um mit der höchsten irdischen Weisheit alle Bedingungen, welche ihnen ihre hohe und schwierige Stellung, als Erhalter und Vermittler der gesammten intelligenten Welt auferlegt, zu erfüllen, stets das Beste thun.

## §. 124.

## Ruſsland.

Ruſsland scheint von der Vorsehung in der Weltgeschichte zu einer Rolle bestimmt, von welcher jetzt noch kein Sterblicher eine Ahnung haben kann.

Seitdem die Welt steht, hat es kein Reich von solchem Umfange gegeben; von Nordamerika's äuſsersten Gränzen bis fast in die Mitte von Europa, von Kamschatka bis nach Polen und Finnland, herrscht nur ein Wille. Siebenmalhunderttausend Quadratstunden Land bilden ein Reich. An ihm zerbrach der Coloſs, welcher mit einem Fuſse in Paris und mit

Digitized by Google

dem andern in Moskau, den europäischen Völkern auf den Nacken zu treten wagte. Der Soldatenkaiser nannte die Völker dieses groſsen Reichs Barbaren, nicht bedenkend, daſs er sein Franzosenvolk in eine gröſsere Barbarei zurückgeworfen hat, als die gewesen ist, welche wir der Cultur entgegen zu setzen pflegen, nicht ahndend, daſs die bloſse Verstandescultur, durch Vernichtung des Religiösen im Menschen, gröſsere Barbaren bildet, als die sogenannte Uncultur.

## §. 125.

## Griechenland.

Genug, die raubenden Franzosen in Moskau und die Altäre bauenden Russen in Paris bewiesen, daſs der Mangel an Religion ein Verstandesvolk weit hinter ein religiöses zurückwirft. Die Russen haben schon früher, durch Eroberung einer persischen Provinz, das türkische Reich fast strategisch umgangen.

Längst vor dem Aufstande der Griechen ist es von allen christlich fühlenden Herzen gewünscht worden, daſs acht Millionen griechische Christen nicht länger unter dem Joche türkischer Bassen seufzen möchten. Und sind auch diese Griechen ausgeartet, so sind sie doch sehr unglücklich und bildungsfähig, indeſs der Türke stolz seinen Koran als das non plus ultra alles menschlichen Wissens anstaunt.

Ruſsland, dieses ungeheure Reich, ist fast ganz ohne Küstenland und ohne Meere zum Bedarf seines unermeſslich werdenden Ausfuhrhandels. Die Ostsee

Digitized by Google

kann ihm durch den Sund, und das schwarze Meer durch die Dardanellen gesperrt werden.

Ruſsland muſs ein offnes Meer erringen, es muſs den Archipelagus und eine ansehnliche Marine besitzen, die Küsten von Griechenland und Kleinasien erobern — wenn es ein vollendeter Staat seyn will.

§. 126.

## Die europäische Staatenfamilie im heiligen Bunde.

Und so wäre denn die europäische Staatenfamilie selbst eine zum heiligen Bunde der Menschheit fest geschloſsne Totalität, welche recht gut ohne Krieg bestehen könnte. Wenn immer die Weisheit dem wahren Interesse der Völker gebietet, so sind Kant's Präliminarien zum ew'gen Frieden nicht umsonst geschrieben.

Dieser Bund kann selbst durch die fürchterlichste Revolution nicht vernichtet werden, und wenn alle Tiefen des Bösen sich aufthun, so sind es der Glaube und die Vernunft, welche ihn erhalten; die Vernunft durch eine im Geiste der Völker liegende, zum Bessern stets fortschreitende Reformation aller verfassungsmäſsigen Verhältnisse, denn für groſse Vernunftwahrheiten werden sie nur nach und nach empfänglich und die Bildung derselben muſs stufenweise geschehen; der Glaube durch die unerkannte Gnade einer höhern übersinnlichen Welt, deren Einfluſs die Gemüther der Menschen und die irdische Welt regiert.

Digitized by Google

§. 127.

## Emancipation der Colonieen.

Europa benutzte bisher die übrigen Theile der Erde, in welchen fast alle Schifffahrt treibende Völker Colonieen haben, als Mittel zum Zweck seines Wohlstandes und seiner höhern Ausbildung, welche durch den erstern sehr befördert werden muſs. Da nun aber die Bewohner derselben bei höherer Cultur Zweck an sich selbst werden, so kann es nicht fehlen, daſs eine Emancipation, eine Freilassung von der väterlichen oder vormundschaftlichen Gewalt, oder auch eine Freiheit, die sie sich selbst herausnehmen, daraus hervorgehe. Sobald die Colonie ihre heranwachsende Kraft fühlt, so gehorcht sie dem Mutterlande nicht, welches doch eigentlich das Mittel zum Zwecke ihrer Ausbildung war. So ungerecht und undankbar diese Emancipation von den mehrsten Colonieen erzwungen wird, so unbegreiflich bleibt es, daſs, da einmal dieser Cyclus der Dinge ein instinctartiges Gesetz ist, die Mutterstaaten nicht auf Mittel gesonnen haben, diese Emancipation für sie weniger verderblich gewissermaſsen selbst herbeizuführen und zu ordnen.

§. 128.

## Die eiserne Nothwendigkeit der Völker.

Eine bis jetzt unerkannte Freiheit und Nothwendigkeit waltet wie im Individuum, so auch im gesamm-

Digitized by Google

ten Menschengeschlecht. In den ehernen Banden der Nothwendigkeit ist das ganze Menschengeschlecht befangen; es giebt nicht nur eine Zurechnung für den einzelnen Menschen, sondern auch für die Völker und das ganze Geschlecht; groſse Verbrechen der Völker an andern Völkern werden in Masse bestraft, groſse Tugenden derselben im Groſsen belohnt. Freiheit des Menschen, ungeheures Räthsel einer Geisterwelt, wo ist dein Anfang, Nothwendigkeit, wo ist dein Ende? Alles, was mein Auge erblickt, webt im Kreise der eisernen Nothwendigkeit. Der sichtbare Himmel, gliche er auch einem Diamantengezelt, leuchteten auch ferne Welten von oben herab, ist eingezwängt in seine ewig kreisenden Planetenbahnen, das Licht, das feinste Wesen, der Äther, den wir kennen, gehorcht physischen Gesetzen; die ganze Natur, der Erdball, seine Krystallisationen, Pflanzen und Thiere sind in ewig wiederkehrende Formen gepreſst; hat man von jeder Gattung und Art nur eines gesehen, so hat man sie alle gesehen. Überall ist nur die Form da, die äuſsere Welt. Nur im Innern lebt etwas, was sich diesen Gesetzen nicht unterwerfen will, es ist das Freie, was sich nicht nach Naturgesetzen bewegt; es folgt einer andern und höhern Ordnung der Dinge, welche sich nicht berechnen läſst; aber auch hier treffen wir wieder an etwas Hemmendes, was das Freie, das Gute nicht will, es ist entgegengesetzter Natur, — es ist das Dämonische im Menschen, was nur das Selbstsüchtige, das Schlechte will.

Digitized by Google

§. 129.

## Die europäiſchen Finanzen.

Einen Haupttheil der fühlbarsten eisernen Nothwendigkeit, unter welcher vorzüglich die europäiſchen Völker seufzen, bilden die Finanzen, die stehenden Heere und das Armenwesen. Sollen die Heere auf gegenwärtigem Fuſse verbleiben, so kann man annehmen, daſs sie überall mehr als die Hälfte des gesammten Staatseinkommens zu ihrer Unterhaltung bedürfen, daſs daher die Höhe der Abgaben auch überall dieselbe werde bleiben müssen, und im Armenwesen durchaus nicht viel abgeändert werden könne. Hohe Abgaben, die stehenden Heere und das Armenwesen werden sich in Europa überall gegenseitig bedingen, und wenn man immer wieder von vorn anfängt, und alles scharf durchdenkt, so wird man am Ende doch dahin kommen: daſs die Menschheit bei weitem noch nicht so reif sey, daſs hierin in diesem Jahrhunderte eine bedeutende Umänderung der Verhältnisse zu erwarten seyn dürfte.

Wir werden forthin hohe Abgaben haben, die stehenden Heere unterhalten müssen, und das Armenwesen nicht zu tilgen vermögend seyn.

§. 130.

## Die stehenden Heere.

Wenn die stehenden Heere reducirt würden, schreibt de Pradt, so könnte der Finanzdruck verrin-

gert und das Armenweſen ganz und gar ausgerottet werden.

Ruſsland, die erſte europäiſche Landmacht, bildet die Baſis dieſes Welttheils, und hat ſolche fremdartige Unterthanen und ſolche Grenznachbarn, welche es ſtets nothwendig machen, daſs es eine Linienarmee von viermalhunderttauſend Mann unterhalten muſs, wenn es ſeine Stellung behaupten will. Iſt nun dieſes aber einmal als Bedingung gegeben, kann Ruſsland nicht von derſelben abgehn, ſo folgt unumſtöſslich: daſs das übrige Europa ebenfalls ſtets bewaffnet bleiben müſſe. Es wird alſo von Moskau bis zum Tajo ſtehende Heere geben, weil immer eine Maſsregel die andere ſollicitirt.

## §. 131.

## Die Landwehren.

Die ſtehenden Heere können recht gut durch die Landwehren erſetzt werden, rufen die Gegner der erſten; die letzten Kriege haben dieſes bewieſen. Wäre dieſes aber der Fall, ſo würde die Ausführung dieſer Idee längſt geſchehen ſeyn; im Gegentheil hat ſich evident gezeigt, daſs ohne einen Kern vom ſtehenden Heer zu haben, gar nichts Entſcheidendes hätte geleiſtet werden können. Das Kriegshandwerk will erlernt ſeyn, und dieſes iſt nicht in drei Monaten geſchehen, wie Viele es wähnen.

Digitized by Google

§. 132.

## Das Fuſsvolk.

Innerhalb dreier Monate ist vielleicht ein Landwehrmann ausgebildet, allein er ist darum noch kein tüchtiger Infanterist, noch lange kein Soldat. Zur Ausbildung eines guten Infanteristen gehört ein Jahr als Individuum, und zur Bewegung einer geschickten Infanterie in immer gröſsern Massen, in Bataillons, Regimentern und Brigaden, so daſs sie einst wie die griechischen Phalangen, einen Körper und eine Seele bildend, geschlossen an den Feind gehen, gehören wohl drei Jahre.

Nur ein solches Fuſsvolk, wie man es von Templow's Höhen, gleich römischen Legionen in endlosen Colonnen sich entwickeln und im übelsten Terrain den glücklichsten Aufmarsch vollenden siehet, kann Schlachten gewinnen und entscheiden, nicht aber ein solches, welches bei dem ersten übeln Anlaſs wie ein Knäuel aufgewickelt oder wohl gar zersprengt auseinander geht.

Je besser das Organ ist, mit welchem man wirken kann, desto schönere Erfolge wird man zählen, das ist gewiſs; wer aber das beste Instrument nicht zu gebrauchen versteht, der wird auch mit dem besten Unglück haben.

§. 133.

## Die Reiterei.

Zur Ausbildung eines nur mittelmäſsigen Cavalleristen gehören wenigstens zwei Jahre und zu seiner

völligen Einübung in gröſsern Massen, in Escadrons und Regimentern, sechs; daher in vielen Armeen die zehnjährige Dienstzeit eines Reiters. Hier wird das Miſsverhältniſs des deutschen Landwehrcavalleristen, im eigentlichen Sinne des Wortes, noch mehr in die Augen springend. Gegen den Angriff jeder eingeübten Reiterei muſs jener in der Regel verloren seyn, er kann weder im zerstreuten, noch geschloſsnen Gefecht viel gegen sie leisten und ihn einem Cosakenschwarm entgegen zu stellen, dazu ist er theils zu theuer, theils taugt sein Pferd gegen solche Truppen nichts.

Er bildet im Ganzen eine berittne Infanterie, welche die Zeit verdoppelt, in vier Stunden acht zurücklegt und daher sehr gut strategisch zu brauchen ist. Werden dergleichen imponirende Massen vom Feinde in der Flanque gesehen, so kann auch dadurch ein groſser Zweck erreicht werden.

§. 134.

## Die Artillerie.

Die Artillerie ist eine so edle und kostbare Waffengattung, daſs man ihr zu ihrer völligen Herstellung von Grund aus, wenigstens zehn Jahre gönnen muſs. Sie muſs vorzüglich geachtet und beschützt werden; einmal ganz verloren, ist sie sehr schwer wieder ganz zu ersetzen. Sie ist die Basis alles Schlachtengewinnens, ohne sie wird in den Kriegen des heutigen Europa nichts mehr entschieden. Die Kanonen sind die ultima ratio der Könige; wenn die Vernunft nicht mehr ausreicht, so muſs das eiserne Würfelspiel begin-

Digitized by Google

nen, und derjenige muſs sich unterwerfen, welcher zuletzt die Wenigsten zählt.

§. 135.

## Geist des neuen Kriegssystems.

Diese drei Waffengattungen, die Infanterie, Cavallerie und Artillerie, haben hinsichtlich ihrer Ausbildung eine Höhe erreicht, welche fast nichts mehr zu wünschen übrig läſst. Solche mit Feuergewehr bewaffnete Heere, wie in der neuern Zeit, hatte Europa noch nie gesehn. Wer sie mit allen Modificationen, welche sie hervorzubringen vermögen, jedem Terrain des Erdbodens anzupassen und sie in rationale Anwendung zu bringen versteht, hat das höchste Ziel auf Erden erreicht, er ist als Feldherr ein Heros.

§. 136.

## Die Cadres.

Also auch zugegeben, sagen die Gegner ferner, daſs wir die stehenden Heere nicht entbehren können, so brauchten sie dennoch nicht in solcher Gröſse da zu seyn und könnten bloſse Cadres bilden. Diese Cadres sind etwas, aber nicht alles. Ein gebildetes Officiercorps ist die Seele eines braven Heeres und derjenige, welcher das gebildetste in Europa besitzt, wird mit der Intelligenz desselben die gröſsern Massen schlagen, sobald er als Oberfeldherr, der ihm von Gott gegebenen innren Kraft vertrauend, dasselbe gegen seine Feinde führt.

Der Rahmen für eine Landwehr von Dreimalhun-

Digitized by Google

derttausend Mann kann nicht klein seyn, er wird wenigstens Hunderttausend Köpfe betragen müssen, und dann ist dieser Rahmen immer wieder ein stehendes Heer, was mit den Festungen die Hälfte des Einkommens wegnehmen wird. Wir haben also hier wieder einen Cirkel durchlaufen; wir wollten kein stehendes Heer und kommen darauf zurück, daſs es bei der gegenwärtigen und wahrscheinlich auch künftigen Stellung von Europa niemals entbehrt werden könne.

§. 137.

## Die Befestigungskunst.

Die Befestigungskunst hat eigentlich schon unter Vauban ihre gröſste Höhe erreicht; in neurer Zeit ist sie sehr vernachlässigt worden. Eigentlich recht wissenschaftlich ward sie wenigstens unter Napoleon nicht getrieben. Zu der fürchterlichen Häuser zerschmetternden Kraft der Bomben, hat sich noch neuerlich die congrevesche Brandraquete gesellt, und wenn es möglich wäre, einen vulkanischen Aschenregen auf jede arme belagerte Stadt herabschneien zu lassen, so würde es auch geschehen und sie in einer wohlberechneten Parabole wie ein zweites Pompeji in eine zweitausendjährige Vergessenheit begraben werden.

Dem Erfinder eines solchen höllischen Katapulten weissage ich groſse Ehre und Herrlichkeit.

Gegen die Belagerer selbst hat Carnot einen perpendiculär wirkenden Kugelregen mittelst des Wurf-

geschützes vorgeschlagen, welcher aber von keiner groſsen Wirkung seyn wird.

§. 138.

## Das Staatseinkommen.

### Die directen und indirecten Abgaben.

Wenn nun aber ein stehendes Heer nicht entbehrt werden kann, so werden wir hinfort immer hohe Abgaben haben müssen, die gleich drückend sind, seyen sie nun directer oder indirecter Natur, das Armenwesen wird immer mehr überhand nehmen, für das Innere wird weniger gethan werden können, und das Volk in Masse wird niemals wieder einigen Wohlstand erringen, welcher doch die Wurzel aller bürgerlichen Glückseligkeit ist; denn ein Mensch, der morgen nichts hat, wenn er heute nichts verdient, ist immer, wenn er nur einige Tage krank wird, ein elender hülfloser Mensch. Dieses sind alles Wahrheiten, welche wir den Gegnern einräumen müssen; es soll aber auch in Ruhe und Frieden eine zehnjährige Aufgabe der ständischen Verfassung werden, hierein eine mögliche Ausgleichung zu bringen.

Die Finanzmänner können auf unsere Gemüthlichkeit keine Rücksicht nehmen, nach Adam Riesens Rechenbuche macht zweimal zwei nur vier, und sie rechnen uns vor, daſs der Kopf nur vier Thaler gebe, das sey ja nicht viel und daſs er in Frankreich, England oder sonst wo nur siebzehn Thaler Staatsschuld trage; daſs aber vom Kopfe des einjährigen Kindes,



Digitized by Google

so wie von dem der siebzigjährigen Greise und Mütter, so wie von allen nutz- und hülflosen Menschen nichts zu ziehen sey, sondern daſs sich die ganze Masse der Staatsabgaben auf das Vermögen der noch rüstigen und kräftigen Menschen zusammendränge und daſs diese ihren Kopf zusammen nehmen müssen, um in allen gröſsern europäischen Staaten mit ihren Familien zu leben und durchzukommen, darum können sie sich nicht bekümmern, sondern das Geld muſs herbeigeschafft werden.

## §. 139.

## Wirkung derselben auf die untern Volksklassen.

Am schwankendsten steht hierbei der kleine Bürger und der nicht sehr bemittelte überhaupt. Weil er kein Capitalvermögen besitzt, so steht er bei jedem bedeutenden Unfalle, bei jeder etwas lange dauernden Krankheit in Gefahr banquerott zu werden. Die Beispiele können zu Hunderten aufgeführt werden, wo ein armer Weber bei zwanzigjährigem Fleiſs mit Frau und Kindern nicht so viel erübrigte, um 150 Thlr. vom Vater auf die kleine Hütte aufgenommene Schuld, abtragen zu können, ja nach zwanzig Jahren stehet er noch in Gefahr, um dieser 150 Thlr. willen das väterliche Erbtheil durch gerichtliche Subhastation zu verlieren. In zwanzig Jahren muſste dieser Mann bei seinem Fleiſse und seiner Ordnung in Amerika oder jedem andern mit Menschen nicht überhäuf-

Digitized by Google

ten Landstriche besser stehen, nicht nur schuldenfrei seyn, sondern auch etwas erübrigt haben.

## §. 140.

## Das Armenwesen.

Aus dieser Stellung im Staate gehet nun unverkennbar das in England, Frankreich, Deutschland und vielen andern Ländern überhand nehmende Bettelwesen hervor. Theurung und schlechte Nahrung ist der Anfang hierzu, die Kräfte der Organisation sinken, die Krankheit tritt ein; alles von Werth wird nach und nach veräuſsert und der vollendete Bettler ist fertig. Er sendet nun seine Kinder auf die Wegelagerung und findet, daſs, wenn er das erbettelte Brod verkauft, er fast eben so viel Gewinn, als von seinem Tagelohn habe. Er sinkt nun mit sammt der Familie in immer tieferes Elend, der Schulunterricht wird verabsäumt, an Religion ist nicht zu denken und die deutschen Lazzaroni aller Länder haben ihr Bürgerrecht erworben.

## §. 141.

## Die Communalsteuer.

Nun tritt das fast in allen Ländern gleiche Gesetz ein, jede Commune muſs ihre Armen ernähren. So theoretisch schön nun auch dieser Satz klingt, so ist er doch wieder der Anfang vom Ende des neuen Bettelwesens, denn diejenigen, welche noch einen brauchbaren Rock haben, werden nach Burke nun

Digitized by Google

bald dahin gebracht, einen zerlumpten anziehen zu müssen und so wird auch hier ein Cirkel durchlaufen.

§. 142.

## Die Manufacturen.

Durch die Manufacturen hat man der Verarmung eines groſsen Theils derjenigen Bewohner, welche nicht bei dem Landbau angestellt werden konnten, abhelfen wollen und vorzüglich haben die Engländer in der Manufacturpolizei ein Mittel gefunden ihre Fabrikerzeugnisse in stets gleicher Güte zu liefern, worin wir auf dem festen Lande noch sehr zurück sind. Groſse Geldmassen und die Patente haben hierbei sehr genützt, allein auch jene Mittelklasse von glücklichen Familien zerstört, welche einst als gewerbtreibende in ihrem Handwerke einen goldnen Boden besaſsen. Die Armuth und das Elend der untern Volksklassen ist durch das Manufacturwesen eher vermehrt als vermindert worden.

Das physiokratische System kann in einem solchen Staate zu keiner bedeutenden Höhe gelangen und hält sich stets mit erstern das Gegengewicht. Die Handlungswissenschaft verbindet sie beide und alle drei bilden eine Oligarchie von Grossokaufleuten, Fabrikherren und reichen Pächtern, unter welchen zwölf Millionen Menschen zwar ihr Brod verdienen, allein bei dem gesunkenen Geldwerthe oft mit der Anstrengung des mit der Raspel arbeitenden Festungsarrestanten.

Digitized by Google

## §. 143.

## Technologie.

Der Kunstfleiſs der Menschen hat sich aus dem Gebiete der Physik und Chemie sehr bereichert und in neuerer Zeit groſse Fortschritte gemacht. Viele haben den Ertrag von Ideen gezogen, deren Erfindern nichts als der Undank der Menge geworden ist; ja in ihrer Beschränktheit siehet letztere die Wissenschaft als eine Zauberin an, welche noch unendliche Dinge hervorbringen werde, um sie zu bereichern.

## §. 144.

## Schiffbaukunst.

Die Schifffahrt - Schiffbau - und Segelkunst hat mit dem Linienschiff von einhundert und vierzig Kanonen ihr Endziel erreicht. Was darüber hinausgeht hat sich nicht brauchbar gezeigt. Die Engländer beschiffen mit diesen beweglichen Festungen alle Meere, Constantinopel und Copenhagen haben vor ihnen gezittert. Ihre schnellsegelnden Cutter sind die Couriere der Meere, sie bringen Depeschen nach Calcutta, Madras und Botany-Bay, ja in acht bis neun Monaten haben diese Schiffchen die Befehle der brittischen Regierung oft um die ganze Erde getragen. So wie die stehenden Heere die Wintercampagnen nicht mehr fürchten, eben so wenig scheuen die englischen Flotten die furchtbarsten Orkane der Äquinoctien, und wenn der kühnste Bewohner des Meeres, der Delphin, sich bei herannahendem

Digitized by Google

Sturme auf den Grund des Meeres verkriecht, so erhält sich der schwache Mensch auf diesem furchtbaren Elemente, vor welchem seine Seele bebt.

§. 145.

## Die Luftschifffahrt.

Die Luftschifffarth wird noch einer groſsen Vervollkommnung fähig gehalten. Schon ist vielen die Zeit nicht mehr fern, wo man in der Luft sich bekriegen wird, und was dergleichen überspannte Dinge mehr sind.

Der Luftschiffer wird aber immer seine eigenthümliche Schwere behalten, das Wasserstoffgas wird stets sehr kostspielig zu erzeugen seyn und der Ballon sich nach den Strömungen in der Atmosphäre bewegen müssen.

Ich habe des unglücklichen Zambeccari Direktionsapparat in Bologna gesehen, ihn selbst dort gesprochen und kann mich nicht überzeugen, daſs jemals die Horizontalbewegung des Ballons gefunden werden dürfte.

Die Regeln der Seeschifffahrt sind durchaus nicht auf die Luftschifffahrt überzutragen, weil bei ersterer die zu bewegende Masse durch zwei Medien geleitet wird, und bei der letztern nur eins in Anspruch genommen werden kann.

Digitized by Google

# Dritte Abtheilung.

# Philosophische Ansichten über die Welt und die Menschen.

---

## §. 146.

## Zeit und Raum.

Die Sinnenwelt heiſst deswegen Sinnenwelt, weil das, was wir von ihr erkennen, durch die Sinne erkannt werden muſs. Erfahrung heiſst daher diejenige Erkenntniſs, die wir von den Dingen in derselben mittelst unsrer Sinne erlangen. Unmittelbar können wir aber die Dinge in der Sinnenwelt nicht empfinden, denn das Nervensystem ist das Mittelglied und wir nehmen nur die Veränderungen wahr, welche uns dasselbe als ein sinnliches Werkzeug giebt. Wir haben sie deshalb Erscheinungen genannt.

Wir müssen die Welt durchaus durch die Brille sehen, welche uns vorgehalten wird. Mit einer veränderten Organisation sehen wir anders. Dem Gelbsüchtigen erscheint sie gelb, manchem Nervenkranken grün, und Lichtenberg meinte, es wäre zur Veränderung nicht übel, wenn sie einmal blau aussähe.

Die Sinnenwelt ist deshalb immer für uns da, nur erscheint sie so, wie unsere Organisation sie uns

erscheinen läſst; eine höhere geistigere Organisation würde sie uns in einem andern Lichte erblicken lassen.

Raum und Zeit sind daher die Bedingungen aller Erfahrung. Im Raume sind die Dinge neben einander und in der Zeit folgen sie nach und nach auf einander. Die Materie ist das, was angeschaut wird; die Art und Weise aber ist die Form.

Raum und Zeit sind Bedingungen unsrer Sinnlichkeit, ohne welche äuſsere Anschauungen gar nicht möglich sind.

Raum und Zeit sind continuirliche Gröſsen, weil kein Theil gegeben werden kann, ohne ihn in gewissen Grenzen einzuschlieſsen. Der Raum besteht aus lauter Räumen, die Zeit aus Zeiten. Jeder Übergang aus einem Zustande in den andern geschieht in einer Zeit, welche zwischen zwei Momenten enthalten ist. Es giebt also ein Gesetz der Continuität aller Veränderungen, weshalb auch in der Natur kein Sprung existirt. Alles in der Natur ist begrenzt; ein Vacuum in ihr giebt es nicht.

## §. 147.

## Materie.

Das, was im Raume wahrgenommen wird, ist die Materie, die Substanz der Körper, wovon der Gegensatz der Geist ist.

Die Physiker nennen dasjenige Materie, woraus die Körper bestehen, oder was dieselben undurchdringlich macht. Der Begriff von Ausdehnung ist zwar hiermit verbunden, aber er erschöpft das Wesen

Digitized by Google

des Körpers nicht. Es gehört also zum Wesen deſselben noch etwas, das den Raum erfüllt oder verursacht, daſs in eben dem Raume auſser ihm nicht noch etwas anderes seyn kann, und dieses etwas heiſst Materie. Das wahre Wesen der Materie kennen wir nicht, sie ist für uns eine Erscheinung und die gröſsten Philosophen wissen nicht mehr hiervon, als daſs sie es nicht wissen; die Basis, welche dieser Erscheinung zum Grunde liegt, kennen sie nicht.

Die Physiker nehmen an, daſs die Theile der Materie ausgedehnt, theilbar und undurchdringlich sind, daſs sie auf einander wirken, daſs diese Wirkungen im Streben nach Bewegungen bestehn und daſs diese Kräfte voraussetzen. Die Physik begnügt sich hiermit, weil sie blos mit den Erscheinungen des Materiellen zu thun hat. Alle Untersuchungen über das Wesen der Materie überläſst sie der Metaphysik.

In der Materie ruhet die Repulsion und Attraction. Die Behauptung, daſs es überall nichts als körperliche Substanzen gebe, ist Materialismus und derjenige, welcher behauptet, die Seele sey Materie, ist ein Materialist.

## §. 148.

## Die Dinge an sich.

Die Dinge an sich sind den Erscheinungen, unter welchen man die sinnlichen Vorstellungen einer Sache versteht, entgegengesetzt; es liegt ihnen aber etwas zum Grunde, was nicht sinnlich wahrgenommen werden kann, und was eine Nichterscheinung ist. Sie

Digitized by Google

sind die Ursachen der Erscheinungen, welche nicht erkannt werden können. So kann das Unbedingte, das allerreinste Wesen nicht angeschauet, nicht begriffen werden. Dieser intelligiblen Welt ist die Sinnenwelt entgegengesetzt, wir leben in der Erstarrung der letztern, und ungeachtet Fichte's Gegenbehauptung, können wir dennoch von den Dingen an sich nichts wissen. Er meint zwar, wenn man wisse, was das Ich an sich sey, so wisse man auch, was die Dinge an sich seyen, und so gewiſs man wisse, daſs man sey, so sey man nur dadurch Ich, daſs man sich seiner durch sich selbst bewuſst und auf solche Art ein Seyn bestimmt werde. Im Selbstbewuſstseyn bestehe unser Wesen, das Selbstbewuſstseyn sey aber absolute Freiheit, mithin sey das Ich selbst absolute Freiheit. Das Nicht-Ich oder der Gegensatz gegen das Ich bestehe darin, daſs es schlechterdings kein Bewuſstseyn von sich selbst, noch von andern Gegenständen habe.

Der Kriticismus ist hierdurch aber keineswegs erschüttert, weil er deutlich zeigt, daſs die Dinge, die uns erscheinen, nicht mit Dingen an sich verglichen werden können, und wenn wir dieses thun, so sind wir immer noch nicht gewiſs, ob sie auch so etwas sind, als wir sie uns gedacht haben, und wir können nicht dafür stehen, ob sie nicht ganz etwas anders sind. Die ganze Untersuchung hat einen Cirkel durchlaufen und endigt sich damit, daſs die Dinge an sich Nichterscheinungen für uns sind.

Die Intelligenz ist es, welche das Bewuſstseyn in sich erzeugt; die äuſserlichen Dinge bringen das-

selbe nicht hervor, sondern sie sind nur die Bedingungen, daſs wir uns ihrer bewuſst werden.

Diejenigen Philosophen, welche eine Erkenntniſs der Dinge an sich zu haben vermeinen, verbinden einen andern Begriff damit, und verstehen darunter das logische Wesen eines Dinges, welches kein Ding an sich ist.

§. 149.

## Die Erscheinungen.

Erscheinungen sind nichts andres als Beziehungen der Dinge an sich auf unser Erkenntniſsvermögen, und zu diesen Bedingungen gehören die Sinnlichkeit und die Dinge an sich. Ohne die Sinnlichkeit wäre die Beziehung der Dinge an sich auf die Sinnlichkeit nicht wirklich. Die Sinnenwelt hängt daher von dem Daseyn des Erkenntniſsvermögens und von der Einwirkung der Dinge an sich ab. Zwischen Ursache und Wirkung findet ein dynamisches Verhältniſs statt. An der Materie erkennen wir nur Verhältnisse; sie ist bloſse Erscheinung und besteht in bloſsen Verhältnissen.

Die Seele kann eigentlich von den äuſsern Objecten in der Sinnenwelt weiter nichts wissen, als was diese für ihre Organe sind, wodurch sie dieselben beschauet. Die ganze Körperwelt ist demnach nichts als Erscheinung; hiermit soll aber dennoch nicht gesagt seyn, als wären die Körper weiter nichts als Phänomene, sondern wir wollen nur damit bezeichnen, was sie für unsere Organe sind. Sie sind gewiſs

Digitized by Google

nur Resultate der Verbindung derselben mit unsern Organen und der innern geistigen Thätigkeit. Bei der geringsten Veränderung derselben ändert sich die Ansicht der ganzen Körperwelt, wie wir schon bemerkt haben, daſs gewisse Nervenkranke, bei welchen die Nervenkraft empfindlich erhöhet ist, alles grün sehen, ja wie schon der Rausch die Erhöhung jedes Colorits hervorbringt, bemerken nur aufmerksame Beobachter. Es kam hier alles auf die Einrichtung unsrer Organe an, was der Urheber der Natur wollte, daſs die Welt für uns seyn sollte und der, welcher die innre Welt geschaffen, hat einen Gegensatz in ihr aufgestellt, gegen welchen die äuſsere in Staub zerfällt. Der Mensch ist wirklich in Absicht seiner sinnlichen Erkenntniſs weiter nichts, als was sein Organismus ihn seyn läſst, er weiſs von der Körperwelt nicht mehr und nicht weniger, als wovon ihn sein Nervensystem benachrichtiget. Der Raum ist die Form der äuſsern Erscheinungen und die Zeit die Form der innern.

## §. 150.

## Metaphysische Erkenntniſs.

Alle unsre Erkenntniſs fängt von den Sinnen an, der Erkenntniſsstoff kommt von auſsen. Die Sinne können aber nicht vergleichen, nicht urtheilen und verbinden, ihre ganze Function besteht blos im Empfangen der Eindrücke, die aber niemals eine Erkenntniſs geben, wenn nicht ein andres Talent da wäre, welches sie verbände. Mit der Erkenntniſs durch die

Sinne macht der Mensch den Anfang. Es giebt aber auch angeborne Begriffe. Die Bedingung aller Erkenntniſs durch die Sinne ist Raum und Zeit, die Bedingung der Erkenntniſs von oben sind die angebornen Begriffe.

Sinnlichkeit und Denkform müssen zusammentreffen, sie sind die Bedingungen der möglichen Erkenntniſs.

Unter angebornen Ideen versteht man überhaupt Vorstellungen, welche die Seele nicht erst erworben hat, sondern die ihr schon vor der Vereinigung mit ihrem Körper beiwohnen und deren sie sich in ihrer Vereinigung mit dem Körper wieder erinnert. Sie sind nicht sinnliche Begriffe, nicht aus der Sinnlichkeit entstanden, werden jedoch durch sinnliche Vorstellungen zum Bewuſstseyn gebracht. Die Vernunft ist die Quelle derselben. Wenn es keine allgemeine Begriffe gäbe, so wäre keine Wissenschaft, ohne solche Ideen kein Denken möglich.

So muſs der Begriff gut und böse eher seyn, als die Erfahrung; überhaupt sind sie reine übersinnliche Begriffe und das Heilige, Gute und Gerechte, womit sich der wahre Weltweise beschäftigen muſs, existirt nur auſserhalb der Sinnenwelt.

An Raum und Zeit ist die Sinnenwelt gebunden, sie sind reine Anschauungen. Es giebt ursprüngliche Vorstellungen, von welchen alle Möglichkeit der Erfahrungskenntnisse abhängt, diese sind der Seele eigenthümlich und sind ihr angeboren.

Digitized by Google

§. 151.

## Erfahrung.

Erfahren heiſst eine Sache mit Bewuſstseyn empfinden; soll etwas eine Erfahrung seyn, so muſs sich die Sache empfinden lassen; das Allgemeine aber kann nicht erfahren werden. Eine Erfahrung mit getroffener Vorbereitung heiſst ein Versuch; dabei muſs aber ein gewisser Vorsatz seyn, daſs man wirklich durch den Versuch darauf ausgehe, der Natur eine Frage vorzulegen und hierbei kommt wieder alles darauf an, daſs man die Natur recht frage. Was der Zufall herbeiführt, ist eigentlich kein Versuch, weil der Vorsatz nicht da war.

Die Erfahrung kann weiter nichts lehren, als daſs die Sache dermalen so sey, ob sie aber immer so seyn müsse, kann man durch sie nicht wissen, so weit aber dermalen die Erfahrungskenntniſs reicht, ist die Sache immer so gefunden worden.

Das Geschäft, einzelne Erfahrungen zu allgemeinen Regeln zu bilden, ist das Geschäft der Urtheilskraft, sie aber zum Allgemeinen zu erheben, das kommt von oben.

Die Materien zur Erfahrung werden aus der Sinnlichkeit geschöpft, das aber, was sie ordnet, aus dem innern Quell des reinen Denkens, aus welchem die Allgemeinheit entspringt. Jede Erfahrung fordert Empfindung, welche nur durch Sinnlichkeit möglich wird, diese liefert aber nur zerstreute Bilder; soll daraus eine Totalität entstehen, so müssen diese zer-

Digitized by Google

streuten Eindrücke verbunden werden. Die Sinne empfangen blos, sie können nicht verbinden, daher muſs es noch etwas geben, durch welches dieses geschiehet, damit ein Zusammenhang der Eindrücke entstehe, und dieses etwas ist die reproductive Einbildungskraft, welche aber wieder ihre Grundlage in der Einheit des Absoluten besitzt.

§. 152.

## Körperwelt.

Ein Körper ist ein Ding, dessen Theile zusammenhängen, welchem man die Eigenschaften der Theilbarkeit, Gestalt und Thätigkeit beilegt.

Die ältern Metaphysiker hielten die Körper für zusammengesetzte Dinge an sich, welche durch die Cohäsion mehrerer gebildet werden. Über das Wesen der Körper, als Dingen an sich, ist daher sehr viel gestritten worden. In deutlichen Begriffen können sie gar nicht erkannt werden, wir müssen sie nur aus äuſserlichen Erscheinungen beurtheilen und diesen Erscheinungen Namen geben, sehen aber den Grund derselben deswegen nicht deutlicher ein. Alles, was wir an den Körpern wahrnehmen, ist Materie und Form; die Materie ist bildsamer Stoff, und die Form ist regelmäſsige Bildung, daher geben einige folgenden Begriff, daſs sie sagen, die Körper bestehen aus Form und Materie.

Die Materie ist uns nur dem Scheine nach bekannt und zwar durch die Wirkungen, welche sie auf unsre Organe hervorbringt. Wir erkennen den Körper nicht

Digitized by Google

unmittelbar, sondern nur mittelst der Organisation, je nachdem dieselbe von ihnen afficirt wird, folglich ist das, was wir von ihnen wissen, ein Resultat der Verbindung derselben mit dem organischen Körper. Wir würden uns daher sehr irren, wenn wir sie für das an sich halten wollten, wie sie uns erscheinen. Auf der andern Seite würde es zu weit gegangen seyn, wenn man aus diesem Grunde die Körper für blose Ideen halten wollte.

Die Wahrnehmung der Dinge wird in uns durch Mittelursachen gewirkt, die auf keine Weise der ersten Ursache ähnlich sind; diese Mittelursachen sind die Veränderung des körperlichen Werkzeugs oder die Sensation, und zwar in allen Organen modificirt.

Das Daseyn der Körperwelt müssen wir auf das Zeugniſs unsres Selbstbewuſstseyns als gewiſs annehmen; denn wenn wir gleich behaupten, daſs die Körper bloſse Erscheinungen sind, so bezweifeln wir ihr Daseyn deshalb keineswegs, sondern wir sind von ihrer Existenz eben so gewiſs überzeugt, als davon, daſs wir selbst existiren. Unkörperlich heiſst, was kein Gegenstand der äuſsern Sinne ist, was an sich selbst vom Substrat der Körper verschieden ist, und das übersinnliche Substrat der Natur ist wiederum dasjenige Object, wovon wir nichts bestimmen können, als daſs es das Wesen an sich sey, von welchem wir blos die Erscheinung kennen. Unsern äuſsern Anschauungen liegt etwas Wirkliches im Raume zum Grunde und obgleich der Raum selbst mit allen seinen Erscheinungen nur als Vorstellung in uns ist, so ist

Digitized by Google

doch gleichwohl in diesem Raume das Wirkliche wirklich.

## §. 153.

## Kraft.

Alles was Bewegung hervorbringt oder zu hindern strebt, heiſst Kraft. Die innere Natur der Bewegung ist immer ein unerforschliches Geheimniſs. Wir müssen aber das Wort Kraft beibehalten, um dadurch alle diese Ursachen zu bezeichnen, die wir so oft nennen müssen.

Eine absolute Kraft ist die Schwere, welche unaufhörlich fort wirkt; die relative ist ihr entgegengesetzt, sie erzeugt Geschwindigkeit, wo keine war.

Von diesen Kräften an sich, abgesondert von Erfahrung, wissen wir nichts. Alles ist lebende Kraft, denn die Kräfte sind der eigenthümliche Charakter der Substanzen, welche im kosmischen Zusammenhange stehen. Alles in der Welt ist also Leben und Thätigkeit.

Es giebt nicht eine Grundkraft, sondern es müssen mehrere neben einander in der Natur und in der übersinnlichen Welt bestehn.

Eine Grundkraft ist stets hypothetisch als Vernunfteinheit gesetzt worden, in der That existirt sie aber nicht, sie wird nur gesucht, um systematische Einheit in unsere Erkenntnisse zu bringen; man setzt daher voraus, daſs diese Vernunfteinheit der Natur selbst angemessen sey.

Ich hatte in meinem Buche: über das Leben,

den Satz ausgesprochen: Kraft ist Materie und Materie ist Kraft, welcher zwar von **Bartels** bezweifelt und so gedeutet wurde, als wenn dadurch eine groſse Begriffsverwirrung herbeigeführt würde; indessen hat er doch bei andern Physiologen Eingang gefunden, denn auch **Hartmann** sagt: die Materie ist nur erscheinende Thätigkeit. Alles in der Welt ist alo lebende Kraft. Die Körper sind aber unvermögend, sich für sich selbst zu etwas zu bestimmen, auch können sie selbst ihre Kraft weder verstärken, noch vermindern, folglich müssen sie in demjenigen Zustande durch ihre Kraft verharren, in dem sie sich befinden, es sey denn, daſs eine äuſsere Kraft den Grund der Veränderung in sich enthalte.

Ist der Körper einmal in Bewegung, so muſs er beständig diese Bewegung auf einerlei Weise äuſsern, wofern nicht von äuſsern Umständen eine Veränderung verursacht wird.

§. 154.

## Bewegung.

Der Zustand eines Körpers, wo er seinen Ort verändert, heiſst Bewegung; das Gegentheil ist Ruhe. Die wirkliche Bewegung hängt von der innern Kraft des Körpers ab, welche nur durch die äuſsere Kraft bestimmt worden ist.

Ein ruhender Körper bewegt sich, sobald ein anderer ihn anstöſst, dieser kann aber seine Kraft jenem unmöglich mittheilen; der Anstoſs war nur das

Digitized by Google

Mittel, wodurch der andere Körper aus der Ruhe zur wirklichen Bewegung geschickt wurde.

Bewegung ist nur immer eine bloſse Erscheinung des Einflusses von dem, was den Körpern zum Grunde liegt, als einer uns ganz unbekannten Ursache; sie selbst ist eine bloſse Vorstellung in uns.

Wo war aber der Uranfang der ganzen Weltbewegung? In der Welt selbst finden wir ihn nicht!

## §. 155.

## Ursachlichkeit.

Diese Frage führt uns zur nothwendigen Bestimmung des Daseyns von etwas, durch etwas anderes von ihm verschiedenes; der eine Theil muſs als Grund von der Wirklichkeit des andern, das ist als Ursache, und der andere als eine Folge, das ist als Wirkung existiren. Das Daseyn der ersten wollen wir mit Ursachlichkeit, und das der letztern mit Abhängigkeit bezeichnen.

Dieser Begriff stammt aber nicht aus der Erfahrung, sondern es ist ein Begriff a priori und zwar wegen seiner in ihm wohnenden Nothwendigkeit; denn will man die Möglichkeit einer Erfahrung begreifen, so muſs der Begriff der Ursachlichkeit vorausgehn und nicht erst aus der Erfahrung geschöpft werden; daſs wir uns aber oft überreden, dieser Begriff sey aus der Erfahrung entlehnt, kommt daher, weil wir ihn bei der Wahrnehmung der Begebenheiten erst in die Erfahrung hineingelegt haben.

Alles, was geschieht, hat eine Ursache, die

Möglichkeit derselben kann nicht begriffen werden, aber der Begriff selbst ist sinnlich anschaulich zu machen durch die Aufeinanderfolge des Mannichfaltigen.

Hieraus entsteht nun der Satz des zureichenden Grundes; denn wenn eine Erfahrungserkenntniſs möglich seyn soll, so müssen nicht nur Eindrücke auf unsere Sinne erfolgen, sondern wir müssen diese Wahrnehmungen auch verknüpfen; jede Verknüpfung aber ist ein Schluſs und gründet sich auf eine Vernunftaction. Es ist aber nur eine Art möglich, wie verschiedene Dinge als verknüpft vorgestellt werden können, und diese ist, daſs sie im Verhältniſs der Ursache und Wirkung gedacht werden. Alles, was geschieht, muſs also eine Ursache haben, oder es muſs vor jeder Erscheinung eine andere vorhergehn, welche sie möglich macht.

Der Satz des zureichenden Grundes gilt nur von Gegenständen, in sofern eine Erfahrungserkenntniſs von ihnen möglich seyn soll. Auſserhalb der Erfahrungswelt giebt es gar keine Erkenntniſs für uns; alles Zufällige existirt nur als Wirkung eines andern Dinges, nämlich seiner Ursache, und in der Welt giebt es kein blindes Ohngefähr. Alle Ursachen in der Sinnenwelt sind von einander bedingt; ihr Anfang ist eine Begebenheit, welche eine Ursache voraussetzt; sie selbst aber bewirkt kein Entstehn, sondern nur eine Veränderung in der Erscheinung. Eine unbedingte Ursache ist das Vermögen, eine Reihe von Veränderungen selbst anzufangen, ohne durch eine fremde Ur-

Digitized by Google

sache bestimmt worden zu seyn, sie ist Freiheit. Sie ist auſserhalb der Erscheinungswelt, aber ihre Wirkung tritt in die Sinnenwelt, in die Reihe der Erscheinungen.

## §. 156.

## Fortsetzung.

Der Mensch als physischer Organismus, als Sinnenwesen steht unter den bedingten Verhältnissen der Natur, als intelligentes Wesen aber gehen ihm die Naturgesetze gar nichts an, und wir können uns von dem philosophischen System nicht überzeugen, welches beide eins seyn läſst.

Die Vernunft folgt andern Gesetzen, sie findet keinen Ruhepunkt, wenn sie nach Einheit strebt, so lange sie in der Sinnenwelt von Erscheinung zu Erscheinung fortschreitet, und sie meint alsdann befugt zu seyn, ein Unbedingtes annehmen zu müssen, von welchem aus sie die ganze Reihe des Bedingten ableiten kann. Ob sich nun gleich die Vernunft die Idee des Unbedingten verschafft, so fehlt ihr doch der Beweis für die Wirklichkeit dieses Begriffs, ja es fehlt alle Hoffnung ihn (den Begriff des Unbedingten) jemals auf etwas zu beziehen, was Object heiſst.

Es setzt zwar das Bedingte etwas Unbedingtes voraus, aber dieses kann nur in der Vorstellung gedacht, nicht in der Sache, die bedingt heiſst, gegeben werden.

Es ist indessen unschätzbar, daſs uns die Vernunft gebietet, stets nach dem Unbedingten zu forschen.

Digitized by Google

§. 157.

## Freiheit.

Das Denken war eher, als die Materie. Die Seele bestimmt sich durch sich selbst, ist selbst gesetzgebend; sie ist vorzüglich frei, wenn sie dem Gesetze nach sittlicher Weise gehorcht; ihr vorzüglichstes Hauptobject ist das höchste Gut. Das Vermögen der Freiheit scheint in dem Willen, als einer immateriellen und thätigen Kraft zu wohnen; indessen muſs noch eine innere Kraft da seyn, durch welche der freie Wille sich zu dem einen oder dem andern bestimmt, und diese Kraft ist nothwendig, eine active Kraft, sie bestimmt sich durch Neigung und Abneigung, durch jene zum Wollen, durch diese zum Nichtwollen.

Das Subject bestimmt sich selbst und wird nicht anders woher bestimmt und dadurch, daſs es sich selbst bestimmt, behauptet es den Character der Freiheit. Wenn der Wille will, so ist er schon bestimmt, die Neigung geht vorher. Das Subject bestimmt sich auch selbst den Gegenstand der Neigung zu wollen, diese Inclination entsteht aber unmittelbar aus dem Willen, und er bedarf hierzu keiner äuſserlichen Anregung; sie ist Freiheit des Willens. Daſs dem Willen also Freiheit zukomme, ist so wahr, daſs man diesen Begriff zu den angebornen rechnen muſs. Es ist die gröſste Vollkommenheit des Menschen, daſs er durch seinen Willen der Urheber seiner Handlungen wird, und unser Gefühl lehrt uns, daſs wir von keinem

Digitized by Google

erschaffnen Wesen in unsern freien Handlungen abhängen; widersprechend würde es aber seyn, behaupten zu wollen, unabhängig vom Willen der höchsten Ursache zu seyn. Wenn wir aber in unsern freien Handlungen vom höchsten Wesen abhängen, so soll dieses nur so viel heiſsen, als daſs es gewollt habe, daſs wir frei seyn sollen und daſs es der Urheber unsres Freiheitsvermögens sey. Es würde zu weit gegangen seyn, zu behaupten, daſs jede unserer einzelnen Handlungen von ihm abhänge. Hierdurch würde das Vermögen der Freiheit mit dem Gebrauche desselben verwechselt werden. Daſs das höchste Wesen die für uns zufälligen Dinge und mithin auch die freien Handlungen mit untrüglicher Gewiſsheit vorher weiſs, hindert gar nicht, daſs sie Wirkungen einer freien Wahl sind und dieses Vorherwissen ist keine Bestimmung des Willens. So hat die Ordnung zur Existenz gebracht werden sollen, hierdurch ist aber keineswegs nothwendig gemacht, was zufällig war. Gott ist der Urheber unseres Freiheitsvermögens, aber nicht des Gebrauchs davon, der Gebrauch hängt von uns allein ab, und so kann die Freiheit Gottes mit der Freiheit des Menschen bestehen.

Auch ist die Freiheit des Menschen als Vernunftwesen, von der Freiheit desselben als Sinnenwesen wohl zu unterscheiden. Ein Grund, sich für das eine oder das andere zu bestimmen, heiſst ein Bewegungsgrund und besteht in einer deutlichen Vorstellung von dem Gut- oder Böseseyn einer Handlung. Der Mensch ist der wahre Urheber dessen, was er thut;

Digitized by Google

aus ihm kommt die Kraft, von ihm kommt die Richtung, die er dieser Kraft giebt. Denkt er weiter in einer langen Reihe von Vorstellungen, so endigen sie sich auſser ihm in einem Wesen, das seine ursprüngliche Natur gebildet hat.

Der Mensch muſs frei seyn, wenn er tugendhaft seyn soll. Freiheit ist Abwesenheit des innern Zwanges; je mehr Fertigkeit wir erlangt haben, diesem innern Zwange entgegen zu streben, desto freier sind wir.

## §. 158.

## Fortsetzung.

Neben der Ursachlichkeit der Natur, muſs noch eine der Freiheit angenommen werden. Die moralische Natur kann nicht physikalischen Gesetzen unterworfen werden, auf diesem Wege lassen sich die sittlichen Principien nicht ergründen, und moralische Erscheinungen sind nicht nach ihnen zu erklären. Alle zukünftige Dinge haben ihre vorherbestimmte Wahrheit, nach welcher sie der Freiheit unbeschadet, vorausgewuſst werden können. Es erfolgt nicht alles nach Naturgesetzen. Es muſs eine Ursachlichkeit angenommen werden, durch welche etwas geschiehet, ohne daſs die Ursache durch eine andere vorhergehende nach nothwendigen Gesetzen bestimmt sey; wir hätten sonst nichts als Natur und keine Gesetze der Freiheit. Natur ist nichts anderes, als der Inbegriff aller Erscheinungen in der Sinnenwelt; wollte man sie auf die Verhältnisse des Intellectuellen anwenden, so würden auf diesem Wege nur Illusionen der

Digitized by Google

Vernunft entstehen. Freiheit ist eine bloſse Idee der Vernunft und mithin ein intelligibler Gegenstand, worauf kein Naturgesetz anwendbar ist. Naturnothwendigkeit und Freiheit kann in einem und demselben Wesen, nur in verschiedener Beziehung betrachtet, gar wohl bestehen; als freies Wesen muſs man in ihm den Anfang der Reihe der Erscheinungen suchen, die Wirkungen von ihm sind den Naturgesetzen in der Sinnenwelt unterworfen. Wie Freiheit möglich sey, ist allerdings nicht einzusehen, so wie wir überhaupt von intelligiblen Dingen nicht viel wissen, auſser daſs sie da seyn müssen, weil sonst ihre Erscheinungen auch nicht da seyn würden; auch selbst die Ursachlichkeit der Natur ist nicht einmal einzusehen.

Freiheit ist demnach das Vermögen, eine Begebenheit von selbst anzufangen, eine absolute Selbstthätigkeit, welche eine Reihe von Veränderungen hervorbringt, ohne durch eine vorhergehende Ursache bestimmt zu werden.

Die Vorstellung von der Sinnenwelt führt nothwendig auf etwas, das den Grund der Erscheinungen enthalten muſs; da aber ursachliche Verbindung nur von Erscheinungen gilt, so kann diese nicht auch auf den Grund jener Erscheinungen angewendet werden. Dieses Etwas gehört der intelligiblen Welt.

Wesen, welche einen Willen besitzen, wird Freiheit zugeschrieben, insofern die Ursachlichkeit ihres Willens unabhängig von fremden bestimmenden Ursachen wirksam seyn kann. Obgleich nun aber die Freiheit nicht eine Eigenschaft des Willens nach Naturge-

Digitized by Google

setzen ist, so ist sie doch darum nicht ganz gesetzlos. Die Freiheit des Willens ist nichts anderes, als die Eigenschaft desselben, sich selbst ein Gesetz zu seyn; hierdurch ist zugleich die Möglichkeit der Freiheit dargethan. Alles kann der Naturnothwendigkeit nicht unterworfen werden.

Wir haben im Bewuſstseyn die Vorstellung von Recht und Unrecht, von Tugend und Laster, Vorstellungen, welche wir nicht ausrotten können. Jedes vernünftige Wesen, welches einen Willen hat, muſs nothwendig auch Freiheit haben. Die Vernunft muſs sich selbst als Urheberin ihrer Principien ansehn, unabhängig von fremden Einflüssen muſs sie als Wille eines vernünftigen Wesens frei seyn, der Wille kann nur unter der Idee der Freiheit ein eigner Wille seyn. Dem Willen kommt nothwendig Freiheit zu, ohne eine innere unbedingte Kraft ist diese nicht möglich, denn jede bedingte Ursache würde wieder durch eine andere eingeschränkt seyn, von welcher nichts unbedingt gefordert werden könnte; ein unbedingtes Vermögen nach Vorstellungen zu handeln, ist Freiheit des Willens.

Auch hier haben wir wieder einen Cirkel durchlaufen. Indeſs behauptet der Mensch einen andern Standpunkt, wenn er sich als Intelligenz, als ein zur intelligiblen Welt gehöriges Wesen betrachtet, und wieder einen andern, wenn er unter Naturgesetzen steht.

Digitized by Google

§. 159.

## Fortsetzung.

Dort steht er unter Gesetzen, die, von der Natur unabhängig, nur in der Vernunft gegründet sind, und diese Unabhängigkeit von den bestimmenden Ursachen der Sinnenwelt ist Freiheit und hiermit ist das allgemeine Princip der Sittlichkeit unzertrennlich verbunden. Wir müssen hienieden aſs Glieder zweier Welten angesehn werden, frei sind wir als Intelligenz, gebunden als Sinnenwesen. Der Mensch ist auf der einen Seite von der Sinnenwelt losgerissen und vom Zwange der Naturgesetze befreit; auf der intelligiblen Seite ist er ganz frei. Das absolute Handeln ist nichts als ein intelligibler Gegenstand, eine Idee der Vernunft, und weil wir Menschen als Intelligenzen nicht unter den Naturgesetzen stehen, so müssen wir frei handeln können.

Wenn nun aber auch das freie Denken nicht von Naturursachen abhängt, und der Mensch vom Zwange der Sinnenwelt entledigt wird, so muſs er deswegen doch auch gewissen Gesetzen seiner innern Natur folgen, ungeachtet seine Vernunft für ihn selbst gesetzgebend ist; sie selbst unterliegt dennoch einer höhern Gesetzgebung, welche ihr nach unbekannten Principien eine allgemeine Richtung vorzeichnet; daſs nun aber der Mensch in dieser Richtung nicht immer handelt, wie er soll und von ihr abweicht, kommt daher, daſs er als Sinnenwesen unter den Naturgesetzen in

Digitized by Google

einem beständigen Kampfe mit seinem bessern Selbst, mit seiner Intelligenz steht.

Ganz einig über das Wesen der Freiheit werden wir also niemals werden; einmal ist der Mensch über die Sinnenwelt erhaben und von ihr als abgesondert zu betrachten, auf der andern Seite ist er wieder als Sinnenwesen mit dem ganzen Universum verbunden und hängt sogar mit seinem physischen Wohlseyn oft von einer einzigen Veränderung in der Atmosphäre ab; er ist also auf der einen frei, auf der andern kosmisch und tellurisch gebunden, nicht frei. Auch über die Idee der Freiheit sind wir noch lange nicht im Reinen, sondern wir können nur im Allgemeinen sagen: Freiheit ist das Vermögen, das zu thun, was man will. Indessen scheint die absolute Freiheit dennoch ihre Grenzen zu haben, innerhalb welcher wir uns frei bewegen können und dürfen, über diese hinaus treten höhere geistige Gesetze ein, welchen der Weltenstürmer, so wie der Bettler unterliegt: wir sind am Ende insgesammt die Schachfiguren höherer Geister.

Wir alle müssen an das Daseyn der Tugend glauben; daſs eine Handlung tugendhaft und gut sey, empfinden wir, es ist uns tief in das Herz gegraben.

Die völlige Gewiſsheit über die Freiheit ist unauflöslich, groſse Fortschritte über die Erkenntniſs des Sinnenwesens und seine Verbindung mit dem ganzen Universum sind geschehen, eine geläuterte Naturphilosophie hat uns bedeutende Aufschlüsse und mehr als Ahnung gegeben — aber unser innres Wesen ist noch wenig erforscht.

Digitized by Google

§. 160.

## Das Begehrungsvermögen.

Das Vermögen, nach Maasgabe des Urtheils von dem Gut oder Böse eines Gegenstandes, die wollende Kraft zu bestimmen, heiſst das Begehrungsvermögen. Ohne Erkenntniſsvermögen kann kein Begehrungsvermögen entstehen: denn die Wirksamkeit des letztern hängt von dem Erkenntniſsvermögen als seinem Bestimmungsgrunde ab. Es ist unmöglich, daſs wir das, was wir als gut für sich gedacht haben, verabscheuen, und was wir uns als böse dachten, begehren sollten. Handlungen, welche das Begehrungsvermögen zur Ursache haben, nennen wir willkührliche Handlungen. Jedem Begehren geht das Denken voraus, dieses berechtiget uns aber nicht, das Begehrungsvermögen von der Denkkraft abzuleiten. Das Begehren wird von Lust und Unlust begleitet; das Denkvermögen legt den Fall der wollenden Kraft vor, und so wird durch das Urtheil die Begierde oder die Verabscheuung, ein Wollen oder Nichtwollen erregt. Das Begehren ist entweder sinnlich oder intellectuell, je nachdem die Vorstellungen von der Sinnlichkeit oder der Vernunft entlehnt sind. Haben die Vernunftgründe den gröſsern Antheil, so heiſst dasselbe das höhere, war aber die Sinnlichkeit vorherrschend, so heiſst es das niedere Begehrungsvermögen. Weil aber die Vernunft den blos sinnlichen Zweck nicht billigen kann, so kommt die Begierde nicht auf ihre Rechnung, sondern nur die Anlegung zur Ausführung, wodurch

sie zugleich ihre verlorne Herrschaft über die Sinnlichkeit ankündiget. Daſs das Begehrungsvermögen wirklich vorhanden sey, beweiſst die Erfahrung. Die niedern thierischen Begierden gehen nur auf ein äuſseres Ding und haben stets mit der Aufsuchung derselben zu thun; die höhern beziehen sich mehr auf das Wesentliche der Dinge selbst. Bei den thierischen Begierden will der Mensch blos die Sache genieſsen, bei den vernünftigen sucht er mehr seine eigne Vollkommenheit. Vortrefflich zu seyn in sich, ist das höchste Ziel menschlicher Begierden; dann wünscht er Geselligkeit mit Wohlstand, weil letzterer eine Ursache der Freude ist, und Armuth ein stetes Klagen unterhält und zuletzt ist die Selbsterhaltung durch Gesundheit und Nahrung das, wonach alle streben.

Jede vernünftige Begierde kann nicht anders als edel seyn; zur Fertigkeit gewordne Begierden sind heftiger, als die es noch nicht sind: denn durch Fertigkeit entsteht Gewohnheit und diese wird leicht zur andern Natur. Edle zu Fertigkeit gewordne Begierden sind selbst tugendhaft; auch die Tugend kann Gewohnheit werden.

Tyrannische Begierden sind solche, über welche die Vernunft die Herrschaft verloren hat, sie zu sittlich guten Zwecken zu lenken. Ihre Ursachen sind theils physische, theils moralische, Temperament und Organisation geben die äuſsern Anlagen, Erziehung und Verhältnisse können die innern zum stehenden Charakter ausbilden. Wir haben stets Ursache sie zu

Digitized by Google

beobachten, weil sie von andern zu ihren Zwecken leicht gemiſsbraucht werden.

Unter allen steht die Wiſsbegierde oder das Verlangen sich stets mit Ideen zu beschäftigen, oben an.

Der Gegenstand der Begierde, sobald wir im Besitz desselben sind, hört auf Bedürfniſs zu seyn und spannt unsre Thätigkeit nicht mehr. Die Begierde wächst mit der Schwierigkeit, denn der Wille wird durch den Widerstand gestärkt.

Eine Sache verbieten, heiſst Lust dazu machen. Was mit Schwierigkeiten errungen ist, giebt nach erfochtenem Siege ein höheres Kraftgefühl!

§. 161.

## Gefühl.

Gefühl für das Gute, moralischer Sinn drücken im Ganzen einerlei Sache aus. Billigung und Miſsbilligung sind einander entgegengesetzt und setzen eine Theilnahme an den Gegenständen voraus, welche ihr unterworfen sind. Die vorzüglichsten Gegenstände derselben sind die Handlungen und Charactere der Menschen, vorzüglich in wiefern sie uns den Zustand ihres Geistes anzeigen: denn durch die Handlungen treten sie eben hervor, wie sie wirklich sind. Die Gerechtigkeit ist der Punkt, auf welchen alle blicken, jeder verbotne Eingriff in die Rechte eines Andern wird der Miſsbilligung unterworfen, den Character eines durchaus gerechten Mannes billigt jeder.

Also auf den Zustand des Geistes, welcher durch

Digitized by Google

die Handlungen sichtbar gemacht wird, kommt alles an: denn wollte auch einer durch Nichthandeln dieſen Zustand verdecken, so würde man ihn eben dadurch entdecken, nicht durch das, was er thut, sondern durch das, was er unterläſst.

Kündigt die Handlung einen der Pflicht angemeſsnen Zustand des Geistes an, so erfolgt die Billigung mit Wohlgefallen, im Gegentheil die Miſsbilligung mit Miſsbehagen. Ohne Gesetz würden wir aber von Pflicht nichts wiſsen, und dieses Gesetz folgt aus der Vernunftmäſsigkeit des Princips, aus welchem der Geist gehandelt hat. Der reine Vernunftbegriff bringt das Gesetz der Sittlichkeit und diese das Gefühl mit der Handlung, als sinnliche Erscheinung hervor. Es ist ein reines, uneigennütziges, moralisches Gefühl.

Sobald das Unsittliche hervortritt, ist auch augenblicklich die Empfindung des Unwillens da. Alle sind wir darinne einig, daſs die Absicht zu schaden b ö s e und das Gegentheil g u t sey. Dies ist ein Grundfactum unserer Seele, welches sich dem Schlechten und Bösen und dem Dämonischen derselben entgegensetzt. Woher diese Übereinstimmung der Menschen komme, ist nur dadurch zu erklären, daſs der bessere Antheil der Seele, um uns bildlich auszudrücken, der gröſsere sey und daſs das Gute in der Mehrheit der Menschen ein Übergewicht zeige, weil im Gegenfall die Menschheit durch sich selbst bereits aufgerieben wäre. Und daher kommt es, daſs Keiner gern schlecht gehandelt haben will, und daſs alle schlechten Motive sich stets in die innersten Falten

des Herzens verkriechen und Jeder die beste Seite von sich nach auſsen zu kehren bestrebt ist.

Das Gewissen ist der letzte innere Richter des Menschen, es wird nur in der Ewigkeit aufgerollt. Die Ausübung des Bösen, ohne Hinsicht des daraus entspringenden Nachtheils, ist an sich mit Unruhe verbunden, welches keine Wirkungen vom Gefühle des Wahren und Guten seyn können, daher muſs das Böse seine eigenen unabhängigen Principien haben, welche wir das Dämonische in der Menschennatur genannt haben; es verhält sich in der intelligiblen Welt, wie der Schatten zum Lichte in der sinnlichen. Das moralische Gefühl ist Anlage, es wird nicht erst erworben, sondern es ist angeboren und ist ein für sich bestehendes Vermögen.

Der Hauptcharacter des reinen moralischen Gefühls offenbart sich durch ein reines, uneigennütziges Wohlwollen. Der Wille muſs durch dasselbe afficirt werden können.

Dieses rein vernünftige, moralische Gefühl ist die Wirkung, welche das Gesetz auf den Willen ausübt, wozu die Vernunft die Gründe hergiebt. Es ist aus unserm Willen als Intelligenz, mithin aus unserm eigentlichen Selbst entsprungen. Tugend und Laster, die entgegengesetzteste Natur der Gemüthsverfassung, die tiefen Empfindungen unsres Herzens zeigen deutlich, daſs es etwas moralisch Gutes und Böses in der Welt gebe, und dessen ungeachtet giebt es Menschen, welche es soweit treiben, dieses ableugnen zu wollen



Digitized by Google

und wohl auch ihre geheimen Zwecke dabei haben, andere in der Irre herum zu führen.

Diese Leugner des moralischen Gefühls nenne ich die Schattenparthie des Menschengeschlechts, welche es gewiſs nicht beglücken werden.

Wir wissen aber allein, wie die Menschen nicht sind, sondern wie sie seyn sollten, und so gewiſs es ist, daſs das reine, fromme Herz des edlen, reinen Menschen für das höhere Licht von oben erleuchtet und erwärmt werde, so gewiſs ist es auch, daſs ein andres Feuer in dem des Bösewichts brennt, was aus einer schlimmen Quelle seine Nahrung ziehet.

§. 162.

## Erkenntniſsvermögen.

Erkenntniſsvermögen heiſst das Talent der Seele, Gegenstände zu erkennen, und unter Talent wird wiederum der innere Grund der Seele, die innere Empfänglichkeit für etwas verstanden. Dieses Vermögen hat seine Gesetze, nach welchen es sich richtet und ohne welche keine Vorstellung möglich wäre. Das, was erkannt wird, ist die Materie und wie es erkannt wird, ist die Form, welche die Gesetze enthält, die immer dieselben bleiben. Form der Erkenntniſs aber ist die Art und Weise der Verknüpfung von Vorstellungen. Eine Erkenntniſs der Materie läſst sich gar nicht geben, aber das Geschäft der Vernunft läſst sich der Form nach in seine Elemente auflösen und sie als Principien aller logischen Beurtheilung unsrer Erkenntniſs zur Erforschung der Wahrheit darlegen.

Digitized by Google

Die Zergliederung der Begriffe entdeckte alle nothwendigen Bedingungen, welchen Begriffe unterworfen werden müssen in den Stammbegriffen des Verstandes und nennt sie Formen des Denkens, Quantität, Qualität, Relation und Modalität. Alles Denkbare muſs unter sie gebracht werden können.

Der Verstand nimmt das Mannichfaltige, welches ihm die Erfahrung darbietet, und veranstaltet damit eine Verbindung in Gemäſsheit seiner Denkformen.

Das menschliche Erkenntniſsvermögen hat zwei wesentliche Bestandtheile, Sinnlichkeit und Verstand; jene ist die Fähigkeit von äuſserlichen Gegenständen afficirt zu werden, dieser ist das Vermögen die Empfindungen auf einen Gegenstand zu beziehen. Es würde nun gar nicht möglich seyn, so heterogene Begriffe, wie die der Sinnlichkeit und Erfahrung und die reinen Begriffe der Vernunft a priori sind, zu vereinigen, wenn nicht die erstern der reinen Anschauung der Zeit a priori unterworfen wären. Die Zeitbestimmung ist die Vermittelung, durch welche dieses möglich ist.

Aber es giebt auch noch synthetische Urtheile, welche aus reinen Verstandesbegriffen a priori herflieſsen, und allen Erkenntnissen von oben zum Grunde liegen.

Die Erkenntniſs macht eine Totalität verknüpfter Vorstellungen aus; getrennte Vorstellungen können sie nicht geben. Soll Einheit der Anschauung entstehen, so muſs das Mannichfaltige mit einander verbunden werden.

Digitized by Google

## §. 163.

### Fortsetzung.

Durch die Reproduction bringt die Vorstellung einen Übergang des Gemüths zu der andern, nach einer beständigen Regel hervor, und durch die Vernunft wird dem Mannichfaltigen seine Einheit verschafft. Diese Handlungen gehen vor, wenn Erkenntniſs eines Gegenstandes entsteht, auch ohne daſs wir uns derselben besonders bewuſst sind. Erkenntniſs ist daher eine durch die Merkmale eines Gegenstandes bestimmte Vorstellung.

Über die Quellen dieser Erkenntniſs hat man viel verhandelt. Alle Erkenntniſs soll, nach den Ansichten Einiger, von den Sinnen ausgehen. Die Zuführung des Erkenntniſsstoffes kommt nun zwar allerdings von auſsen, aber es ist doch auch nicht zu leugnen, daſs getrennte Vorstellungen, welche einander ganz fremd sind, keine Totalität geben können, welche eine Erkenntniſs genannt zu werden verdiente; soll Einheit entstehen, so muſs das Mannichfaltige der Anschauungen verbunden werden, die Sinne können aber nicht verbinden, ihre ganze Function bestehet in dem Empfangen der Eindrücke.

Alle unsere Erkenntniſs entstehet also nicht aus Empfindung, es gehört noch eine Bearbeitung des dargereichten Stoffes hierzu, wodurch derselbe zur Erkenntniſs wird. Der Ursprung des ersten Stoffes hierzu liegt in der Sinnenwelt, der Ursprung der Erkenntniſs selbst in der intelligiblen. Die Bedin-

Digitized by Google

gung der ersten ist Raum und Zeit, welche reine Anschauungen sind; die Bedingung der zweiten sind die Stammbegriffe; diese gehen aller Erkenntniſs voraus, und ohne sie würden wir den Ursprung unsrer Erkenntniſs gar nicht erklären können.

Die Erkenntnisse sind also nur dadurch möglich, daſs die in dem Subjecte vorhandenen Formen der Sinnlichkeit und Denkformen, als Bedingungen der möglichen Erkenntniſs, durch Veranlassung eines gegebenen Stoffes in Wirksamkeit gebracht werden.

Die Art und Weise der Vereinigung gewisser Vorstellungen, nennt man Form des Anschauens und Form des Denkens; jene ist die Art, wie durch Sinnlichkeit im Raume und der Zeit etwas angeschauet, diese, wie etwas vom Verstande gedacht wird. Hiervon ist aber die Vernunfterkenntniſs immer noch unterschieden, welche in den Ideen der Vernunft selbst gegründet ist, wie die Weltidee, die Idee des Absoluten und Unbedingten. Ihr Streben nach dem Unbedingten ist ihr eigenthümlich, und ihre Forschung setzt sie so weit als möglich fort. Im ganzen unabsehbaren Felde bedingter Wesen, findet sie nie ein Unbedingtes, sie überschreitet daher diese Kette, um sich selbst ein Object zu schaffen, welchem sie die Idee vom Unbedingten unterlegt.

Der Raum ist die Form der äuſsern, die Zeit die Form der innern Erscheinungen, und die Natur besteht in der Gesetzmäſsigkeit aller Gegenstände der Erfahrung.

Digitized by Google

## §. 164.

### Vernunft.

Vernunft wurde erstlich überhaupt für das ganze obere Erkenntniſsvermögen gebraucht, Vernunft war der Zusammenhang der allgemeinen Wahrheiten; in engerer Bedeutung verstehet man aber darunter das Vermögen, das Besondere aus dem Allgemeinen, das ist, aus Principien zu erkennen. Unsere Erkenntniſs hebt von den Sinnen an, geht von da zum Verstande, und endiget bei der Vernunft; Verstand, Urtheilskraft und Vernunft bilden eine Reihe.

Der eigenthümliche Grundsatz der Vernunft überhaupt ist dieser, zu dem bedingten Erkenntnisse des Verstandes das Unbedingte zu finden, womit die Einheit desselben vollendet wird; hierbei wird das Allgemeine, als durch Erfahrung gegeben, vorausgesetzt. Das reine Vernunftvermögen ist also dasjenige, Begriffe und Urtheile von den Sinnen und dem Verstande unabhängig, rein a priori hervorzubringen, und rein heiſst die Vernunft, in so fern sie isolirt vom Verstande und den Sinnen betrachtet wird. In ihrem Gebrauche, welcher ihr ihre Erkenntnisse durch die Sinne und durch den Verstand darreicht, ist sie von diesem abhängig, sie ordnet hier den gegebenen Stoff, bringt ihn unter allgemeine Regeln und schafft hierdurch Einheit der Erkenntniſs. Sie erscheint hier mehr als ein subalternes Vermögen, welches niedere Regeln den höheren unterordnet. Sie kann aber auch an sich selbst eine Quelle von Begriffen und

Urtheilen seyn, welche lediglich aus ihr entspringen, und dieses sind die Begriffe vom Unbedingten. Sie wird zu ihm, als zu gewissen Ruhepuncten hingetrieben, muſs aber bei ihnen ihre Nachforschungen als unbedingt ansehen. Die Begriffe des Unbedingten können aber schlechterdings in der Erfahrung nicht vorkommen, deshalb heiſsen sie reine Vernunftbegriffe oder auch im platonischen Sinne, Ideen. Die Gegenstände dieser Vernunftbegriffe sind das Wesen aller Wesen, als die Einheit der Bedingung aller Gegenstände des Denkens überhaupt, die Seele, als die Einheit des denkenden Subjects, und die Welt, als die Einheit der Reihe der Erscheinungen.

Diese Ideen fordern eine unbedingte Einheit von allen Gegenständen, welche Vernunfteinheit genannt wird. Diese Vernunfteinheit kann nie in der Anschauung selbst vorgestellt werden, weil sie blos eine Einheit in der Vorstellung der Urtheile und Begriffe ist.

## §. 165.

## Fortsetzung.

Die höchste gesetzgebende, selbstständige Vernunft, die wir uns in Beziehung auf die physische und sittliche Welt denken, ist eine Idee, die in speculativer und practischer Hinsicht wichtig und nothwendig ist. Die Ideen sind also reine Vernunftbegriffe, welche aber mit den Categorieen, als reinen Verstandesbegriffen, nicht verwechselt werden dürfen.

Ein Begriff, der die Möglichkeit der Erfahrung

Digitized by Google

übersteigt, ist die Idee oder der Vernunftbegriff, und eine solche Idee ist anzusehen als ein Urbild. Da nun die Vernunft das Vermögen der Schlüsse ist, so läſst sich vermuthen, daſs auch sie ein Quell von Begriffen seyn werde, die ihr ganz eigenthümlich zukommen und in ihrer Natur gegründet sind. Der Vernunftbegriff gehet jederzeit auf die Totalität der Bedingungen und endiget niemals anders, als bei dem schlechthin Unbedingten, über welches hinaus sich weiter nichts setzen läſst. Diese reinen Vernunftbegriffe von dem Unbedingten überhaupt, sind keine Begriffe der sinnlichen Anschauung und auch nicht des Verstandes; jene hat es blos zu thun mit Erscheinungen, die sie nach den Formen der Sinnlichkeit in Raum und Zeit stellet; dieser mit den Categorieen, die er auf Gegenstände der Erscheinungen anwendet.

Die Vernunft begnügt sich nicht eine Erscheinung aus der andern zu erklären, sondern sie will das Ganze wissen, das Ende von allem, um die Erscheinungen in der Sinnenwelt vollständig zu begreifen.

## §. 166.

## Verstand.

Durch die Sinnlichkeit werden uns Gegenstände gegeben, durch den Verstand werden sie gedacht, Denken aber ist Erkenntniſs durch Begriffe. Die Sinnlichkeit schaut an, der Verstand denkt, die erstere ist also ein leidendes Vermögen, und dieser ein thätiges. Der Verstand ist daher das Vermögen

Digitized by Google

der Begriffe, und eben darum auch das der Regeln; er ist also eigentlich die Fähigkeit sinnliche Gegenstände zu denken und Begriffe von ihnen zu bilden. Will er einen Begriff von einer Sache bilden, so muſs erst der Sinn die Sache der Erscheinung in der Wahrnehmung vorstellen, dann muſs die Einbildungskraft das Mannichfaltige, das an der Erscheinung wahrgenommen wird, durchlaufen, und endlich muſs das durchlaufne Mannichfaltige zusammengenommen und als ein Ganzes gedacht werden. Durch diese Verrichtungen kommt erst ein Begriff zu Stande, welchen man Verstandeseinheit genannt hat. Man hat daher auch gesagt, daſs der Verstand das Vermögen der Einheit der Erscheinungen sey, welche die Verstandeswelt umfaſst. Die Verknüpfung mannichfaltiger Vorstellungen in eine Erkenntniſs, heiſst Synthesis und ist eine Verbindung des Mannichfaltigen in der reinen Anschauung. Die Einbildungskraft verbindet die Vorstellungen mit einander, ob wir es uns gleich selten bewuſst sind; denn die Sinne können diese Verbindung nicht zu Stande bringen, der Verstand hingegen bereitet die Begriffe zur Einheit vor.

§. 167.

## Urtheilskraft.

Die Handlung des Urtheilens bestehet darin, daſs ein Begriff auf irgend eine andere Vorstellung bezogen und mit derselben verglichen wird, um zu finden, ob diese ein Merkmal fasse, welches zugleich in jenem Begriffe enthalten sey, oder nicht. Durch

diese Handlung wird den Begriffen Einheit verschafft. Alle Urtheile sind daher Functionen des Verstandes, wodurch Einheit in unsre Vorstellungen gebracht wird, und viele mögliche Erkenntniſse dadurch in eine zusammengezogen werden. Das Vermögen zu urtheilen, heiſst Urtheilskraft, und ist die Fähigkeit zu untersuchen, ob etwas unter einer gegebenen Regel stehe, oder nicht. Will die Urtheilskraft über das Übersinnliche urtheilen, so gehet es ihr fast wie der Vernunft, daſs sie in den Fehler verfällt, über Dinge Regeln aufstellen zu wollen, welche sie gar nicht kennt. Die Zeit wird stets die vermittelnde Bestimmung seyn, durch welche der Übergang von dem reinen Stammbegriff, wenn derselbe auf Erscheinungen bezogen werden soll, möglich gemacht wird. Da nun die Zeit die allgemeine Form aller sinnlichen Gegenstände ist, in welcher diese angeschauet werden müſsen, so ist hier ein Mannichfaltiges, nämlich die Form der Sinnlichkeit, die Zeit a priori gegeben, welches die wesentliche Form aller Materie enthält, in wie weit sie uns durch Empfindung gegeben werden kann. Es ist demnach die Zeitbestimmung einerseits mit dem sinnlich Mannichfaltigen der Erfahrung, andrerseits aber mit den Stammbegriffen verwandt, indem sie als reine Anschauung a priori ist. Wir werden also vermittelst derselben jene Urbegriffe des Verstandes auf Erscheinungen beziehen, und, indem wir das Mannichfaltige der Zeit nach ihnen verknüpfen, Begriffe erzeugen können, welche reale Merkmale aller sinnlichen Gegenstände sind. Auf diese Art werden jene Urbe-

griffe versinnlichet. Vorher waren sie nur Merkmale alles Denkbaren überhaupt; bestimmt man sie aber durch die anschaulichen Merkmale der Zeit, so werden sie nun Merkmale sinnlicher Gegenstände, und diese können dadurch von übersinnlichen unterschieden werden.

§. 168.

## Schlieſsen.

Schlieſsen heiſst nichts anderes, als aus einem Urtheile ein anderes Urtheil folgern, dessen Grund als in dem erstern Urtheile enthalten gedacht wird, und die Folgerung eines solchen Urtheils aus einem andern heiſst überhaupt ein Schluſs. Es muſs aber das Urtheil, woraus ein anderes gefolgert werden soll, jederzeit ein allgemeines seyn, denn es wird dasselbe gedacht als der Grund von dem Fürwahrhalten des daraus gefolgerten Urtheils. Ein Grund ist aber allemal eine allgemeine Vorstellung, weil er seine Folge nothwendig und allezeit bestimmen muſs, mithin kann das Urtheil auf keine andere Art ein Grund seyn, als in wiefern in ihm etwas allgemeines gedacht wird. Ein jeder Schluſs muſs daher ein allgemeines Urtheil enthalten, woraus ein anderes, als seine Folge erkannt werden kann. Durch alle Verstandeskräfte sind nicht mehr als drei Wirkungen möglich, und alle übrigen entstehen aus der mehrmaligen Verbindung derselben. Begriffe sind erstens diejenigen Wirkungen des Verstandes, durch die wir uns gewisse Objecte vorstellen; zweitens Urtheile, diejenigen, wo man auf das

Verhältniſs zweier Begriffe reflectirt, und drittens Schlüsse, die, wo man auf das Verhältniſs etlicher Sätze, welche vermittelst ihrer Begriffe verknüpft sind, Acht giebt und sich bewuſst wird, daſs man bei Setzung der vorausgesetzten auch einen andern Satz, welcher die Conclusion genannt wird, zugeben müsse.

Der Obersatz aller Schlüsse muſs allgemein seyn, denn er enthält den Grund von allen übrigen; der Untersatz muſs das Merkmal, welches als Grund gedacht wird, entweder setzen oder aufheben, und die Conclusion setzt die Folge des Untersatzes, so wie sie im Obersatze bestimmt ist, gewiſs.

§. 169.

## Beweis.

Ein Beweis ist die Anwendung der Vernunft und des Verstandes zur Hervorbringung der Überzeugung bei uns und bei andern. Die Mittel hierzu sind die Gründe und ihre Verknüpfung. Der Verstand theilt seinen Beifall nur nach Beschaffenheit seiner Einsicht in die Evidenz einer Wahrheit aus, als welche durch die Gründe des Beweises gewirkt werden muſs. Ein Grund heiſst wahr, wenn er den Gesetzen des Denkens gemäſs ist, und ein solcher muſs jede Prüfung der Vernunft aushalten; im Gegentheil wäre es ein falscher Grund. Ein wahrer Grund muſs seiner Natur nach in jedem denkenden Wesen, blos dadurch, daſs er gedacht wird, Beifall hervorbringen. Das Fürwahrhalten aus wahren Gründen heiſst Überzeugung. Diejenigen Sätze, aus welchen die Wahrheit eines

andern Satzes eingesehen wird, heiſsen Beweiſsgründe; derjenige aber, worauf bei dem ganzen Beweise alles ankommt, heiſst der Hauptgrund. Alle Beweise werden durch Schlüsse geführt, denn vermittelst derselben wird die Wahrheit eines Satzes aus andern Gründen erkannt. Die Richtigkeit eines Beweises beruhet deshalb auf der Wahrheit der Vordersätze und auf der Richtigkeit ihrer logischen Verknüpfung.

Die Überzeugung, welche durch den Beweis gewirkt wird, ist entweder eine Überzeugung der Vernunft, welche aus der Einsicht in den Zusammenhang des Allgemeinen entstehet, oder eine Überzeugung des Gefühls.

Aus dem ersten entstehen die Beweise a priori, aus dem andern a posteriori. Die Beweise a priori schlieſsen das Daseyn oder Nichtdaseyn einer Sache aus dem Gesetz, oder der Wirkung aus der Ursache und können auf förmliche Schluſssätze gebracht werden; die Beweise a posteriori schlieſsen die Wahrheit der Regel aus der Vorzählung der Fälle.

§. 170.

## Denken.

Das Denken nach Regeln ist das ordentliche Denken, welches man dem regellosen entgegensetzt. Das letzte ist ein Phantasieren, ein springendes Herumschweifen der Gedanken, ein willkührliches Erhaschen der Ideen mittelst des bloſsen Besinnens.

Das ordentliche Denken ist in seinem ganzen

Umfange systematisch. Die Ordnung erfordert Einheit und Zusammenstimmung des Mannichfaltigen, nicht nach gewissen Ähnlichkeiten der Einbildungskraft und Phantasie, sondern nach Vernunftgesetzen, so daſs alles aus einem einzigen Grundsatze sich natürlich herleiten lasse und ein System entstehe. Diese Vernunftgesetze vereinigen die einzelnen Arbeiten des Denkens zu einem Ganzen, in welchem Ordnung, Regelmäſsigkeit und Ebenmaaſs herrschen, sie sind philosophischer Natur und rein aus der Vernunft entsprungen; das tumultuarische Denken, das bloſse Besinnen, das Wortemachen und Niederschreiben gedankenloser Phantasieen, wird durch sie vernichtet. Der Leichtsinnige, der fade Witzling ist daher schwer zum ordentlichen Denken zu gewöhnen, sein Gedächtniſs haschet stets nach neuen Bildern, mögen sie noch so oberflächlich zusammengerafft seyn, sie geben ihm doch ein Gedankenspiel.

Alle Regeln des ordentlichen Denkens beziehen sich auf Erfindung, Anordnung und Beweis. Wem dieses eigenthümlich angehört, heiſst ein Selbstdenker, verfährt er dabei streng nach logischer Ordnung, so ist er ein philosophischer Kopf.

§. 171.

## Bewuſstseyn.

Das Bewuſstseyn ist derjenige Zustand, wo wir die Vorstellungen der Dinge als Veränderungen in uns nebst ihren Gegenständen, sowohl unter sich, als von uns selbst unterscheiden. Wenn wir uns also einer

Digitized by Google

Sache bewuſst seyn sollen, so müssen wir sie von der Vorstellung, die wir in uns haben, und die Vorstellung und ihr Object von uns selbst unterscheiden. Die Erfahrung lehrt, daſs wir uns der Veränderungen in uns bewuſst sind, oder doch bewuſst seyn können. Wir sind uns nicht nur der abwechselnden Zustände unsres Innern, unsrer angenehmen und unangenehmen Empfindungen bewuſst, sondern unterscheiden diese auch von den vorhergehenden Zuständen; da nun aber diese immerdar wechseln, so muſs mit ihnen auch das Bewuſstseyn abwechseln. Alles Bewuſstseyn hat aber auch noch eine nothwendige Beziehung auf ein solches, welches vor aller Erfahrung vorausgeht. Dieses ist das Bewuſstseyn meiner Selbst, und nach demselben muſs in unsrer Erkenntniſs alles Bewuſstseyn zu einer nothwendigen Bedingung von Einheit und des nothwendigen Zusammenhanges aller Vorstellungen gehören, und dieses ist das höchste Bewuſstseyn. Daſs alles verschiedene Bewuſstseyn in einem eignen Selbstbewuſstseyn verbunden seyn müsse, ist der erste Grundsatz unsres Denkens überhaupt, ohne ihn lieſse sich die Natur und der Fortgang des Denkens nicht begreifen. Die Seele ist sich dieses Gesetzes innig bewuſst.

§. 172.

## Einbildungskraft.

Die Einbildungskraft ist das Vermögen, sich die Gegenstände nicht nur klar, sondern auch nach unsrer Absicht wieder vorzustellen, und sie zu einem Gan-

Digitized by Google

zen zu vereinigen, wodurch sie sich von der Phantasie unterscheidet, welcher die Ideen absichtlos zuflieſsen. Die Einbildungskraft muſs dem Künstler die Bilder nach einer gewissen Ordnung vorführen, denn mit einem unregelmäſsigen Zuflusse derselben ist er nicht zufrieden, und so wird sie Talent.

Ihr Werk ist, sich die Dinge als gegenwärtig mit allen ihren Eigenschaften vorzustellen; dieses läſst sich aber nicht anders denken, als daſs Bilder von sinnlichen Dingen ehemals schon in ihr vorhanden waren; sollen wir sie nun uns wieder klar vorstellen, so muſsten die nämlichen Veränderungen wiederum in uns hervorgebracht werden, wie jene waren, da wir sie zuerst empfingen; wir müssen deshalb eine organisirte Einbildungskraft annehmen, wodurch die Möglichkeit der Reproduction begreiflich wird. Die Erweckung der Ideen kann nach keinen andern Gesetzen, als nach denen der Erinnerung geschehen, aber die Verbindung derselben richtet sich nach den Verhältnissen der Ähnlichkeit der Wirkung und Ursache, der Zeit und des Orts, und diese hat man das Gesetz der Association der Ideen genannt. Leicht ist die Einbildungskraft, wenn sie der Seele bei jeder Gelegenheit ohne Mühe sinnliche Gegenstände darstellt; kommt hierzu die Feinheit des guten Geschmacks, so entsteht die Wahl des Bessern. Lebhaftigkeit und Klarheit muſs sie vorzüglich bei dem Künstler zeigen, denn hierdurch wird sein Genie gebildet.

Zu den Wirkungen der Einbildungskraft gehöret

Digitized by Google

auch noch, die Mannichfaltigkeit der Vorstellungen in einer Erkenntniſs zu begreifen.

## §. 173.

## Phantasie.

In dem Zustande der Phantasie trachtet die Seele nicht nach einer bestimmten Art von Vorstellungen, sondern überläſst sich blos denen, welche ihr unwillkührlich zugeführt werden, und hierdurch ist sie von der Einbildungskraft verschieden und ein weit niederes Vermögen, als diese. Das Spiel der Phantasie endigt sich, sobald wir mit der Einbildungskraft auf dieselbe eingreifen, dann wird es der höhern Kraft, von welcher sie sich losgerissen, wieder untergeordnet. Die Phantasie erzeugt also solche Vorstellungen, welche ohne Absicht und Reflexion der Seele entstehen, mehr der Bewegung des Nervenäthers folgen und auf der Seite desselben stehen, aber doch durch die höhere Kraft der Ideen und das Bewuſstseyn der Seele im gesunden Zustande geregelt und gerichtet werden können. Die Phantasie scheint innig mit dem Nervenleben verbunden zu seyn, denn sie wird träge, sobald dasselbe erschöpft ist, und bewegt sich in lebhaften Bildern, wenn der Ersatz desselben wieder eingetreten ist. Sie scheint das Mittelglied zwischen dem Nervenäther und dem höhern Seelenvermögen zu seyn. Bei groſser Nervenschwäche setzt dieselbe chimärische Bilder zusammen, welche verschwinden, sobald das Nervensystem seinen naturgemäſsen Zustand wieder erreicht hat. Die



Digitized by Google

Phantaſieen ſind theils angenehm, theils unangenehm, beide haben in der Diſpoſition der Nerven ihren Grund; ſie können ſowohl die Begeiſterung und den Enthuſiasmus, als auch die Schwärmerei herbeiführen.

## §. 174.

## Begeiſterung.

Die Begeiſterung iſt ein auſserordentlicher Zuſtand der Seele, in welchem ſie alle ihre Kräfte dergeſtalt anſtrengt, daſs ihr Innerſtes Dinge ſieht, welche ſie weder erfahren, ja wovon ſie weder ſelbſt, noch andere, etwas ahnden oder vorausſehn konnte, und die ſich ihr nun ganz freiwillig von ſelbſt darbieten.

Auſserdem iſt noch ein auſserordentlicher Grad der Aufmerkſamkeit damit verbunden, in welchem ſie ihre ganze Kraft auf einen einzigen Gegenſtand mit Hinwegweiſung aller fremdartigen Ideen concentrirt; ſie ſieht und hört nichts, als dieſen Gegenſtand.

Durch das Feuer der Begeiſterung erwärmt, ringen alle Kräfte des Geiſtes nach demſelben; die Einbildungskraft iſt dabei vorzüglich beſchäftigt.

In dieſem Zuſtande, wo die Seelenkräfte in der angeſtrengteſten Thätigkeit ſind, ſtrömen der Seele ungeſucht eine Menge der ſchönſten Gedanken zu, ſo daſs ihr oft die Wahl ſchwer wird, welchen ſie den übrigen vorziehen ſoll; je lebhafter ſie empfunden hat, deſto ſtärker iſt das Bild, mit welchem ſie jene Empfindungen mittheilt.

Iſt das Erkenntniſsvermögen vorzüglich aufge-

Digitized by Google

regt, so entsteht die Begeisterung des Genie's; ist das Gefühl vorzüglich in Bewegung gesetzt, so entsteht der Enthusiasmus des Gemüths, und bei, in das höchste Feuer gesetztem Begehrungsvermögen, die Ausbrüche der furchtbarsten Leidenschaft. Bei dem ersten wirkt der Gegenstand stark auf die Vorstellungskraft und zeigt sich hier im hellsten Lichte, die Klarheit desselben reitzt die Aufmerksamkeit der Seele, ihn mit Anstrengung ganz zu umfassen; bei der Begeisterung des Gefühls ist die Seele mehr auf das, was sie selbst fühlt, auf ihre Empfindung und das moralisch Gute gerichtet, und bei der Anstrengung des Begehrungsvermögens wird der höchste Egoismus mit Vernichtung alles übrigen erzeugt. Von der Begeisterung ist nur noch ein Schritt bis zur Schwärmerei.

Sowohl der Enthusiasmus, als die Begeisterung sind Wirkungen der Einbildungskraft; denn es findet sich bei beiden eine erhöhete Thätigkeit der Seele. Abstracte Wahrheiten vertragen sich nicht mit derselben; sie mögen wohl überzeugen, aber die Seele nicht entzünden. Die Klarheit des Anschauens ist die Lebhaftigkeit der Einbildungskraft; je lebhafter diese ist, desto stärker wird die Anlage zur Begeisterung seyn; gänzlicher Mangel dieser Vollkommenheit, ist Mangel des Genie's.

Es giebt Seelen, die nichts entflammt; sie wohnen in einem schlaffen Nervensystem von einem kalten Blute bespült; sie gehören weder der Erde, noch dem Himmel an. Das Feuer der Einbildungskraft

Digitized by Google

kann sich andern mittheilen, und ihnen dieselbe Richtung geben.

§. 175.

## Schwärmerei.

Die Schwärmerei ist ein Zustand, in welchem die eingebildeten Wirkungen des Gefühls für etwas wirkliches gehalten werden. Die Vorstellungskraft ist hier nicht mehr vermögend, das Wirkliche von dem Eingebildeten zu unterscheiden, selbst das Unmögliche wird für möglich gehalten; die Dinge werden nicht mehr durch das Urtheil, sondern nach überspannten Gefühlen geschätzt. Etwas Klares ist dabei nicht in der Seele, als ein mystisches Gefühl von Zukunft. Jedoch ist diese Empfindung weit von jenem reinen Mysticismus entfernt, welcher das innere Licht wahrhaft religiöser Menschen entzündet. Der Schwärmer hat mit lauter Täuschungen, mit lauter eingebildeten Gegenständen zu thun. Die Schwärmerei ist schon Gemüthskrankheit, sie ist angehender Wahnsinn; denn der Schwärmer unterliegt einer ungeregelten Zuströmung von Ideen, welche er nicht mehr durch die Freiheit beherrschen kann, er ist unfrei geworden. Phantast mag er heiſsen, so lange er mit seinem verkehrten Ideenkram nicht über die Grenzen des Gesetzes und Anstandes tritt; Wahnsinniger wird er aber, sobald seine Handlungen diese überschreiten.

Die Schwärmerei ist vollendet, wenn sie alle moralische Ordnung umkehrt, und das Unterste zu dem Obersten, das Verkehrte zu dem Rechten macht.

Digitized by Google

Geben Religion und Gottesverehrung die Mittel hierzu, so entsteht der unheilbare religiöse Schwärmer, welcher alle Gefühle unmittelbar von Gott haben will, welcher in die Sonne fliegt, kein Würmchen im Grase zertreten will — und die ersten Pflichten gegen seine Nebenmenschen verletzt. Hier ist der Abgrund des Wahnsinns und der Schlechtheit, an welchem der Schwärmer zuletzt steht.

## §. 176.

## Immaterialität.

Die Vernunft hat beinahe keinen Weg unversucht gelassen, wodurch die Immaterialität der Seele bewiesen werden konnte; aus allen Untersuchungen folgte aber immer nur so viel, daſs das denkende, selbstbewuſstseyende, mit Freiheit begabte Wesen ein von aller uns bekannten Materie verschiedenes Wesen seyn müsse. Das Bewuſstseyn ist ein ganz einfacher Act, den man sich als etwas untheilbares denken kann, also muſs es in einem Subjecte befindlich seyn, welches selbst untheilbar und einfach ist; hierzu kommt, daſs alle Veränderung in der Materie Bewegung ist, ein Gedanke aber ist keine Bewegung, und wir haben auch keinen Grund ein Selbstgefühl in der Materie zu vermuthen, und durch dasselbe unterscheidet sich die Seele nicht nur von aller andern Materie, sondern auch von ihrem Körper. Das denkende Subject ist einfach. Durch Willkühr unterscheidet sich der Mensch von der Maschine, durch Freiheit vom Thier, der Mensch bestimmt sich selbst.

Digitized by Google

Die Materie besteht aus Elementen, und Elemente haben keine bestimmte Richtung zu Handlungen; denn sie hängen von einem äuſsern Princip ab, folglich kann durch sie nicht eine Einheit entstehen. Mit Willkühr begabte Wesen können nicht cohäriren, sie bleiben stets getrennt. Durch keine Art von Zusammensetzung kann ein mit Willkühr begabtes Wesen entstehen, was Willkühr besitzt, muſs einfach seyn. Sind auch intelligible Gegenstände und Dinge an sich, nicht mit Erscheinungen zu vergleichen, so führen diese Vergleiche doch auf den Weg weiterer Forschung. Die Eigenschaften der Seele finden übrigens mit denen der Körper keine Ähnlichkeit; die Materie ist träge, die Seele thätig.

Der Materialismus will zwar folgern, daſs alle Erscheinungen, sie mögen Mischung oder Kräfte selbst betreffen, nur Resultate der Zusammensetzung der Elemente seyn können; alle Kräfte in der Natur sollen einander ähnlich seyn, nur einerlei Grundstoffe haben und die Körper sich nur durch Zusammensetzung ihrer Theile unterscheiden. Eben so hat nach ihm die Seelenkraft ihren zureichenden Grund in der Organisation des Körpers.

Die Vernunft geräth aber nur in dialectische Schlüsse und bloſse Vernünfteleien, wenn sie sich wiederholt anmaaſst, über übersinnliche Gegenstände, gleich als wären es Anschauungen, zu philosophiren, und hierdurch wird die Nichtigkeit der rationalen Seelenlehre dargethan. Alle Gründe gegen die Immaterialität der Seele, sind sehr hinfällig.

Digitized by Google

Wenn es keine einfachen Substanzen gäbe, so würde, wenn alle Zusammensetzung in Gedanken aufgehoben würde, kein zusammengesetzter Theil und auch kein einfacher, mithin gar nichts übrig bleiben, folglich keine Substanz gegeben worden seyn. Es giebt also einfache Wesen, und die Körper sind ein Zusammenhang der einfachen Substanzen. Die Antithese sagt aber auch: Es existirt überall nichts Einfaches. Das Daseyn des schlechthin Einfachen kann aus keiner Erfahrung dargethan werden, und ist eine blose Idee, es ist keine Theilung ins Unendliche möglich; das endliche Ganze besteht aus vielen Theilen, obgleich jene mit dem Ganzen gegeben sind, so ist doch die Theilung nicht gegeben, welche nur successiv unendlich ist.

Ungeachtet dieses Widerstreites der Vernunft aber, ist hierdurch doch keineswegs die Möglichkeit einfacher Substanzen geläugnet. Man hat nur die Dinge in der Sinnenwelt, welche nichts als Erscheinungen sind, mit Dingen an sich verwechselt. Das absolut Einfache ist eine Idee, die nur von der Vernunft problematisch aufgegeben, aber in der Sinnenwelt nicht gegeben ist. Die Theile eines Ganzen in der Sinnenwelt sind zwar alle in der Anschauung gegeben, aber das ist nur Erscheinung und nicht das Einfache an sich.

## §. 177.

## Unsterblichkeit.

Eine Sehnsucht nach Unsterblichkeit ist jedem Menschen tief eingepflanzt, der Gedanke nicht mehr

zu seyn, schreckt ihn in sich selbst zurück. Man muſs es als eine Thatsache zugeben, daſs die Seele nichts empfindet, nichts erkennt und von ihrer eigenen Existenz keine andere Wahrnehmung als mit Hülfe des Körpers hat; denn nur von der Zeit an, als sie mit einem Körper vereinigt war, können wir unsere Rechnung anfangen, daſs wir empfunden, gedacht und gelebt haben, über diese Zeit hinaus können wir sie nicht bringen. Wir können also leicht auf den Irrweg gerathen, zu schlieſsen, daſs sie ohne Körper nicht seyn werde.

Allein Gott ist gerecht, die Sehnsucht nach Unsterblichkeit ist eine Thatsache, welche sich bei jedem Menschen findet; der Urheber der menschlichen Natur selbst hat ihm diese Sehnsucht eingepflanzt. Sie ist ein Wink, was Gott mit uns zu thun Willens ist; was er uns mit jener Sehnsucht nach Unsterblichkeit zugesagt, das wird er halten.

Die Gerechtigkeit wird in diesem Leben nicht befriediget, daher ist der allgemeine Glaube, daſs der Böse bestraft und der Gute in einem künftigen Zustande werde belohnt werden, ein Fels. Die Seele ist ein einfaches Wesen, welches keine ungleiche Zusammensetzung leidet. Sie hat zwar ein Princip des Wachsthums ihrer Fertigkeiten in sich, ist aber in Ansehung ihrer Erhaltung von dem Leibe nicht abhängig. Sie ist dazu gemacht, zurückzukehren zum Vater und seine höchsten Vollkommenheiten kennen zu lernen; da nun aber die Vollkommenheiten Gottes von einem endlichen Geiste nicht erschöpft werden

Digitized by Google

können, so folgt, daſs die Seelen von Gott der Unsterblichkeit gewidmet seyen.

§. 178.

## Fortsetzung.

Dieser sichtbare Leib ist die Hülle eines ungleich feinern organisirten Körpers, welcher eigentlich der Sitz der Seele ist; dieser Körper ist eine Lichtgestalt, aus dem Äther des Nervensystems zu einem künftigen Leben vorbereitet. Dieser Lichtkörper kann durch die Kräfte der Natur eben so wenig wie die Seele selbst zerstört werden. Die Materie wird wieder zu Materie, und die Seele eilt mit ihrer Lichtgestalt in ferne Regionen. Die Zerstörung des thierischen Körpers afficirt die Existenz der Seele nicht; denn wenn das Zeitleben vernichtet wird, ist sie oft thätiger, als bei voller Kraft des Körpers.

Sie setzt ihr Daseyn ungestört fort, von den Naturgesetzen ist sie nun losgetrennt und folgt denjenigen höhern Einflüssen, welche ihrem Wesen mehr entsprechen. Nach diesen Gesetzen geht sie an den Ort, wo sie ihr neues geistiges Wirken beginnt, in das Reich der Sittlichkeit und Seligkeit.

Dort dauert sie mit Bewuſstseyn ihrer Persönlichkeit fort; denn die Seelen der Menschen sind Gedanken Gottes. Die Vorstellung des unendlichen Geistes haben sie von Ewigkeit zu Ewigkeit geschaffen, sie stehen in unendlicher Abhängigkeit von ihm. Dieser unendliche Geist hat ihnen eine solche Kraft mitgetheilt, daſs sie, so wie sie für sich bestehen, wie-

Digitized by Google

derum neue Vorstellungen aus sich erzeugen können. Unsere Seelen sind Wirkungen eines unendlichen Wesens; denn wenn endliche Wesen da sind, muſs nothwendig auch etwas Unendliches als ihre Ursache da seyn; eine unendliche Vorstellungskraft hat uns hervorgebracht. Sie haben nicht angefangen zu seyn, und verlieren niemals ihr Daseyn wieder; sie sind eben so ewig, als die ewigwirkende Ursache derselben, als Gott selbst ist. Unsere Seele wirkt von Ewigkeit zu Ewigkeit, bleibt aber ewig abhängig von dem Unendlichen, und jeder Versuch, sich von ihm loszureiſsen, bringt sie in den Abgrund der Selbstsucht und zuletzt in den ewigen Tod. Auſserdem ist es unmöglich, daſs wir jemals aus dem Zustande deutlicher Ideen und des Selbstbewuſstseyns, worin wir uns befinden, wieder in den Zustand des ewigen Schlafs zurückgehen können. Die Vernunft kann die Frage nach der Wahrheit der Seelenunsterblichkeit niemals aufgeben.

Die sittlichen Gesetze setzen das Daseyn eines höchsten Wesens voraus, ja sie fordern dieses Daseyn; denn wenn gewisse Ideen, welche auf übersinnliche Objecte gehen, mit den nothwendigen Grundsätzen der Vernunft und des Glaubens so zusammenhängen, daſs die Wahrheit sonst nicht in Harmonie gebracht werden kann, so haben wir einen moralischen Grund, jene Ideen für wahr zu halten; ihre Überzeugung wird Glaube genannt. Derselbe vertritt nun die Stelle der Gewiſsheit in solchen Dingen, welche über das menschliche Erkenntniſsvermögen hinaus-

Digitized by Google

gehen, und dieses ist bei der Lehre der Unsterblichkeitder menschlichen Seele der Fall.

§. 179.

## Sittlichkeit.

Das höchste Gut des Menschen besteht in der Tugend; dieses höchste Gut ist der letzte Zweck eines moralischen Willens. Sein Wille will das moralische Gute, er will aber auch das Irdische und Sinnliche, und es wird ihm schwer beides in Harmonie zu bringen. Tugend und Glückseligkeit in Harmonie wäre also sein höchstes Ziel auf Erden. Als Sinnenwesen kann er aber hierauf keinen vollkommenen Anspruch machen, weil er selbst nicht vollkommen moralisch gut ist. Er ist in allen Zeitpuncten seines Lebens abhängig von Bedürfnissen, es fehlt demnach stets noch etwas an seiner Glückseligkeit. Hienieden kann er also das höchste Gut nicht erreichen; demungeachtet ist es sein letzter Zweck, der Zweck jedes moralischen Wesens. Eine Annäherung zu demselben in das Unendliche ist möglich.

In einem moralischen Sinnenwesen kann also die Erreichung des höchsten Gutes nicht anders als möglich gedacht werden, als unter der Voraussetzung, daſs seine Existenz mit Bewuſstseyn seiner Persönlichkeit ewig und unsterblich sey.

Die Möglichkeit der Erreichung des höchsten Gutes setzt die Unsterblichkeit der moralischen Wesen voraus. Einen strengen Beweis hierüber fordern, hieſse Unmöglichkeiten verlangen, und über die

Digitized by Google

menſchlichen Erkenntniſskräfte hinausgehen. Die Gewiſsheit der Unſterblichkeit muſs im Glauben und in der Idee des höchsten Gutes, als letzten Zweck des Menschen, durch das Sittengesetz beruhen.

Die Sittlichkeit ist das höchste auf Erden, was erreicht werden kann, und so gewiſs die Sittlichkeit existirt, so gewiſs ist auch unsere Unsterblichkeit; wollte sie jemand leugnen, so müſste er wie Ahrimans treueste Diener beweisen, daſs Tugend eine Chimäre sey und dáſs der, welcher für die Tugend freiwillig gestorben, nicht von Ewigkeit gewesen.

Die Vernunft, die ganze Natur erbebt vor solchen Leugnern, und ganze Fluthen von Zweifeln vermögen die Überzeugung von einem künftigen Leben nicht zu vernichten.

## §. 180.

## Fortsetzung.

Die Sittenlehre ist also derjenige Theil der Weltweisheit, welcher lehrt, was nach den Sittengesetzen geschehen soll. Sie bestimmt die Menschenpflichten. Ihr letzter Zweck war das höchste Gut, das Mittel dazu zu gelangen, war die Tugend. Sie soll den vernünftigen Wesen ihre Zwecke vorschreiben, sie soll an sich reine Sittenlehre und keine Glückseligkeitslehre seyn. Die moralischen Gesinnungen sollen als Bedingungen vorausgesetzt werden, nicht aber die Aussicht auf Glückseligkeit die moralischen Gesinnungen zuerst möglich machen. Die Tugend würde hierdurch zum Eigennutz herabgewürdigt, und die

Bewegungsgründe zu einem tugendhaften Wandel würden nur solche seyn, wodurch ihre Erhabenheit in ein Nichts zusammenfiele.

Das Lehrgebäude, welches die selbsteigne Glückseligkeit des Menschen zum höchsten Bewegungsgrunde und höchsten Princip der Moral macht, heiſst Eudämonismus.

Eine solche Glückseligkeitslehre ist nicht reine Tugendlehre, denn derjenige, welcher bei allen Aufopferungen, die er der Tugend bringt, immer nur seine eigne Glückseligkeit beabsichtiget, bringt ihr kein Opfer; seine Tugend bleibt eigennützig und hat keinen moralischen Werth; sie ist ihm nicht höchster Zweck, sondern nur ein Mittel, welches er seiner Glückseligkeit unterordnet. Die reine Tugendlehre, welche die Beobachtung des Sittengesetzes aus einem reinen guten Willen, aus Ehrfurcht gegen dasselbe, ohne Rücksicht auf Belohnung zum höchsten Zweck macht und die Glückseligkeit ihr unterordnet, steht dieser Lehre mit Glorie gegenüber. Sie verwirft die Sehnsucht nach Glückseligkeit, als dem Menschen tief eingepflanzt nicht, aber sie verstattet auch nicht, daſs dieselbe ein Motiv zur Tugend abgebe, damit eben diese nicht zum Eigennutz herabgewürdigt werde.

§. 181.

## Fortsetzung.

Die reine Sittenlehre sagt: handle so, daſs die Maxime deines Willens zugleich ein Gesetz für den

Willen eines jeden vernünftigen Wesens seyn könne. In jedem vorkommenden, einzelnen Falle hat man daher nur zu untersuchen, ob ein bestimmtes Object allgemein gewollt und die Handlungsweise von der allgemeinen Vernunft gebilligt werden könne. Die Sittenlehre wird auf solche Art aus der vernünftigen Natur des Willens hergeleitet; die Möglichkeit derselben beruht daher ganz in dem menschlichen Willensvermögen. Die Vernunft kann nicht anders auf das moralische Vermögen des Menschen wirken, als durch solche Regeln, welche einen nothwendigen Bestimmungsgrund für jeden vernünftigen Willen enthalten; denn Vernunft kommt jedem vernünftigen Wesen zu, folglich muſs auch ihr Bestimmungsgrund des Willens in jedem anzutreffen seyn. Die Möglichkeit der Sittenlehre ist dadurch erwiesen, daſs jedes vernünftige Wesen darum etwas thut oder nicht thut, nicht weil es Vergnügen oder Miſsvergnügen dabei empfindet, sondern darum, weil es allgemein gewollt oder nicht gewollt werden soll. Sittenlehre bleibt daher immer die Lehre, wie der Mensch handeln soll; sie ist die Wissenschaft der Regeln, wie der menschliche Wille, nach der Vorschrift der Vernunft thätig zu seyn, nothwendig hat. Die Glückseligkeit kann nicht das oberste Princip der Moralität ausmachen, weil diese sonst zuletzt auf sinnliche Triebe hinausliefe.

Tugend und Klugheit würden am Ende zusammen fallen, und derjenige, welcher sein Wohlseyn am besten befördern könnte, würde auch der Tugend-

hafteste seyn. Die Pflicht hörte auf zu seyn; denn es gäbe nur Glückseligkeit.

Auch die Selbstliebe kann nicht statt des Glückseligkeitstriebes an die Stelle der Tugend gesetzt werden; denn der Vorwurf des Eigennutzes ist ebenfalls nicht von ihr zu entfernen, wenn wir, um das Vergnügen der Selbstzufriedenheit zu genieſsen, die Tugend ihres höchsten Glanzes berauben, und sie ebenfalls wieder zu einem Mittel des Vergnügens herabwürdigen. Man kann es wiederholen: Die Sittenlehre verwirft es nicht, daſs der Mensch wünsche glücklich zu seyn, wenn er sich nur dabei der Sittlichkeit befleissiget, und das irdische Glück nicht als seinen Hausgötzen täglich fröhnet und anbetet.

## §. 182.

## Bestimmung.

Die Bestimmung des Menschen kann also nichts andres seyn, als der vernünftige Gebrauch, welcher von seinen Kräften gemacht werden soll. Der Zweck seines Daseyns besteht in sittlicher Veredlung; denn diese ist Erhöhung der Menschenkraft, und Sittlichkeit ist wieder Übereinstimmung der freien Handlungen mit den moralischen Gesetzen. Der Mensch besitzt Kräfte, welche unaufhörlich nach etwas ringen. Als Sinnenwesen wünscht er sich Gesundheit, Reichthum und Ansehn; allein er ist mehr, als ein solches; er ist auch ein moralisches Vernunftwesen, seine moralische Natur bestimmt den Preis der Güter nicht nach niedern Begierden, sondern nach Bestimmungsgründen

Digitized by Google

der Vernunft, als welche das Vermögen ist, das Begehrungsvermögen durch vernünftige Erkenntniſs-gründe zu lenken.

Eine bloſse Annehmlichkeit des sinnlichen Lebens kann ein sittliches Vernunftwesen unmöglich befriedigen. Die Vernunft stellt das Gesetz der Sittlichkeit als das höchste auf, auf welches sich alles übrige beziehen muſs; die Pflichten sollen aus uneigennützigen Absichten erfüllet, die Tugend überall realisirt werden. Die Annehmlichkeiten des sinnlichen Lebens sollen genossen werden, aber nur unter Einschränkung des Sittengesetzes, wenn der Genuſs mit Tugend und Pflicht bestehen kann. Da nun auſser der Tugend nichts höheres gedacht werden kann, so muſs denn auch hierin der Zweck der Menschenbestimmung bestehen. Die Annäherung zu diesem Ziel ist schwer, aber nicht unmöglich; kleine Aufgaben, die man sich selbst giebt, ermuthigen zu gröſsern Unternehmungen — wer es wagt einen gewaltigen Sprung thun zu wollen, um seine innern Lieblingsleidenschaften auf einmal zu bekämpfen, kommt in Gefahr an einer moralischen Indigestion zu sterben. Der äuſsere, sinnliche Mensch besitzt auch seine Kräfte, er besitzt auch seine Stützpuncte in der Natur, welchen der schwache Geist ohne Unterstützung von Oben unterliegen muſs.

Der Mensch wird nicht tugendhaft geboren, er kann aber seinen Willen zu tugendhaften Thaten ausbilden, und indem er dieses thut, veredelt er seine sittliche Natur.

Digitized by Google

Alles dieses bewirkt er durch seine Freiheit. Allein er wünscht auch Glückseligkeit und Wohlseyn und er kann sie als sinnliches Wesen begehren; die Tugend bleibt aber Hauptzweck und er kann daher die Glückseligkeit unter keiner andern Bedingung wollen, als in wiefern sie sich mit der Tugend verträgt; nur auf solche Art kann sie eine Stelle in einem moralischen Reiche der Zwecke erhalten, in welchem Sittlichkeit der Hauptzweck, alles übrige nur Nebenzwecke sind. Die Bestimmung des Menschen dieser Welt kann Glückseligkeit seyn, die des höhern ist reine Tugend, und die des vereinigten höhern und sinnlichen Menschen ist sittliche Veredlung mit einer dieser untergeordneten Glückseligkeit.

§. 183.

## Tugend.

Tugendhaft zu leben, ist die gröſste Angelegenheit der Menschheit und ohne die Natur der Tugend zu kennen ist dieses nicht möglich; denn der letzte Zweck unsers ganzen Daseyns besteht einzig in einem tugendhaften Leben, und die Folge davon ist: Aehnlichwerdung mit der Gottheit.

Daſs die Vernunft die Erkenntniſs, und der Zorn die Begierde und Kraft beherrsche, ahneten schon die Alten; eben so wuſsten sie, daſs, wenn die Vernunft die Herrschaft über den unvernünftigen Theil der Seele habe, Mäſsigkeit und hieraus Tugend entstehen und daſs durch diese die Seelen geschickt gemacht wür-

den, wieder zu ihrem göttlichen Urſprung zurückzukehren.

Die Tugend war ihnen die vollkommenſte Aeuſserung der höchſten Kraft des Menſchen, das iſt, der Vernunft. Tugend aus Gewohnheit war keine Tugend, ſie muſste rein aus der Vernunft entſprungen ſeyn, und von ihr aus die Beherrſchung der Begierden beginnen. Die Quelle davon war die Gottheit und ein davon abgeleitetes Ideal in der menſchlichen Seele; das Anſchauen deſſelben der letzte Endzweck der Liebe.

Das Gegentheil der Tugend iſt das Laſter, durch welches die Sinnlichkeit über die Vernunft den Sieg davon trägt. Es giebt nur eine Tugend; die mancherlei Arten der Tugenden ſind nur eben ſo viele Aeuſserungen derſelben, aber die Abweichungen davon können ſehr mannichfaltig ſeyn, daher giebt es mehrere Laſter.

Um die Menſchen irre zu leiten, ſtellten aber die Widerſacher der Tugend ſchon ſehr frühe eine fürchterliche Sittenlehre auf. Ihre erſten Principien waren: daſs es kein andres Geſetz gäbe, als daſs der Mächtigere über den Schwächern herrſche und ſich ihn unterthan mache, daſs eigentlich alle Handlungen gleichgültig, weder gut noch böſe ſeyen, und ſie durch den Willen einer höchſten Gewalt, oder derjenigen, welche die oberſte Macht beſäſsen, beſtimmt werden könnten.

Uneigennützige Tugend und Gerechtigkeit ſey eigentlich Thorheit, Ungerechtigkeit hingegen ihren

Ausübern vortheilhaft und eben deswegen Klugheit. Die wahre Tugend und Vollkommenheit eines Mannes bestehe darin, andere Menschen nach seinen Absichten beherrschen zu lernen, und die wahre Glückseligkeit sey die, alle seine Wünsche befriedigen zu können. Die Mäſsigkeit sey eigentlich eine Feindin des Vergnügens und den Vorschriften der Vernunft entgegen; das sinnliche Vergnügen müsse so weit genossen werden, als es die Natur umfassen könne. Wer Klugheit besitze, dem werde es nie an Mitteln fehlen seine Zwecke zu erreichen; die vermeintliche Tugend sey eigentlich ein völliges Unvermögen kräftig zu handeln, sie sey Schwäche und hebe alle Thätigkeit auf. Nur schwache Seelen könnten ihr Wohlseyn den Vortheilen eines andern aufopfern, da die Vernunft einen jeden überzeuge, daſs die Glückseligkeit in der Freude bestehe, und daſs Mäſsigkeit, der Bestimmung des Menschen zuwider, am Ende gefühllos mache, abstumpfe und die natürlichen Kräfte durch Nichtgebrauch schwäche.

## §. 184.

## Fortsetzung.

Diese verführerischen Lehren, so sehr sie von vielen befolgt werden und eine groſse Menge Menschen beherrschen, sind keiner guten Abkunft, sie müssen am Ende den Geist des Menschen in den Abgrund ziehen, und das Reich derer, welche an der Liebe zu Gott keinen Wohlgefallen haben, vermehren, um es noch einige Zeit aufrecht zu erhalten.

Digitized by Google

Solche Lehren zerrütten die Grundlagen aller Geſellſchaft und Tugend, ſolche Lehren ſind Verderber der Jugend und Feinde des Vaterlands. Wenn wir auf ſie aufmerkſam gemacht werden, erſchrecken wir davor, finden aber bei genauer Umſicht, daſs ſie beinahe die ganze Welt beherrſchen, und daſs ſie es eigentlich ſind, welche alles Unglück über dieſelbe gebracht haben.

Die Klugheit überhaupt ſoll keineswegs verboten ſeyn; die Weltklugheit ſoll aber nur der ſittlichen Klugheit untergeordnet werden, und dieſe beſtehet in der Erkenntniſs einer ſittlichen Ordnung, in wie fern mit derſelben alle Fähigkeiten zuſammenſtimmen. Diejenige Fertigkeit aber, welche ihre Zwecke den Sittengeſetzen nicht unterordnet, iſt nicht Klugheit, ſondern Verſchmitztheit und Schlechtheit. Man ſoll das Gute nicht durch ſchlechte Mittel wollen. Die wahre Klugheit iſt die durch Übung erlangte Unterſcheidungskraft, durch welche die Wichtigkeit des Zwecks und die Schicklichkeit der Mittel zu ihrer Erreichung ſchnell und richtig beurtheilt werden, welche Geiſtesoperation am beſten gelingt, wenn die leidenſchaftlichen, ſelbſtſüchtigen Kräfte von ihrer Einmiſchung in die intelligiblen des Erkenntniſsvermögens, mit Willkühr aufgehalten werden können.

Das Gute iſt überall ſchwerer durchzuführen, als gewöhnlich geglaubt wird, weil es alle dämoniſchen Kräfte ſogleich gegen ſich aufregt, und da dieſe mit Argliſt wirken, ſo gehört zur Neigung Gutes zu thun nicht nur Geſchicklichkeit es thun zu können, ſondern

Digitized by Google

auch Fleiſs, Beharrlichkeit und Stärke, den Schwierigkeiten und Gefahren, welche sie entgegensetzen, zu widerstehen.

Das Wissen der Tugend ist etwas, aber nicht alles, das Handeln ist das schwerere, es gehört Kraft dazu. Keine Handlung kann gut seyn, wenn nicht der Wille gut ist, und der Wille kann nicht gut seyn, wenn es die Verfassung der Seele nicht ist. Die Tugend ist also die vollkommne Vernunft, und in einer solchen widersprechen sich die erkannten Wahrheiten nicht.

§. 185.

## Fortsetzung.

Ein Mensch ist tugendhaft, wenn er den Begriff von einem allgemeinen Besten haben kann, und wenn er einer Betrachtung des sittlich Guten und Bösen fähig ist. Der pflichtgemeſsne Zustand eines Geistes muſs durch Gesetze bestimmt werden, ohne Gesetz von Pflicht würden wir gar nichts wissen. Diejenigen irren, welche das moralische Gefühl als ein Factum in der Natur des Menschen betrachten, aus welchem man die Wirklichkeit der moralischen Gesetze herleiten müsse. Die Tugend gewinnt gar nichts dabei, wenn der Glaube an zukünftige Strafe oder Belohnung zum Bewegungsgrund genommen wird; es kommt hier blos auf die Reinigkeit der Gesinnung an, ohne Rücksicht auf Gewinn. Tugend ist nichts anderes, als uneigennütziges Wollen; ein allgemeines Wohlwollen gegen alle empfindenden Wesen, ist die

Digitized by Google

höchste Vollkommenheit derselben. Die wahre Tugend hat die Liebe zur Quelle, die eher war, als der Eigennutz.

Die Ehrfurcht, welche uns die Sittlichkeit abzwingt, macht eigentlich das aus, was man Gefühl der Pflicht nennt, und diese ist ein Bestreben seine Handlungen nach dem Willen der Gottheit einzurichten. Durch Handlungen des Wohlwollens können wir derselben am mehrsten nachahmen; aus ihnen entspringt alles dasjenige, was man Verdienst nennt; denn sie sind immer auf das allgemeine Beste gerichtet. Alles, was die Glückseligkeit der Menschen befördert, ist tugendhaft, und das Gegentheil lasterhaft; die Selbstsucht ist ihr gerade entgegengesetzt. Die Sittenlehre verlangt allgemeine und nothwendige Principien, es muſs genau untersucht werden, ob nicht alle Handlungen zuletzt von sinnlichen Principien herrühren; der Grund der moralischen Handlungen wohnt im bessern Ich des Menschen. Die Tugend fordert eine feste Gesinnung um des moralischen Gesetzes willen; diese Gesinnung muſs stark genug seyn, die durch das moralische Gesetz bestimmten Handlungen gegen alle Hindernisse hervorzubringen, und diese Handlungsweise muſs zur Fertigkeit werden. Die Tugend ist also die Gesinnung eines endlichen moralischen Wesens, welche dasselbe bestimmt, seine Pflicht zu thun, weil es Pflicht ist; dieses nur ist die eigentliche Tugend und ihr Character ist dadurch genau bestimmt; denn aus Pflicht handeln und um des moralischen Gesetzes willen handeln, ist eins. Hier wird nur der

Digitized by Google

reine Wille, der sich nur allein durch die Achtung für das moralische Gesetz bestimmen läſst, in Betrachtung genommen. Das Gegentheil ist Laster.

Soll die Tugend kein leerer Name seyn, so darf sie weder ein Werk des Zufalls, noch Anlage eines Temperaments, noch irgend einer andern sinnlichen Neigung, sondern allein das Werk eines reinen guten Willens seyn. Die Vernunft kann aber nicht anders auf den Willen wirken, als durch allgemeine Urtheile, welche eine Willensbestimmung ausdrücken. Die Regeln, welche hieraus entspringen, heiſsen Grundsätze. Der Bestimmungsgrund des Willens in solchen Grundsätzen kann aber nur in der Art und Weise, wie gehandelt werden soll, enthalten seyn; denn ein solcher ist nicht durch die Erfahrung, sondern durch das Wesen der Vernunft selbst bestimmt, und für alle vernünftige Wesen überhaupt unbedingt nothwendig. Der Begriff eines guten Willens enthält den Begriff von Pflicht; denn der reine gute Wille entfernt alle eigennützigen Bewegungsgründe, und hält sich blos an das Gesetz, weil es Pflicht ist, weil es die Vernunft unablässig fordert; und Pflicht ist wiederum die Nothwendigkeit einer Handlung, aus Achtung für das Gesetz. Wird nun eine Handlung ohne Rücksicht auf Vortheil oder Nachtheil nach diesem rein moralischen Gesetze begangen, so hat man Tugend ausgeübt. Wäre der Mensch ein bloſses Sinnenwesen, so wäre die Freiheit und Tugend nicht zu retten; da er aber auch ein intelligibles ist, so stehet er als solches

Digitized by Google

nicht unter der Naturnothwendigkeit; denn er besitzt Freiheit.

§. 186.

## Das Dämonische in der Menschennatur.

Unter dem moralischen Bösen versteht man den Hang des Menschen zu unsittlichen Handlungen, oder überhaupt den bösen Willen. Die Vernunft hält ihm unablässig das sittliche Gesetz vor, und er muſs seine Verbindlichkeit, alle seine Begierden derselben unterzuordnen, anerkennen. Allein die Erfahrung lehrt, daſs er täglich Handlungen begeht, welche dem Sittengesetze widerstreiten, daſs er dasselbe den Neigungen der Sinnlichkeit unterordnet, und dadurch die moralische Ordnung umkehrt. Es unterliegt keinem Zweifel, daſs dieses von seinem freien Willen abhange, sonst könnte ihm diese Umkehrung des Sittengesetzes nicht zugerechnet werden.

Woher kommt nun das Böse im menschlichen Willen? denn auch hier giebt es entgegengesetzte Meinungen. Einige sagen, der Mensch ist von Natur gut, andere, er sey von Natur böse. Mehrere alte Weltweise behaupteten, der Hang zum Bösen rühre von der Materie her, welcher eine Thierseele einwohne, und das Gute stamme von Gott.

Die Materie in der Erscheinung kann aber ihren Einfluſs nicht anders, als nach Naturgesetzen äuſsern, und der Wille eines Vernunftwesens würde dadurch aufhören frei zu seyn; von Gott selbst kann das Böse

auch nicht kommen; denn da hätte er den freien Willen mit sammt dem Bösen erschaffen, oder den Menschen wenigstens so eingerichtet, daſs die Sinnlichkeit diesen Hang nothwendig in dem freien Willen hervorbrächte, und beides widerspricht dem Begriffe eines freien Willens. Der Grund zum Unsittlichen, welcher der menschlichen Freiheit beiwohnt, muſs also in der Willkühr des Menschen selbst gesucht werden.

Wie der Wille so böse geworden sey, läſst sich nicht erklären, nur so viel ist gewiſs, daſs er es von Geburt an ist, und daſs über diese unsere Untersuchungen nicht hinaus reichen. Es ist unmöglich, das ursprüngliche Böse in der menschlichen Natur durch die Vernunft zu erklären; denn alles, was über die Erfahrung hinausliegt, ist durch sie nicht zu erkennen.

Einige andere nehmen an, daſs die Sinnlichkeit von Natur ein Übergewicht über die Vernunft habe; allein damit ist noch nicht erklärt, wie dieselbe die Herrschaft über die Vernunft erlangt habe. Das Gesetz der Sittlichkeit fordert unbedingten Gehorsam, der Mensch soll alle seine Neigungen demselben unterwerfen.

Er bringt aber das Böse, welches wir das Dämonische in der Natur des Menschen nennen, mit auf die Welt; kaum der Mutter Schooſs entwunden, miſsbehagt es ihm, seine Sinnlichkeit von einem andern Elemente schmerzhaft afficirt zu sehn, und er ergrimmt darüber, mit groſsem Geschrei kündigt er seinen Unwillen an, ehe also die Sinnlichkeit noch ausgebildet ist, war schon das eingeborne Böse in ihm.

Digitized by Google

## §. 187.

## Fortsetzung.

Der Mensch hat stets einen Kampf zwischen dem guten und bösen Princip zu bestehen, schwer bleibt es aber zu erklären, wie das Böse über das Gute siegen könne. Von Natur ist der Mensch mehr zum Bösen, als zum Guten geneigt. Die letzte Annahme moralischer Grundsätze bleibt unerforschlich, und das moralische Böse in der menschlichen Natur durch Vernunft zu erklären, wiederholt unmöglich. Soll aber der Wille des Menschen ein freier seyn, so muſs es ihm auch möglich werden, den Hang zum Bösen zu überwinden, die sittlichen Grundsätze gegen die unsittlichen geltend zu machen; und die Erfahrung lehrt, daſs es ihm durch anhaltende Bemühungen gelinge, seinen Willen der moralischen Reinigkeit immer näher zu bringen. Es muſs also auch ein gutes Princip, die Liebe zum Guten in ihm anzutreffen seyn. Beide zusammen können aber nicht in einer und derselben Kraft angenommen werden, weil sie sich selbst aufheben würden. Wir wissen nur so viel, daſs die Liebe von Gott stammt, und daſs das Böse eigenthümlicher Natur sey, damit die Freiheit die höchsten Vernunftzwecke erreichen könne.

Gott hat durch das Gesetz auf eine moralische Weise das Böse verhindert, physisch aber wegen der menschlichen Freiheit es nicht verhindern können; alles Böse hindern, würde so viel heiſsen, als alles selbst thun. Der Mensch ist durch seine Willkühr selbst

der Grund zu Annahme der Unsittlichkeit, und daſs zuletzt sich Vieles in eine sittliche Ordnung auflöse, nicht unwahrscheinlich.

## §. 188.

## Fortsetzung.

Das moralische Übel wird auch nach ältern Phylosophemen aus der Verbindung der Seele mit einem materiellen Körper hergeleitet.[1] In der Materie soll der Saame alles Bösen enthalten seyn, und in ihr werde das Übel sogleich mit auf die Welt gebracht. Die Materie und die physischen Kräfte waren ursprünglich regellos, sie zeigten ein beständiges unruhiges Streben, und der Hang zum regellosen Wirken konnte daher nicht ganz unterdrückt werden. Dieses war die Quelle der physischen Übel. Die Seele ist mit einem aus der Materie entnommenen Körper verbunden, durch den Einfluſs dieser entstehen Begierden und Leidenschaften, welche die Vernunft an Befolgung ihrer Gesetze hindern; in der Materie liegt daher die Ursache von allen Lastern. Untugend ist deshalb in diesem Leben ein unvermeidliches Übel. Das Böse kommt nicht vom Himmel, sondern nur von der Erde und der verderbten Natur. Die Bösartigkeit der Seele ist der Vernunft entgegengesetzt, durch diese kann der Mensch das Böse überwinden, wenn er sich nicht von den Begierden überwältigen läſst. Böse ist alles, was dem Guten entgegensteht.

Der Zweck des Menschen ist von doppelter Art, ein physischer und ein moralischer; jener will das

Digitized by Google

Wohlseyn des physischen Lebens, dieser die sittliche Veredlung desselben; so wird aber auch das Übel ein physisches und moralisches seyn.

Das physische Übel entfernt ihn vom körperlichen Wohlseyn, das moralische von seiner Sittlichkeit. Die Vorsehung muſs daher die wichtigsten Gründe gehabt haben, das Böse in der Welt zuzulassen.

Jedes Ereigniſs in der Sinnenwelt kann nichts andres, als die Wirkung von Natururſachen seyn. Das Übel kann nur unter den erschaffnen Naturen gesucht werden. Der Begriff des Bösen paſst weder auf die göttliche, noch leblose, noch auf die thierische Natur. Das Böse, als Gegenstand der Klage, gehört nur für den Menschen, nur der Mensch kann von den Gegenständen so afficirt werden, daſs sie Gegenstände derselben werden. Die Beschränktheit der Geschöpfe macht das Böse allein nicht aus, denn bei todter Materie, welche gewiſs die mehrsten Schranken hat, kann von keinem Übel die Rede seyn. Das physische Übel ist darin zu suchen, daſs der Mensch seiner Natur nach so eingerichtet ist, daſs er den nachtheiligen Einfluſs der Dinge auf das Wohlbefinden des physischen Lebens, als Hinderniſs desselben, empfindet, denkt und beurtheilt. Um also dasselbe aus der Welt zu entfernen, müſste der Einfluſs der Dinge gar nicht da, und die Organisation eine ganz andere seyn, oder die Seele müſste gar keinen Antheil an dem Zustande ihres Körpers nehmen, und den Einfluſs der Dinge gar nicht wahrnehmen, oder der ganze Zusam-

Digitized by Google

menhang der Dinge in der Sinnenwelt nach Naturgesetzen aufgehoben seyn. Die beiden ersten Forderungen heben aber die ganze Natur des Menschen mit seinen Organen, wie sie für diese Erdorganisation gemacht sind, auf, und der dritte Fall thut nichts geringeres, als daſs er die ganze Ordnung der Natur ebenfalls vernichtet. In der Erscheinungswelt sollen also die Erscheinungen selbst nicht den Naturgesetzen unterworfen seyn, oder es soll bei dem Menschen, da er doch in die Kette der Erscheinungen gehört, eine Ausnahme gemacht werden.

## §. 189.

## Fortsetzung.

Das Böse ist da, es ist aber nicht nothwendig, es könnte sehr vermindert werden.

Es ist noch ein Unterschied zu machen, unter der Möglichkeit und unter der Wirklichkeit desselben. Es ist möglich, daſs der Mensch durch den Zusammenfluſs von Ursachen von dem Wohlbefinden seines Lebens entfernt werde, und es ist darum nothwendig, weil sie in der Natur eines Sinnenwesens, welches unter Naturgesetzen stehet, gegründet ist. In dieser Bedeutung ist Nothwendigkeit und Unvermeidlichkeit einerlei. Wenn der Mensch durch dieses Gesetz der Ursachlichkeit einmal die Reihe der Erscheinungen in der Sinnenwelt begründet hat, so folgt alles nach diesem Gesetz bis zu der letzten Erscheinung des nachtheiligen Einflusses auf sein physisches Wohlbefinden; aber man kann doch nicht behaupten, daſs der erste

Digitized by Google

Act hierzu nothwendig gewesen sey. Die Nothwendigkeit des physischen Übels bezieht sich also nur auf die Möglichkeit, nicht aber auf die Wirklichkeit desselben.

Das Böse, so wie das Gute in der physischen Welt ist nichts als Erscheinung, welche nach dem Gesetz der Ursachlichkeit in der Natur erfolgt; trifft dieselbe leblose Massen in der Körperwelt, so ist vom Übel nicht die Rede, endigt sich aber ihre Wirkung in einem empfindenden Wesen, so kommt der eigentliche Character des Übels hinzu, nehmlich die Wahrnehmung des Menschen von dem Einflusse dieser Wirkung auf seinen Zustand. Dieser Einfluſs, so wie das daher entstehende Urtheil, liegt selbst unter Naturgesetzen und ist mithin nothwendig; denn der Einfluſs ist Erscheinung. Wie der Mensch empfindet, so denkt er, folglich ist das physische Übel in der Erscheinungswelt, in welcher der Mensch als Sinnenwesen ein Glied ist, nothwendig. Gleich in der Zeugung beschwängert ihn die Natur mit der Möglichkeit zum Anfange, aber auch mit dem Ende desselben, mit dem Tode.

Woher nun aber diese Ordnung der Dinge nach Naturgesetzen in der Erscheinungswelt rühre, ist eine Frage, welche die Vernunft wiederum nicht beantworten kann. Bei der Tiefe dieses Abgrundes muſs ihr schwindeln, und sie muſs sich immer mehr überzeugen, daſs sie in Dingen der intelligiblen Welt nichts auszurichten vermag.

Digitized by Google

## §. 190.

### Fortsetzung.

In der Erfahrung ist es gewiſs, daſs der Mensch die Summe des Übels oft ohne Noth vergröſsert, theils dadurch, daſs er sich nicht blos auf das verläſst, was allein in seiner Gewalt ist, daſs er sich Bedürfnisse schafft, wozu er die Mittel nicht in Händen hat, dieselben zu befriedigen und hernach klagt, daſs ihm diese Mittel mangeln, theils daſs seine Reitzbarkeit kleine Übel vergröſsert, theils daſs er das Schlimme tiefer empfindet, als das Gute, und das Gute so im Schatten stellt, daſs es nicht bemerkt wird, und endlich, daſs er jede Sache von der traurigen Seite betrachtet, um über etwas klagen zu können.

Mit den Regeln der Weisheit des Schöpfers muſs es übereinstimmen, daſs der Mensch als ein Sinnenwesen, so wie unter die Aufsicht des Vergnügens, welches aus dem Gefühle des Guten, also auch unter die Aufsicht des Schmerzes, welcher aus dem Gefühl des Übels entspringt, ist gegeben worden.

Durch die Betrachtung von dem Daseyn des Bösen in der Welt, sind Viele bald in den Atheismus, bald in den Polytheismus getrieben worden, und einige Neuere haben sogar Gott zur Ursache des Bösen machen wollen. Zu einiger Erklärung mag man von Zulassung sprechen, welches Wort aber zu viel menschliches enthält, als daſs es sich bei Gott denken lasse. Die Vernunft kann aber die Scheingründe der Gegner vereiteln, denn alle Sätze aus reiner Vernunft

haben das Eigenthümliche an sich, daſs der Gegner, der den Gegensatz behauptet, eben so viel davon weiſs, als der andere. Sie, die Vernunft, hat aber das Recht etwas anzunehmen, was sie auf keine Weise im Felde der Speculation ohne Beweisgründe anzunehmen befugt wäre. In solchen Fällen sollte der Gegner beweisen; da dieser aber eben so wenig von den bezweifelten Fällen wissen kann, um deren Nichtseyn darzuthun, als der, so ihre Wirkungen behauptet, so steht es dem letztern frei, dem Gegner zu zeigen, daſs er viel zu wenig vom Gegenstande des Streites verstehe, als daſs er sich eines Vortheils in Ansehung seiner speculativen Einsicht über uns schmeicheln könne.

Die Vernunft versucht also folgende Gründe:

Wenn das physische Übel aus der Sinnenwelt als Erscheinung entfernt werden sollte, so müſsten entweder die Erscheinungen in derselben nicht nach Naturgesetzen erfolgen, oder der Mensch dürfte nicht eine solche Organisation haben, bei welcher die Aufnahme der äuſsern Eindrücke das Wohlseyn seines Leibes stören konnte. Nun würde aber durch das Erstere die Möglichkeit der Sinnenwelt und die Ordnung der Natur und durch das Zweite die Möglichkeit aller Erfahrung, ja die Natur des Menschen gänzlich aufgehoben werden. Die Vernunft hält sich also berechtiget, den Menschen zu nehmen, wie er ist, und sich mit dem Ungemach physischer Leiden lieber auszusöhnen, als mit der Natur zu hadern und sich ein Paradies zu träumen, und denkt selbst, das Miſs-

Digitized by Google

vergnügen und der Schmerz und die Noth, welche physische Leiden verursachen, kann ein Antrieb zur Thätigkeit und Besserung seyn. Sie waren die Mutter vieler Künste und Wissenschaften, sie lehrten im Innern der Erde wühlen, so daſs sehr viel auf den Menschen selbst ankommt, sich die Noth zu verringern, und sich ein Wohlbefinden zu verschaffen, wenn er sich nur immer auf das verlassen will, was in seiner Gewalt steht.

§. 191.

## Das Laster.

Das Laster ist die Fertigkeit, dem erkannten moralischen Gesetze willkührlich entgegen zu handeln. Die Begierden des Lasterhaften sind sein einziges Gesetz. Sobald aber die Vernunft das Sittengesetz in ihm ankündigt, seine Neigungen demselben zu unterwerfen, so entstehet ein Kampf, in welchem bei dem Lasterhaften die Begierde siegt, und dieselbe zur Fertigkeit gesteigert wird.

So wie es etwas Angebornes in der Tugend giebt, so giebt es auch etwas Angebornes im Laster, und dasjenige im Menschen, was ihn zu pflichtwidrigen Handlungen reitzt, ist eben das Böse, das Dämonische in ihm. Nun lehrt leider die Erfahrung, daſs zwar das Wissen und die Cultur zugenommen, die Sittlichkeit aber mehr verloren habe, und daſs im Ganzen die Menschheit, so weit die Erfahrung reicht, eher rückwärts, als vorwärts gegangen und mithin lasterhafter geworden sey. Die jetzige Verfeinerung übertünchet



Digitized by Google

nur das Laster, und ein Hauptlaster, das der üblen Nachrede, ist in der sogenannten guten Gesellschaft so allgemein geworden, daſs man bei dem freundlichsten Gastmahl ein freundliches Gesicht zwar sehen, aber auch im Herzen die entgegengesetztesten Gefühle finden kann.

§. 192.

## Das höchste Gut.

Die Begriffe gut und böse, haben immer nur eine Beziehung auf denkende Wesen gehabt, und in einer Welt ohne solche, würde von gut und böse gar nicht die Rede seyn können. Es giebt ein physisches und ein moralisches Gute. Physisch gut ist alles, was angenehme Empfindungen gewährt, und ob wir gleich von den Objecten weiter nichts genieſsen, als Erscheinungen, so sind wir doch gewohnt die Ursache davon in etwas, das den Dingen zum Grunde liegt, zu suchen, und legen deshalb diese Eigenschaften den Dingen selbst bei.

Das moralisch Gute ist überhaupt das Gute eines vernünftigen Wesens, und alles das, was den Menschen seiner sittlichen Veredlung näher bringt, ist für ihn moralisch gut. Das physische Gute wird durch das sittliche nicht ausgeschlossen, sondern empfängt seinen wahren Werth durch den sittlichen Gebrauch, welcher unter Einschränkung des sittlichen Gesetzes davon gemacht wird. Das physisch Gute ist nur das Nützliche und Äuſsere; das moralisch Gute ist die

Beschaffenheit des Geistes, das Innere und das Höchste, was begehrt werden kann.

Das physische Gute hängt vom Zufall und der Natur ab, und ist veränderlich und sehr dependent; das moralisch Gute ist durch die Sittlichkeit bestimmt, und ist ganz unabhängig und unbedingt von äuſsern Einflüssen. Es kann dem Menschen durch keine Gewalt in keiner Zeit entrissen werden.

Das physisch Gute ist ein Gegenstand des niedern sinnlichen Begehrens, das moralische aber kann nur durch den Begriff eines moralischen Gesetzes bestimmt werden, und ist ein durchgängig mit dem Sittengesetze übereinstimmender freier Wille; und da nur die sittliche Veredlung des Menschen in einem durchgängig mit dem Sittengesetze übereinstimmenden freien Willen bestehet, so wird auch diese Veredlung das höchste Gut für jedes vernünftige Wesen seyn. Da nun das sinnliche und intellectuelle Begehren in dem Menschen vereinigt sind, so müssen auch die beiden Güter, das physische und moralische, Sittlichkeit und eine dieser untergeordnete Glückseligkeit, vereinigt werden können. Sittlichkeit ist aber die Tugend selbst, folglich muſs Tugend, verbunden mit einer angemeſsnen Glückseligkeit, das höchste Gut des Menschen seyn. Auſser diesem bleibt ihm nichts mehr übrig, wonach er zu trachten hätte, als daſs er moralisch handle, und sich dabei wohl befinde, dieſs ist das vollendete höchste Gut.

Hienieden kann der Mensch dieses vollendete Gut

Digitized by Google

nicht vollkommen erreichen, allein die Annäherung ist ihm möglich.

Was einen Werth hat, heiſst ein Gut. Jedwedes Gut ist angenehm und schafft Vergnügen, und jedwedes Übel unangenehm und erweckt Miſsvergnügen. Die ältern Philosophen lieſsen den guten Theil der Seele aus der göttlichen Weltseele ausflieſsen; die Seele konnte der göttlichen Vollkommenheit wieder ähnlich werden, und diese Ähnlichwerdung bestand im Besitze der Tugend, welche sie nur dadurch erhielt, daſs sie sich von dem Irdischen frei machte und zu dem Intelligiblen erhob. Da nun aber jene Ähnlichwerdung mit der Gottheit nicht anders, als durch die Tugend geschehen kann, so ist diese das höchste Gut des Menschen, ohne sie kann er nicht glücklich werden, wenn er auch alle Güter besäſse, sie selbst ist das höchste und letzte, warum alles andere gethan werden muſs, denn in einem sittlichen Menschen ist die gröſste Harmonie anzutreffen, alles Mannichfaltige ist unter dem Gesetze der Vernunft geordnet. Die angenehmen Empfindungen werden hierbei nicht gänzlich ausgeschlossen, nur sollen sie nicht den obersten Platz einnehmen. Es soll eine Vereinigung zwischen dem höchsten Gut und dem Angenehmen des Lebens gestiftet werden. Diese Vereinigung entsteht, wenn das Angenehme und Unangenehme, die Lust und Unlust mit der reinen Sittlichkeit in Harmonie gebracht werden, welches geschiehet, wenn der Genuſs derselben unter Aufsicht der Sittlichkeit und nach ihrer Forde-

rung eingeschränkt wird. Deshalb ist vorzüglich die Enthaltsamkeit und Mäſsigkeit zu empfehlen.

### §. 193.

### Selbstliebe.

Die Selbstliebe ist der Tugend gerade entgegengesetzt; diese fordert allgemeine Aufopferung und Hingebung, und jene betrachtet alles andere als Mittel zu ihrem Zwecke. Die Selbstliebe ist Trieb nach eigner Glückseligkeit, alle Dinge, mit welchen sie zu thun hat, betrachtet sie nur in Beziehung auf sich selbst, in wiefern sie ihr angenehme oder unangenehme Empfindungen machen. Dieses heiſst Interesse.

In das Gebiet der Selbstliebe gehören einmal alle diejenigen Dinge, welche die thierischen Bedürfnisse, und zweitens die, welche die höhern Vergnügungen befriedigen. In wiefern nun die ersten zur letzten Absicht gemacht werden, entstehet der sinnliche, thierische Egoismus; in wiefern aber jene Dinge nur als Mittel zu höhern Vergnügungen betrachtet werden, der Eudämonismus, als das Verlangen, immer nur seine eigne Glückseligkeit zum letzten Zweck zu machen. Beide Götzen werden vom gröſsten Theile der Menschen in allen Formen angebetet; vorzüglich betrachtet sich der sinnliche Egoismus als Mittelpunct der Welt, ja sogar ein Frömmler meinte, wenn sich nur jeder Mensch um sich bekümmerte, so würde es in der Welt ganz gut stehn. Der Egoismus ist theils offenbar, theils versteckt, jener kündigt sich dadurch an, daſs er nur immer von sich selbst spricht,

Digitized by Google

und sein geliebtes Ich bei jeder Gelegenheit wohl bewahrt und verwahrt; dieser affectirt Bescheidenheit und hält sein geliebtes Selbst nur im Hinterhalte, um desto sicherer den Beifall der Menge zu erhalten. Derjenige aber, welcher fähig ist zum Besten Anderer etwas zu thun, hat einen höhern Werth.

Der Egoismus verliert sich auch in eine veredelte Selbstliebe, welche nicht blos auf das sinnliche, thierische Interesse gerichtet ist, sondern im Anscheine der Uneigennützigkeit Nahrung sucht.

Der feinste Egoismus ist der sittliche Eudämonismus, welcher sich auf das Sittengesetz beziehet, indem er behauptet, daſs der Mensch um seiner eignen Glückseligkeit willen die Gesetze der Sittlichkeit beobachten müsse, also fordere das Sittengesetz die Beobachtung der Pflicht nicht um sein selbst willen, sondern nur im Fall der Mensch glückselig seyn wolle, und folglich wäre das Sittengesetz nicht Zweck an sich, sondern nur ein Mittel. Glückseligkeit ist der letzte Zweck des Daseyns und Tugend ist das Mittel dazu. Die Ordnung der Natur ist Folge der Naturgesetze, die moralische Ordnung die Folge der Sittengesetze, und hiervon die Glückseligkeit des Menschen das Höchste, dem alles andere untergeordnet ist. Dieser Eudämonismus ist aber weiter nichts, als ein übertünchter Egoismus, weil er nur das gern thut, was ihm nützt oder in den Nutzen den letzten Bestimmungsgrund seines Willens setzt. Er hält seine Urtheile für unfehlbar und ganz für unnöthig, sie erst durch Andere prüfen zu lassen. Allein das groſse

Digitized by Google

Thema: Thue das Gute um des Guten selbst willen, wirft diesen Flitterstaat mit einemmale zusammen, und rottet den Glückseligkeitstrieb zwar nicht aus, weiſst ihm aber seine rechte Stelle an. Wenn das Gute um des Gesetzes willen ist gethan worden, dann kann man eine mit der Tugend harmonische Glückseligkeit erwarten. Nur die reine Beobachtung des Sittengesetzes kann das höchste Ziel seyn; der Glückseligkeitstrieb ist ihm untergeordnet; der Wille darf hierbei durch keine unmoralischen Triebfedern geleitet werden. Glückseligkeit ist nur ein bedingtes Gut, und kann nicht der letzte Zweck eines Vernunftwesens seyn; sie ist nur ein Object des niedern Begehrens und kann deswegen nicht das höchste Gut seyn. Das höchste Gut eines weisen, intellectuellen Begehrens, kann nur ein absolut moralisches Gut seyn, und dieses besteht in einem mit dem Sittengesetze durchgängig übereinstimmenden Willen. Die Beobachtung desselben hat uicht immer Annehmlichkeit des Lebens zu erwarten, sondern sie ist unbedingte Forderung des Sittengesetzes selbst. Da nun das Angenehme nicht das alleinige Object eines vernünftigen Willens ist, so kann es auch nicht das höchste Gut seyn. Eine Moral, welche von solchen eudämonistischen Principien ausgienge, verdiente Glückseligkeitslehre, keineswegs aber Sittenlehre genannt zu werden.

Der Wille des Menschen, als eines Sinnenwesens, wird wenigstens zum Theil durch sinnliche Gefühle bestimmt, es ist mithin die Erreichung eines ganz reinen guten Willens und höchsten Gutes in

Digitized by Google

keiner Zeit möglich, aber eine Annäherung ist nicht unmöglich, sie ist denkbar. Die sittliche Kraft des Menschen muſs in ununterbrochner Thätigkeit erhalten werden, wenn sie nicht untergehen soll; sie kann Glückseligkeit begehren und wollen, aber nur unter der Bedingung, daſs sie sich mit der Tugend vertrage, wodurch dem Egoismus und Eudämonismus gesteuert und der Glaube an Gott und Unsterblichkeit immer mehr begründet wird.

§. 194.

## Nothwendigkeit.

Unter dieser versteht man im engsten Sinne, jene unvermeidliche Nothwendigkeit der Ereignisse und Begebenheiten in der Welt, welche von einem freien Entschlusse der Gottheit herkommen, wobei jedoch der blinde Zufall von dem Schicksal abgesondert gedacht wird. Es ist Erfahrungssache, daſs dem Menschen vieles begegnet, was abzuändern nicht in seiner Gewalt stand. Als Glied der Sinnenwelt steht er ganz unter physischen Gesetzen, er muſs mit den Einwirkungen der Natur zufrieden seyn, und ihre Einflüsse ertragen. Es stand nicht in seiner Gewalt früher oder später von diesen oder jenen Eltern erzeugt worden zu seyn. Indem er nun sagt, das Schicksal hat dieses so und nicht anders gewollt, will er sich nicht einem blinden heidnischen oder türkischen Fatum unterwerfen und annehmen, daſs alles ohne bestimmende Ursachen geschehen sey, sondern er erkennt eine vernünftige Nothwendigkeit an, von welcher er die Ursachen nicht einzusehn im Stande

ist, und fühlt, daſs er derselben nachgeben und sich ihr nicht widersetzen müsse.

Die Veranstaltung aller vorhergehenden Ursachen ist hierbei von einem höhern Wesen ausgegangen, welches durch einen freien Entschluſs diesen groſsen Weltplan realisirt hat, in welchem auch die Menschheit im Allgemeinen, so wie jedes Individuum ins Besondere mit aufgenommen ist.

Jedes ist auf eine undurchdringliche und unbegreifliche Weise doch so gestellt, daſs es nach Verhältniſs seiner Kräfte das Mehrste wirken und an einer moralischen Weltordnung Theil nehmen kann. Es wäre aber die gröſste Ungereimtheit eine Nothwendigkeit annehmen zu wollen, nach welcher alles ohne vorhergehenden Grund und Ursache erfolge. Die Menschheit lebt in einem sehr groſsen Kreise, in welchem sie sich frei bewegen kann und nur, wenn sie über diesen hinaus will, unterliegt sie einer vernünftigen Nothwendigkeit, das ist, denjenigen Schranken, welche ihr die Vorsehung gezogen hat. Den Satz: was im Buche des Verhängniſses geschrieben steht, steht geschrieben und wird durch unsere Freiheit nicht verhindert, müssen wir daher einen astrologischen Fatalismus ohne alle Haltung nennen, weil er alle Freiheit vernichtet.

## §. 195.

## Vorsehung.

Die Vorsehung ist jene Thätigkeit in Gott, durch welche alle einzelne Begebenheiten in der Welt nach

Digitized by Google

sittlichen Principien geordnet werden, oder überhaupt die moralische Weltregierung. Die Vernunft nöthigt uns die Eigenschaft der Vorsehung anzunehmen. Die moralische Weltursache hat ursprünglich Alles sittlichen Principien unterworfen und Wohl und Wehe unter den Menschen nach Maaſsgabe ihrer sittlichen Würdigkeit ausgetheilt, so daſs sie nicht nur für das Ganze, sondern auch für das Einzelne sorgt.

Es ist eine sehr kleingläubige Philosophie, welche also philosophirt: daſs der Mensch ganz gegen die Gröſse des Universums verschwinde; die Erde, welche er bewohne, sey nur ein Punct in der Schöpfung, weit weniger, als ein Tropfen Wasser im Weltmeer, und auf diesem Puncte erscheine nun erst wieder der Mensch, als ein unendlich kleiner Theil der Erde, es sey also nur Stolz desselben, wenn er behaupte, der Unendliche bekümmere sich um ihn, indem wir doch fast Insecten gleich zu achten seyen.

Bei kurzsichtigen Menschen müssen, bei Betrachtung der Weltbegebenheiten, stets viele Zweifel gegen die göttliche Vorsehung entstehen, weil sie alles anthropomorphisiren; können wir gleich das Wie nicht begreifen, so nöthigt uns doch stets die Vernunft, an die allgemeine und besondere Vorsehung Gottes zu glauben.

Der Mensch ist nicht für Gott zu klein, als daſs er sich um ihn bekümmern sollte, denn er ist ein Vernunftwesen, er ist die Krone der Schöpfung; daher ist er in den Augen Gottes mehr werth, als

Digitized by Google

Millionen todter Maſsen des Universums, ja als alle materielle Welten zusammengenommen, welche den Rationaliſten, wie Blendlaternen, das wahre höhere Licht des Glaubens verblenden und verleiden. So kann Gott ferner nicht mit einem Monarchen verglichen werden, denn dieser iſt ein Mensch, und als ſolcher beſchränkt, auch fehlt ihm das allsehende Auge Gottes.

Indem Gott für das Ganze ſorgt, ſorgt er auch für das Einzelne. Die allgemeine Providenz läſst ſich ohne die beſondere nicht denken, denn das Ganze iſt ja der Inbegriff des Einzelnen, mithin iſt die ſpecielle in der allgemeinen begriffen, und es läſst ſich dieſe ohne jene nicht denken. Menſchlicher Weiſe läſst ſich mit ihr nichts vergleichen, der Schluſs vom Kleinen auf das Groſse iſt unrichtig.

Als das unbedingte Urweſen muſs er den allervollkommenſten Willen beſitzen, derselbe kann aber ohne den höchſten Verſtand und die höchſte Vernunft nicht gedacht werden; da nun die Vernunft ganz gewiſs von demſelben überzeugt iſt, daſs durch ihn das höchſte Gut muſs zu Stande gebracht werden können, ſo muſs er das Verhalten aller ſeiner erſchaffenen Weſen durch und durch im allerdeutlichſten Zuſammenhange erkennen. Iſt dieſes auch ein menſchlicher Begriff, ſo iſt er darum doch nicht falſch, weil ſonſt unſere Vernunft mit ſich ſelbſt in Widerſtreit gerathen würde. Die Vorſehung iſt unendlich, es kann ihr nichts entgehn, nichts unbekannt ſeyn, vom

Sandkorn bis zum erhabensten Geiste — das ganze Buch der Natur liegt vor ihr aufgeschlagen.

## §. 196.

## Der Mensch als eingeschränkt-freies Wesen.

Ich habe bereits angeführt, daſs der Mensch von der Vorsehung in einen Wirkungskreis hineingebannt sey, über welchen er weder mit seiner physischen noch geistigen Natur hinauskönne.

Der Mensch ist ein Thier und ein Geist; die Beschränktheit desselben bezieht sich daher sowohl auf seine thierische Organisation, als auf seine Seele. Als Thier ist er eine lebendig mechanische, hydraulische Maschine, welche in der Geburt sogleich mit dem Tode beschwängert wird. Er ist an Zeit und Ort gebunden und alle seine Kräfte sind endlich. Sein geistiger Theil gelangt nur nach und nach zu Begriffen und Kenntnissen, welche anfangs verworren und undeutlich sind; seine Vernunft hat stets gegen die Empörungen seiner Sinnlichkeit zu kämpfen, und muſs nicht selten unterliegen. Er ist mithin stets gewissen Schranken unterworfen. Er kann nun zwar seine Freiheit gebrauchen, allein nur innerhalb des oben angegebnen beschränkten Kreises; er kann auf die Verhältnisse wirken, sie verändern und zu seinen Zwecken gebrauchen, aber er muſs sich dabei sowohl der Naturnothwendigkeit, als auch den Gesetzen der intelligiblen Welt stets unterwerfen. Diese Schranken vernichten aber die Freiheit nicht, und der Begriff

Digitized by Google

eines eingeschränkten freien Wesens enthält keinen Widerspruch in sich.

Als Glied der Erscheinungswelt ist der Mensch, so wie jede Erscheinung, den Naturgesetzen unterworfen, er gehört aber auch als Intelligenz zu den intelligiblen Gegenständen, wo ihm als einem Vernunftwesen absolute Freiheit zukommt, in welcher Hinsicht er den Naturgesetzen gar nicht unterworfen ist.

Die Beschränktheit der menschlichen Natur liegt vorerst in der Erscheinungswelt, und seine Vernunft ist gleichsam in die Mitte der Schranken der Natur hineingestellt, wodurch sie gezwungen wird, mit den Erscheinungen in wechselseitige Verhältnisse zu treten. Durch diese Beschränktheit wird ihm aber seine Freiheit keineswegs entzogen, er kann innerhalb des ihm angewiesenen freien Gebiets frei handeln, und wir sind keineswegs befugt von diesem Daseyn der Beschränktheit auf den Mangel der Freiheit zu schlieſsen: denn durch die Freiheit wird keineswegs behauptet, daſs das Vernunftwesen alles, ja selbst unmögliche Dinge hervorbringen solle; sondern es wird nur hierdurch angedeutet, daſs ein freies Wesen sich selbst durch seine eigenen Gesetze zum Handeln bestimmen und daſs auſser ihm nichts dasselbe nöthigen könne, wider seine Gesetze zu handeln.

Digitized by Google

## §. 197.

## Das Reich Gottes.

Das Reich der Geister steht entgegen dem Reiche der Natur; in diesem herrschen dynamische und in jenem sittliche Gesetze. Das Reich der Geister ist auch das Reich der Gnade, und das der Natur ist so eingerichtet, daſs es dem der Geister beförderlich seyn muſs. Eben so muſs es die Ordnung der Welt erfordert haben, daſs Gott das Laster zugelassen und es muſs anders zu machen, nicht möglich gewesen seyn. Gottes Reich können wir hier nicht erkennen, aber es bleibt ein Gegenstand unsrer Hoffnung und unsres Glaubens. Die Idee eines moralischen Reichs kann nicht aufgegeben werden, denn die Ideen vom höchsten Gut und dem Daseyn eines höchsten Wesens sind innig mit ihm verwebt. Dieses moralische Reich ist die systematische Verbindung vernünftiger Wesen durch gemeinschaftliche Gesetze; ein Vernunftwesen ist ein moralisches Wesen, und Moralität besteht in der Beziehung aller Handlungen auf die Gesetzgebung, welche die Zwecke ihrer allgemeinen Gültigkeit bestimmen muſs. Jedes Vernunftwesen existirt aber als Zweck an sich selbst, und nicht blos als Mittel zum Gebrauche eines andern Willens. Das gemeinschaftliche, für alle Vernunftwesen allgemein gültige Gesetz lautet demnach folgendermaaſsen: handle so, daſs du die Menschheit überall, wo du sie antriffst, sowohl in deiner Person, als in der Person eines jeden andern, jederzeit zugleich als Zweck, nie-

Digitized by Google

mals aber als bloſses Mittel brauchst. Hierdurch entsteht nun eine systematische Verbindung vernünftiger Wesen durch gemeinschaftliche Gesetze, eine moralische Welt, ein wirkliches Reich Gottes. Gott ist das Oberhaupt dieses Reichs, welcher es nicht nach willkührlichen, sondern nach sittlichen Gesetzen regiert. Jedes vernünftige Wesen ist ein Glied desselben, es muſs sich jederzeit als gesetzgebend in einem solchen durch Freiheit des Willens möglichen Reiche der Zwecke betrachten. Dieses unsichtbare moralische Reich ist ein hohes Ideal, dessen Gebrauch wir nicht entbehren können. Es muſs eine moralische Weltursache existiren, deren Wille nur das höchste Gut, die Tugend und Sittlichkeit seyn kann. Es giebt nur einen einzigen obersten Willen, welcher alle diese Gesetze in sich faſst; dieser Wille muſs allgewaltig seyn, damit die ganze Natur und ihre Beziehung auf Sittlichkeit ihm unterworfen sey; allwissend, damit er die innerste Gesinnung und deren moralischen Werth erkenne, und ewig, damit in keiner Zeit diese Übereinstimmung der Freiheit und Natur ermangele.

Die Welt ist nur aus einer Idee des Allerhöchsten entsprungen. Die systematische Einheit der Zwecke in der Welt der Intelligenzen, führt unausbleiblich auf die zweckmäſsige Einheit aller Dinge, die das groſse Ganze, das Reich der Natur nach allgemeinen Naturgesetzen und das moralische Reich nach nothwendigen Sittengesetzen ausmachen. Das Reich der Natur ist die systematische Einheit ver-

Digitized by Google

schiedener Wesen durch Naturgesetze, die sich aber auf vernünftige Wesen, als ihre Zwecke beziehen; denn alle übrige Wesen in der Natur sind bloſse Mittel, die den Gliedern in dem Reiche der Zwecke, als Vernunftwesen, unterworfen sind.

### §. 198.

## Die Natur.

Natur bedeutet die Abhängigkeit aller zum Daseyn eines Dinges gehörigen Bestimmungen von einem innern Princip, und in diesem Verstande sagt man auch, daſs jedwedes Ding seine besondere Natur, sein besonderes inneres Princip habe, von welchem seine übrigen Eigenschaften abhängen; man nennt dieses Princip auch das Wesen der Dinge. Die Natur strebt dieses oder jenes hervorzubringen und in diesem Sinne verstehet man darunter auch dasjenige, was sie durch ununterrichtete Kräfte, nach ihren Gesetzen hervorbringt. Dieser Ausdruck ist aber weiter nichts, als ein verstecktes Geständniſs unsrer Unwissenheit, und sagt nichts weiter, als Gott habe die Welt so geordnet, daſs den vorgeschriebnen Gesetzen gemäſs alles so und nicht anders erfolgen müsse, ob wir gleich weder die Art und Weise, wie diese Gesetze befolgt werden, und oft sogar diese Gesetze selbst nicht kennen.

Die eigentliche, wirkliche Natur ist der Inbegriff aller sinnlichen Erscheinungen in ihrer gesetzmäſsigen Verknüpfung, und die Gesetze, nach welchen die Erscheinungen in derselben verknüpft wer-

Digitized by Google

werden, heiſsen Naturgesetze; was durch dieselben erklärt werden kann, ist natürlich, das Gegentheil ist eine nicht natürliche Begebenheit, die Ordnung derselben, die Ordnung der Natur. Was durch ein Wesen gewirkt wird, das auſserhalb der Natur ist, heiſst eine übernatürliche Begebenheit.

Der Begriff einer intelligiblen, übersinnlichen Natur ist ein ganz leerer Begriff, eine solche giebt es nicht. Eben so wenig giebt es eine plastische Natur, eine ewig bildende Kraft der ersten Dinge, aus welcher der Ursprung der Welt hergeleitet werden könne, ohne eine höchste Intelligenz, denn solche plastische Kräfte, wie sie der Naturalismus will, welche nur durch absolute Nothwendigkeit ihres Wesens, ohne Freiheit, alles hervorbrächten, existiren nicht. Alle Begebenheiten in der Naturordnung sind Gesetzen unterworfen, welche von einem Höheren herrühren und ihm untergeordnet sind. Jede Erscheinung ist selbst Begebenheit, welche einen andern Zustand voraussetzt, darin die Ursache angetroffen wird, und so ist alles, was geschiehet, nur eine Fortsetzung der Reihe und kein Anfang, der sich von selbst zuträgt, in derselben möglich. Ohne das Gesetz der Ursachlichkeit der Erscheinungen, können wir keine Naturbedingung aufsuchen. Von diesen Naturbedingungen sind aber die intelligiblen, als diejenigen zu unterscheiden, welche selbst nicht Erscheinungen sind; so ist die Vernunft des Menschen eine intelligible Bedingung.

Wenn es nun Dinge giebt, die in der Sinnen-

welt zwar als Erscheinungen anzusehen sind, an sich aber auch ein Vermögen haben, welches kein sinnlicher Gegenstand ist, so reichen sie gleichsam in zwei Welten, und man muſs die Ursachlichkeit dieser Dinge auf zwei Seiten betrachten, als intelligibel, als eines Dinges an sich selbst, und als sensibel, als einer Erscheinung in der Sinnenwelt. Diese Dinge können in der erstern Hinsicht, als Dinge an sich, den Naturgesetzen nicht unterworfen seyn, obgleich ihre Wirkung, wenn sie einmal in der intelligiblen Welt angefangen hat, als Erscheinung nach den Naturgesetzen fortlaufen muſs.

Auf solche Weise kann Freiheit neben Naturnothwendigkeit bestehen, denn die intelligible Bedingung macht es begreiflich, wie eine Reihe von Erscheinungen unbedingt anfangen könne, welches bei Naturbedingungen nicht möglich seyn würde; denn die Vernunft folgt nicht der Ordnung der Dinge, wie sie sich in der Erscheinung darstellen, sondern sie entwickelt mit völliger Freiheit Ideen, und aus diesen eine neue eigenthümliche Ordnung.

## §. 199.

## W e l t.

Die Welt ist das ganze Universum, ein System endlicher Dinge, welches nicht Theil einer andern Totalität ist; der Inbegriff aller Erscheinungen. Man unterscheidet bei derselben die Materie, das ist die Dinge und ihre Form, die durchgängige Verknüpfung derselben zu einem Ganzen. Weil in ihr

Digitized by Google

Zweckmäſsigkeit anzutreffen ist, so muſs sie durch eine Intelligenz entstanden seyn, und diese hat sie nach dem vollkommensten Ideale gebildet. Die sichtbare Welt scheint eine Nachbildung der intelligiblen zu seyn, woraus folgt, daſs sie nur *eine* seyn kann, weil das Ideal nur Eins ist. Durch die Verbindung der Ideen mit der Materie wurde die sichtbare Welt möglich. Sie ist veränderlich, und nicht *ewig*, wie das Weltideal, welches nicht entstanden ist und kein Ende nimmt. Die Endlichkeit derselben ist aus der Veränderung ihrer Theile zu schlieſsen; sie ist der Zeit und dem Raume nach endlich, denn eine anfangslose Welt setzt eine abgelaufne Ewigkeit voraus, welches dem Begriffe der Unendlichkeit widerspricht; dem Raume nach würde sie von grenzenloser Ausdehnung seyn müssen, und der Zeit nach müſste eine unendliche Zahl vorausgesetzt werden, welches absurd wäre.

Wäre die Welt unendlich, so müſste sie ein Ding an sich seyn, bei welchem aber die Worte endlich und unendlich gar keine Bedeutung haben; von Dingen an sich kann weder das eine, noch das andere gesagt werden, es beziehen sich diese Ausdrücke nur auf Erscheinungen. Alle Zeiten, die wir durch Erfahrung kennen lernen, setzen andere Zeiten voraus, und alle Räume sind noch in andern Räumen enthalten. Das Unbedingte kann in der Welt selbst gar nicht angetroffen werden; es muſs ihr aber eine Bedingung zum Grunde liegen, welche nicht mehr Sinnenwelt ist. Das *Unbedingte* bleibt uns als etwas gänzlich

Digitized by Google

unbekanntes ein Problem, von dessen Auflösung wir in aller Zeit noch unendlich weit entfernt sind.

In der Welt, als Inbegriff aller Erscheinungen, wird das Gesetz der Ursachlichkeit wahrgenommen und dasselbe mit Recht auf die Erscheinungen in der Natur angewendet; allein man muſs auch den Begriff der Erscheinungswelt mit der Idee von der Welt als Ding an sich nicht verwechseln, noch diese unter die Gesetze der Ursachlichkeit zwingen, von welcher dieselbe gar nicht erwiesen werden kann, weil sie alle Bedeutung verliert, sobald sie auf Dinge an sich angewendet wird. Ist auch die Reihenfolge der intelligiblen und sinnlichen Welt nicht eine und dieselbe, sondern wirken sie nach verschiednen Gesetzen, so ist doch sowohl ein cosmischer, als intelligibler Zusammenhang nicht zu verkennen. Alle Theile des Universums und ihre Veränderungen sind unter einander dergestalt verknüpft, daſs jede Veränderung eines Theils auf jeden andern seine Folge zeigt und jede Bewegung in der Welt sich auf jeden Körper erstreckt. Die Organisation des Menschen ist als Körper mit der ganzen übrigen Körperwelt verknüpft und die Seele, die mit seinem Körper verbunden ist, steht als Theil der Geisterwelt auch mit der ganzen Geisterwelt in Verbindung; die Geister sind also mit der ganzen Körperwelt und umgekehrt die ganze Körperwelt mit der ganzen Geisterwelt innig verbunden und in gegenseitige Wechselwirkung getreten.

Digitized by Google

§. 200.

## Fortsetzung.

Die beste Welt muſs diejenige seyn, in welcher alles in sittliche Ordnung sich auflöſst, deren Realisirung wir allein von einem höchsten Weltregierer erwarten und diese Realisirung kann nur auf die Idee eines moralischen Reichs, als eines Reichs der Zwecke gegründet seyn. Gott ist das Oberhaupt desselben und regiert nicht nach Willkühr, sondern nach Gesetzen, welche in der Natur aller sittlichen Wesen gegründet sind. Sittliche Ordnung ist der höchste Zweck dieses Reichs und diese bestehet darin, daſs alle mögliche Dinge zu der Sittlichkeit zusammenstimmen müssen; denn in den moralischen Gesetzen ist enthalten, daſs Sittlichkeit das Unbedingte sey, worauf sich zuletzt alles beziehen muſs. Wenn in einem Wesen ein vollkommen moralischer Wille existirt, der mit der ihm angemeſsnen Kraft versehen ist, so muſs das höchste Gut wirklich werden, denn ein solcher Wille wird nothwendig seine Wirkung ganz hervorbringen, welches nicht anders möglich ist, als wenn seiner unbedingten Macht alles unterworfen ist.

Der Sinnenwelt wird die intellectuelle oder Verstandeswelt entgegengesetzt. Sinnenwelt ist das All der Erscheinungen oder der Inbegriff aller Gegenstände möglicher Erfahrung. Die mehrsten Trugschlüsse müſsten daher entstehen, wenn man die Gegenstände der intellectuellen Welt so behandelte, als wenn es Gegenstände der Sinnenwelt wären. Die Gesetze der

Digitized by Google

Sinnenwelt können nur allein von Erscheinungen gelten, welche sich auf die Bedingungen der Anschauung, auf Raum und Zeit begründen. Bei intelligiblen Gegenständen, begehen wir aber einen Übergang in eine ganz andere Art von Kenntnissen, in welcher jene Gesetze nicht haben können erwiesen werden. Wenn also ein Begriff so genommen, wie er von Dingen in der Erscheinung gilt, auf die Dinge an sich übergetragen wird, so entstehet ein Trugschluſs; denn ein intellectuelles Anschauungsvermögen, durch welches wir die Dinge an sich auf ähnliche Art anschauen könnten, wie die sinnlichen, besitzen wir nicht.

Die moralische Weltregierung ist Gott selbst, welcher alles ursprünglich sittlichen Principien unterworfen hat; daher ist auch Weltregierung und Vorsehung eins.

§. 201.

## Die Seele.

Unter Seele hat man von jeher ein Wesen verstanden, welches in dem Körper des Menschen wohnt, und demselben Leben und Bewegung ertheilt, das in ihm denkt und will, aber zugleich vom Körper verschieden ist. Das Wesen derselben besteht eigentlich in einer reinen Selbstbestimmung; sein bestimmtes Handeln ist Denken, Wollen, Empfinden, diese verschiednen Actus flieſsen in ein ursprüngliches Eins zusammen.

Man muſs es eigentlich ausschlieſsen von allen

Dingen der sinnlichen Welt, und es in die übersinnliche versetzen; will man es eine intellectuelle Substanz nennen, so kann dieses geschehn, nur aber darf Substanz nicht in dem Verstande genommen werden, wie es von körperlichen Substanzen gebraucht wird, weil dasselbe das Gegentheil davon ist.

Es ist kein Etwas; denn ein Etwas ist ein Bestimmtes; ein Bestimmtes setzt aber einen Bestimmungsgrund voraus; die Seele muſs also als absolut undenkbar gedacht werden, als dem Denken entgegengesetzt, so wie jeder Grund dem Begründeten entgegengesetzt werden muſs; daher sind die Gesetze des Denkens auf sie gar nicht anwendbar, weil sie ursprünglich kein Gegenstand des Denkens, sondern nur das Princip desselben ist.

Unter dem Selbst, der Seele wird also überhaupt das verstanden, was in uns denkt, das transcendentale Subject der Gedanken, das wir blos durch das Bewuſstseyn, welches alle Vorstellungen in uns begleitet, uns vorstellen. Wenn man nämlich in der Abstraction alle Vorstellungen aufhebt, bleibt weiter nichts übrig, als der Begriff eines Subjects, welcher ohne allen Gegenstand in der Anschauung weiter nichts als ein Begriff von einem transcendentalen Subject ist. Es heiſst deswegen ein transcendentales Subject, weil es dadurch, daſs man in Gedanken die Vorstellungen, die in ihm sind, weggedacht in die Classe der blos intelligiblen Gegenstände verwiesen hat, denen in der Erfahrung nicht mehr entspricht und da es selbst nicht mehr Erscheinung ist, auch nicht mehr

Digitized by Google

als Gegenstand gegeben werden kann. Wenn man nun fragt, was dieses Etwas, dieses transcendentale Subject, welches wir in dieser erhöheten, über alle anschauliche Dinge hinausgehenden Bedeutung, Seele nennen, eigentlich sey, so läſst sich hierauf keine Antwort geben, weil man dieses transcendentale Subject unter keine Categorie des Denkens zu bringen vermag. Eben so liegt es über alle Erfahrung hinaus und kann nicht empfunden werden. Und hierinne ist der Grund von der Unmöglichkeit einer vorgeblichen Wissenschaft der Seele zu suchen; denn sollte diese möglich seyn, so müſste die Seele eine Anschauung seyn, weil sie bei dem Denken überhaupt vor aller Erfahrung vorausgesetzt würde und da bei einer Wissenschaft, als reiner Vernunfterkenntniſs, Sätze, die man etwa aus einer willkührlichen Erklärung hergenommen, nicht hinreichend sind, so müſste das transcendentale Subject als Anschauung synthetische Sätze liefern. Dieses ist aber unmöglich, weil dazu ein intellectuelles Anschauungsvermögen gehören würde, welches wir nicht besitzen und die Seele weder Anschauung, noch Begriff von einem Gegenstande, sondern bloſse Form des Bewuſstseyns ist.

Synthetische Sätze über die Natur der Seele sind, der Natur unsers Erkenntniſsvermögens nach, unmöglich und mithin ist die ganze Seelenlehre ein grundloses Ding. Wir stehen hier an den Grenzen alles menschlichen Wissens.

Digitized by Google

§. 202.

## Die höchste Intelligenz.

Gott wird gedacht als die höchste Intelligenz, als Urwesen und Weltschöpfer. Das Daseyn eines solchen höchsten Wesens ist der Vernunft hohes Bedürfniſs und es kann ihr nicht gleichgültig seyn, ob ein solches Wesen existire oder nicht, weil sie nur hierdurch zum Unbedingten getrieben wird. Sie hat deswegen alles versucht, um sich selbst Gnüge zu leisten und den Beweis für das Daseyn Gottes zu führen. Sie führt den Hauptbeweis aus der nothwendigen sittlichen Ordnung der Dinge und läſst das Daseyn Gottes auf das nothwendige Daseyn des sittlichen Gesetzes ankommen; denn so gewiſs das letztere ist, so gewiſs muſs auch das erstere seyn, weil sonst Sittlichkeit und Tugend Undinge seyn würden. Die Idee, höchste Intelligenz, ist eine Idee von einem übersinnlichen Gegenstande; die Stammbegriffe des Verstandes können ihrer Natur nach auf sie gar nicht angewendet werden.

Wenn aber gewisse nothwendige Grundsätze mit diesen Ideen von übersinnlichen Gegenständen einen so nothwendigen Zusammenhang haben, daſs die Wahrheit der erstern gar nicht mit den letztern in Harmonie mit der Vernunft gebracht werden können, so hat die Vernunft einen moralischen Grund jene Ideen für wahr zu halten, und ihre Überzeugung wird in diesem Falle ein moralischer Glaube genannt.

Digitized by Google

## §. 203.

## Fortsetzung.

Das moralische Gesetz wird jedem Vernunftwesen gewissermaſsen durch die Vernunft aufgenöthigt, weil sie selbst der Quell dieses Gesetzes ist, und in diesem Gesetze liegt ein hinreichender Grund, an die Wahrheit einer sittlichen Ordnung zu glauben. Dieselbe bestehet aber darin, daſs alle mögliche und wirkliche Dinge in der Sittlichkeit zusammenstimmen, weil Sittlichkeit das Unbedingte ist, worauf sich zuletzt alles andere bezieht, sie selbst aber nicht um etwas andern willen gesetzt werden kann. Die Vernunft erwartet also aus diesem hinreichenden Grunde die Verwirklichung einer sittlichen Ordnung und eines moralischen Reichs, in welchem alles nach sittlichen Gesetzen bestimmt wird. Der nothwendige letzte Zweck eines fest moralisch bestimmten Willens besteht in einer der Tugend angemeſsnen Glückseligkeit; nach weiter nichts können wir trachten, als nach diesem höchsten Gut. Tugend und Glückseligkeit aber ist nicht eine und dieselbe Sache; denn Glückseligkeit endlicher Wesen bezieht sich auf Empfindung und diese gehört der Sinnlichkeit an, Tugend aber entsteht aus einem übersinnlichen Princip, sie ist eine Wirkung moralischer Gesetze durch Freiheit. Zwischen beiden ist nun eins die Ursache und das andere die Wirkung; entweder ist nun die Tugend Ursache der Glückseligkeit, oder die Glückseligkeit ist die Ursache der Tugend. Da aber Glück-

seligkeit etwas Bedingtes, Tugend hingegen etwas Unbedingtes ist, und das Unbedingte nicht von dem Bedingten abhängig seyn kann, so kann eine Vereinigung zwischen beiden nur dadurch zu Stande kommen, daſs Tugend die Ursache von Glückseligkeit ist; und da ferner die Tugend, als etwas intellectuelles, mit den natürlichen Bedingungen der Glückseligkeit in gar keiner physisch nothwendigen Verbindung steht, so ist sie keine physische Ursache der Glückseligkeit. Soll also die Tugend eine Ursache der Glückseligkeit seyn, so kann sie nur eine ideale Ursache derselben seyn und es muſs ein drittes Wesen, welches von der Glückseligkeit und Tugend verschieden ist, die ganze Natur nach moralischen Principien geordnet haben, so daſs die Idee der Tugend der Bestimmungsgrund ist, weswegen es die Natur gerade so und nicht anders eingerichtet hat.

Auf solche Art läſst sich eine ursachliche Verknüpfung zwischen der Sinnenwelt als Erscheinung, welche die Bedingungen der Glückseligkeit enthält und zwischen den Dingen an sich, welche moralische Wesen sind und deren Inbegriff als eine intelligible und moralische Welt gedacht wird, denken. Die Glückseligkeit muſs durch das Unbedingte bestimmt werden, ob wir gleich die Art und Weise, wie dieses geschiehet, nicht begreifen können; endliche Wesen sind aber unzureichend, eine solche Ordnung herzustellen, weil sie selbst abhängig sind, ob sie gleich durch ihre Freiheit, Tugend, als den einen Theil des höchsten Gutes hervorbringen können; sie sind aber

durch ihre Tugend nicht vermögend, die Kräfte der Natur zu zwingen, eine dieser ihrer Tugend angemeſsne Glückseligkeit, als den andern Theil des höchsten Guts hervorzubringen, folglich muſs die ganze Natur selbst sittlichen Principien unterworfen seyn, wenn Tugend und Glückseligkeit in Harmonie realisirt werden soll — dieses ist aber nur dann möglich, wenn die Ursache der Welt selbst ein moralisches Wesen, das heiſst, ein Gott ist, und die Verwirklichung des höchsten Gutes kann nicht anders gedacht werden, als unter der Voraussetzung, daſs ein Gott existire.

Kein menschlicher Begriff ist aber groſs genug, um nur eine einzige seiner höchsten Eigenschaften zu umfassen, kein Verstand zureichend, eine einzige derselben ganz auszudenken und kein Wort in der Sprache ist hinreichend, sie auszudrücken. Er ist der Unerforschliche und Unbegreifliche. Nur indem wir die Vollkommenheiten, welche wir bei endlichen Wesen wahrnehmen, von allen Einschränkungen befreien und sie so der Gottheit beilegen, gelangen wir zu einigen analogen Begriffen und dabei müssen wir noch gestehen, daſs wir uns Gott nur auf eine menschliche Weise denken, wobei der Begriff des allerhöchsten Wesens mit seiner Allmacht, Allwissenheit und Allgegenwart immer noch ein unausdenkbarer Begriff bleibt.

Der Grund, das Daseyn Gottes für wahr zu halten, liegt in unsrer Vernunft selbst. Wir müssen ihn denken als die höchste Ursache der Welt, welche er nach

Digitized by Google

moralischen Zwecken eingerichtet hat, als moralischen Weltschöpfer, der alles sittlichen Principien unterworfen, als Weltrichter, welcher Wohl und Wehe nach Verhältniſs der Tugend und des Lasters unter freien Wesen austheilt. Auf alle tiefere Einsicht in die Natur der Gottheit müssen wir Verzicht leisten.

Auſser diesen moralischen Beziehungen denken wir uns Gott auch noch im metaphysischen, als absolute Einheit, das ist auch Allheit, welche alles in sich faſst, als ein Wesen aller Wesen, als das höchste, freiste und uneingeschränkteste Wesen, wodurch alle übrigen erst möglich sind, als ein Urwesen.

## §. 204.

## Atheismus.

Diejenigen, welche die Existenz eines unendlichen Geistes gänzlich leugnen oder durch die Vernunft zu beweisen gedenken, daſs es gar keinen Gott geben könne, sind Gottesleugner, Atheisten. Sie sagen, daſs die Erfahrung lehre, daſs sich vieles von den Weltbegebenheiten nicht mit den Vollkommenheiten eines Gottes zusammenreime, wie die Vertheidiger desselben ihn uns lehren; man habe deshalb füglich Ursache an dem Daseyn eines Gottes zu zweifeln, denn das Werk eines solchen müsse höchst vollkommen eingerichtet seyn, nun sey aber die Welt mitunter ein so elendes Jammerthal von physischer und moralischer Schlechtheit, daſs nichts unvollkommneres gedacht werden könne.

Dagegen kann man aber antworten, daſs jene

Unvollkommenheiten nicht von der Gottheit abhängig zu machen, sondern sie vielmehr als solche anzusehen sind, die ganz gegen ihren Willen durch unregelmäſsige Anwendung der Freiheit des Menschen hervorgebracht werden.

Die göttliche Regierung ist für uns unbegreiflich, aus dieser Unbegreiflichkeit folgt aber das Nichtdaseyn Gottes eben so wenig, als die Nichtexistenz vieler andern Naturereignisse, deren Ursachen wir gleichfalls nicht begreifen können.

Manche leugnen das Daseyn Gottes, weil es nicht nöthig sey, einen anzunehmen, andere halten einen solchen für unmöglich; sie überreden sich, daſs alles in der Welt seinen Gang gehen würde, wenn auch kein Gott wäre, denn alles existire absolut nothwendigerweise und erfolge nach nothwendigen Gesetzen, weil aus Nichts nichts werde; sie finden den Grund hierzu in einer bildenden Kraft, welche sie den Dingen beilegen, alle Bewegung sey ewig und hänge von der Schwere ab. Die Arten der Dinge wären nur aus der Verschiedenheit der Elemente herzuleiten. Der Weltursprung sey ohne Freiheit, ohne äuſserliche Kraft, blos durch Nothwendigkeit begreiflich; vermöge ihrer zeugenden Kraft treibe die Masse alles aus sich selbst heraus und zwar nach gewissen nothwendigen Naturgesetzen, ohne daſs man Ursache habe, nach einer Intelligenz zu fragen; eben so wie die Natur bei der Pflanze verfahre, verfahre sie ebenfalls im Groſsen und entwickle alles aus einem Centrum nach den Gesetzen der Gravitation. Wenn ein

Gott, als ein unendlicher Geist, möglich seyn solle, müsse ein Geist möglich seyn, der eine Erkenntniſs von den Dingen besäſse, ehe noch dieselben existirten, nun sey aber dieses unmöglich, denn alle Erkenntniſs sey eine Vorstellung aller erst existirenden Dinge und es entstehe keine Erkenntniſs, deren Ursache nicht eine äuſsere wäre, von welcher sie hervorgebracht würde, folglich sey ein Gott unmöglich.

Die Unhaltbarkeit dieses ganzen Geschwätzes der Atheisten geht aus sich selbst hervor, und eben deshalb ist die Atheisterei niemals sehr nachtheilig geworden, weil sie gar keine Haltung besitzt und von allen vernünftig denkenden Menschen bald auf immer verlassen wird. Das Unendliche, was in uns lebt und wirkt, stöſst solche Gedanken, als heterogene Theile der Seele, auf immer von sich.

## §. 205.

## Selbstvernichtung.

Selbstvernichtung ist diejenige Handlung eines Menschen, durch welche er mit Vorsatz selbst Hand an sein Leben legt. Sie bleibt unter allen Verhältnissen ein Laster, die Vernunft kann sie niemals entschuldigen, kein Tugendhafter kann sie begehn, und waren auch Mehrere tugendhaft, welche diese That begingen, so waren sie doch in dem Augenblicke lasterhaft, als sie selbst Hand an sich legten; Selbstmord aus Krankheit kann jedoch nicht hierher gerechnet werden; denn durch die Vernichtung des Lebens vernichtet der Selbstmörder zugleich das einzige Mit-

Digitized by Google

tel zu seiner Bestimmung, welche in sittlicher Veredlung besteht. Glaubt er an Unsterblichkeit, so öffnet er sich eine unglückliche Ewigkeit, denn das zweite Glied seines Lebens schlieſst sich an das gegenwärtige an, er hat sich also eigenmächtig der einzigen Bedingung zu seiner moralischen Besserung beraubt, wenn er sich das Leben nimmt. Er bleibt daher für die ganze Ewigkeit für diese That verantwortlich, wenn er den Posten, auf welchen ihn die Vorsehung gestellt, eigenmächtig verläſst. Ein Sterblicher, welcher das Ende, der ihm in diesem Leben beschiednen Dauer nicht abwartet, stürzt sich in einen andern künftigen Zustand, für den er früher nicht bestimmt war; eine solche Todesart hat Einfluſs auf die ganze Unsterblichkeit.

Der Mensch ist nicht Eigenthumsherr seines Lebens, sondern nur allein der, welcher ihn schuf, das ist, Gott. Der Selbstmörder ist ein Empörer im Reiche der Gnade, er thut einen Eingriff in die Rechte der Gottheit, indem er sich ihren Absichten entgegensetzt; er tritt daher von selbst in das Reich des Abfalls und der Finsterniſs, aus welchem ihn die Vorsehung durch den Funken von Liebe, welche sie ihm gab, befreien wollte. Nicht allein uns gehört das Leben an, sondern auch Gott und der Welt, wir sind nur Werkzeuge in der Hand der Vorsehung zum Besten der Welt und der Menschen. Der Selbstmord bleibt also vor der Vernunft verboten und unverantwortlich. Alle gepriesenen Beispiele des Selbstmor-

Digitized by Google

des Alterthums, lassen nichts als Selbstsucht und Stolz im Hintergrunde blicken.

### §. 206.

## Seelenschmerz.

Alle Bemühungen, die Ursache des Schmerzes zu erklären, sind umsonst gewesen. Die Tiefe ist zu groſs, welche wir hier ergründen sollen.

Bei dem psychischen Schmerze können wir die Natur unangenehmer Gefühle nicht auflösen, wir können nicht erklären, warum einige Situationen der Seele Unlust erregen. Bei dem körperlichen Schmerze kennen wir die Natur der Nerven viel zu wenig, als daſs wir etwas festes hierüber bestimmen könnten, auch wissen wir nicht, worin die Natur der Empfindung bestehet, welche den Schmerz begleitet.

Der Schmerz hat immer eine ausschlieſsende Beziehung auf empfindende und denkende Naturen; Schmerz ist daher am wahrscheinlichsten das nagende, unangenehme Empfindniſs aus der Unzufriedenheit mit der gegenwärtigen Art unsres Seyns, die wir auf der Stelle zu ändern nicht vermögen; das Unerklärbare aber hierbei ist das unangenehme Empfindniſs, welches mehr gefühlt, als durch Worte erklärt werden kann.

Jeder Mensch zeigt von Natur ein Verlangen, sich in der bestmöglichsten Art seines Seyns zu erhalten; wird dieses getrübt, so entsteht der Schmerz, der, wenn sich die Unzufriedenheit mit der Art seines Seyns auf seinen Körper bezieht, ein körperlicher ist,



Digitized by Google

bezieht er sich aber auf seine geistigen Bedürfniſse, so ist es ein geistiger Schmerz, oder auf beide zugleich, so ist er gemischt. Die Empfindniſs hat ihren Sitz in der Seele, daher ist der Ausdruck körperlicher Schmerz eigentlich unschicklich, und man muſs darunter jene Art der Unzufriedenheit mit derjenigen Art unsres Seyns verstehen, welche von unbefriedigten körperlichen Bedürfnissen herrührt.

Die bestmöglichste Art unsres Daseyns besteht in der gröſstmöglichsten Unabhängigkeit; jemehr ein Mensch sich selbst genug ist, desto weniger hängt er von andern ab, desto stärker ist das Gefühl seiner Kraft und seiner Freiheit, sowohl von der Natur, als von beseelten Wesen; folglich wird alles, was dieses Bestreben nach Unabhängigkeit einschränkt, ein Gegenstand des Miſsvergnügens oder Schmerzes seyn müssen. Der höchste Grad von menschlicher Unabhängigkeit besteht in dem Besitze eines gesunden Leibes, worin eine gesunde Seele wohnt; ein solcher hat das höchste Vergnügen und die wenigsten Leiden, er verläſst sich nur auf das, was in seiner Gewalt ist, und hält eine weise Seele für sein einziges Gut und eine boshafte Natur für das einzige Übel, er ist ganz frei und nur allein von Gott abhängig.

Ein starkes Gemüth leidet weniger, als die weichlichen Seelen in reitzbaren Nervensystemen.

Digitized by Google

§. 207.

## Das Vergnügen.

Das Vergnügen kann nur aus dem angenehmen Empfindniſs, aus der Zufriedenheit mit der gegenwärtigen Art unsres Seyns hervorgehen. Dieses Empfinden läſst sich ebenfalls nicht erklären, sondern nur empfinden; Zufriedenheit oder Unzufriedenheit mit der Art unsres Daseyns geht aus ihm hervor.

Wir sehen den Menschen vergnügt, wenn es von ihm abhängt, in jedem Augenblicke seine Wünsche zu befriedigen, wenn er alle Mittel in Händen hat, seinen Bedürfnissen abzuhelfen und diese Art seines Daseyns bringt jene Zufriedenheit hervor, deren angenehmes Empfindniſs Vergnügen erzeugt.

Woher kommt es aber, daſs jedes Vergnügen angenehm und das Gegentheil unangenehm ist? Bei der Auflösung unsrer angenehmen und unangenehmen Empfindungen kann man sich unmöglich damit begnügen, daſs man sagt, jene sind es deſswegen, weil sie ein Wohlgefallen, und diese, weil sie Miſsfallen erregen. Das Angenehme bei dem Vergnügen entsteht wahrscheinlich aus der natürlichen Thätigkeit der Seele, aus ihrem beständigen Bestreben zum Denken und dem Triebe sich mit Ideen zu beschäftigen. Die Freiheit des Wirkens ist das Element des Vergnügens; findet nun aber diese Kraft des Menschen stete und unüberwindliche Hindernisse in ihrer Entwickelung, so tritt ein Haſs der Seele gegen diesen Zustand des Zwanges ein; je gröſser nun dieser Zwang ist, desto

gröſser ist auch das Miſsvergnügen; ja diese Empfindung kann so hoch steigen, daſs sie den Menschen in eine völlige Apathie hinüber wirft.

Der Mensch handelt aus Liebe zum Vergnügen und aus Furcht vor Schmerz; der Antrieb zur Thätigkeit und der Hang zur Ruhe sind Grundfacta in der menschlichen Natur, welche sich weiter nicht erklären lassen. Sie sind zwar einander entgegengesetzt, werden aber dennoch durch periodische Wiederkehr vereinigt. Im Fall nun das eine oder das andere dieser beiden Principien den Menschen zur Thätigkeit oder zur Ruhe bestimmt, so sind ihm alle jene Empfindungen willkommen, welche entweder die Thätigkeit der Seele begünstigen, oder, bei der Neigung zur Ruhe, diesen Hang befördern. Hieraus läſst es sich erklären, warum zu einer Zeit Vergnügen, zur andern Miſsvergnügen, durch einen und denselben Gegenstand hervorgebracht werden kann.

Das Vergnügen kann in das sinnliche und geistige eingetheilt werden, das erstere ist mehr vorübergehend, das geistige aber dauerhafter; denn der Zustand einer Seele, welche bis zu dem Grade erleuchtet ist, daſs sie ahnet, welches die Absichten der Vorsehung im Allgemeinen seyn können, ist unter allen der höchste und kommt einer völligen Befreiung von Schmerz am nächsten. Diese Gemüthsverfassung schöpft aus jeder Betrachtung des Universums und seiner unendlichen Beziehungen, Vergnügen. Dasselbe ist nicht Hauptzweck seines Daseyns, er kann und soll es zwar genieſsen; ist aber der Trieb zur

Sittlichkeit in ihm, so wird er kein Vergnügen suchen, welches dieser widerspricht. Er wird die Kraft haben, wenn der Genuſs desselben mit dem Gesetz der Tugend streitet, es sogleich zu verlassen. Niederträchtige Vergnügungen zerstören die Tugend auf ewig, und nur diejenigen, welche aus der Erfüllung der Pflicht entspringen, sind die edelsten und reinsten und allen übrigen vorzuziehen; sie entstehen aus unsrer Selbstthätigkeit und können erreicht werden, ohne andern Menschen Abbruch zu thun.

§. 208.

## Die Triebe.

Die Menschen erscheinen uns bald in Thätigkeit, bald in Ruhe; sehen wir sie in Thätigkeit, so sind sie bald durch einen natürlichen Trieb, bald aus Wahl geschäftig. Von diesen Äuſserungen ihrer Thätigkeit hat man auf einen letzten Grund den Schluſs gemacht, über welchen hinaus nichts liegt, woraus man diese Erscheinungen besser erklären könne und denselben mit dem Namen Trieb belegt. Hierunter denkt man sich nichts anderes, als den letzten Grund des Ursprungs der menschlichen Thätigkeit, welche wirkt, ehe der Mensch noch Erfahrung von Vergnügen und Schmerz gemacht hat, und ehe er noch den Zweck denkt, wozu derselbe ihm die erste Richtung giebt und in ihm vorhanden ist.

Die Selbstliebe scheint der Grundtrieb aller Triebe zu seyn, denn dieser ist nichts andres, als das Verlangen nach Seyn und Wohlseyn. Über diese

Digitized by Google

Thatsache hinaus läſst sich in der Natur des Menschen nichts annehmen, welches besser wäre. Das Thier folgt diesem Triebe blindlings und man könnte daher die Triebe, in wiefern sie in der unvernünftigen Natur wirksam sind, unverständige Triebe nennen, da hingegen dieselben in der vernünftigen Natur des Menschen zu verständigen Trieben werden.

Die Natur hat die Selbstliebe, als den Grundtrieb aller Triebe, oben angestellt; sie äuſsert sich entweder im Antriebe zur Thätigkeit oder in dem Hange zur Ruhe, dadurch sind aber nicht widerstreitende Principien gegeben; denn Ruhe und Thätigkeit sind nicht zu gleicher Zeit da, sondern sie hören für eine zeitlang auf, wenn ihr Endzweck erreicht ist. Das Thier ist zufrieden, wenn alle sinnlichen Triebe bei ihm befriedigt sind, denn seine ganze Glückseligkeit besteht im Genusse der sinnlichen Lust; aber bei dem Menschen bilden sie nur die erste Stufe, von welcher derselbe zu höherer Vollkommenheit fortschreitet. Ob er gleich anfangs mehr das Leben eines Thieres lebt, da sein ganzes Wohlbehagen in sinnlicher Lust bestehet, so geschiehet dieses doch nur als Mittel, damit der letzte Endzweck, die Entwickelung der edlern Fähigkeiten, desto ungehinderter vor sich gehen könne.

Für den Menschen, der nicht blos Thier ist, nehmen die Dinge in der Welt eine andere Gestalt an; er betrachtet sie nicht als Mittel der sinnlichen Lust, sondern als die erste Stufe, um zu vernünftigen Thätigkeiten gelangen zu können. Durch die

Digitized by Google

Verbindung der Zwecke und Mittel unterscheidet er sich von den Thieren, bei denen die Handlung unmittelbar auf die Begierde folgt, und so bildet sich bei ihm der Vervollkommnungstrieb aus.

Die Triebe überhaupt scheinen in der menschlichen Natur aus physischen Ursachen zu entstehen; alle sind eigennützig und thun dem Sittengesetz groſsen Abbruch, als welches allen Eigennutz entfernt wissen will. Das, was hierbei dem Menschen einen sittlichen Werth giebt, hängt davon ab, in wiefern er seine Triebe zum Vortheil des Sittengesetzes einschränkt und dieselben dem Gebote desselben unterwirft. Es ist dem freien Willen möglich, die Triebe einzuschränken, und zu untersuchen, ob dieselben zu befriedigen oder nicht zu befriedigen sind.

## §. 209.

## Die Affecte und Begierden.

Gemüthsbewegungen, Leidenschaften, Affecte und Begierden sind Ausdrücke, welche noch sehr oft verwechselt werden, ob sie gleich nur verschiedene Grade der fühlenden und wollenden Kraft des Menschen andeuten, wovon Leidenschaft der höchste ist. Wenn man Leidenschaft vom Affecte unterscheidet, wie dieses Kant gethan hat, so muſs man dieselbe auch so erklären, daſs man sie vom Affect deutlich unterscheiden könne. Sie wird am besten erläutert durch eine Neigung, durch welche die Vernunft verhindert wird, sie in Ansehung einer gewissen Wahl mit der Summe aller Neigungen zu ver-

Digitized by Google

gleichen. Allein ganz deutlich ist durch diesen Begriff die Leidenschaft vom Affecte nicht unterschieden; denn auch bei Affecten, und mehr noch bei diesen als bei Leidenschaften, wird die Vernunft verhindert, sie in Ansehung einer gewissen Wahl mit der Summe aller Neigungen zu vergleichen. Sie scheinen mehr starke Begierden zu seyn, welche zwar dem Menschen eine Wahl übrig lassen, aber derselben jederzeit zu Gunsten ihrer den Ausschlag geben. Im affectvollen Zustande ist keine Wahl und Überzeugung möglich, das Gefühl, aus welchem er hervorzugehen scheint, strömt gleichsam über und so grenzt derselbe Zustand nahe an Begeisterung; die Leidenschaft wirkt langsamer, der Mensch kann kalt bei ihr seyn.

Die Leidenschaften sind vermöge ihrer Natur alle sinnlichen Ursprungs, daher kann es keine Eintheilung in sinnliche und vernünftige Leidenschaften geben; alle Leidenschaften sind sinnliche, ob sie gleich in einem Vernunftwesen unter der Aufsicht der Vernunft zu vernünftigen Zwecken geleitet werden können. Eine durch Vernunft modificirte Leidenschaft kann ein vernunftähnliches Ansehn bekommen. Da nun ferner die Leidenschaften unter dem Gesetze des sinnlichen Begehrungsvermögens stehen, welches seine Richtung durch die Triebe der menschlichen Natur erhält, so wird die Zahl der Leidenschaften nach der Verschiedenheit dieser Triebe bestimmt werden können. Vermöge des Triebes der Erhaltung wird die Leidenschaft des Geitzes und der Habsucht entstehen; vermöge des Triebes nach natürlicher Frei-

heit, die Leidenschaft der Rachsucht und Herrschsucht; vermöge des Triebes nach Wohlseyn, Luxus und Spielsucht; vermöge des Triebes nach Vorzug, Ehrsucht und Ehrgeitz.

Eine Leidenschaft, welcher der Mensch am öftersten folgt, wird am Ende herrschend; sie macht den höchsten Zweck des Menschen aus und alle andere sind ihr unterthan.

§. 210.

## Wechselseitiger Einfluſs der Seele und des Körpers.

Unter dem wechselseitigen Einfluſs des Körpers auf die Seele und der Seele auf den Körper, wie auf Veränderungen im Körper Vorstellungen in der Seele, und auf Vorstellungen in derselben Veränderungen im Körper entstehen, versteht man jene an sich unerklärbare Wechselwirkung zwischen Geist und Organisation, ohne welche weder ein geistiger, noch ein leiblicher Vorgang in die Erscheinung treten könnte. So hinderlich uns der Körper bei allen höhern und geistigen Unternehmungen ist, so müssen wir ihn doch als diejenige nothwendige Schranke, ohne welche die unendliche Seele in dieser endlichen Welt nichts zu wirken vermag, anerkennen.

Philosophisch sind nur dreierlei Erklärungsarten dieser Wechselwirkung möglich. Seele und Körper sind ungleichartige Substanzen, gleichwohl sollen sie in Wechselwirkung stehen. Entweder ist nun dieser Zusammenhang so, daſs sich die eine der andern durch

Digitized by Google

Ein- und Ausfluſs mittheilt, oder er ist nur scheinbar. Im letzten Falle muſs die Verbindung entweder durch ein drittes Wesen mittelst einer Zwischenwirkung gegründet werden, oder durch eine vorherbestimmte harmonische Verbindung. Aus dem ersten entspringt die Lehre des physischen Einflusses, aus dem zweiten das System der gelegenheitlichen Ursachen, und aus dem dritten die prästabilirte Harmonie.

Der physische Einfluſs auf die Seele bestehet nur durch das Nervensystem und das imponderable Princip desselben; dieses scheint das nächste Zwischenglied derselben zu seyn. In diesem Nervensystem muſs es einen Centralpunct geben, auf welchen die Seele hauptsächlich eingreift. An den Nerven hängen unsere Organe, diese werden durch materielle Gegenstände in der Sinnenwelt afficirt, und hierdurch werden sie verändert, diese Veränderung theilt sich den Nerven mit und so gelangt sie in demselben Moment zu dem Centralpuncte derselben. Umgekehrt wirkt aber auch die Seele auf eben diesem Wege auf die Organisation zurück; sie kann durch ihren Willen jedes einzelne Organ bis zur Ermüdung anstrengen.

Es ist indessen schwer zu begreifen, wie solche materielle Dinge Gegenstände des innern Sinnes werden können; eben so schwer ist es zu erklären, wie so ganz heterogene Substanzen, als die denkenden und bewegenden sind, in Gemeinschaft treten können; auch bleibt es in groſsem Dunkel, wie aus einer materiellen Idee eine Vorstellung werden möge. Die Veränderung in sinnlichen Organen bleibt immer

Digitized by Google

eine Veränderung der Materie in der Materie, und wird, so lange sie hier verweilt, nie eine geistige Vorstellung. Erst in der Einbildungskraft scheint sie die Natur einer geistigen Vorstellung anzunehmen. Eben so schwierig ist, die Einwirkung eines immateriellen Wesens auf das Imponderable des Nervensystems, welches immer noch körperlicher Natur ist, und auf die Organe selbst, zu erklären.

Die Materie und unser Körper ist bloſse Erscheinung und nicht Ding an sich, obgleich denselben an sich etwas zum Grunde liegt, welches aber ein unbekanntes Etwas ist; so ist gar kein Widerspruch darin, daſs die Vorstellungen äuſserer Erscheinungen in dem Gemüthe vorgestellt werden können und daſs wir, den Gesetzen der Vorstellungen gemäſs, Veränderungen in der Materie hervorzubringen vermögen; denn alle Vorstellungen sind ganz gleichartig. Wie nun aber der transcendentale Gegenstand unsrer Sinnlichkeit die Ursache von innern und äuſsern Vorstellungen seyn könne, das ist nicht zu erklären. Da wir nun aber nicht wissen können, was bei einem unbekannten Gegenstande möglich oder nicht möglich sey, sondern die Wirkung blos abwarten müssen, so kann die Möglichkeit wenigstens nicht geleugnet werden.

## §. 211.

## Der Mensch.

Der Mensch, dieses von Natur übermüthige Geschöpf, ist nicht einmal ein **vernünftiges Thier**;

Digitized by Google

denn hätte er Klauen und Raffzähne, so würde man oft in seiner Geſellſchaft nicht ſicher ſeyn, wie unter den Affen gekniffen und gebiſſen zu werden; der äuſsere Anſtand, welcher ihn zurückhalten ſoll, iſt bald überſchritten. Er iſt weiter nichts, als ein Thier, in deſſen Körper ein Princip wohnt, welches nur vorerſt das Vermögen beſitzt, ſich zum vernünftigen Handeln ausbilden zu können; denn die Erfahrung lehrt, daſs er der Vernunft anfangs gar nicht folgt, ſondern lediglich von ſeinen thieriſchen Trieben gelenkt wird, und auch dann, wenn ſich die Anlagen zur Vernunft entwickeln, er doch immermehr zur Sinnlichkeit ſich neigt und ſeine Vernunft nur dazu gebraucht, nicht das, was dieſe gebietet, zu vollbringen, als vielmehr mit Verſchlagenheit die Eingebungen der Sinnlichkeit auszuführen.

Das vernünftige Weſen im Menſchen ſoll zwar ſein Geſchlecht bezeichnen, und die Thierheit nur der ſpecifiſche Unterſchied ſeyn; allein bei den mehrſten Menſchen beherrſcht nicht die Seele den Körper, ſondern der Körper die Seele. Der Menſch iſt alſo mehr ein Thier mit etwas Vernunft, und nur dadurch, daſs er in ſeiner Vorſtellung das Bewuſstſeyn haben kann, wird er über alle andere auf Erden lebende Weſen erhoben; denn vermöge dieſer Einheit des Bewuſstſeyns, iſt er ein von den vernunftloſen Thieren durch Rang und Würde unterſchiednes Weſen.

Er iſt als Erdenbewohner nur für dieſen Planeten geſchaffen, und würde in keinem andern fortgekom-

men seyn; seine Organisation ist nur für diese Erde da, sein Auge nur für diese Sonnenferne, sein Ohr nur für diese Luft, er ist als Körper nur das, was die allgemeinen Naturkräfte aus ihm haben bilden können, er hängt an der Erde und ist ihr Sohn, aber er kann nicht über sie hinaus, und muſs sein Zeitleben in ihr ausleben. Seine Eitelkeit nennt ihn die Krone der Erdschöpfung, obgleich sein Athem übel riecht und seine Excretionen ihn alle Tage erinnern, daſs er ein recht häſsliches Thier seyn kann.

Für diese Erde können seine Sinne nicht stark genug seyn, was würde ihm ein feinerer Geruch bei solchen Ausdünstungen nützen, wie wir sie in unsern Cloaken ähnlichen Straſsen riechen, was nützte ihm ein feineres Gefühl, an Seele und Leib, bei der Rohheit, die unter den Menschen herrscht, was wäre ein feines Ohr bei einer gewöhnlichen Stadtpfeifermusik, und was würde ein microskopisches Auge alles wahrnehmen, besonders wenn es hinter die Coulissen sähe — oft nichts als Lumpen. Asien war zuerst bewohnbar und in seinen Ebenen der erste Wohnsitz der Menschen. Mit der Zeit drängten sie sich westwärts nach Europa, ein Zug folgte dem andern, ein Volk drängte das andere und so wurde durch sich oft entgegengesetzte Menschenströme dieser Winkel der Erde so dicht bevölkert, wie er gegenwärtig bevölkert ist.

Digitized by Google

## §. 212.

## Fortsetzung.

Physiologisch wahrscheinlich ist es, daſs durch die ganze belebte Schöpfung der Erde nur eine Organisation herrscht, im Menschen aber, als dem Mittelpuncte der Erdschöpfung, die Natur alles vereinigt habe. Vom Insect bis zu ihm existirt kein Sprung, sondern alles geht durch gegliederte Organisationen hinauf bis zum Menschen.

Der Satz, daſs er, von seiner thierischen Seite betrachtet, durch die Vergleichung mit andern Thieren das allervollkommenste sey, ist Wahrheit.

Im Gehirn müssen wir den Heerd seiner Ideen suchen, wo sich die Seele durch Denken hauptsächlich thätig beweiſst, da wir keinen Grund in der Erfahrung antreffen, daſs das Denken in irgend einem andern Organ vor sich gehe.

Sobald er sein Pflanzenleben im Leibe der Mutter ausgelebt, betritt er mit einem Körper die Welt, in dessen Baue die vorgängige Ursache von der Erwachung der Triebe liegt. Dieses nennt man die Natur seines Körpers. Er führt aber auch ein Destructionsprincip bei sich, und ungeachtet er durch stete Anfüllung den Abgang der Stoffe zu ersetzen sucht, so hat doch die Natur gleich bei seinem Werden ihn mit dem Tode beschwängert, wodurch sein Leib in der Mutter Schooſs wieder aufgenommen wird.

Aber der Mensch ist nicht nur ein Thier, er betrachtet die Dinge nicht nur von der sinnlichen, son-

Digitized by Google

dern auch von der vernünftigen Seite. Die Wirkungen seines gesammten Erkenntniſsvermögens in Verbindung mit der Sprache lassen sich nicht allein aus den Gesetzen thierischer Zusammensetzung erklären, sondern sie weisen auf einen höhern Bestandtheil desselben hin, wodurch er eigentlich der Thierheit entrückt wird.

Die Annahme von drei wesentlichen Theilen des Menschen ist tief geschöpft und unsere Altvordern kannten schon den Leib, *Nephesch*, die Thierseele, *Ruach* und den Geist, *Neschamah*. Der Geist, die vernünftige Seele stammt unmittelbar von Gott und geht zu ihm zurück, der Leib wird zu Erde und jene siderische Seele fliehet in das Universum und seine Sternenwelt. Der Leib und der Geist sind einander entgegengesetzte Dinge, welche ohne ein drittes vermittelndes Princip nicht vereinigt werden können; es ist daher noch ein feines materielles Wesen nothwendig, durch welches die Vereinigung zwischen Geist und Körper nothwendig wird, und dieses ist die siderische Seele, durch welche der Widerstreit zwischen dem Geiste als der Vernunft, und ihr als Sinnlichkeit bis zum Tode unterhalten wird.

Auch den Thieren kommt diese siderische Seele zu, nicht aber der Geist. Eine ruhige Beobachtung wird sowohl in dem Gehirn, als dem Herzen des Menschen ganz verschiedne geistige Wirkungen wahrnehmen. Genug der Mensch ist durch seine Vernunft bestimmt, sich zu cultiviren und zu moralisiren, und wie groſs auch sein thierischer Hang seyn mag, sich

Digitized by Google

den Reitzen des Wohllebens, welche er Glückseligkeit nennt, ganz passiv zu überlassen, so soll er doch thätig mit den Hindernissen seiner rohen Natur in den Kampf treten und sich der Menschheit würdig zu machen suchen.

§. 213.

## Die Schöpfung.

Die Hervorbringung aus Nichts oder eine Ursachlichkeit, welche nicht Erscheinung ist, wodurch Etwas entsteht, heiſst Schöpfung. Sie ist die Handlung einer fremdartigen Ursache, welche wir nicht zu erkennen vermögen. Das Wort Schaffen kann nicht innerhalb der Erscheinungswelt gebraucht werden, weil deren Zustand bloſsen Veränderungen unterworfen ist. Die Vernunft muſs hier die Erscheinungswelt ganz verlassen, weil bei der Schöpfung an die höchste Ursache gedacht wird, welche zu jeder möglichen Wirkung ursprünglich selbst zureicht, eine solche kann aber in der Erscheinungswelt niemals gegeben werden. Die Vernunft muſs sich sogar enthalten über eine solche Ursachlichkeit, wodurch Substanzen zuerst entstehen, zu urtheilen, obgleich dadurch keineswegs ihrer Möglichkeit widersprochen wird. Sie findet hier wieder ihre Grenze. Die Ewigkeit der Welt kann nicht behauptet werden und eine Schöpfung aus Nichts ist als möglich denkbar.

In der Erscheinungswelt entsteht immer eine Erscheinung aus der andern und wenn hier eine Veränderung erscheint, so kann sie nicht aus Nichts entste-

Digitized by Google

hen, sondern es muſs etwas vorhergegangen seyn, worauf sie nach einer Regel erfolgt. Anders verhält sich dieses aber in der intelligiblen Welt, als Ding an sich.

Da nun die Weisheit nichts ohne Zweck thut, so wagt es die Vernunft bei einem so groſsen Werke, wie der Weltbau ist, zu fragen, zu was dieses alles da sey und welche Absicht die Gottheit bei Erschaffung der Welt zu erreichen sich vorgesetzt habe. Es ist anzunehmen, daſs der Zustand einer Seele, die bis auf den Grad erleuchtet ist, daſs sie den Plan der göttlichen Vorsehung im Ganzen vor Augen habe, der Zustand der glückseligsten Seele sey. Den Zweck des ganzen Weltgebäudes zu begreifen, werden wir wohl niemals im Stande seyn; allein wir können fragen, warum sind Vernunftwesen da, und was kann nach der Absicht der Gottheit aus ihnen werden?

Wir nennen dasjenige Zweck, um deswillen ein verständiges Wesen handelt; ein solcher heiſst der letzte, wenn er nicht wieder als ein Mittel zu einem höhern Zwecke gedacht werden kann, wo alles das realisirt ist, was das verständige Wesen hat erreichen wollen; also wird der letzte Zweck der Schöpfung dasjenige seyn, was als letztes Object des göttlichen Willens gedacht werden muſs. Dieses suchen wir entweder in Gott selbst, oder auſser ihm in seinen Geschöpfen; in ihm läſst sich nun als Zweck weiter nichts denken, als entweder die Erhaltung seiner unendlichen Vollkommenheiten oder die Vermehrung derselben; im ersten Falle würde er, was die Erhal-



Digitized by Google

tung seiner Vollkommenheiten betrifft, von der Creatur abhängig und in dem andern würde er nicht das allerrealste Wesen seyn; folglich dürfen wir in Gott diesen Zweck selbst nicht suchen.

Suchen wir denselben aber in den Geschöpfen, so sind diese entweder vernünftige oder vernunftlose; die letztern haben keine Freiheit und sind immer von der Natur abhängig, in ihnen kann also der letzte Zweck auch nicht liegen. Es bleiben also nur die vernünftig freien Wesen übrig. Diese sind etwas Absolutes, auf welche sich alles andere beziehen muſs, sie selbst aber beziehen sich auf nichts weiter, sie haben einen absoluten Werth; folglich wird in diesen allein der letzte Zweck gesucht werden müssen. Was kann und soll nun nach der Absicht der Gottheit aus vernünftig freien Wesen werden und warum sind sie da?

## §. 214.

## Fortsetzung.

Das höchste Gut des Menschen, welcher Vernunftwesen und Sinnenwesen zugleich ist, besteht in einem seiner Tugend angemessenen Grade von Glückseligkeit; diese zu realisiren, steht aber nicht in seiner Macht; wir sehen daher den Tugendhaften in der Welt oft äuſserlich in Elend, weil er durch seine Tugend das nicht ändern kann, was in der Sinnenwelt, wovon er ein Theil ist, nach Naturgesetzen erfolgt. Seine Tugend kann ihn nicht unempfindlich gegen physische Leiden und Schmerzen machen, er

Digitized by Google

kann sie nur durch Duldung erleichtern. Er besitzt aber auf der andern Seite auch einen sinnlichen Willen, folglich wird er das physisch und moralische Gute zugleich begehren müssen. Da wir nun nicht die Urheber von uns selbst sind, so müssen wir schlieſsen, daſs wir in Hinsicht sowohl der Gesetze der Vernunft, als der der Sinnlichkeit das sind, was der Urheber unsrer Natur wollte, daſs wir seyn sollten, und dieses ist für uns ein Wink von dem, was er mit uns zu thun Willens ist. Sein Wille ist der allerreinste, und er, der das höchste Gut selbst enthält, wird dasselbe auch auſser sich verwirklichen. Ein solcher Wille muſs die ganze Wirkung einer reinen Vernunft hervorbringen, und da seine Macht uneingeschränkt ist, so kann er sie auch hervorbringen und keine endliche Kraft kann ihn daran verhindern. Da nun auſser der Realisirung des höchsten Guts nicht noch ein höherer Zweck gedacht werden kann, so sind wir genöthigt zu schlieſsen, daſs dieses der höchste und letzte Zweck der ganzen Schöpfung sey und daſs sich zuletzt alles auf diesen Zweck beziehe. Eine Welt nun, in welcher sich Tugend und Glückseligkeit nach moralischer Würdigkeit vereint, und die mithin unter moralischen Gesetzen steht, wird die beste seyn; folglich wird die Wirklichmachung der besten Welt der letzte Zweck der Schöpfung genannt werden müssen, und in einer solchen wird den moralischen Gesetzen alles unterworfen seyn.

Digitized by Google

§. 215.

## Die Lehre von der Welt.

Unter der allgemeinen Lehre von der Welt verſtehet man nicht die Naturlehre, welche sich mit Untersuchungen der Kräfte der Körper beschäftiget, sondern ein Ganzes, ein System endlicher Dinge, welches nicht wieder ein Theil eines andern Ganzen ist, also das ganze Universum, oder den ganzen Inbegriff aller gleichzeitigen und auf einander, der Zeit nach, folgenden, veränderlichen, unter sich verknüpften Dinge. Die Hauptlehre derselben ist, die Lehre von dem allgemeinen cosmischen Zusammenhange aller Theile des Universums und ihrer Veränderungen unter einander, dergestalt, daſs jede Veränderung eines Theils auf jedweden andern Theil seine Folgen habe, jede Bewegung in der Welt sich auf jeden Körper erstrecke, und daſs es in ihr nicht zwei vollkommen gleiche Dinge gebe.

Die absolute Totalität der Welt ist das Unbedingte, das heiſst, weil die Welt nicht wiederum ein System von einem andern Systeme seyn soll, so gilt bei einem Begriffe von solcher Höhe weiter keine Nachfrage nach einem anderweiten System, wovon sie ein Theil wäre. Allein die Welt ist für uns ein Inbegriff von lauter bedingten Existenzen, folglich kann das Unbedingte, weil es unbedingt und also keine Erscheinung ist, gar nicht zu der Welt gehören; dasselbe ist eine bloſse Idee der Vernunft, die man nie erreichen kann. Wenn das Bedingte gegeben ist, schloſs man, so ist auch das Unbedingte gegeben,

Digitized by Google

wovon alles übrige Bedingung ist; allein dieser Satz ist weiter nichts als eine Anweisung für die Vernunft, dem Unbedingten nachzugehn, das Unbedingte selbst aber wird durch ihn nicht dargestellt.

Es ist schwierig, die Welt als ein Ding an sich und als Erscheinung zu betrachten; die Lehre von ihr wird hierdurch beinahe ganz vernichtet, denn es entsteht ein Widerstreit der Vernunft, welche sich die ganze Reihe als endlich, oder als unendlich vorstellen kann. Im ersten Falle ist jedes Glied in der Reihe bedingt bis auf Eines, das Unbedingte; daher entstehen folgende Sätze: Das Weltganze hat in der Zeit einen Anfang, im Raume eine Gränze; die Theile eines in seinen Gränzen gegebnen Ganzen endigen mit dem Einfachen; unter den Ursachen giebt es einige, oder wenigstens eine, welche Selbstthätigkeit, das ist, Freiheit hat; in Absicht auf das Daseyn veränderlicher Dinge giebt es eine unbedingte Nothwendigkeit der Erscheinungen, Naturnothwendigkeit. Stellt sich aber die Vernunft die ganze Reihe als unendlich vor, so ist jedes Glied bedingt, nur das Ganze ist unbedingt und der Regressus der Bedingungen ist unendlich, woraus folgende Sätze entstehen: Die Welt ist anfangslos, der Zeit, und gränzenlos, dem Raume nach; in ihr ist alles zusammengesetzt; jede Ursache ist bedingt; jedes Daseyn ist zufällig.

Fragt man aber, warum sich die Vernunft die ganze Reihe entweder als endlich, oder als unendlich vorstellen könne, so liegt der Grund darin, daſs man sich die Welt als ein Ding an sich vorgestellt und her-

Digitized by Google

nach die Kategorieen darauf angewendet hat, und auf solche Weise war der Widerstreit unvermeidlich, welcher scheinbar dadurch entsteht, daſs man die Sinnenwelt nicht für einen Inbegriff von Erseheinungen, sondern fur ein Ding an sich hält. Im letztern Falle ist er gar nicht zu lösen. Im andern Falle können wir das Unbedingte in derselben gar nicht bestimmen, und obgleich nicht geleugnet werden kann, daſs ihr so etwas zum Grunde liegen muſs, weil sie eben als Erscheinung ein Inbegriff von Beziehungen und ganz unbekannter Gegenstände ist, so bleibt für sinnliche Wesen dasselbe blos eine unbestimmte Idee von einem unbekannten Etwas.

## §. 216.

## Fortgang der Reihe.

Viele zufällige Dinge, welche nach einander wahrgenommen werden, machen eine Reihe aus, die entweder endlich, oder unendlich ist.

Eine Reihe von Veränderungen, welche sich wie Ursache und Wirkung verhalten, heiſst in Beziehung auf die Wirkung ein Fortgang, Progressus, welcher von der Vorstellung der Bedingung zu der Vorstellung des folgenden Bedingten fortgeht. Der Regressus steigt aber von Bedingungen auf. Ein Fortgang ohne Ende heiſst unendlich, da ist keine Wirkung die letzte, so wie ein Regressus ohne Anfang gleichfalls unendlich genannt wird, da ist keine Ursache die erste. Er kann auch endlich seyn, wenn es ein Bedingtes giebt, das nicht Bedingung eines andern ist; also wo Anfang

Digitized by Google

und Ende, oder eine Ursache die erste, und eine Wirkung die letzte ist. Eben so auch unbestimmbar, wenn sich weder Endlichkeit noch Unendlichkeit der Reihe erkennen läſst.

Nach einigen ältern philosophischen Systemen sollte es keinen Fortgang ins Unendliche einer solchen Reihe von Ursachen, oder besser Rückgang geben; man hielt einen solchen für widersprechend.

Diese Systeme muſsten aber stets die Erscheinungen mit den Dingen an sich verwechseln. Nun liefert aber die Anschauung bloſse Erscheinungen, bei welchen wir gar nichts schlechthin Inneres entdecken und die dabei doch vollkommene Realität haben. Erscheinungen, welche als solche gar nichts absolut Inneres enthalten dürfen, ob sie gleich reale Gegenstände sind, bestehen blos aus Verhältnissen, deren Grund, als das absolut Innere, ganz unbekannt ist, und wir also nicht einmal mit einem Namen belegen können. Erscheinungen können aber nicht anders, als im Raume und in der Zeit, das ist, theilweise wahrgenommen werden, folglich sind sie extensive Gröſsen. Hierdurch ist nun auch die unendliche Theilbarkeit der Substanzen als Erscheinungen bewiesen. Man kann im Raume nie auf einfache Substanzen kommen, denn diese würden nicht mehr im Raume seyn; es kann also die Theilung der Substanzen im Raume nie vollendet werden, das heiſst, sie ist ins Unendliche theilbar. Es giebt also hier einen Fortgang oder besser Rückgang ins Unendliche, welchen aber die Vernunft von selbst abbrechen muſs.

Digitized by Google

§. 217.

## Wahrscheinlichkeit.

Wahrheit aus unzureichenden Gründen erkannt, ist Wahrscheinlichkeit. Sind zureichende Gründe da, so heiſst eine Erkenntniſs gewiſs, alle Zweifel werden hier mit einemmale abgeschnitten und der Verstand wird gezwungen, der Sache Beifall zu geben, die Neigung mag dabei seyn, was sie will, wir können uns der Wahrheit nicht widersetzen und des Beifallgebens nicht erwehren. Bei der Wahrscheinlichkeit finden hingegen nur solche Gründe statt, bei welchen eine Sache mehr zu vermuthen ist, als ihr Gegentheil, sie kommen aber der Gewiſsheit sehr nahe. Sie hebt also nicht so, wie die Gewiſsheit, die Möglichkeit des Gegentheils auf, sondern heruht mehr auf der Ungereimtheit der Folge, im Fall man das Gegentheil annehmen wollte. Die Wahrscheinlichkeit legt uns eine Verbindlichkeit auf, derselben nachzugeben, auf der Vielheit der Gründe beruht der Grad der Vermuthung und die Stufen derselben. Eine Wahrheit, die an und für sich wahrscheinlich ist, hat den höchsten Grad der Vermuthung und wird moralische Gewiſsheit genannt. Eine solche Wahrheit muſs aber der Natur des menschlichen Verstandes angemessen seyn und keine andern als nur wahrscheinliche Gründe verstatten, von apodictischer Gewiſsheit kann hierbei keine Rede seyn; die Wahrscheinlichkeit muſs bis auf den höchsten Grad gesteigert werden können, daſs sie der Gewiſsheit so nahe kommt, als es die

Digitized by Google

Natur des Verstandes gestattet. Die Möglichkeit des Gegentheils wird aber hierdurch nicht aufgehoben.

Die Steigerung der Wahrscheinlichkeit wird erreicht, wenn die Sache an sich möglich und das Gegentheil unmöglich ist, wenn man die Art und Weise zeigen kann, wie etwas ist, ohne daſs solches bei dem Gegentheil möglich ist; wenn man darthun kann, daſs das Gegentheil ungereimt ist, und wenn man zeigt, daſs etwas bei der Sache natürlich mit ihrem Wesen wohl übereinstimmt, wenn andere ausgemachte Wahrheiten damit übereinstimmen und man Proben hat von einer Sache, daſs sie so sey. Der höchste Grad der Wahrscheinlichkeit vertritt die Stelle der Gewiſsheit in Sachen, die keiner strengen Demonstration, der Natur des menschlichen Verstandes nach, fähig sind.

In der Wissenschaft darf aber die Wahrscheinlichkeit in ihrer eigentlichen Bedeutung nicht statt finden, dieses erhellet aus dem Begriffe derselben; die Wissenschaft hat es nur mit Urtheilen zu thun, welche keine andern als apodictische Gründe zulassen und völlige Gewiſsheit fordern. Weil nun Wahrscheinlichkeit nur Wahrheit aus unzureichenden Gründen ist, so kann sie in der eigentlichen Wissenschaft gar nicht gebraucht werden.

## §. 218.

## Fortsetzung.

Der Gegenstand der historischen Wahrscheinlichkeit ist ein Factum, welches man vermuthet,

daſs es wirklich geschehen ist, wegen der Übereinstimmung der Umstände. Was mit historischen Umständen wohl übereinstimmt, das ist wahr oder wird vermuthet. Dem Verstande wird hierdurch die Verbindlichkeit aufgelegt, der moralischen Gewiſsheit nachzugeben. Die Übereinstimmung der historischen Umstände wird dargethan durch die Zeit, den Ort, die Personen und die Art und Weise, wie ein Factum geschehen ist. Auf die Beschaffenheit der Zeugnisse kommt hierbei vieles an, ob sie partheiisch sind, oder nicht, und ob die Sache viel Einsicht fordert, und so muſs aus der Gegeneinanderhaltung dieser Umstände der Beweis für die Wahrheit der Thatsache geführt werden.

Wenn wir etwas als wirkende Ursache wegen der Übereinstimmung der Phänomene vermuthen, so wird dieses die physicalische Wahrscheinlichkeit genannt; demnach wächst diese Vermuthung mit der Vielheit der Phänomene und mit dem Grade ihrer Übereinstimmung, so wie sie bei entgegengesetzter Beschaffenheit abnimmt; sie beruht auf der Erwartung der Ähnlichkeit der Natur und auf der Voraussetzung gewisser Naturgesetze. Die politische Wahrscheinlichkeit geht von dem, was äuſserlich wahrgenommen wird, auf seinen Inhalt; demnach sind die willkührlichen Handlungen der Menschen hier das Gegebene; die Absicht, Bewegungsgründe und überhaupt die Ursachen das zu Suchende. Die Vermuthung gründet sich hier auf die Beschaffenheit der Umstände, unter welchen eine solche Handlung

Digitized by Google

ausgeführt worden ist, und man schlieſst von der Ähnlichkeit der Umstände, der Veranstaltung und Ausführung, auf die Ähnlichkeit der Absichten, Bewegungsgründe, Denkungsart und Character.

Bei der physiognomischen Wahrscheinlichkeit sucht man zwar auch von dem Äuſsern des Menschen auf seinen Inhalt zu schlieſsen und das zu Suchende ist also gleich, aber die Data sind verschieden. Diese Wahrscheinlichkeit schlieſst auch von solchen Umständen, die nicht eigentlich freie Handlungen sind, die Data sind hier die ganze Aussicht des Menschen. Die practische Wahrscheinlichkeit ist die Vermuthung eines gewissen Erfolgs aus dem gegenwärtigen Zustande der Dinge. Wo die Umstände in gewissen Verhältnissen gegeben sind, da ist der Erfolg auch in solchen zu erwarten, und alles gründet sich hier auf die Erwartung der Ähnlichkeit der Natur. Hierbei kommt es auf den Grad der Vermuthung an, in welchem die Schluſsfolge im vorkommenden Falle wird gelten können. Die Verhältnisse müssen die Umstände bestimmen, welche wirklich vorhanden sind, aus deren Vergleichung der Erfolg erwartet wird. Ferner sind die Umstände, worauf wir die Vermuthung eines Erfolgs gründen, entweder in unsrer Gewalt und in unsrer willkührlichen Einrichtung, oder nicht, sondern hängen vom Zufall ab; durch jene sehen wir die zu erwartenden Folgen der Klugheit, durch diese, die zu erwartenden Folgen des Glücks voraus.

Digitized by Google

§. 219.

## Weltweisheit.

Das allgemeine und erste Merkmal der Weltweisheit ist: Anwendung der Vernunft bei Erforschung der Dinge.

Die Philosophie selbst als Wissenschaft und ihren Zwecken gemäſs genauer bestimmt zu haben, verdanken wir ganz allein Plato. Er schuf die Entwickelung der Gesetze des Denkens, und verstand unter Philosophie, Wissenschaft im strengsten Sinne, oder eine systematische Erkenntniſs des Unbedingten nach Vernunftbegriffen. Ihr Gegenstand war also das Unveränderliche, was keinem Wechsel der Bestimmung unterworfen ist, oder das Wesen eines Dinges, das heiſst, das durch Vernunft gedachte Allgemeine. Hierdurch drang er immer mehr zur Quelle der Wahrheit und trennte sie von der bloſsen Meinung; diese ist veränderlich, die auf Wahrheit begründete Wissenschaft aber unveränderlich; jene kann falsch seyn und widerlegt werden, diese ist allezeit wahr und unwiderlegbar. Und obgleich das Veränderliche etwas wirkliches ist, so ist es doch nicht beharrlich; man kann eben so wenig sagen, daſs es ist, als daſs es nicht ist; es steht zwischen dem Unbedingten und dem, was nicht ist, in der Mitte. Die Vernunft faſst die unveränderlichen Bestimmungen der Dinge zusammen, vereinigt sie in Begriffe und bezieht sie solchergestalt auf einen Gegenstand. Diese durch die Vernunft denkbaren

Digitized by Google

Gegenstände und ihre Bestimmungen sind die, welche Plato für die Gegenstände der Wissenschaft hielt. Das eigentliche Vermögen der Wissenschaft war die Vernunft, weil diese nur allein nach dem Unbedingten strebt. Die Philosophie ist einer wissenschaftlichen Form empfänglich und unterscheidet sich dadurch von den Künsten. Die Wissenschaft hat es nur mit strenger Wahrheit zu thun, folglich müssen ihre Urtheile aus einem Grunde hergeleitet werden, wodurch sie Festigkeit erlangen. Zu einer Erkenntniſs gehören also Begriffe, Urtheile und Principe, diese Erkenntniſs muſs bis zu dem obersten Grunde zu kommen suchen, welcher keinen andern höhern voraussetzt. Wissenschaft ist also die Erkenntniſs aus dem obersten Princip und setzt die Zergliederung eines allgemeinen Begriffs in seine Arten voraus, um die Verbindungen der Vorstellungen in den Urtheilen nach dem allgemeinen Princip vollständig bestimmen zu können.

Die nachfolgende platonische Schule nannte die Weltweisheit eine Erkenntniſs göttlicher und menschlicher Dinge. Die göttlichen Dinge waren die göttlichen Ideen. Alles, was in die Sinne fällt, ist veränderlich, was sich hingegen auf die Vernunft stützt, ist unveränderlich und ewig — und nur derjenige ist ein Philosoph, welcher die nöthigen Eigenschaften besitzt, nach diesen forschen zu können.

Die Wissenschaft muſs ihre Gegenstände tiefer und scharfsinniger untersuchen, als die Kunst; sie darf sich nicht mit bloſsen Ähnlichkeiten und zufäl-

Digitized by Google

ligen Eigenschaften der Dinge begnügen, sondern muſs durch Vergleichung ausmitteln, was nothwendig zur Natur ihres Innern gehört, darum fordert eben Wissenschaft strenge Demonstration. Der Weise muſs verstehen aus Principien zu schlieſsen.

Die menschliche Vernunft war von jeher geneigt, nicht nur die Beschaffenheiten der Dinge, sondern auch die wahren Gründe dieser Beschaffenheiten und der davon abhängenden Folgen einzusehen; allein sie beging oft den Fehler, daſs sie die Ursachen der Dinge früher untersuchen wollte, als sie deren wahre Beschaffenheit kannte. Betrachtet man die ganze Geschichte der Philosophie, so wird man finden, daſs die gröſsten Irrthümer hieraus hervorgegangen sind, je mehr sie diesen Weg betreten und je voreiliger sie die Ursachen der Dinge zu erklären gewagt.

Also war es eigentlich einem Mathematiker und einem Naturforscher vorbehalten gewesen, die Weltweisheit auf die erste Höhe und in ein Gewand von Wissenschaft zu bringen; der erste war Plato und der zweite Aristoteles. Diese beiden Männer haben den ersten Impuls für tausend Jahre gegeben, und ohne sie wäre der Name Philosophie wenigstens eben so lange durch die nachher eintretenden Völkerwanderungen verloren gewesen.

§. 220.

## Fortsetzung.

Im christlichen Europa war es nachher vorzüglich Baco, welcher den reinen Weg zur Weltweis-

heit wieder fand; er zeigte, daſs man nur durch sorgfältige Beobachtungen und Versuche die Beschaffenheit der Natur erforschen und ihre letzten Gründe aufsuchen müsse. Die Philosophie, sagte er, verlasse eigentlich die Impressionen und beschäftige sich nur mit den von ihnen abgezogenen Notionen, sie strebe durch Eintheilungen der Naturgesetze zur Einheit, die Gegenstände, womit sie sich beschäftigen könne, seyen Gott, die Natur und der Mensch. Alle Wissenschaft entstehe aus einem einzigen Puncte, und dieser sey die Philosophie, als eine Wissenschaft über göttliche und menschliche Dinge. Diese sey eigentlich nichts, als eine Sammlung einfacher Sätze, welche zwar den einzelnen Wissenschaften nicht eigenthümlich zugehörten, gleichwohl aber allen gemein und in ihnen voraus zu setzen seyen. Die Philosophie der Natur theilte er schon ein in speculative und practische, sie stieg entweder von Grundsätzen herab zu neuen Erfindungen, oder von der Erfahrung zu den Grundsätzen hinauf, sie handelt entweder von den wirkenden Ursachen oder von den Endursachen.

Locke sahe bald ein, daſs man hauptsächlich die Kräfte der menschlichen Erkenntniſs und den Ursprung dieser Erkenntnisse selbst untersuchen müsse, um genau bestimmen zu können, was der Mensch wissen könne; ohne diese Untersuchung könnten wir unmöglich wissen, in wiefern wir im Besitzstande gewisser Wahrheiten seyen. Der Mensch nimmt sich etwas anmaſsend die Freiheit, über alles

Digitized by Google

in der ganzen Allheit der Dinge zu philosophiren, gleich als wenn er als endliches Wesen über alle Dinge ſich verbreiten und alles ohne Ausnahme begreifen könne; seine Vernunft setzt er über alles und fängt damit an, nach ihrem eingebornen Wesen alles zu gestalten. Hierdurch verwickelt er sich in unauflösliche Streitigkeiten und fällt zuletzt in einen verzweifelnden Scepticismus.

Weit glücklicher würde die Menschheit von jeher gewesen seyn, wenn sie die Gränzen ihrer Vernunft früher ausgemessen und mit dem vorlieb genommen, was sie innerhalb derselben gefunden, dann würde sie erfahren haben, wie weit sie gehen konnte, wie weit nicht, sie wäre dann mit dem Vorrathe ihrer Erkenntnisse zufrieden gewesen. Locke glaubte den Ursprung der menschlichen Begriffe aus der Erfahrung ableiten zu können.

Zu den Männern, die als glänzende Sterne eine Abtheilung und Epoche am philosophischen Himmel begründet haben, gehört nach ihm Cartesius. Die Metaphysik war ihm die Wurzel aller übrigen Wissenschaften; die Ethik ihre Zweige und der letzte Grad der Weisheit. Er lehrte, worauf es bei einer wissenschaftlichen Erkenntniſs ankommen müsse, ob er gleich nicht alles erschöpfte. Ich denke, darum bin ich; denn Niemand könne daran zweifeln, daſs er existire. Aus diesem Satze leitete er die Existenz Gottes her, als den Quell aller Wahrheit und aller Dinge, welcher unsere Vernunft so eingerichtet habe, daſs sie in Beurtheilung solcher Dinge, welche sie

Digitized by Google

klar wahrnehme, nicht betrogen werden könne. Philosophie war ihm nichts anderes, als Studium der Weisheit, und Weisheit die vollkommne Wissenschaft der Dinge, die der Mensch wissen kann; diese Wissenschaft ist aber nur aus den ersten Ursachen abzuleiten, welche Principien genannt werden. Diese Principien müssen zwei Eigenschaften haben, sie müssen so klar seyn, daſs sie die Vernunft gar nicht bezweifeln kann, und von ihnen muſs die Erkenntniſs aller andern Dinge abhängen, so daſs diese ohne jene gar nicht erkannt werden können. Wahrheit ist das höchste Gut, die Erkenntniſs der Wahrheit aus ihren ersten Gründen ist Weisheit und das Studium der Weisheit ist Philosophie. Der Weg, die ersten Principien zu finden, ist der, alles zu verwerfen, was nur im geringsten zu bezweifeln ist, und auf solche Art entstand sein erstes Princip: ich denke.

§. 221.

## Schluſs.

Wolf nahm nun in Deutschland die einzelnen Leibnitzischen Lehrsätze zur Grundlage eines neuen Systems, und führte im Vortrage der Philosophie die mathematische Lehrart ein. Durch seine Deutlichkeit erhielt er allgemeinen Beifall, und machte dem etwas oberflächlichen Eclecticismus seiner Vorgänger ein Ende. Sein Fehler war, daſs er diese Lehrart auch auf intelligible Gegenstände auszudehnen versuchte, was wegen der Eigenthümlichkeit derselben ganz und gar unanwendbar war, ob man sich gleich



Digitized by Google

die eigentlichen Urſachen, warum dieſes der Fall ſey, nicht recht deutlich entwickeln konnte. Erſt einer ſpätern Zeit war dieſes vorbehalten. Indeſſen iſt nicht zu leugnen, daſs dieſe Art zu philoſophiren und die Vergleichung der zum Grunde gelegten Begriffe, die Philoſophie viel leichter gemacht habe, als ſie vorher war, wo viele Sätze ganz unordentlich unter einander lagen. Auch verdanken wir ihm das Syſtematiſiren, welches die deutſche Philoſophie vor vielen andern ausgezeichnet und ſich durch ihn vorzüglich in derſelben erhalten hat. Er bemühte ſich, ſie vollſtändig vorzutragen, die einzelnen Theile richtig an einander zu ketten, und theilte ſie ein in die von Gott, von der Welt und den Menſchen, deren Grundlehren er in der Metaphyſik verhandelte.

Die Philoſophie blieb alſo immer nichts anderes, als Erkenntniſs ſolcher Vernunftwahrheiten, deren Object beſtändig fortdauert; ſie muſste ſich aus bloſser Vernunft erkennen laſſen, im Gegenſatz geoffenbarter Wahrheiten. Sie beſchäftigte ſich ſtets mit dem Weſen der Dinge und ihren Urſachen; alle Verſuche derſelben waren Verſuche ihres Vernunftgebrauchs in tiefer Erforſchung dieſer Gegenſtände, bis man einſehen lernte, daſs gewiſſe unwandelbare Geſetze des Denkens dem menſchlichen Verſtande von Natur vorgeſchrieben ſeyn müſsten, welche zur Erleuchtung der Wahrheit dienen könnten.

Endlich erweckte die höchſte Intelligenz, der geſammten Menſchheit im Allgemeinen und der Wiſſenſchaft im Beſondern zum Heil, ein Genie, wie

Digitized by Google

seit Plato keines die Welt betreten, Immanuel Kant ward geboren.

Er baute alles neu von Grund aus, deckte die bisherigen Fehltritte der Vernunft auf und steckte ihre Gränzen ab, bis wie weit sie gehen könnte und sollte. Er hat hierdurch auf eine indirecte Weise den geoffenbarten und übersinnlichen Wahrheiten einen unermeſslichen Dienst geleistet, ohne welchen der Glaube an sie beinahe ganz vernichtet und aus der Welt verschwunden wäre.

Dieses einzige groſse Verdienst muſs ihn unsterblich machen; denn er hat das Reich der Welt von dem Übersinnlichen auf eine so kennbare Weise unterschieden, daſs so groſse Verirrungen des menschlichen Geistes wie vorher nicht mehr möglich sind. Er war es, welcher eigentlich alle Gegenstände unter wenige allgemeine Begriffe brachte und genau bestimmte, bis wie weit die Vernunft nicht reiche; eben so maſs er den Verstand des Menschen aus und bestimmte seine Functionen.

Philosophie war ihm die Wissenschaft von der Beziehung aller Kenntnisse auf die nothwendigen Zwecke der menschlichen Vernunft, eine Vernunftwissenschaft aus Begriffen ihrer Form nach, durch systematische Einheit vorgestellt, und diese besteht wieder in der durchgängigen Unterordnung des Besondern unter das Allgemeine bis zum höchsten Allgemeinen.

Als Vernunftwissenschaft bedarf sie der Principien a priori und kann nicht rein empirische Erkenntniſs

Digitized by Google

seyn; sie schöpft diese aber aus Begriffen und nicht wie die Mathematik, aus Anschauungen.

Sie ist entweder reine oder angewandte Philosophie, je nachdem sie aus reinen oder zugleich aus empirischen Begriffen geschöpft wird. Die reine beschäftigt sich entweder mit bloſsen Begriffen oder den Gesetzen des Denkens an sich. Die Metaphysik mit dem, was da ist und seyn kann, entweder mit dem Sichtbaren oder Unsichtbaren, mit der Physik oder Ethik, mit der Natur oder den Sitten, also entweder mit der Metaphysik der Natur oder der Metaphysik der Sitten.

Hierdurch sind nun die Gränzen genau bestimmt, wodurch ächtes Philosophiren sich von Phantasiren unterscheidet und unvermeidliche Hypothesen vermieden werden können. In den Regionen der Vernunft soll die Einbildungskraft und die Phantasie ihr Spiel nicht mit Ideen treiben; denn von einem Philosophen kann und soll man fordern: daſs er seine Behauptungen gehörig darthun könne.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google